Exeg. ma
1118

Exeg. 1218 ma

Wilke

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Anleitung,

die Schriften des neuen Testaments auszulegen und zu erklären,

oder

Hermeneutik des neuen Testaments

für

Schullehrer,

von

Christian Gottlob Wilke, Past.,
Verfasser der Schriften: Der Urevangelist, Clavis philologica Novi Testamenti und Neutestamentliche Rhetorik.

Dresden und **Leipzig.**
Arnoldische Buchhandlung.
1845.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

protestantischen

Herren Predigern und Schullehrern

des

deutschen Vaterlandes

gewidmet.

Vorwort.

Wenn Bibelerklärung Hauptsache in der Volksschule ist, so ist nur zu wünschen, daß dabei keine Mißgriffe geschehen. Etwas Anderes ist, die Bibel für sich selbst lesen, um sich mit ihrem Inhalte bekannt zu machen, etwas Anderes, Das, was sie sagt, Anderen verdeutlichen, als wahr und wichtig darstellen wollen.

Die Erklärung des neuen Testaments — von diesem ist hier vorzugsweise die Rede — hat ihre großen und manchfachen Schwierigkeiten. Bibeln mit dem zum Besten der Leser glossirten, durch untergestellte Anmerkungen erläuterten Texte gewähren dem Schullehrer bei Weitem nicht Alles, was er braucht. Solcher Bibeln sind zwar jetzt mehre vorhanden, aber ihr Werth ist auch, wenn sie nach den Regeln der Auslegungskunst geprüft werden, sehr verschieden. In vielem Betracht erschweren sie dem Schullehrer die Arbeit, anstatt sie ihm zu erleichtern. Die Erklärungen nehmen oft vorweg, was erst folgen muß, sind bald zu kurz, bald überladen, mischen zu viel oft nicht gehörige Parallelstellen ein, führen aus dem Zusammenhange auf Erbauliches ab, sind öfters zu präcis und drängen Sätze zusammen, die erst weitläuftiger analysirt werden müßten, wenn sie verständlich sein sollten, drücken hier und da mystische Ideen aus, die man Anderen nur mit großer Mühe klar machen kann.

Die Schullehrerbibeln haben zwar den Zweck, dem Schullehrer nach seinen Bedürfnissen Aushülfe zu gewähren, aber sie setzen auch Kenntniß von Methode, Takt in der Wahl des Richtigen, Geübtheit des Blicks, wenn es auf Scheidung der Haupt- und Nebensachen ankommt, und manches Andere voraus. Und wo es darauf ankommt, daß

die Lehre des Christenthums, der apostolische Lehrbegriff rein und unverfälscht aufgefaßt werde, sind sie nicht überall sichere Führer. Am meisten ist in dieser Beziehung Klage zu erheben gegen die Dinter'sche Schullehrerbibel, vor der in diesem Buche gewarnt worden ist. In der Katechisirkunst war Dinter Meister; ein tüchtiger Exeget war er nicht. Wie er mit dem neutestamentlichen Texte umgegangen ist, die Weise ist unverantwortlich, öfters empörend. Wir haben der falsch erklärten Stellen viele ausgezogen, aber um alle zu geben, hätten wir fast seinen ganzen Commentar abschreiben müssen (unter Anderem Anmerkungen, wie die zu Joh. 8, 35, Man sehe, wie hier Sohn bei V. 35. und bei V. 36 gedeutet wird!).

Die Zeit, wo man sich den Schein eines Aufgeklärten dadurch geben konnte, daß man rationalistisch das positive Christenthum aus dem neuen Testamente wegerklärte, ist vorüber. Wäre sie nie eingetreten, damit der Unglaube, die Frivolität, die Gewissenlosigkeit, der Haß gegen Kirche und Kirchenthum nicht so sehr hätten überhand nehmen können! Fromme Exegese aber, wenn sie zwar erbaulich, aber nicht richtig ist, fördert den Zweck auch nicht.

Es ist also wohl in jeder Hinsicht gut, wenn dem Schullehrer, der überall richtig wählen und keinem Führer blindlings vertrauen muß, die Erklärungsregeln gründlich und übersichtlich dargestellt werden, damit er, die Bibel in der Hand, im Bewußtsein jener Regeln über den Sinn des zu erklärenden Textes sich orientire.

Ich bitte die Herren Geistlichen und Andere, die mitwirken können, daß sie das von mir mühsam ausgearbeitete Buch unter den Herren Schullehrern aus Liebe zur guten Sache verbreiten helfen. Es wird hoffentlich vollständig sein, obwohl ich, wären mir nicht zu enge Gränzen gesteckt gewesen, es mit mehr Apparat ausgestattet haben würde.

Dresden, im März 1845.

Christian Gottlob Wilke.

Einleitung.

§. 1. Wer in Schrift seine Gedanken — Meinungen, Grundsätze, Behauptungen, Willenserklärungen — für Leser niederlegt, dem kann es nicht gleichgültig sein, wie die von ihm ausgedrückten Worte und Sätze von den Lesern verstanden und erklärt werden.

Man schreibe einen Brief und frage sich selbst, ob man sich willkührliche, d. h. nach Belieben verschiedentlich eingerichtete oder falsche Deutungen der darin gesetzten Worte gefallen lassen würde.

Die willkührliche Deutung behandelt den Ausdruck wie ein Unbestimmtes, keine Regel Vorschreibendes. Die falsche macht aus ihm etwas Anderes, als das mit ihm Gegebene ist. Welcher Schriftsteller könnte der einen oder der anderen seine Worte wissentlich aussetzen wollen?

§. 2. Je wichtiger eine Schrift dem Inhalte nach ist, desto mehr ist an dem Verstehen derselben gelegen.

Die falsche Auslegung, die unrichtige Erklärung verdirbt den Inhalt. Ist dieser Inhalt wichtig, wie es z. B. der Inhalt wissenschaftlicher Schriften für Wissenschaft und Erkenntniß, oder der von Gesetzen für Thun und Lassen ist, so stiftet der Mißverstand, die falsche Erklärung Schaden.

§. 3. Wenn Religionsbekenner gewisse, aus der Vorzeit auf sie vererbte Schriften als heilige, für Glauben und Handeln die Richtschnur gebende Schriften betrachten und zu betrachten haben, so muß es ihnen um das richtige Verständniß derselben um so mehr zu thun sein, je mehr a) das Mißverstehen oder die falsche

Erklärung solcher Schriften schaden kann, und b) die willkührliche Auslegung derselben das, ihnen von den Religionsbekennern selbst eingeräumte Ansehen verletzt.

Das Wort solcher Schriften hat mehr Autorität, als blos menschliche Worte. Was es lehrt, was es erlaubt oder gebietet, mißbilligt oder untersagt, das gilt als Erlaubniß oder Gebot, als Mißbilligung oder Verbot für das Gewissen. Welchen Schaden kann es demnach verursachen, wenn ein solches Wort mißverstanden, gemißdeutet, — wenn ihm Etwas untergeschoben, aus ihm Etwas gefolgert wird, das es in der That nicht enthält!

Wäre aber auch die Deutung, die man so dem Worte giebt, nicht eben mit schädlichem Irrthume verknüpft, so wäre sie doch immer, sofern sie aus dem gegebenen Ausdrucke ein Anderes macht, für ein, gegen den Wortverfasser oder den Urheber der Schrift begangenes Unrecht anzusehen. Welchen Leser oder Ausleger es nun gar nicht kümmert, ob er solch Unrecht begehe, oder nicht, ob er in die Worte des Verfassers Etwas hineinlege, das sie nicht enthalten, und aus ihnen das verwische, was sie sagen sollen, der beweist, daß ihn Sinn und Meinung des Wortverfassers selbst nicht interessiren, — nicht nur aber Das, sondern auch, daß er vor dem Urheber des Worts keine Achtung habe. — Hier ist von den Verfassern heiliger Schriften die Rede: — wie könnte eine ungewissenhafte Behandlung ihrer Worte irgend gerechtfertigt, wie entschuldigt werden?

§. 4. Daß wir unter den Religionsbekennern hier besonders die Christen werden in's Auge gefaßt wissen wollen, läßt sich ahnen. Die Christen haben heilige Schriften (die Schriften des alten und neuen Testaments), die ihnen als Urkunden göttlicher Offenbarung gelten und die gelesen werden sollen, um eine Richtschnur für Glauben und Leben zu sein. Das Recht, diese Schriften zu lesen, haben in der evangelisch-christlichen Kirche alle Christen ohne Unterschied. Durch die, im sechzehnten Jahrhunderte unter Einwirkung Luther's und seiner Gehülfen innerhalb der abendländischen christlichen Kirche zu Stande gebrachte Kirchenverbesserung ward ihnen dieses Recht gesichert, und Luther selbst gab dem deutschen Volke die Bibel verdeutscht in die Hände. Noch jetzt wird in der evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands

die Bibel nach der Verdeutschung gelesen und dem Volksunterrichte zu Grunde gelegt, wie sie Luther gegeben hat.

Die Bibel — zwei Abtheilungen: altes und neues Testament (alter und neuer Bund), nach Verschiedenheit zweier göttlicher Institute. Die, in der zweiten Abtheilung enthaltene, die Christen zunächst angehende, evangelische Kunde hat geschichtlich, wie jedes Neue ein Altes, das in der ersten Abtheilung Enthaltene zur Voraussetzung. Beide Abtheilungen zusammen bilden die heilige Schrift der Christen, — das Buch, welches den Plan des Reiches Gottes enthüllt, und die Grundlage des christlichen Glaubens ist. Luther hatte bereits im J. 1517 die sieben Bußpsalmen und darauf einige andere Psalmen und Bibelabschnitte deutsch übersetzt an's Licht gestellt, da arbeitete er auf der Wartburg die Uebersetzung des neuen Testaments aus. Diese Uebersetzung erschien (als sie Luther nach seiner Rückkunft nach Wittenberg nochmals mit Melanchthon revidirt hatte) im J. 1522 in einem kleinen Foliobande (ohne Bezeichnung der Jahrzahl) mit der Aufschrift: das Newe Testament Deutzsch, Wittenberg. Der, im September des soeben genannten Jahres veranstalteten Ausgabe folgten noch in demselben Jahre zwei andere Ausgaben, die zweite nämlich im December, in Wittenberg, die dritte in Basel gedruckt. Die ganze Bibel kam verdeutscht zu Wittenberg im J. 1534 in zwei Foliobänden heraus. Noch jetzt hat die lutherische Uebersetzung in der evangelischen Kirche Deutschlands öffentliches Ansehen, so daß bei öffentlichen Religionsvorträgen das Schriftwort aus derselben vorgelesen und, wo Rückweisung auf seinen Inhalt nöthig ist, nach ihrem Texte angeführt wird.

§. 5. Das Lesen der übersetzten Bibel an sich kann den Nichtgelehrten vielfach nützlich werden — aber freilich nur unter Bedingungen. Um sich durch das Lesen der Bibel zu erbauen, ist's zwar nicht nothwendig, daß man Alles verstehe; aber man darf doch auch nicht mißverstehen, und doch sind viele, dem Mißverstand ausgesetzte Stellen und Ausdrücke in der Bibel enthalten. Sodann ist es, namentlich beim Lesen des neuen Testaments, nicht um Erbauung allein, sondern auch, und zwar ganz besonders, um richtige Einsicht in das Wesen der christlichen Lehre, um die Erkenntniß des zum christlichen Glauben gehörigen

Lehrinhalts zu thun. Hier gilt es die Beantwortung der Frage: was ist christliche Lehre? und es kann nicht erlaubt sein, der Erbauung halber, dazu zu rechnen, was man wolle, oder den Sinn der urchristlichen Schriftsteller beliebig zu ändern und zu verfälschen.

Zur Erbauung, sagten wir, — zur Befestigung des Glaubens an Gott und Vorsehung Gottes, zur Erweckung und Belebung des Pflichtgefühls, zur Selbstprüfung, zum Trost und zur Selbstermuthigung kann das Lesen der heiligen Schrift von Jedem — auch dem Ungelehrten — geübt werden. Denn die Bibel ist mit heiligen Sprüchen angefüllt, sie redet die Sprache heiliger Begeisterung, sie belehrt durch Geschichte. Sie läßt in einer Reihe von Thatsachen die Spuren einer höheren Leitung wahrnehmen und enthüllt die Geheimnisse des menschlichen Herzens. Aber schon der Erbauungszweck erfordert gewisse Bedingungen — nicht nur solche, die das Gefühl, sondern auch solche, die das Verstehen betreffen. Er wird desto eher befördert, je weniger das Verstehen gehindert wird, je weniger der Leser an Stellen anstößt, die er nicht versteht, oder je weniger mühsam er über die Bedeutung einzelner Worte oder Sätze zu reflectiren hat. Die Regel: du liesest bloß, was du verstehst; was du nicht verstehst, überschlägst du! — diese Regel giebt, genau genommen, nur einen mißlichen Rath. Sie überläßt der Willkühr, was der Willkühr nicht ganz überlassen werden darf. Sie sagt Dem, den sie an Kenntniß nicht bereichert, daß er sich mit seiner Armuth behelfen solle. — Das Mißverstehen vollends muß verhütet werden. Des Mißdeutbaren enthält aber die Bibel gar Vieles. — Secten, von denen die eine rechtgläubiger sein wollte, als die andere, Freunde der Vernunft, die das Nichtglauben für Aufklärung hielten, Mystiker, die zu viel glaubten und die Vernunft schmähten, Aufklärer und Frömmler — Alle haben, die eine Part gegen die andere, ihre Lehren, Meinungen, Einfälle durch die Bibel zu rechtfertigen, als Wort der Bibel zu behaupten gesucht.

Der Erbauungszweck, sagten wir, ist entweder, wenn dabei bloß auf Gefühlserregung gesehen wird, nicht der alleinige Zweck des Bibellesens, oder er muß, wenn er nach einem richtigeren, umfassenderen Sinne als Hauptzweck gesetzt wird, durch das Verstehen befördert werden. — Du sollst als Christ durch das Lesen vorzugsweise des neuen Testaments deinen christlichen Glauben befestigen — den christlichen. Das ist nicht bloß ein Glaube an Gott, wie ihn derjenige,

der an Christum nicht glaubt, auch hat, sondern ein Glaube an Gott unter Beziehung auf Christum, der Glaube, wie ihn die Verkündiger der neutestamentlichen Lehre mittels Zeugnisses als Wahrheit ausgesprochen und als festzuhaltende Wahrheit gelehrt haben. — Zu einem Lesen für diesen Zweck gehören gewisse Vorbereitungen, Kenntnisse, Vorkenntnisse: Luther hat, indem er in's Deutsche übersetzte, nicht nur den Ausdruck der (beiden) Grundsprachen dem Geiste der deutschen Sprache, sondern auch die deutsche Sprache dem Ausdrucke der Grundsprachen anzupassen gesucht und so den Schrifttext meistens mit worttreuer Dolmetschung (Uebersetzung) wiedergegeben. Er that so seine Schuldigkeit. Denn der Uebersetzer soll die Worte des Originals ausdrücken, ohne der Erklärung vorzugreifen. Aber eine Uebersetzung, die einen, nach morgenländischem Ausdrucke geformten Schrifttext treu wiedergiebt, wird Redensarten, Satzbildungen, Wortverbindungen enthalten, die dem, an eine andere Ausdrucksweise gewöhnten, Abendländer schwer zu verstehen sind und von ihm leicht entweder nur halb verstanden, oder mißverstanden werden. Die Bibel hat eine eigene Art Bildersprache, eine besondere Art sinniger Rede, — nicht Alles ist buchstäblich zu nehmen. Bilder und Begriffe verschmelzen oft mit einander, ohne daß ganz klar wird, wie beide von einander geschieden werden sollen. Auch geht öfters der Lauf der Rede nicht stetig fort; der Zusammenhang der Worte wird durch manchfache Einmischungen unterbrochen. — Das, was gelesen werden soll, sind nicht bloß die Stellen moralischen Inhalts, nicht bloß die biblischen Geschichten, nicht bloß die Lobpreisungen Gottes aus dem Munde der begeisterten Psalmendichter, sondern auch vorzüglich die lehrhaften Schriften des neuen Testaments. Unter diesen werden aber wiederum die Evangelien im Ganzen leichter, die apostolischen Briefe schwerer zu verstehen sein. Und doch ist in diesen letzteren vorzüglich der christliche Lehrbegriff, die nähere Bestimmung über das Fundament und den Inhalt des christlichen Glaubens, sofern er eben der christliche ist, zu suchen.

Von diesem Glaubensinhalt soll der Christ unterrichtet sein; er soll das, was zu diesem Inhalte gehört und in ihm seinen Ort hat, nach seiner Beziehung, Bedeutung, kennen, ehe er an das Lesen des alten Testaments geht. Denn das alte Testament enthält ja unter vielem Herrlichen auch manches Andere, was dem christlichen Gefühle nicht zusagt und mit christlichen Religionsbegriffen nicht übereinstimmt. — Der christliche Bibelleser soll beim Lesen des alten Testaments immer den Gedanken sich gegenwärtig erhalten, daß in diesem Theile der

Schrift die vollständige Offenbarung, die Kunde vom Verhältnisse des Menschen zu Gott und von göttlicher Willenserklärung, wie sie dem Christen das Evangelium giebt, noch nicht gegeben sei. So muß er aber wissen, welches diese Kunde sei, was er in den neutestamentlichen Schriften aus dem Speciellen, bloß Jesu Apostel oder die Christen ihrer Zeit Betreffenden, Allgemeingültiges, den Christenglauben wesentlich Constituirendes, herauslesen und, weil dieses an verschiedenen Orten mit manchen Nebenvorstellungen, das Begriffliche mit Rednerischem, Bildlichem, Erläuterndem, versetzt ist, — wie er aus diesem Allen das Zusammengehörige, um das Allgemeingültige zu haben, aus der Zerstreutheit zusammenlesen müsse. Wir unterscheiden hier nämlich das oberflächliche Verstehen, das Verstehen, bei dem man sich einbildet zu verstehen, ungeachtet man nicht versteht, vom rechten Verstehen, um das es allein zu thun sein kann.

Vielleicht fällt hier Mancher ein: du verlangst zum Bibellesen zu viel! Ich sage aber nochmals, wenn ihr dem Leser des neuen Testaments keine andere Regel geben könnet, als die: was du nicht verstehst, überschlägst du und hältst dich bloß an Das, was du verstehst, so ist dies eine Regel, die keine ist und die von Dem, der sie giebt, beweist, daß es ihm um eine richtige Kenntniß vom christlichen Glauben nie zu thun gewesen ist. — Aber auch das Praktischmachen der Bibel, wenn es ein falsches Erklären ist, d. h. den Worten Etwas unterschiebt, was sie nicht enthalten und nicht sagen, und also andere Worte macht, als die gegebenen ihrem wahren Sinne nach sind, auch dies kann, weil es ein unredliches Verfahren ist, nicht geduldet werden. Hätte Jemand das Recht, an einem Theile den Text zu verdrehen, so hätte er es auch an dem anderen, und was sollte daraus endlich werden? wie sollte der Willkühr Ziel und Gränze gesetzt werden können?

§. 6. In der evangelischen Kirche ist die Einrichtung getroffen, daß auch in den Schulen die Bibel gelesen werde. Der Zweck dieser Einrichtung ist, 1) daß die christlichen Glaubenswahrheiten, von denen die Jugend Unterricht erhalten muß, aus der heiligen Schrift selbst abgeleitet werden, 2) daß die erwachsene Jugend Anleitung erhalte, künftig das Lesen der Bibel mit Verstand zu üben.

Die evangelische (protestantische) Kirche richtet sich in Sachen des Glaubens bloß nach dem Ansehen der heiligen Schrift. Ihr gilt als christlicher Glaubenssatz nur ein solcher, der in den christlichen Urschriften entweder unmittelbar ausgedrückt, oder mit der darin enthaltenen Lehre wesentlich verknüpft ist. Die christliche Jugend kann über den christlichen Glauben keinen Unterricht erhalten, der nicht mit der Lehre des neuen Testaments übereinstimmt. Schon die jüngeren Christen müssen die Quelle, aus der die Christenthumslehre abzuleiten ist, kennen lernen; sie müssen erfahren und einsehen lernen, daß das, als christliche Lehre ihnen Dargebotene, aus dieser Quelle geflossen sei. Das ist das Eine. Aber was die jüngeren Christen lernen, damit soll auch ein Grund gelegt werden für spätere Jahre. Die Bibel soll ihnen heilig bleiben. Auch in den Jahren, in denen vor anderen der Glaube durch Schicksale geprüft wird, sollen sie Stärkung für den Glauben, Trost für das Herz, Mahnungen für das Gewissen in der Bibel suchen, aus der Bibel schöpfen. Sollen sie dies einst können; so müssen sie die Bibel verstehen lernen, so müssen sie wenigstens wissen, wie sie selbige — in gewissen Arten und Formen der Rede — nicht mißverstehen sollen. Das war das Andere.

§. 7. Die Schule kann also dem Interesse der Bibel — die da richtig verstanden sein und als richtig verstandene Einfluß auf menschliche Herzen äußern will — sehr viel nützen, aber auch schaden. Es kommt hier hauptsächlich darauf an, daß berücksichtigt und erwogen werde, wie sie schaden könne. — Man hat den Schullehrern zur Erklärung der Bibel erstens noch keine vollständige, sondern nur unvollständige, zweitens eine, die Willkühr bei Behandlung des Bibelworts mehr befördernde, als beschränkende Anleitung gegeben. — Am meisten aber ist zu bedauern, daß eine solche, der Willkühr Vorschub leistende, Anleitung den Schullehrern durch Schriften ertheilt worden ist, die in so sehr vervielfältigten und weit verbreiteten Exemplaren trotz ihrer sonstigen Nutzbarkeit dennoch das Verständniß der neutestamentlichen Lehre hindern und durch die, in ihnen empfohlene und angewendete Erklärungsweise das Ansehen der Bibel nicht wenig beeinträchtigen.

a) Aus der Schule, auch der niederen, gehen künftige Staatsbürger hervor. Wie nun, wenn diesen statt Achtung gegen die Bibel, vielmehr Gleichgültigkeit gegen sie, wohl gar Geringschätzung eingepflanzt wird? — wie, wenn denselben die Meinung beigebracht wird, daß sie Das, was ihnen die Bibel Wahres sage und sagen könne, schon in sich selbst tragen? daß Das, was über ihr Verständniß hinausgeht, auch nicht nütze, nicht gelesen zu werden brauche oder so erklärt werden müsse, wie davon ein Gebrauch (für Thun und Lassen) gemacht werden könne? wie, wenn den Zöglingen der Schule sogar von den Worten des neuen Testaments Erklärungen gegeben werden, deren Nichtübereinstimmung mit dem Texte den Nachdenkenden unter den Schülern selbst einleuchten muß? wenn Das, was in den Schriften des neuen Testaments steht, sobald es mehr sagt, als vernünftige Moral, nur als Aberglaube, als jüdische Dummheit, als mangelhafter Ausdruck der — dem Kinde abgefragten — vernünftigen Sätze (Vernunftsätze) gebrandmarkt wird und die Jugend nur Anleitung erhält, unter Beihülfe des Lehrers das Bibelwort, das Wort der neutestamentlichen Schrift, zu bekritteln, zu corrigiren, zu meistern? Wahrlich auf diese Art wird den Zöglingen der Schule keine Achtung gegen das heilige Buch eingeflößt! Müssen aber solche Operationen mit dem Schriftwort, wenn davon in der Schule Gebrauch gemacht werden soll, vorgenommen werden, wozu keine Nothwendigkeit vorliegt, so mache man lieber von demselben Worte in anderer Form Gebrauch, oder man gebe den Schullehrern eine vollständige, tüchtige Anweisung, wie sie die Bibel selbst richtig verstehen, wie sie selbige beim Schulunterricht, ohne von ihrem Sinne abzuweichen, behandeln sollen!

b) Eine solche — wohlbemerkt! eine vollständige, in Einzelheiten eingehende, aus wissenschaftlichen Grundsätzen abgeleitete, durch ihren Zusammenhang mit wissenschaftlichen Grundsätzen sich als annehmbar und bewährt legitimirende — Anweisung ist den Schullehrern, meines Wissens, öffentlich noch nicht ertheilt worden. Man sagt dem Schullehrer wohl, welche Kenntnisse er, wenn er die Bibel erklären wolle, haben müsse, aber man giebt ihm diese Kenntnisse nicht, giebt sie ihm wenigstens nicht gründlich, nicht vollständig, nicht im wissenschaftlichen Zusammenhange. Man macht allgemeine Forderungen an ihn, die sehr viel besagen, indem man sich anstellt, gar nicht viel zu fordern *). Was noch mehr ist, man macht den Unterschied zwischen

*) In einem „Handbuch für Volksschullehrer beim Gebrauche der Bibel von J. L. Parisius, Magdeburg 1820" steht S. 28: „3. Von

der gelehrten Bibelerklärung und der Schulmeistererklärung so, als ob neben der richtigen Erklärungsweise auch eine falsche geduldet sei, als

---

der eigentlichen Auslegungskunst, wie sie dem gelehrten Schriftforscher nöthig ist, (Anm. der hat doch aber auch nur den wahren Sinn zu erforschen!) braucht der Landschullehrer nur wenig (Anm. und soll doch die Bibel erklären!). Seine Erklärungen schränken sich bloß auf die lutherische Uebersetzung ein und in dieser bloß (?) auf das, was für seine Schüler zur Erbauung brauchbar und nützlich ist (Anm. zur Erbauung giebt es auch andere Bücher), und was dabei ohne gelehrte Erklärung verstanden werden kann (Anm. sonach dürfte aus dem N.T. wohl nur äußerst wenig gelesen werden!). Die ganze Auslegungskunst des Schullehrers bezieht sich also größtentheils auf einzelne Wörter und Ausdrücke, und besteht bloß darin, daß er den richtigen Sinn derselben anzugeben und an die Stelle veralteter und unverständlicher Wörter und Redensarten neuere und bekanntere zu setzen, uneigentliche und bildliche zu erklären (Anm. als ob das eine Kleinigkeit wäre!), und von denen, welche öfters und in verschiedenen Bedeutungen vorkommen, diejenige anzugeben weiß, welche nach dem Zusammenhange eben (also den soll der Schullehrer auch kennen, ohne Auslegungskunst!) die richtige ist." Das Uebrige wird billig übergangen. — In der vor Kurzem erschienenen „Methodik des Bibellesens und der Bibelkunde — ein Hülfs- und Handbuch für Alle, welche die Bibel mit Schülern zu behandeln haben, von A. Ludewig, Wolfenbüttel 1844, 1. Lieferung, — wird auf die Frage: wie soll die Bibel erklärt werden? so geantwortet: 1) nicht im Sinne einer religiösen Partei (Anm. also auch nicht im Sinne der evangelischen Christen?), 2) wieder aus der Bibel (!! also wohl Alles aus verschiedenen Stellen unter einander gemengt?), 3) natürlich (! also wohl auch die Wunder natürlich? Was nennt denn der Verfasser natürlich?), 4) deutlich und populär, 5) möglichst kurz. (Nun ihr Herren Schullehrer! nun wißt ihr Alles!) Dann folgt die Frage: was soll nicht erklärt werden? mit der Antwort: 1) was die Schüler schon wissen, 2) was der Lehrer nicht versteht. (Anm. Der hat also am wenigsten zu thun, der am wenigsten versteht!), 3) was sich aus dem Nachdenken und aus dem Zusammenhange ergiebt. (Anm. als ob sich nicht der Sinn jeder Stelle aus dem Zusammenhange zu ergeben hätte, und das Richtige nicht immer durch Nachdenken gefunden werden müßte!) Endlich: was soll erklärt werden? 1) was den Schülern neu, unbekannt und unverständlich sein muß. (Anm. wenn das nun aber der Lehrer selbst nicht versteht?) 2) was von den Schülern leicht mißverstanden werden kann." — Ueber eine solche Anweisung noch ein Wort zu verlieren, wäre wohl höchst unnöthig. — Eine ausgedehntere, aber dabei doch weder vollständige, noch wissenschaftliche „Anweisung zum Gebrauch der Bibel in Volksschulen" gab Dinter (Neustadt an der Orla, erster Theil 1813, zweiter Theil 1814, dritter Theil Katechisationen 1817). Sie

ob es dem Schullehrer gestattet sein könne, das Bibelwort zu drehen und zu deuten, wie er wolle. Und was noch mehr ist, als alles dies, man hat ihm sogar praktische Anleitung zu solchen Verdrehungen *)

---

konnte nicht vollständig sein, weil er das alte und neue Testament darin zusammenfaßte.

*) Ein Beispiel muß hier angeführt werden aus der vorhin erwähnten Dinter'schen Anweisung zum Gebrauche der Bibel. Hier wird im 1. Thle, S. 425 die Stelle Röm. 8, 26 folgendermaßen erklärt:

Lutherischer Text.	Dinter's Erklärung.
V. 26. Desselbigengleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, sondern der Geist selbst vertritt uns auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen.	V. 26. Ein Gott gab mir Schwachen den großen Gedanken in's Herz, Heidenbekehrer zu werden. Von mir selbst wäre mir's nicht eingefallen, zu solch' einem Wunsche, zu solch' einem kühnen Unternehmen mich zu erheben. Gottes Geist senkte diese Sehnsucht, diese Regungen, dieses selige Verlangen, euer Retter zu werden, in diesen Geist. (!)
V. 27. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei, denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt.	V. 27. Denn der Allwissende, der jeden Redlichen kennt, wirkt in seinen Freunden Lust und Muth, seine großen Entwürfe auszuführen.
V. 28. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.	V. 28. Darum bin ich gewiß, wenn ich's nur redlich mit Gott und der guten Sache meine, so wird keine Verfolgung, kein Widerstand, mein großes Werk aufhalten können. Meine Leiden selbst werden meinen Absichten förderlich werden. Hat er mich nicht aus freier Gnade zum Verkündiger der Wahrheit bestimmt?
V. 29. Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.	V. 29. Ehe ich geboren ward, sahe mich sein Auge, wählte er mich zur Beförderung seiner großen Absichten. Ein Bild seines Sohnes, ein Nachfolger Jesu sollte ich sein, eindringen in seinen Geist, fortsetzen sein Werk und Tausende zu Gottes Kindern weihen, des Vaters, dessen erstgeborener Sohn er ist.

gegeben, eine Anleitung, bei welcher schon der Lehrer selbst entweder die Achtung gegen die Quellenschriften der christlichen Religion verlieren, oder sich eigener Unredlichkeit bewußt werden muß; abgerechnet,

Lutherischer Text.	Dinter's Erklärung.
V. 30. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen. Welche er aber berufen hat, die hat er auch herrlich gemacht.	V. 30. Dazu hat er mich bestimmt, dazu berief er mich (auf dem Wege nach Damascus) und machte mich gerecht, vergab mir meine früheren Verirrungen und krönte bisher mein Unternehmen mit dem herrlichsten Erfolge.
V. 31. Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?	V. 31. Und nun, hat Gott so viel durch mich gethan; wer dürfte mir wegen des Früheren Vorwürfe machen?
V. 32. Welcher auch seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn — schenken?	V. 32. Ist nicht Jesu Tod allgemeines Opfer der Versöhnung, Unterpfand der Vergebung? und — mich sollte man mit Erinnerungen an das Vergangene kränken?
V. 33. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht!	V. 33. Wahr ist's, ich verfolgte einst die Gemeine des Herrn; aber nun Gott hat mich zum Verbreiter der Wahrheit geweiht.
V. 34. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch — vertritt uns.	V. 34. Wer darf mich verdammen? Auch Christus ging durch Tod in's bessere Leben ein. Der alte Christenfeind ist todt. Ein Apostel lebt an seiner Statt, den Jesus selbst mit Kraft von oben unterstützt.

Was also Paulus, der Verfasser des Briefs, hier in Bezug auf alle Christen sagt, das will der Erklärer bloß auf Paulus Person und Verhältnisse bezogen wissen. Den Worten: Gott hat uns berufen (zur ewigen Seligkeit nämlich), verordnet, er hat uns (schon im Voraus) herrlich gemacht, legt er einen ganz anderen Sinn unter. Was Paulus V. 34 aus Jesu Tode und Auferstehung gefolgert wissen will (nämlich daß uns Gnade und Seligkeit verbürgt ist), das wird vom Erklärer auf etwas ganz Anderes bezogen und in einen ganz anderen Zusammenhang gestellt. Nun fragt sich — nicht Das, ob nicht die Dinter'sche Erklärung auch ihr Erbauliches, des Apostels Würdiges habe, sondern Das fragt sich, ob der Lehrer das Recht habe, so, wie es hier geschieht, mit gegebenen Worten umzugehen, und wie solche Umwandlung vor der Schuljugend aus dem Texte gerechtfertiget oder aus ihm so hergeleitet werden könne, daß die Schüler eine Probe erhalten, wie sie einst die Bibel für sich lesen sollen. Nun was ist die Antwort?

daß er durch sie um die wahre Erkenntniß der Christenthumslehre gebracht wird.

c) Die Dinter'sche — durch ganz Deutschland verbreitete — Schullehrerbibel soll hier keineswegs einem leidenschaftlichen Tadel unterliegen. Aber wie sehr wäre zu wünschen gewesen, daß Diejenigen, die dieses Werk mit — zum Theil gerechtem, zum Theil übertriebenem — Lobe überhäuften und seinen Lauf durch Deutschland beförderten, sich mit dem Geiste desselben, namentlich mit seiner Auslegungsweise (Exegese) zuvor genauer bekannt gemacht hätten! Man muß in der That über die Erklärungen, die in diesem Buche von manchen Stellen des neuen Testaments vorgebracht werden, erstaunen, und kann kaum begreifen, wie der Verfasser so oft die Gesetze der Auslegung so ganz mit Füßen treten konnte. — Bemerkt man, wie sich der Verfasser durchaus nicht scheut, an den Stellen, wo der apostolische Lehrbegriff von Christo nach seiner Wesentlichkeit, nicht bloß in temporärer Form, hervortritt, den Worten einen ganz anderen Sinn unterzulegen, als sie wirklich haben, oder dem Schullehrer zwischen dem apostolischen Sinne und einem ganz anderen Sinne die Wahl zu lassen, so kann man sich bei genauerer Schriftkenntniß des Unwillens kaum erwehren. Es ist schon oben eine Probe seiner Erklärungsmanier (über Röm. 8, 26) angeführt worden. Hier mögen aus demselben Briefe an die Römer noch einige Beispiele folgen: Röm. 1, 4 (der Text: „Christus ist nach dem Geist als Sohn Gottes erwiesen, seit er auferstanden ist von den Todten", soll bedeuten: die herrliche, siegreiche Verbreitung des Christenthums ist Beweis seiner inneren Kraft, seiner Göttlichkeit), 1, 17 (Text: „im Evangelium wird geoffenbaret die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben", soll heißen: durch den Glauben an das Christenthum (!) wird der Mensch zu der reinen Sittlichkeit erhoben, die ihm den Beifall Gottes erwirbt), 3, 25 (hier werden die Begriffe vermengt. Was nach dem Apostel in Jesu Tode liegen soll, das wird vom Erklärer auf Jesu Lehre, die Jesus vor dem Tode gegeben, übergetragen), 3, 28 (Paulus Wort: „der Mensch wird gerecht durch den Glauben," soll den Sinn haben: die Christentugend muß aus dem Glauben an Jesum und seine Lehre hervorgehen), 5, 2 („wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit," heißt nach Dinter: wir erwarten mit Freudigkeit die Zeit, wo Millionen durch uns für Gott und Jesum gewonnen, ihn anbeten werden in Glauben und Tugend, innige Liebe, freudige Hoffnung

auf vergeltende Unsterblichkeit sich allgemeiner verbreiten wird. Die Stelle soll zunächst von Paulus handeln), 5, 8 („die Rechtfertigung des Lebens", nach D., eine solche Einrichtung des menschlichen Denkens und Handelns, die nach Gottes Gesetze, nach Jesu Beispiele die Menschen zur Tugend erhebt und durch ihre gesegneten Folgen beseligt). 5, 19 („durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte," soll heißen: Jesu Beispiel erweckt Nachahmung. Es heißt vielmehr: durch den von Jesu nach Gottes Willen im Gehorsam gelittenen Tod wird den Menschen Gottes Gnade, die einst ewiges Leben geben wird, zugesichert), V. 20 („das Gesetz ist neben eingekommen, daß die Sünde mächtiger würde," soll heißen: den Israeliten wurde die mosaische Verfassung gegeben, so daß durch Absonderung derselben von den Heiden die Abgötterei unter den Letzteren immer tiefer einwurzelte. Die folgenden Worte: „wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden," werden so gefaßt: jetzt, in der Apostel Tagen, soll durch Gottes Kraft und Gnade die Abgötterei überwunden, gestürzt werden). Mit diesen Proben möge es genug sein. Mit dem Briefe an die Hebräer hat des Auslegers Willkühr noch ärger geschaltet. Kurz der Verfasser der Schullehrerbibel kümmert sich nicht darum, welchen Sinn die Worte nach dem Ausdrucke der Schriftsteller haben, sondern nur darum, welchen Sinn sie in der Schule haben sollen. Kann man dieses Verfahren, — ich weiß nicht, ob ich zu viel sage, wenn ich es unredlich nenne, und möchte es gern nicht so nennen dürfen — kann man dies Verfahren bei der Auslegung des Schrifttextes billigen? Weit gefehlt, daß dadurch der Schullehrer selbst zum Studium der neutestamentlichen Schriften angeleitet oder ihm zur Bekanntschaft mit denselben verholfen würde, wird ihm der wahre, wirkliche Sinn der Verfasser nur in's Verborgene gestellt; aber er muß auch, wie vorhin gesagt wurde, die Achtung vor Schriftstellern, denen er, um von ihnen etwas Brauchbares zu empfangen, erst Das leihen soll, was sie nicht geben, und Worte abzwingen soll, die sie nicht gesagt haben, verlieren. Man sollte meinen, falsch erklären könne der Schullehrer selbst, und einer Anleitung bedürfe er dazu nicht.

§. 8. In unseren Tagen hat die Auslegungswissenschaft (Hermeneutik, vom griechischen Zeitwort: ἑρμηνεύειν (hermeneuein), d. h. auslegen) namentlich in Beziehung auf die heiligen Schriften, sowohl an Gehalt, als an Gründlichkeit gewonnen. Sollte sie mit ihrem wissenschaftlichen Gehalt nicht auch den Schullehrern zugänglich

gemacht werden können? Es ist nicht abzusehen, was diesem Zwecke hinderlich sein könnte. Was die Wissenschaft Geheimes hat, das muß zum Gebrauch aufgeschlossen werden können Denen, die dessen bedürfen. Bemüht man sich jetzt überall, die Theorie und das Wissen mit der Praxis des Lebens in Zusammenhang zu setzen und gemeinnützig zu machen, warum sollte nicht auch der Auslegungswissenschaft die Form der Popularität gegeben werden?

Man sagt: der Schullehrer braucht die Grundsätze und die Methode der wissenschaftlichen Auslegungskunde nicht zu kennen, weil er die Grundsprachen nicht versteht. Allein soll er nicht den deutschen Text nach denselben Grundsätzen behandeln, nach welchen der gelehrte Ausleger den griechischen Text zu behandeln hat? Ja aber, fährt man fort, Luther hat an manchen Stellen falsch übersetzt. Wie kann nun der Schullehrer ohne Kenntniß der Grundsprachen den Text der Uebersetzung controliren? Antwort: so notire man ihm, wo es nöthig ist, die Stellen, wo Luther unrichtig übersetzt hat! Dann hängt aber der Schullehrer wieder von fremden Versicherungen auf Treu und Glauben ab!" O der Gelehrte hängt in gar vielen Stücken nicht mehr und nicht weniger von dergleichen Versicherungen ab. Das begründet noch keinen Einwurf. Ihr macht den Lehrer abhängig auf Treu und Glauben, wenn ihr ihm Erklärungen gebt ohne die Erklärungsregeln und zwar falsche Erklärungen. — Nein, nein; auch an den Schullehrer können die Grundsätze der Auslegungskunst gebracht werden, damit er sich seine Erklärungsweise wissenschaftlich selbst bilden lerne und nicht im Finstern tappe: damit er seine Schuljugend mit der wirklichen neutestamentlichen Schrift, nicht mit einer, ihr untergeschobenen bekannt mache, damit er innerhalb des Auslegungsgebiets wenigstens einen gewissen Bezirk habe, wo er mit eigenen Augen sehen könne.

§. 9. Die zusammenhängende wissenschaftliche Darstellung der Auslegungsregeln wird dem Schullehrer den Vortheil gewähren, 1) Das, was er als Ausleger der Schrift wissen muß, nicht bloß im Allgemeinen, sondern speciell nach seiner Zusammengehörigkeit erkennen und überblicken zu können, 2) von den Erklärungen, die man zu seinem und der Schule Gebrauch dem

Bibeltexte untergestellt hat, unabhängig zu sein und ihre Richtigkeit oder Tauglichkeit prüfen zu können.

Daß ihm eine solche Darstellung Amtshalber erwünscht sein müsse, folgt aus dem, was oben in den ersten Paragraphen zur Sprache gebracht worden ist. Wir dürfen in unseren Tagen wohl voraussetzen, daß es unter den Jugendlehrern eine nicht geringe Zahl Solcher gebe, die nach Wissen streben und diejenigen Kenntnisse, durch die sie ihren Schulen nützen können, auch für sich nach aller Möglichkeit zu vervollkommnen suchen.

§. 10. Wir machen daher in diesem Buche den Versuch, einen längst gehegten Plan zum Besten des Schullehrers auszuführen, und stellen hier für ihn eine Hermeneutik auf. Da wir aber den Plan nach wissenschaftlicher Methode zu realisiren haben, wie dies auch unser Zweck wirklich ist, so müssen wir dieser Hermeneutik die besondere Beziehung entweder auf das alte, oder auf das neue Testament allein geben. Wir beschränken uns auf das letztere. Die Hermeneutik des neuen Testaments wird aus zwei Theilen bestehen; der erste Theil wird die Regeln der Sinneserforschung, der zweite die Behandlung des neuen Testaments in der Schule zum Gegenstand haben.

Eine Hermeneutik, die das alte und neue Testament zugleich umfaßte, würde entweder zu oberflächlich, oder zu weitläufig ausfallen, auch in zu viele, verschiedenartige, Abtheilungen zerlegt werden müssen. Es ist also besser, wir bleiben beim Gleichartigen. Nun sind aber die neutestamentlichen Schriften für die Christen unstreitig der wichtigste Theil der Bibel. Auf das richtige Verstehen dieser kommt es uns also hauptsächlich an. Weiß aber der Schullehrer diese richtig auszulegen, so wird er sich auch in den Schriften des alten Testaments leicht zurecht helfen. Die Theilung, die wir hier an der Hermeneutik des neuen Testaments vornehmen wollen, rechtfertigt sich selbst. Der Schullehrer soll wissen, wie er den Sinn einzelner Schriftsteller des neuen Testaments erkennen zu lernen und zu bestimmen habe, zugleich aber auch, wie er verfahren müsse, wenn er seine Schüler mit dem Inhalte und Sinne der einzelnen neutestamentlichen Schriften bekannt machen will.

An jeder besonderen Wissenschaft läßt sich Materie und Form unterscheiden. Hinsichtlich der Materie wird an sie die Forderung gemacht, daß sie vollständig sei, hinsichtlich der Form die, daß sie Das, was sie darzulegen hat, allmählig entwickele und in bündiger Kürze zusammenhalte. — Wir werden streben die folgende Darstellung, so viel möglich, diesen Forderungen gemäß einzurichten. Zu den Lesern wird das Vertrauen gehegt, daß sie selbstständig prüfen, daß sie die Wahrheit allein entscheiden lassen, und daß ihnen Gründe mehr gelten werden, als Autorität, welches Gewicht auch diese sonst erlangt haben möge.

Erster Theil.

Von der Erforschung des Sinnes der neutestamentlichen Schriften.

Erster Abschnitt.

Begriff der Auslegung.

§. 11. Wenn wir bei irgend einer Erörterung wissenschaftlich zu Werke gehen, so suchen wir das Besondere mit dem Allgemeinen zu vermitteln und das Allgemeine im Besonderen zu erkennen. Hier handelt sich's nun zuvörderst um den Begriff der Auslegung. Die Function der Auslegung beruht auf Regeln, die nicht willkührlich gegeben werden können, sondern im Begriffe der Auslegung selbst gegründet sein müssen.

Wo etwas wissenschaftlich erkannt werden soll, geht man auf Gründe, also auf allgemeinere Begriffe und Sätze zurück. Man ordnet das Besondere dem Allgemeinen unter. Dies geschieht schon in jedem einzelnen Urtheile. Sage ich z. B.: der Vogel (Subject) ist ein Thier (Prädicat); so ist Thier der allgemeine Begriff, durch den ich meine Erkenntniß des Besonderen (nämlich des Vogels) bestimme. Gebe ich den Grund an, warum ich das Besondere durch das Allgemeine auf diese Art bestimme; so komme ich wieder auf ein Allgemeines (auf Das, was allen Thieren gemein ist). — Das Besondere, womit wir es hier zu thun haben, ist die Auslegung. Wir suchen zu bestimmen, was dazu wesentlich gehöre, suchen also ihren (allgemeinen) Begriff.

§. 12. Das, was ausgelegt wird, ist Rede, welche der Ausdruck von Gedanken ist. Die Rede verbindet (construirt) nämlich Worte zu Sätzen, die entweder mit einander verknüpft und durch einander bestimmt, oder absatzweise an einander gereiht werden. Jedes Wort hat im Satze nur eine Bedeutung. Jeder, aus mehren Worten bestehende Satz ist eine Einheit für den Gedanken, sofern er etwas bejahend oder verneinend aussagt. Er hat nur einen Sinn, d. h. die Worte im Satze bilden mit einander nur einen Gedanken. Der Hörer oder Leser der Worte soll also ebendenselben Gedanken fassen, der durch diese, den Satz mit einander bildenden Worte ausgedrückt wird.

a) In jedem Satze ist erstlich ein Subject, d. h. eine Person oder Sache, von der etwas gesagt wird (z. B. der Mensch ist sterblich. — Mensch ist hier das Subject), dann das Prädicat, d. h. Das, was vom Subject gesagt wird (z. B. in dem gegebenen Satze: sterblich), endlich die Copula (das verbindende) ist. Das Prädicat kann auch ein besonderes Zeitwort sein, z. B. der Mensch wacht oder schläft. Dann ist das auch wieder so viel als: er ist wachend oder schlafend, ein Wachender oder Schlafender. Das Zeitwort, an der Stelle des Prädicats, kann wieder einen Gegenstand bei sich haben, auf den es übergeht, wobei man fragt: wen oder was? z. B. der Mensch hat Verstand. Mein Freund hat einen Brief empfangen. Diesen Gegenstand, hier Verstand, Brief, nennt man das Object. Immer bleibt auch hier dem Prädicate die Copula: ist, zum Grunde. Die soeben ausgesprochenen Sätze sagen so viel, als: der Mensch ist ein Verstandhabender, mein Freund ist einer, der einen Brief empfangen hat. Das Prädicat kann noch mehr Nebenbestandtheile haben, z. B. mein Freund hat gestern einen langen Brief von seinem Freunde empfangen. Mein Freund hat mich heute in den Garten geführt, u. dergl. — b) Die Hauptbestandtheile eines Satzes sind also das Subjectswort (dieß ist bald Nomen, das entweder ein Substantiv, oder Adjectiv ist, z. B. der Gute, bald Pronomen, ich, du, er, wir ꝛc.) und das Prädicat (womit ein Sein, Thun, Leiden, ein Zustand angezeigt wird, also das Zeitwort und was von ihm abhängt), denn auf diesen beiden Theilen beruht es, daß im Satze etwas Bestimmtes ausgesagt und gleichsam vor den Gedanken hingestellt (objectivirt) wird. Dann kommen noch kleinere Theile hinzu, wodurch die

Haupttheile des Satzes mit einander verbunden werden, wie z. B. Vorsetzwörter, lateinisch Präpositionen: von, mit, aus, in, zu, u. a. Adverbia, die beim Zeitwort das Wie ausdrücken, z. B. sehr, schön, gut ꝛc., oder das Wo, Wann, z. B. hier, dort, heute, jetzt, vorher, nachher. — Wir setzen hier voraus, daß Diejenigen, für die wir schreiben, mit der Satzlehre etwas genauer bekannt sind. — c) Die Sätze sind bekanntlich entweder einfache (wie die vorhin angeführten, z. B. der Mensch ist sterblich, der — hat mich in den Garten geführt ꝛc.), oder zusammengesetzte (z. B. Gott hat die Welt so geliebt, daß er — gab. Hier sind zwei Sätze: er hat die Welt geliebt, und: er hat seinen Sohn gegeben, in einen vereinigt. Auch die folgenden Sätze: auf daß alle — Leben haben, sind ebenfalls Glieder, die zum ganzen Satze gehören. Ferner z. B. indem ich zu ihm kam, empfing er den Brief), Vorder- und Nachsätze (z. B. da die Sonne scheint, so wollen wir ausgehen, oder: wenn du Gottes Sohn bist, so laß dich hinab. — Man hat also zu sehen, aus welchen einfachen Sätzen die zusammengesetzten bestehen), — oder auch Zwischensätze (der lange Mann, welchen du gestern gesehen hast, ist heute gestorben. Hier ist der Satz: der lange Mann ist gestorben, durch einen Zwischensatz getrennt). — d) Jedes einzelne Wort hat im Satze nur eine Bedeutung. Hätten die Wörter, die im Satze zusammen gehören, mehre Bedeutungen zugleich, so könnte daraus kein Satz (der immer für den Gedanken ein Eines ist) entstehen (beiläufig: wir sprachen hier selbst einen Vorder- und Nachsatz aus). Der Satz selbst muß ein Eines sein, er kann also nur einen Sinn haben, er muß entweder Dieß oder Jenes, oder sonst etwas Bestimmtes (das als ein Bestimmtes nur Eines sein kann), aussagen. Das, was er sagt, ist sein Sinn, d. h. Das, wodurch er denkbar ist und was mit ihm gedacht wird. Die Angabe dieses Sinnes, des Sinnes, den der Satz in sich hat, ist die Auslegung des Satzes. Die richtige Auslegung des Satzes kann also nur eine einzige sein. Wenn man mehre Auslegungen eines Satzes zugleich gelten läßt, so meint man damit nicht, daß die eine so gut im Satze liege, als die andere, oder, daß der Satz verschiedenen Sinn habe, sondern daß entweder nur die eine, oder die andere Auslegung die richtige (nur entweder der eine, oder der andere Sinn der wahre) sei, und man also nicht wisse, welche von den verschiedenen Auslegungen die richtige (welcher Sinn der wahre) sei. — e) Der Verfasser kann zwar einen Satz zweideutig machen, ihm einen Doppelsinn einlegen — etwas so ausdrücken, wie er es nicht meint, z. B. bei spöttlichem Lobe (du bist ein reinlicher Mensch, d. h. ein unrein-

2*

licher, — er ist ein großer Dichter, d. h. ein schlechter), oder bei Tadel, den man im Namen eines Anderen, um ihn zu beschämen, ausspricht (z. B. das Unrecht kannst du mir vergeben, d. h. das, was du vielleicht Unrecht nennst, aber nicht so nennen solltest). Solche Reden beweisen aber immer nur, daß der Satz eigentlich nur einen Sinn habe. Denn aa) setzte der Verfasser der Worte nicht voraus, daß die Hörer oder Leser der Worte zuerst den Sinn auffassen würden, der zunächst in den Worten liegt, so könnte er nichts hinter die Worte verstecken. bb) ist Das, was der Verfasser mit seinen Worten spott- oder scherzweise meint, immer das Eine, was die Worte ebenso ausdrücken sollen, als sie es ausdrücken können. Dieß gilt überall, wo die Worte nicht buchstäblich genommen werden sollen. Das, was die Worte ausdrücken sollen (Das, zu dessen Ausdruck die Worte gebildet sind), ist immer ihr einer Sinn. — f) Was Auslegen sei, wird nun vorläufig bestimmt sein. Von der Auslegung verschieden ist die Dolmetschung, d. h. Uebersetzung (aus der fremden Sprache in eine bekanntere Sprache oder in die Muttersprache). Die Uebersetzung giebt nur die Worte des Originals in einer anderen Sprache. Sie ist noch keine Auslegung der Worte, sondern sagt nur, welche Worte im Original stehen, oder welche Worte der Verfasser gebraucht habe. Von Auslegen kann man auch Deuten, Ausdeuten unterscheiden. Beides Letztere sagt man gewöhnlich in Bezug auf Zeichen, Bilder ꝛc. (Man sagt sonach Zeichen, Figuren, Gleichnisse, Träume, Stimmen, Winke deuten).

§. 13. Kann der Leser aus den Worten keinen Sinn entnehmen (sie auch nicht zu einem Sinne construiren), so kann er die Worte nicht verstehen. Versteht der Leser ohne Schuld des Wortverfassers die Worte falsch, so ergiebt sich, daß er von der Regel, welche die Worte selbst gaben, abgewichen sei. Die Worte der Sprache binden also Beide, den Verfasser und den Leser zugleich.

Den Verfasser bindet die Sprache, in der er sich ausdrücken will; er muß sich verständlich, das heißt, er muß sich sprachgemäß ausdrücken (nach den Gesetzen derjenigen Sprache, welche die Hörer oder Leser, von denen er verstanden sein will, reden). Den Hörer oder Leser binden die wirklichen gesagten (gesetzten) Worte, d. h.

er darf ihnen keinen anderen Sinn unterlegen, als den, welchen sie nach Sprachgesetzen (nach den Regeln der Sprache, welche der Verfasser, um sich durch diese Sprache verständlich zu machen, befolgen mußte) haben. Die Gesetze und Regeln einer Sprache bilden die Grammatik derselben. Wir haben hier also sagen wollen, daß sowohl die Abfassung der Worte, wenn letztere verständlich sein sollen, als die Auslegung der Worte, wenn sie richtig sein solle, grammatisch (sprachrichtig, sprachgemäß) sein müsse. — Die Auslegung ist also eine grammatische Operation.

§. 14. Der Sinn der Worte ist also, genauer bestimmt, Das, was unter den Worten vermöge ihrer (sprachlichen) Bedeutung und nach den (sprachlichen) Regeln der Zusammenfügung (Syntax) gemeint sein muß. Da nun vorauszusetzen ist, daß dieß der Wortverfasser auch selbst gemeint habe, er aber zuweilen manchen Worten einen weiteren oder engeren Sinn unterlegen oder auch Worte gebrauchen konnte, deren Gegenstand einer mehr oder weniger genauen Bestimmung fähig ist, so kommt es überall darauf an, was der Wortverfasser selbst gemeint habe, (sowohl, wenn der Sinn der Worte ganz deutlich ist, als wenn die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Worte eine individuelle Bestimmung in der Seele des Verfassers zugelassen haben).

Wir sagten oben: die Sprache bindet den Verfasser. Er kann den Worten nicht willkührlich Bedeutungen unterlegen. So richtet man oft Jemanden nach seinen Aeußerungen, indem man dem Urheber der Worte nicht einräumt, daß diese anders auszulegen seien, als sie lauten, und daß er etwas Anderes damit gemeint habe, als was sie selbst sagen. Es scheint also, als komme es auf den eigenen Sinn des Urhebers der Worte nicht an. Dennoch kann man sagen, daß durch die Worte Ausgedrückte sei der Sinn des Verfassers. Denn in dem soeben erwähnten Falle setzt man eben voraus, daß der Verfasser selbst mit den Worten den Sinn verbunden habe, den sie nach ihrem Laut und nach Sprachgesetzen wirklich haben und haben müssen. Also kommt immer der Sinn des Verfassers in Betracht. Und dieß muß man nun noch besonders dann sagen, wenn der Sinn der Worte wirklich noch näher bestimmbar ist, oder manches Wort so allgemein und umfassend, daß der Sprecher (der Verfasser) selbst in Gedanken dabei etwas Bestimmteres, also etwas von ihm selbst näher zu Bestimmendes, denken konnte.

Es bleibt also dabei, der richtige Sinn der Worte ist der Sinn des Verfassers (den er durch Worte ausdrücken wollte). Und hieraus ergiebt sich nun für die Auslegung: der Zweck der Auslegung ist, nachzuweisen oder zu bestimmen, welchen Sinn mit den vorliegenden Worten ihr Verfasser verknüpft habe. Die richtige Auslegung ist die, welche diesem Sinne gemäß ist, die falsche die, welche davon abweicht und etwas als Sinn angiebt, woran der Verfasser selbst nicht gedacht hat.

§. 15. Mit den Hauptworten des Satzes (diese waren das Nomen und das Verbum) werden Gegenstände (**nomen substantivum**), Beschaffenheiten (**nomen adiectivum**), Thätigkeiten oder Zustände (**verbum**) bezeichnet. Diese fallen nun entweder als Besonderes in die Sinne (wie Mensch, Baum 2c., grün, breit 2c., schlagen, auflösen, laufen, schlafen 2c.), oder sie sind unsinnliche, abstracte Begriffe, Verstandesbegriffe, (z. B. Ursache, Folge, nützlich, gründlich, urtheilen, bekennen, sich beziehen), oder Ideen ausdrückend (Tugend, Schönheit, gut, böse, — idealische Wesen benennend: Gott, Engel, Teufel).

Um nun in einem Satze Subject und Prädicat zu verstehen, muß man sich von Beiden eine Vorstellung machen können. Dann aber kommt auch die Verbindung Beider in Betracht. Erst dann versteht man den Satz, wenn man sich eine Vorstellung von der Zusammengehörigkeit des Subjects und Prädicats bilden kann. Man muß von jedem dieser drei Theile wenigstens in soweit eine Vorstellung haben, daß man angeben könne, was der Verfasser mit dem Ganzen des Satzes (d. h. mit Subject und Prädicat in ihrer Verbindung) gemeint habe. Und nur insoweit ist es nöthig, von den einzelnen Haupttheilen des Satzes eine Erklärung ihres Begriffs zu geben, nämlich in soweit, daß man verstehen könne, was der Verfasser gemeint habe und was der Sinn seiner Worte sei.

Sage ich z. B.: die Rose ist roth, so wird ein Sinnliches, ein einzelner sinnlicher Gegenstand, mit einer sinnlichen Beschaffenheit verknüpft, und die ganze Vorstellung ist erst dann klar, wenn der Hörer der Worte sich das Bild der Rose (des Subjects) und der rothen Farbe (des Prädicats) durch die Einbildungskraft vergegenwärtigen kann. Sind Subject und Prädicat, wie öfters, nur Allgemeinheiten (abstracte,

d. i. abgezogene, Begriffe), so muß sich der Hörer auch diese irgendwie fixiren können (z. B. Ursache, Wirkung: wenn er sich Dinge denkt, die einander vorangehen oder folgen). So auch Uebersinnliches einfassende Begriffe, (wie z. B. Tugend, Laster, Sünde, wenn er sich Das denkt, wodurch sich diese zu erkennen geben). In der Muttersprache verweilen wir bei diesen Einzelheiten, ehe der Satz zu Ende ist, nicht besonders, zum Theil darum, weil uns diese Begriffe schon geläufig sind, zum Theil, weil wir uns bei einer ungefähren Vorstellung schon begnügen können, um den Sinn des Ausdrucks zu verstehen.

Wer nun das Subject oder Prädicat nicht versteht (sich das Besondere, was damit gemeint ist, nicht denken kann), dem giebt man eine Erklärung, — bei sinnlichen Dingen, z. B. Werkzeugen der Handwerker, Geräthschaften, Naturdingen ꝛc., — eine Beschreibung, bei abstracten, — eine Angabe der Merkmale, oder gewisse Beispiele. Diese Erklärung braucht nun nicht gerade eine ganz vollständige Beschreibung, oder — bei abstracten Begriffen — eine ganz genaue Definition, d. h. eine solche Erklärung, die den Begriff in alle wesentlichen und unterscheidenden Merkmale zerlegt, zu sein, sondern nur eine solche, aus der der Sinn der Worte verstanden, d. h. eingesehen werden kann, was mit seinen Worten der Verfasser, indem er Subject und Prädicat verknüpfte, gemeint habe. Mehr gehört wenigstens zur Auslegung nicht. Will man die Begriffe, ungeachtet der Sinn des Verfassers klar geworden ist, weiter noch genauer erklären, oder will man zeigen, daß der Verfasser richtig geurtheilt habe, oder wie man Das anzuwenden habe, was er gesagt, — was man allerdings auch thun kann, — dann geht man über das Auslegen hinaus und giebt nicht Auslegung, sondern Erklärung, welche Erklärung es dann mehr mit den Sachen, als mit den Worten zu thun hat.

Eine Erklärung, z. B. vom Subject, ist für die Auslegung nur in soweit nöthig, daß man aus der Beschaffenheit des Subjects das damit verbundene Prädicat verstehen lerne. Oefters reicht dazu eine ganz allgemeine Beschreibung hin, daß ich z. B. sage: unter Smaragd wird ein kostbarer Stein (Edelstein), unter Spelt eine gewisse Getreideart, unter Lilien eine Art Blumen ꝛc. verstanden. Ist aber ohne specielle Kenntniß vom Subject das Prädicat im Texte unverständlich, dann muß der Ausleger freilich das Specielle geben.

§. 16. Die Rede des Textes ist dunkel a) wenn der, auf Aeußerlichkeiten (Sinnliches) sich beziehende Ausdruck den Gegenstand, von dem er etwas aussagt, oder Das, was er von ihm aussagt (das Prädicat), durch die bezeichnenden Wörter nicht gehörig vergegenwärtigt, oder wenn er bei Erwähnung solcher Dinge nicht genug Worte giebt, d. h. nicht so viel Worte, daß eine bestimmte Vorstellung von dem Aeußerlichen (was z. B. auch ein geschichtlicher Vorfall sein kann) darnach gebildet werden könnte, b) wenn am abstracteren Ausdrucke nicht klar wird, was mit Subject und Prädicat gemeint werde und nach welchem inneren Zusammenhange beide sich auf einander beziehen.

Aeußerlichkeiten nennen wir hier, was im äußeren Gebiete der Anschauung ist oder war, geschieht oder geschah, — Namen äußerer Gegenstände, Oertliches, Geographisches, Geschichtliches, Letzteres, wie es entweder in gewissen Zeitpuncten (Zeitmomenten) durch äußerliche Veränderungen sich offenbarte, oder auch als Gesetz, Gewohnheit, Sitte sein Bestehen unter Menschen hatte und durch Einflüsse auf's Leben sich äußerte. In der Rede kann sich ein einzelnes Wort des Satzes, oder ein einzelner Satz, es können sich aber auch mehre Sätze und ganze Satzreihen auf dergleichen Dinge beziehen. Dunkel muß die Rede von denselben dem Leser werden, wenn für diesen dergleichen Dinge nicht mehr vorhanden sind, oder wenn die Rede nur mit wenig Worten darauf anspielt, verkürzt, wie sie verkürzt werden kann, wenn der Verfasser glaubt, oder weiß, daß seine Leser ihn schon verstehen werden. — Abstracte Worte (siehe oben b) können selbst in der Muttersprache dunkel und undeutlich sein, so z. B. die Worte und Sätze philosophischer Schriften.

§. 17. Auch die lehrhafte Rede, die in abstracten Sätzen allgemeine Wahrheiten, Lehren, Behauptungen rc. ausdrückt, kann auf Aeußerlichkeiten, d. i. äußere Umstände, sich beziehen, sofern dem Vortrage irgend eine äußere Veranlassung zum Grunde liegt und er dieser zufolge den Worten oder der Länge und Kürze nach besonders eingerichtet ist. Solche Rede kann ebenfalls für den Leser hier und da mit Dunkelheiten umgeben sein, weil er

die, vom Verfasser berücksichtigten äußeren Umstände entweder gar nicht, oder nicht genau genug kennt.

Der Verfasser nahm Rücksicht auf die Leser, für die er schrieb, auf ihre Verhältnisse, ihre Fassungskraft, Denkart, auf Das, was ihnen bekannt war. Er gebrauchte also Worte, die auf etwas Besonderes Bezug haben. Er überging Manches, was zur Aufklärung seiner Rede hätte dienen können, weil sich seine Leser das Gesagte leicht ergänzen und vervollständigen konnten. So schwebt sein Vortrag von einem Gegenstande zum anderen fort, indem er Zwischengedanken außen zu lassen und Sprünge zu machen scheint. Die Rede, die dem mit den Rücksichten des Verfassers unbekannten Leser lückenhaft und willkührlich zusammengeworfen scheint, würde sich diesem Leser zu einem, mit Ordnung disponirten Werke gestalten, wenn er sich an die Stelle der Leser, für die der Verfasser schrieb, setzen könnte.

§. 18. Da ein Hauptgedanke öfters (wie in Schriften meistens) seinen Ausdruck durch verknüpfte Sätze und Satzperioden erhält, so gehört es zum Verstehen der Rede, daß der Zusammenhang der Satzglieder und der mit einander verknüpften Sätze erkannt werde.

Das Verstehen ist das Bilden einer Einheit, die Construction eines Gedankens. Der zu construirende Gedanke ist vielleicht in mehren einander vorbereitenden Sätzen ausgedrückt. Die einzelnen Sätze sagen vom Ganzen nur Etwas. Wenn man nun auch jene für sich vielleicht versteht, ihre Bedeutung für einander aber nicht, und also nicht sieht, wie die Sätze zusammengehören und was sie in Verbindung mit einander sagen sollen, so kann man die Rede dennoch nicht verstehen; man hat Bruchstücke, nicht ein Ganzes, einzelne Glieder, nicht den beseelten, lebendigen Körper.

§. 19. Dunkel ist also die Rede, c) wenn der Verfasser die Sätze nicht regelmäßig mit einander verbunden hat (nach der Grammatik), d) wenn die Sätze auf mehr als eine Art sich mit einander verknüpfen lassen und aus der verschiedenen Verknüpfung ein verschiedener Sinn sich ergiebt.

In dem letzteren Falle ist die Rede unbestimmt und zweideutig. Der erste Fall ist z. B. da, wo der Verfasser aus der Construction fällt, wo auf den Vordersatz der Nachsatz nicht folgt, oder dieser nicht nach der Grammatik geformt ist.

§. 20. Der Ausleger hat nun besonders in den Fällen, wo über der Rede Dunkelheit schwebt, alles Das beizubringen, wodurch diese Dunkelheit zerstreut und der Text aufgeklärt wird.

Er muß also in den §. 16 und 17 erwähnten Fällen Das beibringen, was die Vergegenwärtigung des Subjects und Prädicats in einzelnen Sätzen und in den, die Vorstellung von Beiden erweiternden, folgenden Sätzen befördert. Er muß, wo die Rede Aeußerlichkeiten umfaßt, in das Anschauungs-, Geschichtsgebiet eingehen. In den §. 14 erwähnten Fällen muß er den Zusammenhang der Sätze richtig angeben.

§. 21. Die Hermeneutik des neuen Testaments macht auf Alles aufmerksam, was am neutestamentlichen Texte, als dem Gegenstande (Objecte) der Auslegung, zum richtigen Verstehen desselben gewußt, benutzt, erwogen werden muß. — So möge denn zuvörderst Dasjenige an demselben in Betrachtung gezogen werden, was auf Aeußerlichkeiten (s. §. 16 und 17) Beziehung hat. Die, im Betreff dieser Aeußerlichkeiten zu gebende Regel kann keine andere sein, als die, daß der Ausleger des Textes sich die Notizen verschaffe, die zur Veranschaulichung dessen, was der Einbildungskraft vergegenwärtigt werden soll, erforderlich sind.

Sache der Wissenschaft ist es hierbei, a) die Quellen anzugeben, aus welchen dergleichen Notizen zu schöpfen sind, und b) die letzteren und ihre Anschlußpuncte in eine gewisse Ordnung zu stellen, behufs der leichteren Uebersicht. Wir machen also für die folgenden Bemerkungen einen neuen Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Aeußerlichkeiten, auf welche die neutestamentliche Rede sich bezieht.

§. 22. Daß in den Schriften des neuen Testaments gar Vieles vorkommt, was entweder unmittelbar, oder mittelbar auf äußerliche Umstände, auf Erfahrungsgegenstände, auf Verhältnisse in Zeit und Raum Bezug hat, ist kein Wunder. Denn diese Schriften sind zum Theil geschichtliche, zum Theil briefliche, außerdem ein Buch, das unter Bildern und mittels Beschreibung von Handlungen und Einführung handelnder Wesen Erfolge anschaulich macht.

a) Geschichtliche, nämlich: aa) die vier Evangelien — des Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes. Diese erzählen von Jesu Lebensverhältnissen, besonders nach dem Antritte seines öffentlichen Lehramts, von seinen Reden, Thaten und Schicksalen. bb) Die Apostelgeschichte des Lucas. Sie erzählt, wie das Zeugniß der Apostel Jesu, die Predigt von Christo (seinem Tode und seiner Auferstehung) von einer Menge Hörer aufgenommen und geglaubt ward, so daß christliche Gemeinden entstanden in Jerusalem, Samarien, Antiochien. Sie berichtet, wie von dem letztgenannten Orte, nachdem daselbst schon eine Gemeinde aus Juden- und Heidenchristen, vergl. Apostelg. 11, 19. 20. sich gebildet und eingerichtet hatte, der, hier bereits als Lehrer des Christenthums thätig gewordene Paulus in die Gegenden Kleinasiens ausging, um dort christliche Gemeinden zu gründen, — wie Paulus endlich sogar auch nach Rom kam.

b) Briefliche, theils an ganze christliche Gemeinden, theils an einzelne Personen geschrieben, aa) an ganze Gemeinden: mehre Briefe vom Apostel Paulus, nämlich dessen Brief an die Römer, zwei Briefe an die Corinther, sein Brief an die Galater, an die Epheser, an die Philipper, Colosser, seine zwei Briefe an die Thessalonicher — der Brief des Jacobus, die beiden Briefe von Petrus, der erste Brief von Johannes, der Brief von Judas und der Brief an die Hebräer (von einem unbekannten Verfasser). — bb) An einzelne Personen: Paulus zwei Briefe an den Timotheus, einziger Brief an den Titus (welche

drei Briefe auch Pastoral-, d. i. Hirtenbriefe genannt werden), an den Philemon; — von Johannes, dessen zweiter und dritter Brief.

Die geschichtlichen Schriften beschreiben nun Thatsachen, den Verkehr zwischen Personen und Gemeinden. Was diese Personen reden, handeln und erfahren, das ist durch äußere Umstände bedingt. Sie wirken auf einander auf einem gewissen Schauplatze, richten sich nach Sitten und Gewohnheiten. — Die Briefe wurden auf äußere Veranlassungen, mit Rücksicht auf Verhältnisse und Umstände geschrieben, wie Briefe überall. Das darin zur Sprache Gebrachte ging gewisse Leser an. — Das außerdem oben erwähnte, von beiden Gattungen sich unterscheidende Buch ist die sogenannte Offenbarung Johannes (die Apokalypse, d. i. Offenbarung). Sie giebt Sinnbilder, Geschichte, und zeigt, welche Kämpfe dem Reiche Gottes vorangehen und wie endlich dieses siegend eintritt.

§. 23. Was der Erklärer (Ausleger) des neuen Testaments auf Aeußerlichkeiten, wie wir es nannten, Bezügliches wissen muß, das betrifft 1) gewisse Länder, Gegenden, Städte, Oerter nach ihrer Lage, nach Dem, was als Kunde von ihren Einwohnern vorausgesetzt wird, besonders 2) die politische Verfassung dieser Länder, mancher darin beobachteten Gesetze, der über sie gesetzt gewesenen Obrigkeiten, 3) Begebenheiten und Verhältnisse aus der damaligen Zeitgeschichte überhaupt, 4) Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche des Volks, 5) Naturdinge, Werkzeuge der Kunst, des Gewerbes und andere, dem Anschauungs- und Erfahrungsgebiet angehörige Gegenstände, die ihre besonderen Namen haben.

Wir werden diese Dinge hier mit und nach einander aufzählen. Die Aufzählung macht freilich Schwierigkeit, wenn dabei eine systematische Ordnung erzielt werden soll. Daß diese aber an solchen Dingen sich nicht ganz erhalten läßt, liegt in der Natur der Sache. Die Aufzählung wird sich auch etwas verlängern, und dieß konnte ebensowenig vermieden werden. Wir zeigen zugleich praktisch, wie und woher der Ausleger sich manche einzelne Notizen, soweit es nöthig ist, selbst vervollständigen könne.

§. 24. Das Politische. Zu der Zeit, da Jesus lehrend unter den Juden auftrat, war Judäa mit Samarien und Idumäa seit der Absetzung des Archelaus, der diese, nach seines Vaters, Herodes des Großen, Tode ihm zugefallenen Gebietstheile als Ethnarch (d. i. Volksherrscher, weniger als König) regiert hatte, eine römische, und zwar römisch-kaiserliche, Provinz, — ein Anhang zu der, ebenfalls römisch-kaiserlichen, Provinz Syrien, und wurde unter Oberaufsicht des syrischen Statthalters (Präses) durch Procuratoren (Verwalter der kaiserlichen Einkünfte und Handhaber der dazu gehörigen Justiz) regiert. Ueber Galiläa mit der Gegend jenseit des Jordans (sie hieß griechisch Peräa, d. i. das Jenseitland) herrschte unter dem Titel eines Vierfürsten (der den vierten oder auch den dritten Theil eines Landes beherrscht) Herodes Antipas, ebenfalls ein Sohn weiland Herodes des Großen. Dessen Bruder, Herodes Philippus, gebot, ebenfalls als Vierfürst, über die Districte: Batanäa, Gaulonitis, Trachonitis und Ituräa (Luc. 3, 1). Die hier erwähnten Fürsten wurden von römischen Kaisern eingesetzt, ihre Verhältnisse zum Volke wurden durch diese geordnet, verändert, öfters so wie ein Kaiser auf den anderen folgte. Es ist daher zum Verständnisse der, von der Herodesfamilie in den geschichtlichen Schriften des neuen Testaments vorkommenden Notizen, so wie anderer Nachrichten von Landesverfassung und Landesobrigkeiten der Juden förderlich, wenn man sich den Stammbaum der Herodesfamilie zeichnet und dann diesen und die Reihe der römischen Kaiser, sodann die Reihe der, von den römischen Kaisern nach Judäa von Zeit zu Zeit geschickten, Procuratoren neben einander stellt.

Jesus trat nach Luc. 3, 23 im dreißigsten Jahre seines Alters auf. Judäa stand unter fremder Obrigkeit. — Provinzen hießen bei den Römern die außeritalischen, ihnen unterwürfig gewordenen, Länder. Wurde ein Landesdistrict in eine römische Provinz verwandelt, so wurden den Einwohnern Abgaben (von liegenden Gründen, von Getreide), Zölle (von den verführten Waaren) aufgelegt, römische Gesetze unter ihnen eingeführt und ein römischer Statthalter über sie

gesetzt, der die höchste Civilgewalt und, wenn in einer solchen Provinz eine römische Armee stand, den Oberbefehl auch über diese hatte.

Die Provinzen waren in der Kaiserzeit (früher nämlich war die römische Verfassung Republik) zum Theil kaiserliche (deren Verwaltung, d. h. Regierung, und Abgaben der Kaiser sich selbst vorbehalten hatte), zum Theil senatorische (rathsherrliche), die der römische Senat (Rath) und das römische Volk regierte. In kleineren und solchen Provinzen, die zu einer größeren geschlagen wurden, war bloß ein Procurator (Luther übersetzt: Landpfleger), der die Einkünfte für den Kaiser, oder für Rath und Volk besorgte und auch die, mit seinem Finanzwesen in Verbindung stehenden Rechtsfälle entschied. Wo jedoch die kleineren Provinzen mit den größeren nicht völlig verschmolzen waren, vertrat ein solcher Procurator die Stelle des Statthalters und hatte die ausgedehntere Civilgewalt, auch die Criminaljustiz (wie Pilatus in der Provinz Judäa), so wie zugleich Soldaten zu seiner Disposition (Apg. 23, 23).

Nachrichten über die römischen Kaiser, die Familie des Herodes, die römischen Procuratoren in Judäa.

A) römische Kaiser:

1) Octavianus Augustus (Luc. 2, 1), im 29. Jahre seiner Regierung stirbt Herodes. Augustus stirbt im 44sten Jahre seiner Regierung, alt 75 Jahre 10 Monate 26 Tage.

2) Tiberius (Tiberius Claudius Nero), regiert 22 Jahre 6 Monate 26 Tage, stirbt im Alter von 78 Jahren 4 Monaten 19 Tagen.

3) Cajus Caligula, regiert 3 Jahre 9 Monate 28 Tage (nach Anderen: 3 Jahre 10 Monate 8 Tage), stirbt 29 Jahre alt.

4) Claudius (Tiberius Claudius), wird Kaiser im Jahre nach Christi Geburt 41 (42?), regiert 13 Jahre 8 Monate.

5) Nero, Kaiser im Jahre Christi 55, hatte, als er starb, beinahe 14 Jahre regiert. Das Volk glaubte, er sei nicht todt, sondern habe sich irgendwo verborgen, um sich wieder auf den Thron zu setzen (Offenb. 17, 8). Kurz vor seinem Tode, den er sich selbst gab, brach im Jahre nach Christo 69 die Empörung der Juden in Judäa aus.

6) Siebenmonatliche Regierung Galba's.

B) Familie des Herodes (wir zählen unter seinen Abkömmlingen besonders die auf, die im neuen Testamente erwähnt werden). Herodes I. (der Große), König von ganz Palästina, regiert nach seiner Ernennung zum Könige 37 Jahre, stirbt (nachdem er seine Regierung mit Grausamkeiten bezeichnet) im 29. Regierungsjahre Kai-

ser August's, 70 Jahre alt. (Kurz vor seinem Tode wurde Christus geboren, Matth. 2, 1. 15)

1) Kinder des Herodes. Er zeugte

a) mit Mariamne, einer Tochter des Priesters Simon und Enkelin des Hohenpriesters Hyrkanus (die er später hinrichten ließ), aa) Alexander, bb) Aristobulus (welche beiden Söhne er hinrichten ließ), cc) Philippus (den er später enterbte) (Matth. 14, 3., Luc. 3, 19).

b) mit Marthace (oder Malthace), einer Samaritanerin, aa) Archelaus. Dieser wurde nach des Vaters Tode Ethnarch (Volksherrscher) von Judäa, Samaria und Idumäa (Matth. 2, 22), aber im neunten Jahre seiner Regierung wegen seiner (an den Samaritanern verübten) Grausamkeit vom Kaiser Augustus abgesetzt, seiner Güter beraubt und nach Vienne in Gallien verwiesen. bb) Herodes Antipas (Matth. 14, 1.). Dieser, nach des Vaters Tode Vierfürst von Galiläa und Peräa (Luc. 3, 1), verstößt seine Gemahlin, die Tochter des arabischen Königs Aretas, und heirathet die Gemahlin seines (noch lebenden) Bruders, Philippus (s. a. cc). Aretas überzieht ihn mit Krieg und schlägt sein Heer gänzlich (im J. Ch. 37). Der syrische Präses Vitellius soll auf Befehl des römischen Kaisers Tiberius gegen Aretas ausrücken. Vitellius, schon auf dem Marsche, stellt, da während der Zeit die Nachricht von des Kaisers Tode eintrifft, die Fortsetzung des Marsches ein und reist nach Rom. (Diese Zwischenzeit benutzte Aretas, um Damascus wegzunehmen, Apg. 9, 24. 25, vergl. 2. Cor. 11, 32.) Antipas wurde später (vom Kaiser Caligula) abgesetzt. S. unten.

c) mit Cleopatra: Herodes Philippus. Nach des Vaters Tode wird Dieser Vierfürst von Batanäa, Gaulonitis, Trachonitis, Luc. 3, 1., Matth. 16, 13. (Marc. 8, 27.). Er stirbt, nachdem er 37 Jahre (als ein sanfter Fürst) regiert hat, im 20. Regierungsjahre des Kaisers Tiberius.

2) Enkel des Herodes. Im neuen Testamente werden erwähnt Kinder des (auf des Vaters Befehl hingerichteten) Aristobulus (s. oben 1, a, bb), von dessen Gemahlin Bernice, nämlich

a) Herodes Agrippa I. (Apg. 12, 1.). Dieser erhält vom Kaiser Caligula sogleich nach dessen Thronbesteigung die Besitzungen seines verstorbenen Vetters Philippus (s. 1, c) und das Vierfürstenthum eines gewissen Lysanias (Luc. 3, 1.) als König, sodann

auch das Gebiet des verwiesenen (s. unten) Antipas (s. 1, b, bb), und zuletzt werden ihm auch vom Kaiser Claudius Judäa und Samaria zugetheilt, so daß er König über ganz Palästina ist. Er stirbt im vierten Regierungsjahre des Kaisers Claudius (Apg. 12, 21 f.) an einer Wurmkrankheit, im 54sten Jahre seines Alters.

Kinder dieses Agrippa:

aa) Bernice, Apg. 25, 13. 23. 26, 30. Sie heirathet ihren Oheim Herodes, König von Chalcis (s. unten), und lebt nach dessen Tode in unzüchtigem Umgange mit ihrem, sogleich zu nennenden, Bruder.

bb) Agrippa II. (Apg. 25, 23. 26, 2.) Dieser kann dem verstorbenen Vater, weil er erst 17 Jahre alt ist, nicht als Herrscher folgen, sondern kommt unter die Vormundschaft seines Oheims, Herodes, Königs von Chalcis (s. unten), nach dessen Tode er im achten Jahre des Claudius das Reich Chalcis und damit das Recht, die jüdischen Hohenpriester zu ernennen, so wie die Aufsicht über den Tempel erhält. Statt des erwähnten Reichs giebt ihm aber vier Jahre später Claudius das, früher vom Philippus und Lysanias besessene Gebiet (s. 2, aa.). Dazu fügt Kaiser Nero noch einige Städte von Galiläa (z. B. Tiberias), außer diesen Julias. In seinem 21. Regierungsjahre wird Jerusalem zerstört.

cc) Drusilla. (Apg. 24, 24.)

b) Herodes, später König von Chalcis.

c) Herodias. Diese verläßt ihren Gemahl Philippus (s. oben 1, a, cc, der nicht zu verwechseln ist mit 1, c.) und verbindet sich mit dessen Bruder, Antipas (s. 1, b, bb.), Marc. 6, 18. 19. Als ihr Bruder, Agrippa I., den Königstitel erhalten hatte, veranlaßte sie ihren Gemahl, Herodes Antipas, nach Rom zu reisen, um sich den Königstitel gleichfalls zu holen. Angelangt in Rom, wird Antipas von Agrippa beim Kaiser Caligula wegen geheimer Umtriebe angeklagt und daher vom Kaiser, anstatt den Königstitel zu erhalten, abgesetzt und nach Lion in Gallien verwiesen. Herodias folgt ihrem Gemahl freiwillig in's Exil.

C) Procuratoren von Judäa.

a) Nach Archelaus Absetzung (als Judäa unter Kaiser Augustus eine römische Provinz ward):

α) Coponius, vom syrischen Präses Quirinus (Cyrenius) eingeführt, indem zugleich Behufs der Steuerauflegung eine Vermögensschätzung (ein Census) veranstaltet wird, Apg. 5, 37. (Luc. 2, 1. ver-

legt diese Schätzung, wahrscheinlich nach einer Verwechselung, in die letzte Zeit Herodes des Großen, zu welcher Zeit Quirinus noch nicht Präses von Syrien war.

b) Valerius Gratus, vom Kaiser Tiberius geschickt.

c) Pontius Pilatus, geschickt im 13. Regierungsjahre des Tiberius. Er wurde nach 10 Jahren, wegen gewisser, an den Samaritanern verübten Grausamkeiten vom syrischen Präses Vitellius abgesetzt und, um seine Verantwortung zu thun, nach Rom geschickt, vom Kaiser (Caligula) zur Strafe nach Vienne in Gallien verwiesen. Caligula schickt nun

d) den Marolus, welcher Procurator ist, bis die Procuratur durch Ernennung des Agrippa I. zum König von Judäa aufgehoben wird.

b) Nach dem Tode Agrippa's I. (als Judäa wieder mit Syrien vereinigt wurde):

a) Cuspius Fadus, unter Claudius. Dieser und die folgenden Procuratoren residirten in Cäsarea [am mittelländischen Meere von Herodes dem Großen erbaut]. Die zu Cuspius Fadus Zeit entstandene Hungersnoth, Apg. 11, 28., dauerte, wie Josephus meldet, bis in die Zeit des folgenden Procurators

b) Tiberius Alexander. — Diesem folgte

c) Cumanus Ventidius, — diesem

d) Claudius Felix, Procurator seit dem 11. oder 12. Regierungsjahre des Claudius bis in Nero's Zeit hinein (Apg 23, 24. 26. 24, 10.).

e) Portius Festus, Apg. 24, 27. 25, 1., im Jahre 61 nach Christi Geburt.

f) Albinus.

g) Gessius Florus, der durch unerhörte Bedrückungen die, das Ende des jüdischen Staats herbeiführende Rebellion der Juden veranlaßt.

Anmerkung. Die genaueren Nachrichten über die Herodesfamilie und die römischen Statthalter in Judäa verdanken wir dem Josephus, einem gelehrten Juden (geboren im ersten Regierungsjahre des Kaisers Caligula), der in griechischer Sprache eine, aus 19 Büchern bestehende, nach der Grundlage der Bücher des alten Testaments eingerichtete Beschreibung von der Geschichte seines Volks (sie führt den Titel: Alterthümer, griechisch: Archäologie) und eine aus 7 Büchern bestehende Geschichtserzählung vom jüdischen Kriege und der Zerstörung Jerusalems der Nachwelt hinterlassen hat. Die

hier ausgehobenen Notizen von dem Lebensalter der römischen Kaiser, dem Zeitraume und der Dauer ihrer Regierung haben uns römische Schriftsteller (Sueton, Tacitus, Eutrop u. A.) überliefert.

c) In den Zeiträumen, da Judäa eine römische Provinz war (s. oben), hatten die Juden, wie erwähnt, Zinse an die Römer zu entrichten — das jährliche Kopfgeld, Matth. 22, 17., Marc. 12, 14. 15., Luc. 20, 22—24. (Es mußte in römischer Münze bezahlt werden, wie alle an die Römer zu entrichtenden Steuern), Zölle (von den verführten Waaren) und andere öffentliche Abgaben, wozu auch Erbgebühren gehörten. Reiche römische Ritter pachteten in Gesellschaften alle fünf Jahre (denn alle fünf Jahre wurden die Abgaben durch Censoren oder, wie wir sagen würden, Taxatoren auf's Neue regulirt) die Abgaben der Provinzen. Diese Pachter (man nannte sie publicani, d. i. Gefällpachter) hatten in den Provinzen wieder ihre Unterpachter, die entweder Römer oder Landeseingeborene (in Judäa also Juden) waren, und diese hatten wieder ihre Zolleinnehmer oder Einsammler. Jene, wie diese, waren im Lande gleich verhaßt, weil sie in der Regel habsüchtige, hartherzige Menschen waren. Solche Unterpachter sind im neuen Testamente zu verstehen, wo Luther Zöllner setzt, z. B. Matth. 9, 10., 18, 17., 21, 31., ferner Marc. 2, 15., Luc. 3, 12. 13., 15, 1., 19, 2.

Justiz. In Judäa hatte vor der Regierungszeit Agrippa's I, der römische Procurator auch die Criminaljustiz, das Recht über Leben und Tod.

Die Todesstrafe, welche der römische Statthalter an Jesu vollziehen ließ, war eine römische, und zwar die, womit die Verbrechen der Sclaven (ein gemeiner Jude wurde vom Römer einem Sclaven gleich geachtet) bestraft zu werden pflegten, die Kreuzigung.

Das Kreuz war ein Pfahl, der in die Erde gesteckt wurde, oben versehen mit einem Querbalken, woran die Hände des Sträflings angenagelt wurden. In der Mitte war für ihn ein Pflock angebracht, den er zwischen die Beine nehmen mußte, um hangen bleiben zu können. Die Füße wurden angebunden (nicht angenagelt). Gewöhnlich hing der Gekreuzigte nicht hoch, sondern so, daß ihn auch Hunde und Schakale erreichen konnten. Der zum Kreuz Verurtheilte mußte sein Marterholz selbst zum Richtplatz tragen, einige Schritte vor der Richtstätte die Kleider ausziehen, Matth. 16, 24. (Marc. 8, 34., Luc. 9, 23.) 27, 32. (Marc. 15, 21., Luc. 23, 26.), Joh. 19, 17. —

Ein römischer Bürger konnte, wo römische Gesetze galten, nicht gekreuzigt, nicht einmal gegeißelt werden, Apg. 16, 37., 22, 25—29.

§ 25. Den Juden war, auch als das Land römische Procuratoren erhalten hatte, ihre, auf dem mosaischen Gesetze beruhende, religiöse und gottesdienstliche Verfassung geblieben. Sie behielten also ihren Tempel- und Opferdienst, wie ihn nach ihren verschiedenen Aemtern die Priester und Leviten zu besorgen hatten; sie hielten ihre heiligen Tage, Feste und Gebräuche, ihre Gebetsstunden, ihre Synagogenordnung, ihre auf's häusliche Leben sich beziehenden mosaischen Vorschriften. — Sie hatten ihre geistliche hohen und niederen Gerichte. — Die neutestamentlichen Schriften bringen die den Gottesdienst betreffenden Dinge und heiligen Observanzen häufig in Erwähnung, weil Jesus und die Apostel unter den bestehenden Verhältnissen auf die Juden wirkten und als Juden nach der mosaischen Verfassung und den mosaischen Gesetzvorschriften sich selbst richteten, überdieß auch die Lehre des Christenthums zuweilen unter Bezugnahme auf jüdischen Cultus erläutert wird Der Ausleger des neuen Testaments muß darum die hier einschlagenden Notizen sowohl aus den neutestamentlichen Schriften selbst, als aus den alttestamentlichen sich vervollständigen, um von Allem, was dergleichen Dinge berührt, eine deutliche Vorstellung zu haben.

Der Erklärer des neuen Testaments muß sich eine klare Vorstellung machen können:

a) vom jüdischen Tempel. — Zu Jesu Zeiten stand der zweite, nämlich der serubabel'sche Tempel (dessen Bau an der Stelle des, 587 Jahr vor Christi Geburt von Nebucadnezar zerstörten salomonischen Tempels 2. Kön. 25, 9., 2. Chron. 36, 19. von den, aus dem babylonischen Exil unter Serubabel s. Matth. 1, 12., Luc. 3, 27. wieder eingewanderten Juden angefangen, Esr. 3, 7. 8., und dann nach Unterbrechungen und nach einer mehrjährigen Zeitfrist 515 Jahr vor Chr. Geb. vollendet wurde, Esr. 5 — 6, 15. — Herodes der Große hatte seit dem 15. Jahre seiner Regierung diesem Baue nach griechischer Art noch mehr Pracht und einen größeren Um-

fang gegeben und einzelne Theile umgebaut, ohne jedoch den Bau völlig beendigen zu können, Joh. 2, 20.

Der Tempel lag auf dem Felsenhügel Moria und war von weißen Marmorblöcken mit reicher Vergoldung erbaut. Er bestand, wie vordem die Stiftshütte (s. Hebr. 9, 1—7.), aus drei Theilen, der Vorhalle (100 Ellen breit, mit einem 25 Ellen breiten Thore), dem Heiligen (in welches ein Eingang, aus zwei offenen Thürflügeln bestehend und mit einem gestickten Teppich verhangen, einführte, und worin ein siebenfacher Leuchter, vergl. Offenb. Joh. 1, 13., dann der Räucheraltar, Luc. 1, 11., und etwas weiter hinter diesem der Schaubrodtisch sich befand) und dem Allerheiligsten (dieß war vom Heiligen durch eine Thür mit prächtigem Vorhang, Matth. 27, 51., Hebr. 9, 2. 3., welchem im Heiligen der Schaubrodtisch zunächst stand, geschieden und inwendig ganz leer. — Im ersten Tempel war darin die Bundeslade — der Deckel derselben heißt der Gnadenstuhl, Röm. 3, 25., — die aber bei der Zerstörung des ersten Tempels mit verbrannt wurde).

Vor dem Tempelgebäude waren aber von unten herauf noch mehre Vorhöfe und Ummauerungen. Der niedrigste und äußerste Vorhof, der um den ganzen Tempel herumging (Vorhof der Heiden genannt, weil ihn auch die Heiden betreten durften), hatte mehre Thore. Das Hauptthor war gegen Osten (nach dem Thal Kidron zu, mit korinthischem Erz überzogen, Apg. 3, 2.), vier andere Thore waren an der Westseite (an die Nordseite stieß die Antoniusburg). Auf drei Seiten umgaben denselben Vorhof doppelte und auf der Südseite dreifache Hallen (darunter die Halle Salomo's, Joh. 10, 23.). Sein Fußboden bestand aus bunten Steinen.

Vier Stufen höher war ein steinernes Gitter, drei Ellen hoch, ringsum gezogen. An diesem Gitter standen in gewissen Entfernungen Säulen mit griechischen und lateinischen Warnungsinschriften — für die Heiden, daß sie nicht weiter zum Heiligthum aufsteigen möchten. S. Apg. 21, 28.

Vierzehn Stufen höher war der Zwinger, der (10 Ellen breit) um die ummauerten inneren Vorhöfe herumging.

Diese inneren Vorhöfe waren aa) zunächst in Osten: der Vorhof der Weiber mit drei Thoren auf der Nachtseite und drei Thoren auf der Mittagsseite und einem auf der Morgenseite, und vier Zellen in den vier Ecken. In diesem Vorhofe standen die ehernen Gefäße, worin die Tempelbesucher Geld für den Tempelschatz einlegten, Marc. 12, 41.

(Die Matth. 21, 12., Marc. 11, 15., Luc. 19, 45., Joh. 2, 14. erwähnten Verkäufer, von denen man sich den Opferbedarf, als: Thiere, Salz, Mehl, Oel rc. erkaufte, und die Geldwechsler, welche die, zur Einlage in den Tempelschatz nöthigen, jüdischen Münzen gegen römische auswechselten, mochten ihre Marktbuden vor dem Vorhofe der Weiber aufgeschlagen haben.)

bb) 15 Stufen höher der große Vorhof, der das Tempelgebäude selbst umschloß, zehn Thore hatte und durch Säulengänge und Zellen eingefaßt war. Er war durch ein niedriges Gitter getheilt in den Vorhof der Israeliten (wo die Männer beteten, denn die Weiber durften hier nicht eingehen) und in den der Priester, Matth. 27, 5. Zwölf Stufen höher lag der Tempel selbst, dessen Dach mit goldenen Spitzen besetzt war, damit die Vögel nicht darauf nisten könnten.

Das ganze Gebäude hob sich also terrassenförmig in die Höhe.

b) **Von den Opfern, heiligen Tagen und Festen der Juden.** Hier müssen wir aa) Einiges vorausschicken von der jüdischen Weise, Tag und Nacht einzutheilen, die Tagesstunden und Monate zu zählen.

aaa) Bestimmung der Tag- und Nachtzeit. Den bürgerlichen Tag rechneten die Juden von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang, z. B. den Sabbath von Sonnenuntergang Freitags bis zu Sonnenuntergang Sonnabends, Marc. 1, 32., (also nach Sonnenuntergang Ende des Sabbaths. Ehe die Dämmerung völlig eintrat, hatte man noch Zeit Kranke zu bringen, wie hier erzählt wird). Die Nacht theilte man in vier Viertel oder Nachtwachen, jede zu drei Stunden, Marc. 13, 35., vergl. Matth. 14, 25. 24, 43., Luc. 12, 38, — eben so in vier Viertel den Tag, Joh. 11, 9. Erstes Viertel von 1 bis 3 = bei uns: von 6 bis 9 Uhr Morgens. Zweites Viertel von 3 bis 6 = bei uns: von 9 bis 12 Uhr (Mittags). Drittes Viertel von 6 bis 9 = bei uns: von 12 bis Nachmittags 3 Uhr. Viertes Viertel von 9 bis 12 (Tagesschluß) = bei uns: 3 bis 6 Uhr. S. Matth. 20, 3. 5. 6. 27, 45., Marc. 15, 25. 33.

Jesus wird gekreuzigt nach Marc. 15, 25. die dritte Stunde = bei uns: früh 9 Uhr. Johannes 19, 14. setzt aber 6 Uhr (vergl. 18, 28.), was unsere Mittagsstunde wäre. Er rechnet aber vielleicht auf andere Art und meint gerade die Stunde, die wir 6 Uhr nennen. Denn drei Stunden konnten die Verhandlungen des Pilatus mit dem Volke wohl dauern, ehe Jesus — um 9 Uhr — gekreuzigt ward.

Die Gebetsstunden der Juden waren die dritte Morgenstunde = bei uns Morgens 9 Uhr, Apg. 2, 15. (vor einer solchen Gebetsstunde mußte man sich aller Speisen und Getränke enthalten), dann: die sechste Tagsstunde — d. i. bei uns: Mittags, Apg. 10, 9., endlich die neunte Tagsstunde, Apg. 3, 1., d. i. bei uns: Nachmittags 3 Uhr.

bbb) Monate der Juden.

1) Nisan (sonst Abib, Aehrenmonat, 2. Mos. 13, 4. 23, 15.) Neh. 2, 1., Esth. 3, 7. (Er fällt, mit dem Neumond beginnend, in die zweite Hälfte unsers März und die erste unsers Aprils) $\frac{\text{März}}{\text{April}}$.

2) Ijar (sonst Siv, Blüthenmonat) = $\frac{\text{April}}{\text{Mai}}$ (d. h. zweite Hälfte des April und erste des Mai).

3) Sivan, Esth. 8, 8. = $\frac{\text{Mai}}{\text{Juni}}$.

4) Tamuz = $\frac{\text{Juni}}{\text{Juli}}$.

5) Ab. = $\frac{\text{Juli}}{\text{August}}$.

6) Elul, Neh. 6, 15., = $\frac{\text{August}}{\text{September}}$.

7) Tisri = $\frac{\text{September}}{\text{October}}$.

8) Marchesuvan = $\frac{\text{October}}{\text{November}}$.

9) Cisleu oder Casleu, Zach. 7, 1., 1. Macc. 1, 54. = $\frac{\text{November}}{\text{December}}$.

10) Tebeth = $\frac{\text{December}}{\text{Januar}}$.

11) Schebbath, Zach. 1, 7. = $\frac{\text{Januar}}{\text{Februar}}$.

12) Adar = $\frac{\text{Februar}}{\text{März}}$. Der von Zeit zu Zeit eintretende Schaltmonat wurde ebenfalls Adar (der Nach-Adar) genannt.

bb) Von den Opfern der Juden. Opfer waren nach den Vorstellungen der Urwelt Speisen für die göttlich verehrten Wesen, früher wohl Pflanzen- und später Thieropfer (weil die Menschen wohl früher von Pflanzen als von Thieren sich nährten). — Ueber den jüdischen Opferdienst enthält die genaueren Vorschriften das dritte Buch

Moses. Alle Opfer wurden dargebracht in dem Vorhofe des Heiligthums, wo der Brandopferaltar stand, s. S. 36. Alles Fett mußte verbrannt, alles Blut versprengt und auf den Boden vergossen werden, und zwar nur von Priestern. Es gab drei verschiedene Arten Opfer:

1. Brandopfer, meist von männlichen Thieren, welche, wenn sie geschlachtet waren, dann enthäutet und ganz verbrannt wurden. (Gab ein solches Opfer ein Nichtpriester, so durfte er es zwar selbst schlachten und enthäuten, 3. Mos. 7, 8., aber der Priester brachte es auf den Altar und versprengte das Blut am Altar, bekam auch das Fell davon.) Ueber diese Opfer s. 3. Mos. 1, 1—17. 6, 8—13. 27—29. 9, 12—14, vergl. Hebr. 10, 5. 6. 8.

Ein solches Brandopfer mußte auf öffentliche Kosten täglich im Tempel dargebracht werden, einmal des Morgens um die dritte Stunde (bei uns 9 Uhr s. oben), das andere Mal zwischen den Abenden, d. h. zwischen dem Abend und der Dämmerung. Es heißt dieß das tägliche Opfer. Es ward dazu ein Lamm genommen, 4. Mos. 28, 6—8. (Auch Wein mußte aufgegossen werden, V. 8, wie dieser Weinaufguß — Libation — auch bei den heidnischen Opfern gewöhnlich war. Paulus spielt darauf an Phil. 2, 17., denn seine Worte hätten hier übersetzt werden sollen: und wenn ich auch hingegossen werde über dem Opfer ꝛc.)

2. Schuld- und Sündopfer. Wenn Privatpersonen solche zu bringen hatten, wurden davon bloß Fett und Nieren verbrannt, das Fleisch aber gekocht zur Speise für die Priester. 3. Mos. 6, 26. 27. 29. 7, 5—7. — Brachte der Priester aber für seine eigene, oder des ganzen Volkes Verschuldung ein Opfer (ein Sündopfer war dieß), so durfte er nicht davon essen. Fett und Nieren wurden auf dem Altare, Fell und alle übrigen Fleischtheile außerhalb der Stadt verbrannt. 3. Mos. 4, 8. 9. 8, 17. 9, 10. 11., Hebr. 13, 11.

3. Lob- und Dankopfer für Wohlthaten Gottes oder aus Frömmigkeit. Davon wurden bloß die Fettstücken verbrannt. Brust und Schulter gehörten dem Priester, das Uebrige dem Darbringer. Es waren damit Speisopfer verbunden, ungesäuerte Kuchen mit Oel bestrichen und einem gesäuerten Brode, welches der Priester erhielt. Von dem Uebrigen wurde etwas verbrannt, und Einiges gehörte dem Darbringer, der von solchem Lob- und Dankopfer mit Familie oder auch anderen Gästen Opfermahlzeit hielt, 3. Mos. 7, 15., wie so auch die

Heiden ihre Opfermahle hatten, 1. Cor. 8, 10. 10, 20. 21. 27. 28., Offenb. Joh. 2, 14. 20.

Bei todeswürdigen Verbrechen konnte die Schuld durch kein Opfer gehoben werden. Die Schuld- und Sündopfer gehörten zur Reinigungsceremonie und waren Das, was bei uns Geldstrafe ist. Beider Art Opfer mußten in manchen Fällen zugleich dargebracht werden, z. B. bei der Reinigung vom Aussatz, 3. Mos. 14, 12. 19., ferner V. 21. und 22., Matth. 8, 4., Marc. 1, 44., — wenn Jemand während der Zeit seines Gelübdes eine Leiche berührt hatte, 4. Mos. 6, 10 — 12.

Nach vergangenen Unreinigkeiten gewisser Art, z. B. der einer Wöchnerin, wenn sie ihre Reinigungszeit (die nach der Geburt eines Sohnes 33 Tage, nach der Geburt einer Tochter noch einmal so lange dauerte) überstanden hatte, wurde nur ein Sündopfer (und Brandopfer) gebracht, 3. Mos. 12, 5 — 8., Luc. 2, 22 — 24. In diesen Fällen (nach geheilter körperlicher Unreinigkeit) war das Sündopfer entweder ein Lamm, oder eine Taube.

cc) Von den heiligen Tagen und Festen.

aaa) Rüsttag, so hieß jeder Vorbereitungstag vor einem Sabbath oder Feste. (Vor dem Sabbath — der Vorsabbath, Matth. 27, 62., Marc. 15, 42., Luc. 23, 54., Joh. 19, 14. 31. 42. Freitags Abends zwischen 3 Uhr und Sonnenuntergang, dem Anfange des Sabbaths).

bbb) Der Sabbath, d. i. Ruhetag (der siebente Wochentag, 2. Mos. 20, 8 — 11., 5. Mos. 5, 12 — 14.), den die Juden mit (zu weit getriebener) Enthaltung von allen Geschäften zu feiern pflegten, 1. Macc. 2, 31 f., Matth. 12, 1. 10., Luc. 13, 14 f., 14, 3. 5., Joh. 9, 14 f.

ccc) Der große Versöhnungstag, am zehnten des Monats Tisri (d. i. vom Abend des neunten bis zum Abend des zehnten), Hebr. 9, 7. 25. (3. Mos. 16, 1—34. 22, 26—32., 4. Mos. 29, 7—11.). Der Hohepriester brachte an diesem Tage Sündopfer für sich und das Volk und ging mit dem Blute des für sich und seine Familie geschlachteten jungen Stiers zu sprengen in's Allerheiligste (das er nur an diesem Tage, also des Jahres nur ein Mal betrat). Dann wurden zwei Ziegenböcke dargestellt und über sie das Loos geworfen, welcher von beiden das Sündopfer sein sollte für das Volk. Mit dem Blute des Sündopfers sprengte er wiederum im Allerheiligsten siebenmal; der andere Bock wurde, nachdem ihm der Hohepriester

die Hände aufgelegt und alle Sünden des Volks bekannt hatte, von einem dazu bestimmten Manne an einen wüsten Ort gebracht und dort losgelassen, damit er gleichsam die Sünden wegtrüge (vergl. auch 3. Mos. 14, 4 f.). Darauf wurden vom Hohenpriester noch Brandopfer dargebracht.

ddd) Die drei hohen Feste:

Das Paschafest am 14ten des Monats Nisan (4. Mos. 9, 2 f., Jos. 5, 10 f. a.), zum Andenken an den glücklichen Auszug der Israeliten aus Aegypten (2. Mos. 12, 1—20., 3. Mos. 23, 4—8., 4. Mos. 28, 16—25., 5. Mos. 16, 1—8.), Hebr. 11, 28. Am Abend des genannten Tages wurde für jeden jüdischen Hausvater ein einjähriger Schaf- oder Ziegenbock im Vorhofe des Tempels dargebracht zum Schlachten. Der Darbringende durfte, wenn er rein war, das Thier selbst schlachten (2. Mos. 12,16. Um sich zu reinigen, kamen viele Fremde schon vor dem Feste nach Jerusalem, Joh. 11, 55.). Das geschlachtete wurde dann gebraten (nicht gekocht) und mußte vom Hausvater mit seiner Familie oder anderen dazu Geladenen ganz verzehrt werden. Man aß dazu Kräuter und ungesäuerte Kuchen, vergl. 1. Cor. 5, 7. 8. Das Paschalamm war also eigentlich ein Lob- und Dankopfer, s. oben. Um dieß Festmahl halten zu können, mußten die fremden Israeliten nach Jerusalem reisen, wo ihnen von den Einwohnern das dazu nöthige Zimmer unentgeltlich eingeräumt wurde, Matth. 26, 18., Marc. 14, 12—15. (die meisten mochten sich wohl auch vor der Stadt lagern und das Osterlamm unter Zelten essen). Man aß es in Reisetracht (zum Andenken an den schnellen Auszug aus Aegypten). Während der Mahlzeit wurde in gewissen Zeitmomenten ein erster, zweiter, dritter, vierter und fünfter Becher, jeder unter Aussprechen eines Denkspruches, herumgereicht. Dazwischen wurde das große Hallel Ps. 113—118., und zuletzt Ps. 120—137. (der Lobgesang, Matth. 26, 30.) gesungen. Sogleich nach dem Paschaabend begann das Fest der ungesäuerten Brode (so wird oft das Paschafest überhaupt genannt, Matth. 26, 17., Marc. 14, 12., Apg. 12, 3.), das sieben Tage lang (bis zum 21sten Nisan) dauerte (diese Zeit über durfte kein Gesäuertes genossen werden). Am zweiten Tage des Festes wurden die reifen Erstlingsähren auf dem Altare dargebracht.

Das Pfingstfest (das Wort zusammengezogen aus dem griechischen Worte Pentekoste, d. h. funzigste, nämlich Tag) ward gefeiert am funfzigsten Tage nach dem zweiten Ostertage, Apg. 2, 1. 20, 16, 1. Cor. 16, 8. (3. Mos. 23, 15 f., 4. Mos. 28, 25., 5. Mos. 16, 9.), durch Darbringung zweier Brode vom neuerbauten Weizen

und mehrer Brand-, Sünd- und Dankopfer, als Ernte- oder Erstlingsfest (4. Mos. 28, 26.).

Das Laubhüttenfest wurde vom 15ten Tisri an sieben Tage (der erste und achte Tag waren Sabbathe) in Hütten von grünem Laubwerk, die man auf Höfen und freien Plätzen zusammenbaute und mit Trauben und allerlei Baumfrüchten schmückte, mit allgemeiner Fröhlichkeit gefeiert, theils zum Andenken daran, daß die von Aegypten auswandernden Israeliten in der Wüste in Hütten wohnten, theils als Erntefest für die Obst- und Weinlese (3. Mos. 13, 39., 5. Mos. 16, 13.).

eee) Kleinere Feste: das Kirchweihfest, Joh. 10, 22. (Tempelweihe, zum Andenken an das einst vom syrischen Götzengreuel gereinigte und wieder eingeweihte Heiligthum, 1. Macc. 4, 36 f.). Es dauerte 8 Tage (vom 25sten des Monats Cisleu an) und wurde mit sehr reichlicher Erleuchtung der Häuser (daher Fest der Lichter genannt) gefeiert.

Das Purimfest, Joh. 5, 1.?, den 14ten und 15ten Adar, und wenn ein Schalt-Adar war, s. oben, auch in diesem, zum Andenken an die, durch Esther bewirkte Rettung der Juden von den Mordanschlägen des Haman (Esth. 9, 21.).

c) Vom Amt und Stand der Priester und Leviten Luc. 10, 31. 32., Joh. 1, 19.

Die Priester waren aus der Familie Aaron's, die Leviten aus den Familien Gerson, Kahar und Merari (4. Mos 3, 17—20.). Jenen waren 13 Wohnstädte in der Nähe Jerusalems (Jos. 21, 4. 1. Chron. 6, 57.), diesen 35 nebst Gebiet (1. Chron. 13, 2.) angewiesen (vergl. Jos. 21, 6.).

Das Amt der Priester war, im Tempel: früh und Abends das Räucherwerk anzuzünden, die Lampen des goldenen Leuchters zu reinigen und mit Oel anzufüllen, wöchentlich den goldenen Tisch mit den (zwölf) Schaubroden zu belegen; außerhalb des Heiligen: das tägliche Opfer (s. oben) zu besorgen, so wie die von den Israeliten dargebrachten Schlacht- und Brandopfer. Auch hatten sie die Aussätzigen rein zu sprechen, Matth. 8, 4., Marc. 1, 44., Luc. 5, 14. 17, 14. Sie waren in 24 Ordnungen getheilt, die der Reihe nach, jede eine Woche lang, im Tempel den Dienst zu verrichten hatten. Die priesterlichen Geschäfte (z. B. wer das Räuchern besorgen sollte) wurden durch's Loos vertheilt. Diese Einrichtung hatte schon David getroffen (1. Chron. 24, 3., 2. Chron. 8, 14. 35, 4., Neh. 13, 30.), Luc. 1, 5. 8. — Ihren Unterhalt hatten die Priester von Opfern, Erstlingen,

Zehnten, vom Lösegeld der Erstgeburt (die Schaubrode, an deren Statt neue aufgelegt wurden, gehörten ihnen auch, 3. Mos. 24, 8. 9., Matth. 12, 4., Marc. 2, 25., Luc. 6, 4.), Luc. 18, 12.

Die Leviten hatten den Tempel zu öffnen, zu schließen und zu bewachen (man hatte eine Tempelwache mit einem Aufseher oder Tempelhauptmann, Apg. 4, 1. 5, 24), die Tempelgefäße reinlich zu erhalten, die Schaubrode und anderes Opferbackwerk zu bereiten, und außerdem den Gesang und die Musik beim Gottesdienst zu verrichten, 1. Chron. 25, 1., 2. Chron. 20, 19., Neh. 9, 4. 12, 27.). Sie erhielten einen Zehnten, von dem sie aber den zehnten Theil an die Priester abgeben mußten.

d) Von heiligen Gebräuchen.

Reinigung mit Sprengwasser, wenn ein Israelit sich durch Berührung eines Todten verunreinigt hatte (einem Wasser, das mit der Asche einer verbrannten röthlichen Kuh gemischt war, 4. Mos. 19, 9. 13. 20., Hebr. 9, 13., vergl. 10, 22.).

Fasten (Enthaltung von allen Speisen auf eine bestimmte, der Andacht gewidmete Zeit mit äußeren Zeichen der Trauer). Sie waren theils vorgeschriebene (bei öffentlichen Bußübungen und am großen Versöhnungstage, Apg. 27, 9.), theils Privatfasten, welche die Frommen sich selbst auflegten, Matth. 4, 2., Marc. 9, 29., Matth. 6, 17. 18. 9, 14., Luc. 2, 37. 18, 12., Apg. 10, 30. Dauerten sie mehre Tage, so enthielt man sich wohl nur der gewöhnlichen Speisen.

Gelübde. Man gelobte sich zu gewissen Darbringungen, Entsagungen. Wer ein solches Gelübde hatte, mußte sich aller starken Getränke enthalten und durfte sich das Haar nicht abscheeren. Ein Solcher hieß ein Nasiräer (Gottgeweihter, Luth. Verlobter Gottes). Manche waren dieß auf Lebenszeit (wie Simson, Samuel, Johannes der Täufer). Gewöhnlich bestimmte Der, welcher auf einen Zeitraum sich ein Gelübde auflegte, die Dauer desselben selbst. Wenn es zu Ende ging, zeigte er dieß den Priestern an, damit er das gesetzliche Opfer (Brandopfer, Sündopfer, Dankopfer) darbringen könnte. An dem Tage des Opfers schor er sich das Haar ab und warf dieß in das Feuer des Brandopfers, Apg. 18, 18. 21, 24. — Aehnlich ist „sich verbannen", Apg. 23, 12. 21., d. h. sich der göttlichen Strafe weihen, wenn man sein Wort, seinen Vorsatz rc. nicht halte.

Waschungen, Reinigungen, waren bei den Juden häufig im Gebrauch.

Die Hauptceremonie (die der Aufnahme in die jüdische Kirche, in das Volk Gottes, unter die Nachkommen Abrahams) war die Be-

schneidung (1. Mos. 17, 10 f.) Joh. 7, 22., Röm. 4, 11., Luc. 2, 21.). An jedem israelitischen männlichen Kinde wurde sie acht Tage nach seiner Geburt vorgenommen; an einem Fremden, wenn er völlig zum Judenthume übertreten und eingebürgert werden wollte.

Solche, die dieß thaten, hießen Proselyten, d. h. Ankömmlinge, und zwar Proselyten der Gerechtigkeit, d. h. die alle Rechte der Eingebornen hatten. Außerdem gab es auch Proselyten des Thors oder Judengenossen, d. h. Solche, die die Beschneidung nicht angenommen, aber zur Beobachtung der sieben noachischen Gebote sich verpflichtet hatten. Diese Gebote untersagten Gotteslästerung, Götzendienst, Todtschlag, Blutschande, Raub, Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit und das Essen frisch abgeschnittener, noch blutender Fleischstücke. Man vergl. hiermit Apg. 15, 20. (Nicht die Proselyten der letzteren Art, sondern nur jene, die beschnittenen, durften das Osterlamm mit essen.)

e) Von der religiös-polizeilichen Verfassung der Juden.

aa) Jüdische Obrigkeiten. — Die höchste war der hohe Rath (das Synedrium). Er bestand aus 70 oder 71 Gliedern. Den Vorsitz hatte der Hohepriester, Apg. 23, 3. (oder, wenn er behindert nicht erscheinen konnte, sein Stellvertreter). Das übrige Personal waren Schriftgelehrte (Gesetzlehrer) und Aelteste, Matth. 26, 59. 27, 1. 20., Marc. 14, 53. 15, 1., Joh. 11, 47. 49., Apg. 4, 5. 6. 5, 21. 27. 34. 22, 5. 30 a. St. Dieses Gericht fällte und vollzog Strafurtheile, Matth. 5, 22., Apg. 4, 21. 5, 18. 40. Joh. 19, 7., Todesurtheile konnte es unter der Römerherrschaft zwar fällen, aber nicht vollziehen. (Der Act mit Stephanus, Apg. 7, 58., geschah unter anderen Verhältnissen, vielleicht zu der Zeit, da Pilatus hatte nach Rom reisen müssen, s. oben zu §. 24 die Procuratoren, — oder unter dem Könige Agrippa). Joh. 18, 31.

Eine gewisse — freilich weit beschränktere — Gerichtsbarkeit scheinen auch die Synagogenvorsteher (Luth. „Obersten der Schule") geübt zu haben. Wir lesen wenigstens, daß in den Synagogen (Luth. „Schulen") Geißelung stattgefunden hat, Matth. 10, 17. 23, 34., Marc. 13, 9., Luc. 12, 11. 21, 12., Apg. 22, 19. (Synagogen heißen Versammlungsörter, wo die Juden an Sabbathen und Festtagen zum gemeinschaftlichen Gebet zusammenzukommen pflegten. Es wurden darin zugleich Abschnitte aus den mosaischen und prophetischen Büchern vorgelesen). Jede bedeutende Stadt in Palästina hatte wenigstens eine Synagoge. In Jerusalem gab es deren mehre für die Einheimischen und für die Fremden, Apg. 6, 9. 24, 12. (Die der Li-

bertiner, d. h. der Freigelassenen, die Synagoge, die früher den aus der Kriegsgefangenschaft von Rom Heimgekehrten bestimmt war).

bb) Rechtspflege: Verhör der Angeklagten, Abhörung der Zeugen, Strafen. Jeder Angeklagte mußte verhört (Joh. 7, 51.) und, wenn er nicht eingestand (Luc. 22, 71.), durch Zeugen (die freilich wie bei uns auch falsche Zeugen sein konnten) überführt werden, Matth. 26, 59. 60, Marc. 14, 55—59., Apg. 7, 58. Der Zeugen mußten wenigstens zwei oder drei sein, Matth. 18, 16., Joh. 8, 17., 2. Cor. 13, 1., Hebr. 10, 28. (4. Mos. 35, 30. 5. Mos. 17, 6.)

cc) Strafen:

Bann (Excommunication, Ausschließung), der kleinere: die auf 30 Tage sich erstreckende Ausschließung vom Umgange mit Weib und Hausgenossen auf 4 Ellen, von Essen und Trinken mit Anderen, Luc. 6, 22. („absondern"), Joh. 9, 22. 12, 42. 16, 2., vergl. Röm. 9, 3. („verbannt von Christo", d. h. ausgeschlossen aus der Gemeinschaft mit ihm), 1. Cor. 5, 5. („dem Satan übergeben zum Verderben des Fleisches", heißt wohl: durch Ausschluß aus der Christengemeine, vergl. 1. Tim. 5, 15., einer mißlichen Lage anheimgeben, damit unter Noth und Kummer Reue und Besserung erfolge), 1. Tim. 1, 20. — Der größere: Ausschließung von allen bürgerlichen Rechten und Verhältnissen für immer. — (Anmerkung: die Apostel schlossen verbrecherische Christen — mit Zustimmung der Aeltesten — nach dem strengeren Bann von der Gemeine aus, 1. Cor. 5, 5., 1. Tim. 1, 20., dieß Recht hatte ihnen Christus verliehen, Matth. 18, 17. 16, 19., Joh. 20, 23. [beiläufig: von dem, den Aposteln ertheilten Vermögen, Kranke zu heilen, ist hier nicht die Rede]).

Leibesstrafen: Geißelung. Ein römischer Bürger war frei davon, Apg. 16, 37. 38. 22, 25. 26. Zu 2. Cor. 11, 24., s. 5. Mos. 25, 3.

Lebensstrafen: Steinigung, für Gotteslästerung, vergl. Apg. 7, 58., Ehebruch, Joh. 8, 4. 5. (Verlobte galten schon als Eheleute, Matth. 1, 19.).

Anmerkung. Das Gesetz Moses, der Tempel, der Cultus hielt alle Juden vereinigt, wie weit sie auch in der Welt zerstreut waren. Jerusalem blieb ihr Heimatsort, der Ort, wohin sie zu Zeiten wallfahrten mußten. Juden in der Zerstreuung, Joh. 7, 35. — in Aegypten (Nordafrika, wie Libyen, Kyrene, Apg. 2, 10.), Apg. 2, 9., Asien und Vorderasien, in den griechischen Ländern; auch in Rom lebten Juden.

Die frühere (alttestamentliche) Geschichte sagt uns nämlich, daß, als zuerst das Reich Israel (in Samarien), das zehn jüdische Stämme in sich faßte, 2. Kön. 15, 29. 17, 3. 18, 9, durch Salmanassar, und später das Reich Juda (zwei Stämme) durch die Chaldäer zerstört wurde, 2. Kön. 25, 9., die reicheren Landeseinwohner das erste Mal nach Medien (in Asien), das zweite Mal nach Babylon (2. Kön. 25, 8.) abgeführt wurden.

Die Abgeführten siedelten sich nun natürlich in den dortigen Ländern an. Der Perserkönig Cyrus, der das babylonische Reich zerstörte, gab den Juden (in Babylon) die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren. Ein großer Theil, und darunter auch Juden vom Reiche Israel (s. Jac. 1, 1.), machten von dieser Erlaubniß Gebrauch, aber doch nicht alle. Die Meisten blieben in Mittelasien (Babylon, am Euphrat) und im südöstlichen Asien (Assyrien) zurück. (S. Apg. 2, 9. „Parther — Mesopotamien", asiatische Völkerschaften).

Ganz Asien wurde später von Alexander dem Großen, Könige von Macedonien (im nördlichen Griechenland), unterjocht. Nach Alexander's Tode nahm der ägyptische König, Ptolemäus Lagi, das palästinische Land in Besitz. Da wanderten viele Juden aus Palästina nach Aegypten, in dessen Hauptstadt Alexandrien (von Alexander dem Großen angelegt) aus. (Diese Stadt bestand aus fünf Theilen, davon hatten die Juden später zwei Theile allein inne.) Apg. 2, 10. 6, 9. 18, 24.

Unter der Herrschaft der syrischen Könige ließ sich ein sehr großer Theil in den syrischen Städten Antiochien (Hauptstadt Syriens) und Damascus nieder, Apg. 9, 2. 11, 19.

In die Provinzen Kleinasiens (Kappadocien, Pontus, Phrygien, Apg. 2, 9. 10. [in welchen Ländern die griechische Sprache verbreitet war] Joh. 7, 35.), lockte sie besonders der Handel, zumal zu der Zeit, da diese Länder unter den Römern (den mächtigen Herren der Welt schon unter Kaiser Augustus) standen.

Unter den Römern hatten die Juden überall freie Religionsübung, ihre Synagogen (s. Apg. 13, 14. a. St.) und durften nach ihren Gesetzen leben. Auch hatte die jüdische Religion viele Verehrer unter den Heiden (Apg. 10, 2. 19, 10.).

§. 26. Außerdem wird aber besonders in den geschichtlichen und erzählenden Schriften des neuen Testaments manches Andere in Erwähnung gebracht, was, aus dem Anschauungs= und

Lebensgebiete herausgegriffen, auf Sitte, Gebrauch, Einrichtungen u. s. w. zurücksieht. Selbst in den brieflichen Schriften, ungeachtet sie es besonders mit Glauben und Lehre zu thun haben, erläutert sich die Rede bald geflissentlich durch gewisse, aus solchen Dingen geformte Bilder und Vergleichungen, bald flicht sie aus ihnen Theile in die Erläuterung mit ein.

Wir haben hierher zu rechnen die Gewohnheiten a) bei Essen und Trinken. Brodbrechen, Matth. 14, 19. 15, 36., Marc. 6, 41., 8, 6. 19. 14, 22., Luc. 9, 16 u. a., Apg. 2, 42. 46. 20, 7. 11. (vergl. Jes. 58, 7. Die Brode waren nämlich längliche oder runde Kuchen, von der Größe eines Tellers und der Dicke eines Daumens).

Mahlzeiten: Die Hauptmahlzeiten wurden (nachdem man des Vormittags nur ein Frühstück genommen hatte) gegen Abend gehalten. Dabei pflegte man sich sorgfältig zu waschen, Matth. 15, 2., Marc. 7, 2., Luc. 11, 38., Joh. 2, 6. Auch bestrich man den Körper (bei solennen Mahlzeiten) mit wohlriechenden Oelen, Marc. 14, 3., Luc. 7, 38. 46., Hebr. 1, 9.

Während des Essens lag man auf Polstern oder Divans, von denen jeder drei Personen faßte. (Wo in Luther's Uebersetzung steht: zu Tische sitzen, hat der Grundtext: zu Tische liegen, z. B. Luc. 7, 37.). Die Personen lagen auf den linken Ellenbogen gestützt, so daß der Rechtsliegende mit seinem Hinterkopfe an die Brust seines linken Nachbars reichte, Joh. 13, 25, Luc. 16, 22, 23. („im Schooße"). Die Füße waren nach hinten ausgestreckt, Luc. 7, 38. Dem ankommenden Gaste ließ man die Füße waschen (man trug nicht Schuhe, sondern Sohlen, die mit Riemen am Fuße befestigt waren), Joh. 13, 6., Luc. 7, 44., 1. Tim. 5, 10. Die Tische waren niedrig.

Man aß ohne Messer und Gabel. (Von dem in geschnittenen Stücken auf Schüsseln vorgesetzten Fleische langte sich Jeder Etwas auf den Brodkuchen zu, in die Brühe tauchte man Brodstücke ein), Matth. 26, 23., Joh. 13, 26. — Den Wein pflegte man mit Wasser zu mischen und vor dem Trinken aus dem Weinbecher, sich die Hände zu waschen. (Hierauf spielt wohl an Marc. 10, 38., Matth. 20, 22.)

Zu der Erzählung Matth. 22, 11. hat man angemerkt, daß die morgenländischen Könige bei Festmahlen den Einzulassenden Kaftane,

prächtige Kleider austheilen ließen. (Der ohne ein solches Kleid hier erschienene Gast mag also einer von den zuerst Geladenen gewesen sein, und entweder nach der Kleidervertheilung, oder bei derselben unberücksichtigt, sich noch mit eingeschlichen haben).

Zu Matth. 3, 4.: Noch jetzt wird im Morgenlande eine Heuschreckenart von den Aermeren entweder frisch oder gebraten gegessen. (Den gebratenen reißt man Flügel und Beine ab und verzehrt sie, mit Salz bestreut. Sie sollen wie Krebse schmecken)

b) Gewohnheiten bei Ehrenbezeigungen. Vor hohen Personen pflegten Niedrige im Morgenlande sich auf die Erde zu beugen, oder niederzuwerfen, 1. Mos. 18, 2. 20, 7 a. St., Matth. 2, 2. 4, 9. 10. (Luc. 4, 7.) 8. 8, 2., Marc. 1, 40., Luc. 5, 12., Joh. 9, 38. a. St., Apg. 10, 25 u. 26. 16, 29. — Freunde gaben einander bei Bewillkommnung und beim Scheiden den Kuß, Luc. 7, 45. 15, 20. 22, 48., Apg. 20, 37. (unter den Christen der „heilige" Kuß — für Mitglieder einer heiligen Brüderschaft, Röm. 16, 16., 1. Cor. 16, 20., 2. Cor. 13, 12., 1. Petr. 5, 14.) — Im Hause gab man Lehrern (Rabbinen) höhere Sitze und setzte sich selbst niedriger auf Polster (Kissen), die auf der Erde lagen, Luc. 10, 39., Apg. 22, 3.

Ein Zeichen der Verachtung wird gegeben durch das „Abschütteln der Kleider." Es wird zu erkennen gegeben, daß alle Spuren örtlicher Annäherung vertilgt werden sollen, Matth. 10, 14., Luc. 10, 11., Apg. 13, 51. 18, 6.

c) Bei Trauer: an die Brust schlagen (Nah. 2, 8.), Luc. 18, 13. Sich einhüllen in Sack und Asche, Matth. 11, 21. (Jon. 3, 6.) Die Kleider vorn an der Brust zerreißen (Richt. 11, 36., 2. Sam. 1, 2. 11 a. St.). Dieß ein Zeichen des Unwillens, Matth. 26, 65., Marc. 14, 63., Apg. 14, 14.

Bei Leichen pflegte man vor der Bestattung Todtenmusik zu machen, Matth. 9, 23. (Marc. 5, 38., Luc. 8, 51.). Vornehme Leichen wurden mit Specereien (vorzüglich Myrrhen und Aloe) bestrichen und eingeräuchert, Joh. 19, 39. 40.

Das Begraben der Todten pflegte man sehr zu beschleunigen, weil das Haus, worin ein Todter war, für unrein gehalten wurde, Joh. 11, 39., Apg. 5, 6. 10.

d) Die Kleidung und Tracht. Man trug ein Unterkleid mit Aermeln aus Linnen oder Baumwolle auf bloßem Leibe und um-

band es mit einem Gürtel, Matth. 5, 40. 10, 10. (oft trug man solcher Unterkleider zwei, Marc. 6, 9), darüber das Oberkleid (den Mantel), gewöhnlich 5 bis 6 Ellen lang, dieses gebrauchten die Aermeren auch zur Nachtdecke. (Mit dem Mantel des Schuldners durfte sich deshalb der Jude nicht bezahlt machen, 2. Mos. 22, 25. 26.)

Unter der „Macht" 1. Cor. 11, 10. ist wohl ein Schleier zu verstehen.

Denkzeddel, Matth. 23, 5. Die Juden trugen an den Armen Rieme von Pergament, mit Sprüchen aus dem Gesetze beschrieben.

e) Die Häuser hatten im Morgenlande platte, mit einer niedrigen Brustwehr umzogene, auf dem Boden mit Ziegeln oder Estricht belegte Dächer (5. Mos. 22, 8.), Matth. 10, 27., Luc. 12, 3. Man ging darauf spazieren, auch pflegte man hinaufzugehen, um zu beten, Apg. 10, 9. (Man konnte von einem Dache zum anderen eine ganze Straße entlang gehen, Matth. 24, 17., Marc. 13, 15., Luc. 17, 31).

Der Söller (Oberstube) ist das oberste Zimmer des Hauses zunächst unter dem Dache, Apg. 1, 13. 9, 37. 39. 20, 8. Beiläufig: Nach der Stelle Marc. 2, 4. (Luc. 5, 10.) ließ man wohl von hier aus durch den geöffneten Estricht den Kranken vor Jesum. — Vom Hause führte eine Treppe auf die Straße.

f) Ausländische (griechische, römische) Sitten begegnen uns, wenn wir Paulus auf seinen (in der Apostelgeschichte beschriebenen) Reisen begleiten oder die apostolischen Briefe lesen.

Apg. 14, 13. „Kränze." (Die Heiden pflegten bei festlichen Opfern den Thieren die Hörner zu vergolden und diese, auch selbst die Thiere, mit Kränzen zu schmücken.

16, 16. („die einen Wahrsagergeist hatte," eine Person, die man in einen exaltirten Zustand versetzte, damit sie für Geld künftige Dinge voraussaget, wie manche Somnambülen thun).

Heidnische Gottheiten: Apg. 14, 12. (Jupiter, bei den Griechen: Zeus, der oberste Gott. Mercur, der Götterbote), 19, 27. (Diana, Göttin der Jagd und der Schifffahrt), 24. („silberne Tempel," kleine Figuren, die dem Tempel zu Ephesus nachgebildet waren, mit dem Bilde der Göttin), V. 35. („das himmlische." Man glaubte, es sei vom Himmel gefallen), 28, 11. („die Zwillinge,"

Castor und Pollux, zwei Söhne des Jupiter, welche die Schiffer als ihre Beschützer verehrten).

Kampfspiele (im Laufen, Fahren, Ringen, Fechten, Reiten) in den griechischen Städten, z. B. Korinth, 1. Cor. 9, 24. (Es gab Kampfrichter, welche entscheiden mußten, wem das „Kleinod,“ d. h. der Preis, z. B. ein Lorbeerkranz, 1. Petr. 5, 4, zukomme). Diejenigen, die sich zu einem Kampfe vorbereiten wollten, suchten sich abzuhärten, enthielten sich der verweichlichenden Speisen, V. 25—27. Vergl. Phil. 3, 12—14.

Triumph. Wenn ein römischer General die Feinde besiegt und Gefangene gemacht hatte, so hielt er in einem Wagen einen feierlichen Einzug in Rom. Die Gefangenen wurden vor dem Wagen gefesselt vorangeführt), Col. 2, 15.

§. 27. Daneben kommen besondere Namen einzelner Dinge vor, z. B. Namen gewisser Baum-, Pflanzen- und Gewächsarten, Steine und Metalle, Thierarten, Geräthe und Werkzeuge, Gefäße, Maaße und Gewichte, Zustände der Menschen.

Wir erwähnen davon nur das Minderbekannte:

a) Bäume, Pflanzen und Gewächse, z. B.:

Aloe, Joh. 19, 39., ein Baum in Indien und Arabien von wohlriechendem Holz, das man brauchte, um die Leichen einzuwürzen und vor Verwesung zu schützen.

Minze, ein wohlriechendes Kraut, womit die Juden den Fußboden der Wohnungen und der Synagogen bestreuten, Matth. 23, 23. (Luc. 11, 42).

Senf, ein Staudengewächs, das im Orient zu einem kleinen Baume mit vielen Aesten emporwächst, Matth. 13, 31. (Marc. 4, 31.) 17, 20., Luc. 13, 19. 17, 6.

Thinenholz, d. i. Cedernholz, Offenb. 18, 12.

Wermuth, eine Pflanze von bitterem Geschmack, Offenb. 8, 11.

Ysop, eine Pflanze, die zu einem Stengel mit blauen und weißen Blumen wird, Joh. 19, 29., Hebr. 9, 19.

Myrrhen, ein weißes, wohlriechendes, bittergewürzhaft schmeckendes Baumharz aus Arabien, dessen man sich zur Specerei bediente, Matth. 2, 11., Joh. 19, 39.

Weihrauch, ebenfalls ein wohlriechendes Harz, das man zum Räucherwerk gebrauchte, Matth. 2, 11, Offenb. 18, 13.

b) Edelsteine, s. Offenb. 21, 19. 20.

c) Thierarten, z. B. Skorpion, ein schädliches Insect, dem Flußkrebse ähnlich gestaltet, das acht Augen und behaarte Füße hat, und mit der Spitze seines Schwanzes Menschen und Thiere auf die Art verwundet, daß ein tödtlich vergiftender Saft in die Wunde läuft, Luc. 10, 19., Offenb 9, 5. 10.

d) Werkzeuge, (Waffen z. B. Krebs, ein metallener Brustharnisch, Panzer, Eph. 6, 14.), Speer, oder Spieß, Joh. 19, 34. — Hippe, d. i. Messer, Sense, Sichel, Offenb. 14, 17. — Zur Schifffahrt gehörige Werkzeuge: Apg. 27, 28. Bleiwurf, d. i. ein Senkblei an einer Schnur, in's Wasser hinabzulassen, um dessen Tiefe zu erforschen. — V. 29. Anker, ein ungeheuer großer eiserner Zahn, wodurch die Schiffe zum Stehen gebracht werden. — Hierbei kommen auch die Namen von Winden vor, V. 12—14. — Windsbraut, ein heftiger Sturm, 27, 14.

e) Münzen und Geldsorten: Denar, eine römische Silbermünze, etwa das, was bei uns ein Viergroschenstück, Luther übersetzt es durch Groschen, Matth. 18, 28. 20, 2. 22, 19. 20. (Marc. 12, 15. Luc. 20, 24.), Marc. 14, 5., Luc. 7, 41. 10, 35. und Joh. 12, 5. — durch Pfennig: Marc. 6, 37., Joh. 6, 7., — richtiger steht das Wort: Pfennig (Aß) Luc. 12, 6. (Matth. 10, 29.).

Etwas mehr als ein Denar ist eine Drachme (5 Gr. 4 Pf.), Luc. 15, 8. 9. Die Doppeldrachme ist zu verstehen Matth. 17, 27. (Das Gleiche ist ein Silberling, Matth. 26, 15. 27, 3.) — Was Luc. 19, 13—25. Pfund übersetzt ist, das ist eine Mine (100 Drachmen), aber Matth. 18, 24. 25, 15—18. stehen Talente (ein Talent hatte 60 Minen = 6000 Drachmen).

f) Weitenmaaße: Stadium (bei Luther: Feldweg), d. i. 125 Schritte (32 Stadien ungefähr eine halbe deutsche Meile, Luc. 24, 13., Joh. 6, 19. 11, 18., Offenb. 14, 20. 21, 16. — 6 oder 7 Stadien enthält ein Sabbathweg (d. h. so weit die Juden an einem Sabbath gehen durften), Apg. 1, 12., vergl. Matth. 24, 20. (die Zeit der Flucht nur nicht am Sabbath!).

g) Menschliche Zustände, besonders Krankheiten. Unter diesen insbesondere Aussatz, eine in Aegypten und Palästina einheimische Hautkrankheit (Flechten und Grinde, um welche herum die Haut ganz weiß und fühllos wird). Die Aussätzigen mußten sich von der menschlichen Gesellschaft entfernt halten. — Gichtbrüchigkeit, d. h. Gelähmtheit, Matth. 9, 2., Marc. 2, 3. a. — Be-

sessene, d. h. die an der fallenden Sucht (Epilepsie), Matth. 17, 15., Marc. 1, 23., Luc. 4, 33. 9, 39., an Melancholie, Matth. 11, 18., Luc. 7, 33. oder an Wahnsinn, Matth. 8, 28., Luc. 8, 27., Apg. 16, 16, litten. Man leitete solche Krankheiten von inwohnenden bösen Geistern (Dämonen) ab. Daher gab es auch Teufelsbeschwörer unter den Juden, Apg. 19, 14. (ein Gleichniß davon Matth. 12, 43—45., Luc. 11, 24—26.).

§. 28. Da das Christenthum überhaupt ein Geschichtliches (etwas, das in der Zeit und unter besonderen Umständen seinen Anfang genommen hat) ist, so muß der Leser und Ausleger des neuen Testaments, um das Werk und die Lehre Jesu zu verstehen, auf alles Dasjenige achten, wodurch er einen Totalbegriff vom sittlich-religiösen Zustande der Juden zu den Zeiten Jesu erhält.

Die Juden a) wünschten Befreiung von der heidnischen Oberherrschaft, sie sehnten sich nach der Ankunft des Messias, der das Reich David's wiederherstellen (die zwölf Stämme zusammenbringen) und den Juden ein (sich über alle Völker ausbreitendes und ewig dauerndes) Gottesreich begründen sollte, Dan. 2, 44. 6, 14. 27. Daher war ihnen die Nachricht, daß der Messias oder das Reich Gottes komme, ein Evangelium (griechisches Wort), d. h. eine frohe Nachricht.

Aber b) dabei wurden Laster genährt. aa) Die Religion war mechanischer Opferdienst bei tiefem Sittenverfall. bb) Die Oberen hinderten nicht, sondern benutzten die Laster des Volks. cc) In den Höhlen bargen sich Räuber und Meuchelmörder, die zuweilen Rotten und Aufruhr machten. dd) Die römischen Procuratoren drückten das Volk.

c) Die religiösen Secten, die es unter den Juden gab, waren alle der praktischen Religiosität hinderlich.

aa) Die Pharisäer waren Heuchler, die auf Ceremonieen mehr Werth legten, als auf Tugend und Sittlichkeit, — ihre Laster werden von Jesu gerügt — (Matth. 6, 2. 5. 16, 11. 23, 1—7. 13—33. a. St.)

bb) Die Sadducäer leugneten höhere Geister und ein Fortleben nach dem Tode, Matth. 22, 23., Apg. 4, 1. 23, 8. (die

Schriftgelehrten waren theils Pharisäer, theils Sadducäer, Apg. 23, 7.).

cc) Die Essäer (welche im neuen Testamente nicht, sondern bei Philo und Josephus erwähnt werden) zogen sich (als eine beschauliche, frömmelnde Secte) vom thatenfordernden menschlichen Leben zurück. Josephus, s. oben S. 33, hat diese Secten ausführlicher geschildert.

d) Das Volk folgte, wie das Volk fast überall, seinen Oberen.

e) Dennoch gab es auch Solche, welche die öffentlichen Sitten und die gemeine Denkart verabscheuten.

Es läßt sich daher erklären, wie Jesus (der nach den drei ersten Evangelien nur ein Jahr lehrte, nach dem vierten Evangelium aber als öffentlicher Lehrer drei Paschafeste feierte) von Feinden verfolgt, vom Volke verlassen, von den Oberen unterdrückt werden konnte, und wie dennoch das Zeugniß von Jesu Auferstehung Gehör und Glauben bei sehr Vielen fand. (Der Apostel Gegner waren eher die Sadducäer als die Pharisäer.)

§. 29. Die geschichtlichen Schriften des neuen Testaments geben von der Verbreitung des Evangeliums Kunde, sie erzählen uns daher, wie die Personen, denen es um die Verbreitung der Lehre zu thun war, verschiedene Orte bereisten, und geben uns Reiseberichte. Der Ausleger wird sich also die Berichte anschaulicher machen, wenn er ihrer Fortbewegung auf der geographischen Karte (Landkarte) nachgeht.

a) Jesus selbst zieht lehrend in Galiläa umher und wendet sich dann vor dem Pascha nach Judäa.

aa) Galiläa, das nördliche Palästina, wurde getheilt in das obere und untere. Es gränzte westlich an Ptolomais und das Gebirge Karmel, südlich (Unter-Galiläa) an Samarien und Skythopolis, östlich an das Gebiet von Gadara und Gaulonitis, nördlich (Ober-Galiläa) an Tyrus und Sidon (Phönizien), Marc. 7, 26.

Die im neuen Testamente aus (Unter-)Galiläa erwähnten Städte sind:

Nazareth (auf einem Hügel gelegen, Luc. 4, 29.) Marc. 1, 9. — Drei Stunden davon nördlich

Kana, ein Flecken, Joh. 2, 1. 21, 2.

Nain, Luc. 7, 17.

Tiberias (eine vom Herodes Antipas zu Ehren des Kaisers Tiberius erbaute Stadt), am See Genezaret (wo der Jordan aus demselben ausfließt), Joh. 6, 1. 23. 21, 1.

Capernaum, am See Genezaret (wo der Jordan in denselben einfließt), Matth. 4, 13. 9, 1., Luc. 4, 28—31., Marc. 5, 22., Joh. 4, 47.

Bethsaida, am westlichen Ufer des See's Genezaret), Marc. 6, 45. 8, 22. 23., Joh. 1, 44. 12, 21.

bb) In Samarien (Mittelpalästina) war die (mehrmals nach Zerstörung wieder aufgebaute) Stadt Samaria, Apg. 8, 5. (ehemalige Residenzstadt des Königreich's Israel).

Sichem (Sichar), Joh. 4, 5., in einem Thale zwischen den Bergen Ebal und Garizim (5. Mos. 27, 11—13.).

Der Jordan entspringt unweit des Berges Panius (in der Gegend, wo auch Cäsarea Philippi, Matth. 16, 13., Marc. 8, 27., lag), durchströmt den See Merom, dann 120 Stadien weiter südlich geht er durch den See Genezaret, durchschneidet in Krümmungen die Jordansaue und fällt in's todte Meer.

Das eigentlich sogenannte Jenseitland (Peräa) hatte westlich den Jordan, nördlich die Stadt Pella, südlich Moab (am todten Meere) zur Gränze. Es erstreckte sich in der Länge von Pella (von Norden her) bis (südlich) nach Machärus (dem Lustschloß des Königs Herodes Antipas, wo Johannes der Täufer gefangen saß).

cc) In Judäa sind bekannt und berühmt:

Jerusalem (die heilige Stadt wegen des Tempels) auf dem Berge Zion, der auf seiner Höhe in vier Hügel zertheilt ist, Zion (hier lag die Oberstadt), Moria (hier lag der Tempel), Akra (hier die Unterstadt) und Bezetha (hier die Neustadt, der neue Anbau).

Cäsarea, an den Küsten des mittelländischen Meeres, Apg. 23, 33. 25, 6.

Joppe, am mittelländischen Meere, mit einem Hafen, Apg. 9, 36. 38. 42. 10, 5. 8. 23. (das heutige Jaffa).

Arimathia, Matth. 27, 57., Luc. 23, 51., Joh. 19, 38.

Bethanien ($\frac{1}{2}$ Stunde von Jerusalem am Oelberge), Marc. 11, 1., Luc. 19, 29. 24, 50., Joh. 11, 18.

Bethlehem (deutsch: Brodhaus), südlich von Jerusalem auf einer Anhöhe, in einer sehr fruchtbaren Gegend, Matth. 2, 6., Luc. 2, 15.

Jericho (d. i. gleichsam die Geruchsstadt, weil dort viele Palmen standen), heut zu Tage Riha, ein schmutziges Dorf, diesseit des Jordans, von (dem höher liegenden) Jerusalem durch eine öde, felsige Gegend getrennt und näher dem Jordan liegend, Marc. 10, 46., Luc. 10, 30—35.

S. die Karte von Palästina, vorzüglich nach den Robinson'schen Untersuchungen, v. Karl Ritter, Berlin 1843. — Historische Karte von Palästina und Arabia petraea mit einem großen Theile von Aegypten zur Erläuterung biblischer Geographie des alten und neuen Testaments nebst Grundriß der Stadt Jerusalem und Umgegend, von H. Meyr. München 1842.

b) Der Apostel Paulus unternimmt von Antiochien (in Syrien) aus drei Missionsreisen.

aa) Erste Reise: (nach Agrippa's I. Tode) mit Barnabas über Seleucien (in Syrien) und Cypern (Insel zwischen Syrien und Kleinasien) durch Pamphylien (in Kleinasien) nach Antiochien in Pisidien, Apg. 13, 1—14, von da nach Iconium (in Lycaonien), V. 51. 14, 1 — 29., bis Derbe (Lycaonien). Von da wieder zurück, V. 23 — 26.

bb) Zweite Reise: (im Jahre Christi 53?) mit Silas wieder (durch Syrien und Cilicien) nach Derben und Lystra, Apg. 15, 40.— 16, 1. Von Lycaonien aus zieht er durch Phrygien, Galatien, bei Mysien vorbei (ohne in diesem Districte gelehrt zu haben), durch die Seestadt Troas (in Kleinphrygien) nach Philippi (einer Freistadt, d. h. mit gewissen Vorrechten versehenen Stadt, in Macedonien, aber nicht der Hauptstadt, denn dieß war Amphipolis), Apg. 16, 2—12. Hier lehrt Paulus, und darauf in Thessalonich (ebenfalls in Macedonien), dann, vertrieben von hier, in Beroe (ebenfalls in Macedonien), und von hier muß er sich nach Athen (in Attika) wenden. Apg. 16, 40. 17, 1 — 15. Von Athen kommt er nach Korinth (berühmte Handelsstadt in Achaia), wo er 1 Jahr 6 Monate fort lehrt, C. 18, 1— 11. und auch, nachdem die Juden auf ihn losgestürmt hatten, noch länger bleibt, V. 18. Von hier schifft er nach Ephesus (in Jonien, das auch Asien genannt wird, 19, 31.), um die Rückfahrt nach Syrien zu machen, weil er in Jerusalem zum Feste erscheinen will. Er bleibt daher in Ephesus nicht so lange, als man wünscht, sondern setzt seine Reise fort nach Cäsarea, und kehrt endlich nach Antiochien zurück, Apg. 18, 19—22.

cc) Dritte Reise: Durch Galatien und Phrygien nach Ephesus, wo er drittehalb Jahr verweilt. Von hier vertreibt ihn zuletzt ein, vom Goldarbeiter Demetrius erregter Volksaufstand. Er reist ab nach Macedonien (19, 22. 20, 1.) und nimmt von da den Weg nach Griechenland, wahrscheinlich nach Korinth, um sich dann nach Syrien einzuschiffen. Weil ihm aber die Juden nachstellen, wendet er sich wieder um nach Macedonien.

In Philippi schifft er sich ein nach Troas, von hier geht er nach siebentägigem Verweilen ab und steigt in Assus wieder zu Schiffe. Von Assus geht die Fahrt über Mitylene, Chios, Samos (beides Inseln im Archipelagus), Trogyllion (Stadt und Vorgebirge in Jonien) nach Milet (in Jonien).

Hierher läßt er die Gemeindeältesten von Ephesus rufen, um von ihnen Abschied zu nehmen (Apg. 20, 3—17.). Darauf wird die Fahrt weiter fortgesetzt nach Ko, Rhodus, Patara (Seestadt in Lycien), die Insel Cypern vorbei (im mittelländischen Meere) nach Tyrus (in Phönizien) und Ptolomais (im jüdischen Lande am Fuße des Berges Karmel), dann über Cäsarea nach Jerusalem, Apg. 21, 1 — 17.

Hier entsteht, wie er im Begriff ist, das Reinigungsgelübde im Tempel zu lösen, ein Auflauf gegen ihn.

Er wird verhaftet, der römische Hauptmann läßt ihn aber Nachts durch ein Soldatencommando nach Cäsarea zum Procurator Felix bringen, Apg. 21, 18. — 23, 35.

In Cäsarea wird er in zweijähriger gelinder Haft gehalten, bis, nach Abberufung des Felix, Festus folgt (s. oben die Procuratoren), dessen richterliches Betragen ihn nöthigt, an den Kaiser zu appelliren. So sendet ihn denn Festus nach Rom, Cap. 24, 1. — 26, 32.

Die Abfahrt nach Rom wird beschrieben Cap. 27, 1. — 28, 15.

An die von ihm in Kleinasien gestifteten Gemeinden hat nun Paulus Briefe erlassen — theils auf der zweiten Missionsreise (von Korinth, den 1. und 2. Brief an die Thessalonicher), theils auf der dritten (von Ephesus den Brief an die Galater, den 1. 2. an die Korinther — von Korinth scheint er den Brief an die Römer geschrieben zu haben), theils von Rom aus (an die Epheser, Colosser, Philipper, die Hirtenbriefe an Timotheus, Titus, den Brief an Philemon).

§. 30. Die nach Jesu Tode entstandenen christlichen Gemeinden nahmen eine gewisse Verfassung an. Auch mit dieser muß ein Erklärer des neuen Testaments sich bekannt machen.

Sie hatten a) Aemter: Aufseher (Bischöfe) und Aelteste aus ihrer Mitte, Phil. 1, 1., Apg. 20, 17. 28. (Mit dem Titel: Bischof, Aufseher vergl. Hebr. 13, 17., 1. Petr. 2, 25. von Christo). Joh. 21, 15. — Die Bischöfe sollen für die Gemeinden sorgen, 1. Tim. 3, 5., 1. Thess. 5, 12., Ordnung erhalten, Röm. 12, 8., lehren, Hebr. 13, 7. 17. 24. — Aelteste und Bischöfe sind dieselben, Tit. 1, 5—7., 1. Petr. 5, 2. („weiden"). Der Name Aelteste steht auch Apg. 11, 30. 14, 23. 15, 2. 23. 20, 17., 1. Tim. 5, 17. 19., Jac. 5, 14, Offenb. Joh. 4, 4. a. St. Sie sollen ebenfalls lehren, Eph. 4, 11., 1. Tim. 5, 17., 1. Thess. 5, 12.

Diener (Diakonen), d. i. Armen- und Krankenpfleger, Phil. 1, 1., Röm. 16, 1., 1. Tim. 3, 8. 12., 1. Cor. 12, 28. „Helfer". — Die Diakonie, oder der Dienst ist also Almosenpflege, Röm. 12, 7. (Luth. „Amt", und ebenso 1. Petr. 4, 11.) „dienen", 1. Tim. 3, 10.

Propheten (mit dem „Geist" Erfüllte, Weissager), Apg. 11, 27. 28. 13, 1. 15, 32. 21, 10. 11. — 1. Cor. 12, 28. 29. 14, 29. 30. 32., Eph. 3, 5. 4, 11.

Evangelisten, Lehrer, die an keine besondere Gemeinde gebunden waren, Eph. 4, 11. (Denn von ihnen unterschieden sind die hier folgenden „Hirten und Lehrer," die Aeltesten).

b) Gewisse Gebräuche. — Die Feier des heiligen Abendmahls war mit (unmittelbar darauf folgenden) Liebesmahlen (von den Reicheren auf eigene Kosten zum Mitgenuß für die Armen veranstalteten Mahlzeiten) verbunden, 1. Cor. 11, 20—22. (An dieser Stelle wird ein, in die Gewohnheit der Feier eingeschlichener Mißbrauch gerügt), Judä V. 12. — Ueberhaupt war wohl mit den gemeinschaftlichen Mahlen der ersten Christen, dem gemeinschaftlichen „Brodbrechen", immer die Feier des heiligen Abendmahls verbunden, Apg. 2, 42. 46. 20, 7. 11. Doch sind diese Stellen nicht beweisend. Vergl. 20, 7—14.

Was das in den christlichen Versammlungen hier und da üblich gewesene „mit Zungen reden" bedeute, wird nirgends ganz klar. Man ersieht bei Vergleichung der Stellen, wo es erwähnt wird, bloß so viel, daß es beim Beten geschehen konnte und daß es unverständ-

lich war. Es kommt vor Apg. 10, 46. 19, 6., 1. Cor. 14, 2. Man redete so mit dem Geiste Geheimnißvolles, nur Gotte Verständliches (mit dem Geiste, d. h. so, daß nur das Gefühl, nicht der Verstand an diesem Reden Antheil hat Vergl. V. 14. 19.), 4. und 5. Man erbaute dadurch nur sich selbst, nicht Andere — (weil es keine deutliche Rede war, V. 6—9, vergl. V. 16. 17.), V. 13. (Wenn es verständlich werden soll, muß es ausgelegt werden — dieß Auslegen konnte auch von einem Anderen geschehen, V. 27. und 28.), V. 23. (Wenn Alle in der Versammlung ihre Gefühle so äußerten, so würde ein eintretender Fremder denken, sie wären unsinnig).

Anmerkung. Etwas Anderes scheint indeß zu sein mit „anderen Zungen" reden, Apg. 2, 4. — oder mit „neuen Zungen", Marc. 16, 17.

Das Alles nun, was hier unter dem Titel: Aeußerlichkeiten angeführt worden ist, kann sich der Ausleger nicht erdenken, sondern er muß es, wie alles Geschichtliche, das er wissen will, sich mittheilen lassen. Die, seine eigene Thätigkeit in Anspruch nehmende Auslegungsregel ist nur die, daß er Das, was über eine solche geschichtliche Sache einzelne Stellen vereinzelt und bruchstückweise geben, zusammensammle, um das Eine durch das Andere verdeutlichen oder vervollständigen zu können.

§. 31. Man kann sagen, der Gegenstand, von dem die Rede sein soll, bestimme die Wahl der Worte, sofern jeder Gegenstand, soll er durch's Wort bezeichnet werden, die ihm entsprechende Bezeichnung fordert. Allein es kommt sogar schon bei dieser Bezeichnung, noch mehr aber da, wo Urtheile in die Form der Worte zu fassen sind, auf die Ausdrucksweise des Redenden oder Schreibenden selbst mit an.

Der Sprechende oder Schreibende kann sich bestimmter oder unbestimmter ausdrücken. Er kann sich die Anschauung eines Gegenstandes in Theile zerlegen und Etwas, zu dessen Bezeichnung ein oder zwei Wörter hinreichten, in mehre Worte fassen, die zusammen gleichwohl auch nicht mehr ausdrücken und die Vorstellung nicht erweitern (wonach sein Ausdruck, so wie der der Hebräer, s. unten, umständlicher wird). Dagegen kann er in ähnlichen Fällen auch wieder kurz sein und mit wenig Worten zugleich etwas Anderes — das mit der,

durch's Wort bezeichneten Sache zusammenhängt — andeuten. Und hierbei kommt es wieder darauf an, wie die Worte mit anderen Worten verknüpft sind. Was also nun näher zu betrachten ist, das ist die Form der Rede. Wir machen daher mit dem Folgenden einen neuen Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Das Formelle an der Rede.

§. 32. Die Sätze werden aus Wörtern und Redeformeln (Phrasen) nach Regeln construirt und mehre Sätze ebenfalls durch Construction verknüpft. Die Construction bildet sich nach der Wortbedeutung, und die Wortbedeutung wird zuweilen erweitert oder verengert durch die anderen, damit construirten Worte. — In Bezug hierauf sind nun einzelne Auslegungsregeln aufzustellen.

Ueber den Satz s. oben §. 12.

Redeformeln oder (griechisch) Phrasen. So liegen z. B. dem Satze: Cajus hat den Titus geliebt, dem Satze: was vom Fleische geboren ist ꝛc. die Formeln (Phrasen): Einen lieben, von Etwas geboren sein, zum Grunde. (Andere dergleichen Phrasen sind z. B.: auf Etwas hinblicken, sich irgend Jemandes oder einer Sache erinnern, rühmen, sich zu Jemand wenden u. s. w.). Man gebraucht also zum Ausdruck der Phrase oder Redeformel den Infinitiv des Zeitworts (wie dergleichen Infinitive außer jenen erwähnten sind: lesen, lieben, sehen, stellen, gehen ꝛc.)., zugleich mit der Anzeige des Casus, in den der Gegenstand oder Zielpunct der durch's Zeitwort bezeichneten Handlung zu stehen kommt, (also z. B. sich einer Sache [wessen?] erinnern, bewußt sein ꝛc., Einem [wem?] geben, sagen, gehorchen ꝛc., Einen [wen?] anklagen, lieben ꝛc. Zwei Casus: z. B. Einem [wem?] Etwas [wen oder was?] sagen, geben, widmen, Einen [wen oder was?] einer Sache [wessen?] beschuldigen), oder mit der noch überdieß vor den Casus zu stellenden Präposition (z. B. mit Einem gehen, aus Etwas fließen, auf Etwas legen, wegen einer Sache leiden, nach einer Sache laufen. Präposition, deutsch: Vorsetzwort).

Daß die Construction (des Zeitworts mit dem Casus, des Nomen oder der Präposition mit dem Casus des Nomen) sich nach der Wortbedeutung bilde und also diese auf jene einwirke, ist klar. So wird z. B. das Zeitwort: sich erinnern, mit einem anderen Casus construirt, als das Zeitwort: lieben (jenes mit: einer Sache, dieses mit: eine Sache). Manche Präpositionen dulden vermöge ihrer Bedeutung nur einen Casus, die einen diesen, die anderen jenen, neben sich. So nehmen den Genitiv (auf die Frage: wessen?) zu sich z. B. die Präpositionen: wegen, statt, um — willen; den Dativ (wem?) z. B. folgende: aus, bei, mit, nach, neben, von, vor, zu; — den Accusativ (wen oder was?) folgende: durch, für, gegen, ohne, wider. Manche werden, weil sie an sich sowohl den Ort der Ruhe (das Wo), als das Ziel der Richtung (das Wohin) anzeigen können, in dem ersteren Falle mit dem Dativ (z. B. in der Schule, [ich stehe] unter dir, hinter dem Fenster, vor dem Hause), im letzteren mit dem Accusativ (in die Schule [ich trete] vor das Haus, hinter das Fenster, unter das Dach) construirt. In der Sprache, aus der das neue Testament verdeutscht ist (der griechischen), und in anderen Sprachen ist es eben so. — Umgekehrt wird aber auch durch die Veränderung der Construction die Wortbedeutung anders modificirt. Einen verschiedenen Sinn geben die Formeln: Etwas denken und: an Etwas denken — Etwas bedenken, und: Einen mit einer Sache bedenken. — Es gilt mir, und: es gilt mich. — An Einen (einen Brief) erlassen, und: Einem (die Strafe) erlassen.

Daß ganze Sätze in ein Satzganzes eingegliedert werden können, haben schon die oben zu §. 12 angeführten Beispiele gezeigt.

Es wird sich bald ergeben, wie in Bezug auf die hier bemerkten Puncte dem Ausleger Regeln zu stellen seien.

§. 33. Hinsichtlich der Wortbedeutung ist die allgemeine Regel zu setzen: Der Ausleger muß die Bedeutung eines jeden Wortes kennen und, wenn dessen Grundbedeutung im Satze modificirt (erweitert oder verengert) ist, wissen, a) zu welchem Sinne selbige modificirt sei, b) wie die Modification (der bestimmte Sinn) mit der Bedeutung des Wortes zusammenhange, c) wie ebendieselbe Modification durch die mit dem Worte verbundenen (construirten) Worte oder durch den Context (die Verknüpfung mit den übrigen Worten) bewirkt worden sei.

In manchen Sätzen findet die Grundbedeutung der Wörter allein Statt, in manchen aber hat dieses oder jenes Wort wegen seiner Verbindung mit bestimmten anderen Worten eine abgeleitete Bedeutung, oder, wie es vorhin ausgedrückt wurde, die Grundbedeutung ist modificirt.

Erstes Capitel.
Grundbedeutung der Wörter.

§. 34. In der lutherischen Uebersetzung des neuen Testaments finden sich theils ursprünglich nichtdeutsche, fremde, theils deutsche veraltete oder in einem anderen, als dem gebräuchlichen Sinne gesagte, oder wegen ihrer Seltenheit der Erklärung bedürftige Wörter.

Die nichtdeutschen Wörter sind:

a) hebräische (zum Theil auch syrisch-chaldäische), die von den Verfassern der neutestamentlichen Schrift aus der Sprache der Juden beibehalten und darum auch in den Text der deutschen Uebersetzung aufgenommen worden sind. Diese sind folgende:

Abba (chaldäisch). Was ihm stets beigesetzt steht: Vater! lieber Vater! Marc. 14, 36., Röm. 8, 15., Gal. 4, 6., das ist die Uebersetzung (der griechischen Dolmetschung) des Wortes.

Amen (hebräisch), gewiß! in Wahrheit! feierliche Versicherungsformel. An den Stellen, wo sie den Worten, deren Wahrheit sie bekräftigen soll, nachsteht, wie Matth. 6, 13., Röm. 1, 25., Gal. 1, 5., Eph. 3, 21., Phil. 4, 20., 1. Tim. 1, 18., 1. Cor. 14, 16. 16, 24. a. St. hat Luther das Wort beibehalten (so auch Offenb. 3, 14., 2. Cor. 1, 20., sie sind Ja und Amen, d. h. die zuverlässigsten). An anderen Stellen, wo es zu Anfange des Satzes steht, hat er es durch „Wahrlich!" übersetzt. So Matth. 5, 18. 16, 28., Joh. 1, 51. 3, 3. 5, 10. a. St.

Beelzebub, Herr (Baal) der Fliegen (Sebub, die Fliege), ein Nationalgott der Ekroniter, der als Abwender der Fliegen und Bremsen verehrt wurde, 2. Kön. 1, 2. Die Juden benannten mit diesem Namen den Obersten der umherschwärmenden bösen Geister, Matth. 10, 25. 12, 24., Marc. 3, 22., Luc. 11, 15.

Belial, schädlich, bös, gottlos, 2. Cor. 6, 15. (der Böse, d. i. der Teufel, der Zerstörer des Guten).

Cherub (in der Mehrzahl: Cherubim), eine geflügelte Thiergestalt (Eph. 1, 10.), als Geschöpf der Einbildungskraft (wodurch eine Idee versinnlicht wird, eine symbolische Gestalt). Die Cherubim werden dargestellt als Thronhalter des Jehova, 1. Sam. 4, 4., 2. Sam. 6, 2., Ps. 80, 2. So zwei Cherubim auf dem Deckel der Bundeslade (im Allerheiligsten), zwischen deren Flügeln Jehova thront, 2. Mos. 25, 18 f., 1. Chron. 28, 18. — Sinnbilder der Stärke und Macht Gottes, Hebr. 9, 5., Offenb. 4, 6 u. 7.

Hosianna, d. i. Herr hilf! Herr, gieb Heil! (Ps. 118, 25.), Matth. 21, 9., Marc. 11, 9. 10., Joh. 12, 13.

Mammon (syrisches Wort), der Gott des Reichthums (wie bei den Griechen Plutos), dann: Reichthum und Schätze, Matth. 6, 24., Luc. 16, 13.

Maran atha (syrisch), der Herr (Maran, wie Martha, die Frau) kommt (atha), 1. Cor. 16, 22.

Messias, Gesalbter (König), Joh. 1, 41. 4, 25.

Paradies (ein persisches Wort), Lustgarten, Park, Luc. 23, 43., 2. Cor. 12, 4., Offenb. 2, 7.

Rabbi, Lehrer, Matth. 26, 25., Marc. 9, 5. 14, 45. Zuweilen übersetzt es Luther: Meister, (Matth. 23, 8.) Joh. 3, 26. — Rabbuni, mein Lehrer! Joh. 20, 16.

Racha! (jüdisches Schimpfwort), Nichtswürdiger! Matth. 5, 22.

Sabbath, Ruhetag (bei den Juden der siebente Tag in der Woche). Dann aber auch die (aus sieben Tagen bestehende) Woche, Matth. 28, 1., Marc. 16, 9. — 16, 2. „an einem Sabbather", richtiger: am ersten Tage der Woche. Eben so Luc. 24, 1., Joh. 20, 1. 19. (desselben Sabbaths, d. i. desselben Wochentages), Apg. 20, 7. (am ersten Tage der Woche) 1. Cor. 16, 2. (an jedem ersten der Woche). Aftersabbath, der erste Sabbath nach dem zweiten Ostertage, Luc. 6, 1.

Satan, Widersacher, Matth. 16, 23. 12, 26., 1. Tim. 1, 20. 5, 15., Röm. 16, 20., 2. Cor. 11, 7., 1. Thess. 2, 18. Offenb. 12, 9. a. St.

b) Griechische Wörter:

Anathema, ein Verbanntes, Verwünschtes, der Vernichtung Geweihtes, 1. Cor. 16, 22. (Hier steht dabei in Luther's Uebersetzung: Maharam Motha. Der Grundtext giebt aber die [syrischen] Worte: Maran atha. S. das Verzeichniß unter a). An anderen Stellen übersetzt es Luther: verbannt, Röm. 9, 3., verflucht, Gal. 1, 8. Das

griechische Zeitwort: anathematisiren wird übersetzt durch: verbannen — also sich anathematisiren = sich verbannen, d. h. sich verwünschen (der göttlichen Strafe sich anheimgeben, falls man nicht wahr rede, seinem Vorsatze nicht treu bleibe), Apg. 23, 12. 14, sich verfluchen, Marc. 14, 71. — Jesum verfluchen (Jesum ein Anathema lästernd nennen), 1. Cor. 12, 3.

Apostel, Gesandter, Bote.

Bischoff (aus dem griechischen episcopus), Aufseher (Vorsteher einer Kirchengemeinde), Apg. 20, 28., 1. Petr. 2, 25. a. St. Bißthum (statt Bischofthum) Aufseheramt, Apg. 1, 20.

Christus oder Christ, d. i. der Gesalbte, d. h. der zum König Eingeweihte (im Hebräischen: Messias, s. unter a), Marc. 15, 32., Joh. 1, 42. 4, 25. a. St. — Davon: der Christ, oder eigentlich der Christianer (Messianer), einer, der Jesu die Messiasschaft zuschreibt, der ihm als dem Messias anhängt, Apg. 11, 26. 26, 28. 1. Petr. 4, 16.

Engel (vom griechischen angelos), Einer, der Etwas zu verkündigen abgeschickt wird. Gottes Boten werden bald Menschen, Matth. 11, 10. (Marc. 1, 2., Luc. 7, 27.), bald höhere Geister, Hebr. 1, 7. 2, 2. 5. a. St. genannt.

Epikurer, Anhänger des griechischen Philosophen Epikurus (der das Vergnügen für das höchste Gut erklärte), Apg. 17, 18.

Epistel, Brief, Col. 4, 16. Das deutsche Wort setzt Luther Apg. 15, 30., Röm. 16, 22., 1. Cor. 5, 9. 16, 3., 2. Petr. 3, 16. a. St.

Evangelium (von eu oder ev, d. i. wohl, und angelium von angelos, Nachricht bringender Bote, s. oben Engel), frohe Nachricht, Heilsbotschaft, Marc, 1, 1. 13, 10., Röm. 1, 1. 16. a. St.

Laie (aus dem griechischen laos, d. i. Volk, und laikos, d. i. zum Volke gehörig), Einer aus dem gemeinen Volke (ein Nichtgelehrter, ein Nichtpriester), Apg. 4, 13.

Patriarch, der Stammvater einer Familie, Hebr. 7, 4. An anderen Stellen setzt Luther: Erzvater, Apg. 2, 29. 7, 8. 9.

Philosophie, eigentlich: Liebe zur Weisheit. Dann die, unter dem Scheine der Weisheit geltend gemachte Lehre besonderer Secten, z. B. der Pharisäer, Col. 2. 8. — Ein Philosoph, d. i. der sich mit solcher Weisheit beschäftigt, der über den Ursprung der Dinge, über das höchste Gut des Menschen rc. besondere Lehrsätze hat, oder nach dem Sinne gewisser Weisen behauptet, wie bei den Griechen die Epi-

kurer oder Epikuräer (s. oben Epikurus), die Stoiker (s. unten), Act. 17, 18.

Poet, ein Dichter, Apg. 17, 28.

Prophet, der nach innerer Offenbarung Etwas voraussagt (weissagt), wie die jüdischen Propheten. — Einer, der in Begeisterung redet, ein Dichter, Tit. 1, 12.

Stater, der Name einer Silbermünze (etwa 16—20 Groschen nach unserem Gelde), Matth. 17, 27.

Stoiker, Weltweise, die zu Athen in einer Halle (griechisch Stoa, die Halle) lehrten, Apg. 17, 18.

Syrten, Sandbänke (sandige Stellen im Meere, wo das Schiff anstoßen und Schaden nehmen kann, Apg. 27, 17.

Thron, ein prächtiger Sessel, worauf Könige und Herrscher sitzen, Col. 1, 16. (Thronen, hier: königliche Herrschaften, oder Herrschaften, deren Inhaber auf Thronen zu sitzen pflegen).

Triumph, der feierliche Einzug des Siegers, Col. 2, 15.

c) Lateinische und aus dem Lateinischen abstammende Wörter:

Benedeien (benedicere), Gebenedeit, dem man von Gott Gutes wünscht, Luc. 1, 42.

Creatur, Geschöpf, Marc. 16, 15., Röm. 8, 39., Gal. 6, 15., 2. Cor. 5, 17. (An anderen Stellen setzt Luther: Geschöpf, z. B. Röm. 1, 25.) Die erschaffene Welt selbst, Marc. 10, 6., Röm. 8, 19. 20. 21. 22., 2. Petr. 3, 4. Offenb. 3, 14.

Elemente, Urstoffe, Grundstoffe der Dinge (Feuer, Wasser, Luft und Erde). Man hat darunter die Sterne zu verstehen, 2. Petr. 3, 10. 12.

Exempel, Beispiel, Muster, 2. Cor. 9, 2., 1. Tim. 1, 16.

Fabel, eine Erdichtung, 2. Petr. 1, 16., 1. Tim. 4, 7., 2. Tim. 4, 4.

Lection (von legere, lesen), Lesung, Vorlesung, Apg. 13, 15.

Legion, eine Anzahl von 5000—6000 Mann Soldaten, Matth. 26, 53., Marc. 5, 9. 15. (Luc. 8, 30.)

Libertiner (libertinus), ein (von seinem Herrn, dessen Sclave er war) Freigelassener (so viel als Gefreiter) 1. Cor. 7, 22., Apg. 6, 9. (Hier sind wohl Juden, die früher in römische Gefangenschaft gerathen und nachher wieder freigelassen worden waren, zu verstehen).

Majestät, Erhabenheit (eines Königs, Kaisers), Hebr. 1, 3. (Hier die göttliche Majestät, oder der majestätische Gott selbst).

Secte, eine Partei, die besondere Grundsätze hat, Apg. 5, 17. 15, 5. 24, 5, 26, 5. 28, 22.

d) Deutsche, nun veraltete (außer Gebrauch gekommene) Wörter.

Afterreden, hinter Jemandem Böses reden, ihn verläumden, Jac. 4, 11., 1. Petr. 2, 12. 3, 16.

Allewege, allezeit, Joh. 6, 34. 7, 6., Phil. 4, 5. (Sonst übersetzt Luther dasselbe Wort des Grundtextes durch: allezeit.)

Altvettelisch, altweiberlich, womit alte Weiber sich unterhalten, 1. Tim. 4, 7.

Bas, besser, Apg. 23, 15. 20.

Bastard, ein uneheliches, unächtes Kind, Hebr. 12, 8.

Berüchtigen, in übeln Ruf bringen, Luc. 16, 1.

Brosamen, Brocken, kleine Stücke von Brod, Matth. 15, 27. (Marc. 7, 28), Luc. 16, 21.

Brunst, das innerliche Feuer unkeuscher Begierden, 1. Cor. 7, 9. brünstig, eifrig, freudig, Röm. 12, 11.

Endelich, eilig, eilend, Luc. 1, 39.

Fahen, fangen, gefangen nehmen, Matth. 26, 55., Luc. 5, 10. — Raum fassen, Joh. 8, 37.

Fegopfer, von fegen, d. i. kehren, ein schlechter Mensch, den man, um die erzürnte Gottheit zu versöhnen, als Opfer tödtet und so aus der menschlichen Gesellschaft ausfegt, 1. Cor. 4, 13. Luther hätte hier übersetzen sollen: Abkehricht (d. h. was von einer Sache ringsherum abgekehrt wird), Abschaum, Auswurf; also Das im Verhältniß zu allen Menschen, was diese sich am Leibe und von den Kleidern abkehren.

Fingerreif, Fingerring, Luc. 15, 22.

Fürbaß, Matth. 4, 21., oder vorbaß, Marc. 1, 19., d. i. vorwärts.

Fürder, weiter vorwärts, Luc. 24, 28.

Gedinge, gemiethete Wohnung, Apg. 28, 30.

Gefreundte, Anverwandte, Luc. 1, 36. 58.

Geilen, zudringlich bitten und betteln, Luc. 11, 8.

Hinterstellig, was noch im Rückstand, übrig ist, 1. Petr. 4, 2.

Joch, a) ein Werkzeug zum Zusammenspannen zweier Thiere, die an einem Pfluge oder Wagen ziehen sollen, Gal. 5, 1., 1. Tim. 6, 1., 2. Cor. 6, 14., Matth. 11, 28. 30., Apg. 15, 10., b) zwei zusammengespannte Zugthiere (ein Gespann), dann überhaupt: Paar Luc. 2, 24. 14, 19.

Koller, Schürze, Vortuch, Apg. 19, 12.

Krebs, Panzer, Brustharnisch mit übereinandergehenden Schilden, Eph. 6, 14.

Kündlich, unleugbar, unbestritten, zugestanden, 1. Tim. 3, 16.

Laß, ermüdet, matt, Luc. 18, 1. (vergl. lässig, Hebr. 12, 12.).

Löcken, hinten ausschlagen, Apg. 9, 5. 20, 14.

Narrentheidung, ungereimte Reden, Possen, Eph. 5, 4.

Ohrenbläser, ein heimlicher Verläumder, Röm. 1, 30. (Sir. 5, 16.), von Ohrenblasen, 2. Cor. 12, 20.

Panier, eine Fahne, ein Zeichen, dem man folgt, Apg. 28, 11.

Rechten, Proceß führen, einen Rechtsstreit erheben, Matth. 5. 14., Röm. 9, 20., 1. Cor. 6, 7.

Scherf, Scherflein, eine ganz geringe Kupfermünze (wie unsere ehemaligen Heller, Schwimmer).

Schnur, Schwiegertochter, Matth. 10, 33., und Schwäher, Schwiegervater, Joh. 18, 13., Schwieger, Schwiegermutter, Matth. 10, 35.

Schweigen Jemanden, d. i. zum Schweigen bringen, 1. Petr. 3, 10.

Söller, Oberstube, Apg. 1, 13. 14. 9, 37. 39. 20, 8.

Spützen (vom lateinischen sputum, Speichel), Speichel auswerfen, ausspeien, Marc. 7, 33.

Stockmeister, Gerichtsdiener, Schließer, Luc. 12, 58. (An einigen Orten Deutschlands sagt man noch das Stockhaus, vergl. Stock, Apg. 16, 24.).

Störrig, hart, lieblos, Röm. 1, 31., 2. Tim. 3, 3.

Thürstig, sich getrauend, wagend, kühn, 2. Cor. 10, 2., Phil. 1, 14., 2. Petr. 2. 10.

Tünchen, mit Farbe überstreichen, Matth. 23, 27., Apg. 23, 3.

Unschlachtig, uneben, ungerade (vergl. schlichten, d. h. gleichmachen), wild, widerspänstig, Phil. 2, 15. (Dasselbe „unartig", Apg. 2, 40., „wunderlich", 1. Petr. 2, 18., d. i. dem es Niemand recht macht)

Wagenburg, eine aus den mit Deichseln und Rädern in einander geschobenen Wagen formirte Umschanzung, durch welche Niemand von außen hindurchkommen, und innerhalb welcher man also sicher vor dem Feinde sich lagern kann. Dann aber auch die Zurüstung, um eine zu belagernde Stadt ringsum einzuschließen (ein Wall), Luc. 19, 36.

Wetterwendisch, eigentlich was sich nach dem Wetter anders wendet, verändert, wankelmüthig, Matth. 13, 21.

Zaubern, mit der Kraft gewisser Worte, Zeichen, Getränke, Kräuter gewisse, damit gar nicht natürlich zusammenhängende Wirkungen hervorbringen wollen, Apg. 13, 6.

Zerscheitern, zerspalten (wie ein Scheit Holz), Matth. 24, 51. (Luc. 12, 46.)

Zerschellen, zerdrücken, Matth. 21, 44. (Luc. 20, 18.)

Zinne, Giebel, Matth. 4, 4. (Luc. 4, 9.)

Zwieer, zweimal, Luc. 18, 12.

e) Deutsche Wörter, denen ein anderer, als der jetzt ihnen eigene Sinn untergelegt ist.

Aergern Jemanden (von arg), Jemandem Anstoß verursachen, Joh. 6, 61. Jemandem zur Sünde Anlaß geben, Matth. 5, 29. 18, 6. (Marc. 9, 42., Luc. 17, 2.), 1. Cor. 8, 13., — ihn irre machen, daß er vom richtigen Wege abweicht, Matth. 17, 27. — Sich ärgern, d. i. Anstoß nehmen, richtigere Grundsätze aufgeben, Matth. 13, 21. (Luc. 8, 13., abfallen), 24, 10. — Sich ärgern an Jemandem, d. i. an Etwas, das an ihm bemerkbar ist, Anstoß nehmen, Matth. 11, 6. (Luc. 7, 63.) — Aergerniß, d. i. Anstoß, Matth. 13, 41., Röm. 9, 33. (Jes. 8, 14.), 11, 9. 14, 13. 16, 17, 1. Cor. 1, 23., Gal. 5, 11.

Aufrücken Einem Etwas, d. i. Jemanden mit seiner Bitte abweisen, Jac. 1, 5.

Anfechtung, Versuchung (zum Abfall), Leiden, Verfolgungen, Matth. 26, 41., Luc. 8, 13. 22, 28., Apg. 20, 19., Gal. 4, 14., 1. Petr. 1, 6., Jac. 1, 12. Anderwärts setzt Luther: Versuchung, z. B. Offenb. 3, 10.

Beschicken, d. i. bestatten, beerdigen, Apg. 8, 2.

Betreten, betreffen, Einem begegnen, zustoßen, 1. Cor. 10, 13.

Einmüthig, Einer wie der Andere — mit einandar zugleich, Apg. 1, 14. 8, 6. 15, 25. 18, 12. 19, 29., Röm. 15, 6.

Entsetzen sich, plötzlich in Verwunderung gerathen, Matth. 7, 28. 13, 54. a. St.

Erblos, ohne (einen männlichen) Erben, Luc. 20, 29. 30.

Ergrimmen, im Innern eine Bewegung als Wirkung der Trauer, (des Unwillens) empfinden, Joh. 11, 33. 38.

Gast, Fremdling, fremder Ankömmling, Matth. 25, 35., 3. Joh. V. 5. — Apg. 17, 21., Eph. 2, 19., Hebr. 11, 13. (An der Stelle Matth. 27, 7. setzt Luther: Pilger, vergl. 1. Petr. 2, 11.)

Gerücht, Ruf, Apg. 10, 22. 16, 2. 22, 12.

Gesegnen Einen, Abschied von ihm nehmen, Apg. 20, 1. 21, 6.

Gutdünkel, Vorurtheil, 1. Tim. 5, 21.

Hut, Wache, Apg. 12, 10.

Mögen, vermögen (Etwas zu thun) können, Matth. 19, 12., Luc. 5, 34., 6, 39. 16, 3. a. St.

Peiniger, eigentlich Folterer, der Solchen, von denen das Bekenntniß der Wahrheit erpreßt werden sollte, die Folter (das Zwangswerkzeug) anlegen mußte, dann auch: der Gefängnißwärter, Matth. 18, 34. (der Kerkermeister, Apg. 16, 23.)

Pfleger, Güterverwalter, Luc. 8, 3. (Matth. 20, 8. Schaffner). Daher: Landpfleger, d. i. der, welcher die Einkünfte aus der Provinz für die Römer (den Kaiser oder das Volk, je nachdem die Provinzen entweder kaiserliche, oder senatorische waren, s. oben S. 30) zu besorgen hat. — Hebr. 8, 2. Besorger (des Gottesdienstes), vergl. Apg. 19, 36. Pflegerin, d. i. die Wärterin (des Tempels, Tempelwärterin, d. i. die, welche den Tempel rein macht und ihm seinen Glanz erhält.)

Pilger, der, welcher an einen fernen (heiligen) Ort reist, um dort andächtig zu sein, Matth. 27, 2.

Ritterschaft, Kriegsdienst, Kampf (Waffenkampf), 2. Cor. 10, 4., 1. Tim. 1, 18.

Rotte, ein zusammengelaufener Volksschwarm, Apg. 17, 5. — Partei, die mit einer anderen in Zwist ist, 1. Cor. 11, 19., Gal. 5, 20.

Rügen, dem öffentlichen Spotte aussetzen, Matth. 1, 19. (Hebr. 6, 6., übersetzt Luther: für Spott halten).

Schaffen, anordnen, 1. Cor. 7, 17. (in manchen Provinzen pflegen die Gastwirthe die eingetretenen Gäste zu fragen: was schaffen Sie?), daher Schaffner, d. i. Anordner, Ansteller.

Schön fahren mit Jemand, ihn zart behandeln, um sich ihm gefällig zu machen, 2. Cor. 5, 11.

Seuchtig (abgeleitet von Seuche), krank, — krank (gleichsam liebeskrank) sein um Etwas, d. i. sich Etwas nicht aus dem Kopfe bringen, sich des Gedankens einer Sache nicht entschlagen können, 1. Tim. 6, 4.

Verbannen sich, sich der göttlichen Strafe anheim geben, wenn man sein Wort breche, Apg. 23, 12. 14. S. oben Anathema.

Verdüstert, stumpfsinnig, blödsinnig, 1. Tim. 6, 4.

Wacker, wachsam, aufmerksam, Luc. 21, 36.

Weben, sich hin und her bewegen, Apg. 17, 28.

f) Andere, der Erklärung bedürftige Bezeichnungen.

A und O. Bezeichnung des Ersten und Letzten durch den ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets (A = Alpha, der erste, O = Omega, das ist das große oder lange O, der letzte Buchstabe), Offenb. Joh. 1, 8. 21, 6. 22, 13.

Anbruch, das Erste, was von einer Masse Teig — etwa zu einem Speisopfer — weggenommen wird, Röm. 11, 16.

Bereitschaft (Apparat), Gepäck, Geräthe, Apg. 27, 18.

Faß, Gefäß, Röm. 9, 21., — sein Faß, d. i. seinen eigenen Leib, 1. Theß. 4, 4. (vergl. Röm. 1, 24. „zu schänden ihre eigenen Leiber" und 1. Cor. 6, 18.)

Feldweg, im Griechischen: Stadium), Luc. 24, 13. sechzig Feldwegs — $1\frac{1}{2}$ deutsche Meile, vergl. Joh. 6, 19. 11, 18., Offenb. 14, 20.

Gnadenstuhl, der Deckel der Bundeslade, Röm. 3, 25., Hebr. 9, 5.

Gutfurt, ein Ort am Meere, wo sich's gut landen läßt, Apg. 27, 8.

Gewisse Wörter auf: ling (wie Fremdling, Miethling, Sprößling rc.), — Erstling, die erste Frucht, die in jedem Jahre wächst, Röm. 8, 23., 1. Cor. 15, 20. 23. 16, 15., Jac. 1, 18., Offenb. 14, 4. — Silberling, eine Silbermünze, ungefähr 16 Groschen dem Werthe nach.

Mal, Zeichen. S. Nägelmale, Joh. 20, 25. Mahlzeichen, Gal. 6, 17., Offenb. 19, 20.

Reigen, Ringtanz, Luc. 15, 25.

Anm. Das Wort dürfen setzt Luther meistens, wo im Griechischen dasjenige Wort steht, welches wagen bedeutet („ich darf das nicht thun", d. i. ich wage nicht, das zu thun). So z. B. Matth. 22, 46. (statt: es wagte Niemand, ihn zu fragen), Marc. 12, 34., Luc. 20, 40., Joh. 21, 12., Apg. 5, 13. 7, 32. Röm. 15, 18. (ich dürfte nicht, d. i. ich würde nicht wagen), 1. Cor. 6, 1., 2. Cor. 10, 12., Jud. V. 9.

§. 35. Die Grundbedeutung der Wörter, seien sie fremdher aufgenommene, oder einheimische, darf, wenn die Rede verständlich sein soll, nicht verrückt werden, so manchfaltig auch die Verbindung sein mag, in welche diese die Wörter setzt.

Dieser Satz bedarf so wenig eines Beweises, als einer Verdeutlichung. Alle Modificationen, welche zu Formung des Gedankenausdruckes die Rede am Sinne der Wörter anbringt, geschehen auf der Basis der Grundbedeutung und müssen sich von ihr ableiten lassen. — Allerdings hat für manches Wort der Sprachgebrauch auch eine abgeleitete Bedeutung fixirt, wie dieß auch im Betreff mancher, oben zu §. 34. unter **d**, **e**, **f** angeführten, deutschen Wörter die Vergleichung des heutigen Sprachgebrauches mit dem durch jene Wörter bezeugten beweiset. (S. z. B. ärgern, einfältig, schlecht ꝛc.) Allein auch in diesem Falle ist die eine Bedeutung aus der anderen an dem Faden, den die Grundbedeutung darreicht, entwickelt.

§. 36. Wenn indeß auch die Grundbedeutung der zu den einzelnen Sätzen der Rede gebrauchten Wörter dem Leser bekannt ist, so kann doch im Betreff dessen, was an dem durch das Wort bezeichneten Gegenstande für den Gedanken hervorgehoben, oder was mit dem Worte selbst zugleich mit angedeutet werden soll, Schwierigkeit für den Ausleger entstehen aus der Zusammensetzung der Worte und ihrer Verknüpfung zum Satze. Ueberhaupt hat sich aus dieser die nähere Bestimmung über den Sinn, den die Wörter als Satzbestandtheile haben sollen, zu ergeben.

Die Construction der Sätze ist erstlich bestehend aus rhetorischen Elementen, d. h. es werden Wörter mit Wörtern, die in Beziehung auf einander Etwas ausdrücken, verbunden. Das eine Wort kann die Bedeutung des nachbarlichen anderen dadurch, daß es sich mit ihm verknüpft, enger begränzen; es kann ihm aber auch eine schwebende Haltung geben, ja trotz dem, daß die Wörter im Satze ihren Sinn durch einander bestimmen, kann der sie befassende ganze Satz ein Unbestimmtes zum Resultat geben. — Die Construction vollzieht sich zweitens nach Regeln der Satzbildung, d. h.

es wird dabei darauf gesehen, welche Form der Laut der Wörter erhalten, welche Stelle die Wörter gegen einander einnehmen müssen, wenn sie mit einander einen Satz bilden sollen. Dieses Aeußere, Technische, ist das Grammatische der Construction. — Das Grammatische verhält sich gegen das Rhetorische gleichgültig, d. h. die Regeln der Satzfügung fordern nur, daß die Wörter nach ihrer Abwandelungsfähigkeit und Dem, was sie in Rücksicht auf Stellung und Einfluß auf nebengestellte Wörter mit anderen gemein haben, unter Classen geordnet und die unter eine und dieselbe Classe gehörigen nach einer und derselben Weise behandelt werden. (Die Grammatik spricht von Substantiven, Adjectiven, vom Nomen, vom Verbum u. s. w., hat Formen der Declination, der Conjugation, und sieht bei der Satzbildung nur darauf, daß die zu einer dieser Gattungen gehörigen Redetheile den gleichen Regeln des Gebrauchs unterworfen werden). Wird nun so zwar das Aeußere mehr als das Innere (die Bedeutung für den Gedanken) an jedem Worte berücksichtiget, so muß das Innere sich doch an der äußeren Form ausdrücken; das Grammatische ist das Gefäß des Rhetorischen, und es wird durch die Construction eines bestimmten Satzes Beides vereinigt. Demnach werden wir, ehe gezeigt werden kann, welchen Modificationen die Bedeutung der Wörter unterliegen könne, zuvor Eines und das Andere in Erinnerung bringen müssen, was die Construction der Sätze angeht.

Zweites Capitel.

Construction der Sätze.

§. 37. Auch da, wo es sich für Jemand um das Verstehen eines in die Muttersprache gefaßten Schrifttextes handelt, kann ihm eine entwickeltere Kenntniß von den grammatischen Regeln der Construction, wie sie in dieser Sprache gelten, zum Bedürfniß werden, besonders in folgenden Fällen: 1) wenn die Sätze solche Urtheile zum Inhalte haben, die aus abstracten Begriffen zusammengesetzt sind; 2) wenn die Sätze nach einer schwierigeren Schreibart mehrfach gegliedert und durch mehre Zwischensätze getrennt sind; 3) wenn die Sätze auf Kosten der Verständlichkeit in's Kurze zusammengezogen oder unvollständig ausgedrückt sind.

Wie eng in der Sprache, wenn aus ihr bestimmte Sätze gebildet werden, das Rhetorische (das Materielle, den Gedankeninhalt Betreffende, oder das Innere, gleichsam die Seele der Sätze) mit dem Grammatischen (dem Formellen oder Aeußeren s. § 36) — und dieses mit jenem verknüpft sei, wird Jeder inne, der eine fremde Sprache nach grammatischen Regeln erlernt. Die aus Umgang erlernte Muttersprache kann man zwar sprechen und den mittels derselben geformten Ausdruck verstehen, ohne daß man sich der Regeln, nach welchen die Sprache die Sätze construirt, deutlich bewußt ist (so wie man richtig denken und urtheilen kann, ohne die Regeln der Logik zu kennen). Will man indeß in der Muttersprache sich richtig (correct) ausdrücken, zumal beim schriftlichen Vortrage, so wird man auch sie nach Regeln, nach ihrer Grammatik, kennen lernen müssen. Doch davon abstrahiren wir hier. Wir reden hier vom Verstehen des in der Muttersprache Geschriebenen. Aber auch zu diesem Verstehen wird zuweilen eine genauere oder entwickeltere Kenntniß der Sprachregeln erfordert, nämlich 1) dann, wenn man es mit abstracteren Sätzen oder vielleicht mit längeren Reihen, ja mit so langen Reihen derselben, wie sie in philosophischen Schriften vorzukommen pflegen, zu thun hat. In der anschaulicheren (ihre Zusammenstellungen aus dem Sinnengebiet entnehmenden) Rede lassen sich die nach Urtheilsformen auf einander bezogenen Dinge und Beschaffenheiten, die Bezeichnungen für diese und für Das, was als Thun und Handeln gedacht werden soll, leicht unterscheiden. Aber an der Rede, die den sinnlichen Boden ganz verläßt und nur Verstandesbegriffe auf einander bezieht, müssen die Theile der Gedanken oft erst nach den Formen der Worte unterschieden und aus diesen Formen und dem Verhältnisse ihrer Construction das Wechselverhältniß der in den Satz eingefaßten Begriffe und so der Sinn der Sätze selbst erst errathen werden. Sind 2) die Sätze der Rede mit Zwischensätzen durchflochten, — und bekanntlich können sogar die zu einem Satze gehörigen Glieder wieder gegliedert und diese Unterglieder wiederum durch Zwischensätze getrennt werden — so muß der Leser wirklich auf- und zusammenlesen, was zusammen gehört, und das wird nicht geschehen können ohne Befolgung gewisser Sprachregeln. Ist endlich der Satz auf eine von der gewöhnlichen Ausdrucksweise abweichende Art in's Kurze zusammengezogen, so muß der Leser — will er nicht mißverstehen — wieder nach Regeln beurtheilen können, worin der Ausdruck für den, wahrscheinlich oder nothwendig ihm unterzulegenden Sinn der Sprache entweder gemäß, oder nicht gemäß sei. In Hinsicht auf dasjenige Redematerial, womit wir es hier bei

unserer Gesammtanweisung zum Verstehen, wie zum Auslegen, zu thun haben, können wir noch Folgendes bemerken: Die Regeln der Satz-construction können in der vorliegenden Schrift zufällig vom Verfasser verletzt worden sein, — wo z. B. nach einem Vordersatze der Nachsatz anzubringen war, kann er den Faden verloren und eine andere Construction angefangen haben. Der Leser muß daher Kenntniß von den Regeln der Satzbildung und ihrem logischen Verhältnisse haben, schon um Dieß bemerken zu können. Aber diese Kenntniß, die zugleich Etwas von Logik in sich begreift, muß ihn auch in den Stand setzen, in den aus der Construction herausgetretenen Sätzen das Verhältniß zu entdecken, in welches der Verfasser die Sätze nach dem Zusammenhange seiner Ideen hat bringen wollen. Wir kommen hiernach auf die oben ausgesprochene Behauptung zurück, daß auch zum Verstehen der Muttersprache in gewissen Fällen die Kenntniß von ihrer Grammatik erforderlich sei.

§. 38. Das Bedürfniß jener Kenntniß steigert sich, wenn mit dem Lesen eines, den einen oder anderen der angegebenen Fälle für den Leser oft herbeiführenden Schrifttextes das Auslegen und das Erklären seines Sinnes für Andere verbunden werden soll.

Da die Sätze an ihrem Bau und an ihrer Gliederung zugleich logische Verhältnisse (Gedankenbestimmungen) darstellen, so können sie nur so ausgelegt und entwickelt werden, daß auf die Bestimmungen und Begränzungen, welche ein Gedankenglied durch das andere erhält, aufmerksam gemacht wird. Der Ausleger des Textes — wir denken hier an den Lehrer der Schule, der es als Erklärer der biblischen Schriften mit solchen Individuen zu thun hat, die zugleich Anleitung zum Denken erhalten sollen und denen das Gelesene in seine Elemente zerlegt und aus diesen wieder zusammengesetzt werden muß — der Ausleger des Textes, sagen wir, wird den Inhalt desselben nicht analysiren (in Bestandtheile auflösen) und durch einzelne Fragen die Elemente dieses Inhalts nicht nach und nach aus der Seele des Lehrlings hervorholen können, um daraus ein Ganzes zu bilden, wenn er die Art, die Sätze zu gliedern und zu verknüpfen, wenn er das Verhältniß, das die verknüpften oder gegliederten Sätze als Gedankengliederung und Gedankenverknüpfung haben, nicht kennt. — Der Erklärer und Ausleger muß also unstreitig wissen, wie Adjective und Ad-

verbien nähere Bestimmungen geben, jene zu Nennwörtern, diese zu Zeitwörtern. Er muß auf den Unterschied zwischen dem bestimmten und unbestimmten Artikel achten. Er muß die verschiedenen Formen der Sätze mit ihrer logischen Bedeutung zu unterscheiden wissen. — Unter den Sätzen kommen besonders die mehrgliederigen in Betracht. Es sei erlaubt, an einigen Arten Das, was wir sagen wollen, zu erläutern, denn eine Grammatik können wir hier nicht aufstellen.

Manche Sätze werden als Glieder eines Ganzen so zusammengeknüpft, daß das im zweiten Gliede stehende Zeitwort an das Ende dieses Gliedes gesetzt wird. Diese Sätze sind nun verschiedener Art. In manchen derselben ist das zweite Glied die nähere Erklärung, indem es den Gegenstand (das Object) angiebt, ohne welches das erste Glied ein abgerissenes und unvollständiges bliebe, z. B. ich sehe (höre, fühle, weiß, vermuthe, glaube, meine, bin überzeugt, hoffe, fürchte, wünsche ꝛc.), daß sich dieses so und so verhält (verhalten werde, verhalten möge), ich frage, (zweifle, bin ungewiß, weiß nicht gewiß, bin unschlüssig), ob ich gehen soll. — In gewissen Formen dieser Erklärungssätze macht das zweite Glied eine indirecte Frage aus, z. B. ich weiß, was du sagen willst, er fragte mich, was ich thun wolle, ich erzählte, wie mir's gegangen sei, woher ich gekommen, wohin ich gehen wolle, wie viel ich empfangen habe, wie sehr, wie schnell, wie weit ich ꝛc. (Die Frage nach dem Sinne eines solchen Satzes sucht demnach für das erste Glied oder sein Zeitwort das Object der dadurch bezeichneten Thätigkeit oder Handlung. So auch in Sätzen wie dieser: er sah es nicht gern, daß ich nicht gehen wollte). In Bezug auf solche Sätze sagt man, daß das zweite Glied vom ersten abhange.

In anderen der gegliederten Sätze bezieht sich das erste Wort des zweiten Gliedes auf ein gewisses Wort des ersten zurück. Z. B. das Geld, das (welches) ich verloren hatte; ein (der) Mann, der so viele Verdienste hat, kann nicht unterdrückt werden ꝛc. (In logischer Hinsicht sind dergleichen Relativ- oder Beziehungssätze sehr oft als Grundangaben zu betrachten, wie der soeben ausgedrückte, den Mann charakterisirende Relativsatz den Grund angiebt, warum dieser Mann nicht unterdrückt werden könne, weil er nämlich Verdienste habe). — Wie (gleichwie), im anderen Gliede: so. (Logisch: ein Vergleichungssatz, ein Satz also, bei dem man zu fragen hat, worin die Gleichheit oder Aehnlichkeit der zwei Verglichenen [der Correlate]

bestehe). Vergleichung nach Graden: je — desto, je fleißiger ich bin, desto mehr lerne ich, (das Steigen des einen geht parallel mit dem Steigen des anderen), je weniger Lust, desto mehr Zwang rc. — In anderen Sätzen ist das eine Glied dem anderen (nicht beigeordnet, wie es in den so eben angeführten der Fall war, sondern, wenn man auf das logische Verhältniß der Glieder sieht) untergeordnet. Hierher gehören Caussalsätze (die eine Ursache, einen Grund angeben, z. B. ich lobe ihn, weil er fleißig ist), Vorder- und Nachsätze: weil (da), wenn, falls, dafern, im Nachsatz: so (jener Vordersatz mit: weil, giebt den Grund, der mit wenn, dafern, falls, eine Bedingung an). Der Nachsatz nach weil, da, macht eine Folgerung. — In Bezug auf Zeitfolge das Frühere und Spätere: als (nachdem) ich ausgegangen war, kam er. Gleichzeitigkeit: als (indem, während) wir uns umsahen, bemerkten, wir ein Feuer.

Zuweilen ist in das erste Satzglied eine Hinweisung (Demonstration) auf das zweite eingelegt, z. B. vor Relativsätzen: der (dieser, derjenige Mensch), welcher rc., vor Erklärungssätzen: so, also, (so sehr, so groß rc.), daß rc. — insofern — als. Vor Caussalsätzen: darum (deßhalb) lobe ich ihn, weil er fleißig ist. Vor Bedingungssätzen: falls du kommen wirst, dann will ich dir's geben; wenn du mir leihest, dann leih' ich dir wieder. — Zeit: darnach (darauf, damals, kaum), als.

Zuweilen wird von manchen Satzformen, z. B. Folgerungssätzen, bloß das zweite Glied für sich allein hingestellt, daß man sich den Vordersatz dazu erst aus den vorhergegangenen Worten bilden muß. So z. B.: darum habe ich ihn auch lieb (den mit: weil, anzugebenden Grund muß man sich aus dem Vorhergehenden herbeisuchen). Folglich rc., also rc. (ebenfalls einen Satz für sich anfangend). Ebenso bei Entgegensetzung: dennoch, trotz dem, nichts destoweniger, gleichwohl. (Das Glied, dem hier in Gedanken entgegengesetzt wird, muß man sich aus dem Contexte bilden).

Eintheilungssätze mit: theils — theils, zum Theil — zum Theil, einestheils — anderentheils, sowohl, — als, nicht nur, — sondern auch. (Der Erklärer wird bemerken, daß das mit sowohl vorangehende erstere Glied so gut in Anschlag gebracht werden soll, als das zweite, z. B. er ist sowohl bescheiden, als gelehrt, und daß, wenn dieß mittels: nicht nur, oder nicht bloß, — sondern auch, ausgedrückt werden sollte, das so ausgedrückt werden müßte: er ist nicht bloß gelehrt, sondern auch be-

scheiden. Der Satz: du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen, könnte so ausgedrückt werden: du hast sowohl Gott, als Menschen, aber nicht umgekehrt: sowohl Menschen, als Gott gelogen), entweder, — oder (das Eine schließt das Andere aus, — z. B. die Welt ist entweder von Ewigkeit, oder sie ist geschaffen, d. h. nur das Eine von Beiden kann stattfinden). — Trennungssätze: weder — noch, (d. i. Keines von Beiden findet Statt) nicht, noch weniger. — Solche Eintheilungen und Trennungen können auch in den schon auf andere Weise gegliederten Sätzen, z. B. Vorder- und Nachsätzen, und zwar in jedem Gliede derselben angebracht werden.

Die Glieder der Erklärungs-, Vergleichungs-, Caussal-, Vorder- und Nachsätze rc. können wieder durch Zwischensätze (wie solche die verschiedenen Arten von Sätzen für einander werden können) von einander getrennt werden, z. B. ich habe erfahren, daß du, weil du genauere Nachricht erhalten hast und nicht mehr so lange warten kannst, als du gewartet hast, morgen oder übermorgen abreisen wirst. — Besteht der eingeschaltete entweder einfache, oder ebenfalls gegliederte Satz für sich, und ist darin sein erstes Zeitwort so, wie in jedem neuen einfachen Satze gestellt, so heißt er Parenthese, z. B.: der Freund (Parenthese: ich meine nämlich den, den du gestern gesehen hast) ist wieder abgegangen. (Wäre dieser Satz so ausgedrückt: der Freund, den du gestern gesehen hast, ist abgegangen, so machten die Worte: den du — gesehen hast, bloß einen Zwischensatz, keine Parenthese). — Apposition (Beistellung) nennt man die Benennung, die als nähere Bestimmung zu einem Anderen im gleichen Casus antritt, z. B. dein Vater, ein Freund von mir; Paulus, ein Apostel Jesu Christi; Salomo, David's, Königs von Jerusalem, Sohn (hier doppelte Apposition!).

Können die Sätze so auf manchfaltige Art complicirt sein, so muß ja der Erklärer, der sie verständlich machen will, zuerst zeigen, wie ihre Glieder mit einander verknüpft seien, und folglich die nöthigen Aus- und Absonderungen daran selbst vornehmen können. Endlich muß aber der Ausleger des Textes, der nicht bloß einzelne Wörter erklären, oder, wie wir es hier auch ausdrücken können, an einzelnen Worten herumhäkeln, sondern Ausleger des Textes sein will, das klare Bewußtsein des Zusammenhanges der auszulegenden Rede hervorbringen und erhalten — in sich selbst, wenn er den Text verstehen, in Anderen, wenn er denselben verständlich machen will.

§. 39. Hier handelt es sich speciell um die Auslegung des neutestamentlichen Schrifttextes. Dieser erheischt die Aufmerksamkeit auf die Form der Rede — auf das grammatische und logische Verhältniß der Sätze zu einander, noch besonders aus folgenden Ursachen. Es finden sich in demselben, wie er in der treuen Uebersetzung Luther's ausgedrückt ist, 1) Satzconstructionen nach dem von der griechischen Sprache vorgegebenen Typus, wie sie uns die Muttersprache als Regel zum verständlichen Ausdruck nicht vorzeichnet, 2) Eigenheiten, welche die Schreibart einzelner Schriftverfasser hat, von der Art, daß sie die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang der Rede besonders in Anspruch nehmen.

Constructionen nach griechischer Art, z. B. Joh. 8, 54., welchen ihr sprechet, er sei euer Gott (statt: von welchem ihr sprechet, er sei rc.), 9, 19.: welchen (statt: von welchem) ihr saget, er sei blind geboren. — Hebräischartige: z. B. Marc. 2, 23.: und es begab sich, da (eigentlich hätte gesetzt werden sollen: daß) er wandelte — und seine Jünger fingen an rc. (statt: irgendeinmal, zufälligerweise wandelte er — und seine Jünger rc.). — Constructionen mit abgekürztem Ausdruck, z. B. Marc. 14, 49. („aber — daß erfüllet würde", dieß drücken wir so aus: aber es soll — erfüllet werden). Eben so Joh. 1, 8. („sondern, daß er zeugete", wir: er sollte zeugen), 13, 18. („sondern daß — erfüllet würde", wir: die Schrift sollte erfüllet werden), 15, 25., 1. Joh. 2, 19. (wir: es sollte offenbar werden, daß sie nicht rc.) Anders verkürzt Apg. 14, 22. („und daß wir durch — gehen", vor: daß, ist zu denken: sagten ihnen, was in dem: „ermahneten sie" mit inneliegt), Röm. 11, 21. („daß er vielleicht nicht verschone", vor dem „daß" ist zu denken: so ist zu befürchten. Wir sagen in solchen Fällen: so möchte er vielleicht deiner auch nicht verschonen). 1. Cor. 16, 11. (auch wir sprechen im befehlenden Tone so abgebrochen: daß ihr mir still seid, nämlich, sage ich. Wir können das hier Gesagte so ausdrücken: möge ihn nur Niemand verachten!). Gal. 2, 10. („allein daß wir der Armen gedächten", wir: nur sollten wir der Armen gedenken). 2. Tim. 1, 5. („daß auch in dir". Aus dem Vorhergehenden hat man zu denken: daß sie auch in dir wohnen werde). 1. Petr. 3, 12. („seine Ohren auf" rc. Man muß sich aus dem Worte: sehen, das zu den Ohren passende Wort: merken, denken). Hebr. 3, 17. („daß über dir", d. h. daß er entrüstet

ward über dir. — Ganz gleich war das Angeführte 2. Tim. 1, 5.). 9, 25. („auch nicht, daß er sich oftmals opfere", nämlich: ist er in's Heiligthum eingegangen, aus V. 24., die Erklärung folgt sogleich V. 25.). Apg. 14, 15. („von diesen falschen", nämlich Göttern —). 1. Cor. 7, 19. („sondern Gottes — halten", nämlich ist etwas, ist Das, worauf es ankommt).

Anm. Manche dieser Constructionen sind nicht sowohl griechische, der griechischen Sprache vor anderen eigene, als vielmehr Constructionen der populären Rede, wie sie das Volk in seiner Muttersprache, sei diese, welche sie wolle, beim gemeinen Redegebrauch zu bilden pflegt.

Das Relativpronomen: welcher, welche, welches, knüpft der Deutsche nicht in allen den Fällen an, wo es die Griechen und die Römer thun. Die lutherische Uebersetzung hat es daher sehr oft, wo es im ursprünglichen Deutsch nicht gesagt sein würde, z. B. Apg. 15, 29. (von welchen, so ihr euch enthaltet), 16, 14. (welcher that der Herr das Herz auf), 25, 26., 1. Cor. 15, 2. (welchergestalt — so ihr's behalten habt), Röm. 2, 19. (welches Lob ist, statt: dessen Lob — ist), 3, 8. (welcher Verdammniß ꝛc.), Phil. 3, 19., Hebr. 13, 7. (welcher Ende schauet an), Apg. 25, 18. (von welchen — brachten sie).

Wie Luther den griechischen Text möglichst treu wiederzugeben beflissen gewesen ist, so erscheinen in seiner Uebersetzung auch die rhetorischen Eigenheiten der einzelnen neutestamentlichen Verfasser; welche Eigenheiten zuweilen von der Art sind, daß der Text, wenn er ganz verstanden werden soll, nach anderen, der deutschen Sprache gemäßeren Sprachformen ausgedrückt oder in die, der sprachlichen Logik entsprechenden Satzformen construirt werden muß.

In den Evangelien und überhaupt in den geschichtlichen Schriften sind die Sätze meistens nach einfacher, ungekünstelter Art verknüpft (wiewohl dem Erklärer auch hier zuweilen Ausdrucksweisen vorkommen, die er verständlich machen muß, z. B. Joh. 7, 48. 49. „glaubt auch irgend ein — an ihn? sondern das Volk — ist verflucht." — Das „sondern" ist hier gesetzt, weil die unmittelbar vorhergehende Frage als Verneinung aufzufassen, folglich der ganze Satz in Gedanken so zu construiren ist: die Obersten und Pharisäer glauben nicht an ihn, sondern das Volk, und das ist verflucht und in den Bann geworfen). In den Briefen aber macht die Schreibart das Auffinden und Festhalten des Zusammenhanges schwieriger. Es kom-

men, besonders in den paulinischen Briefen, innerhalb der Sätze lange, zuweilen mehrfach durchschnittene, Zwischensätze, auch längere Parenthesen vor. Beispiele der Art geben folgende Stellen: Röm. 1, 1—7. (Hier ist V. 1 der Name Paulus mit den Worten V. 7. „Allen, die zu Rom sind: Gnade sei mit Euch!" zu verbinden, so daß man sich zu denken hat: Paulus sagt Allen, die zu Rom sind, die Worte des Grußes: Gnade sei mit Euch! — Das Uebrige, was V. 1. neben dem Namen Paulus steht, und das Folgende V. 2—6 sind Zwischensätze. Das Wort: welches, V. 2 bezieht sich zurück auf „Evangelium", V. 1. — Die Worte „von seinem Sohne" V. 3, gehören zu dem Worte: verheißen hat V. 2. — Das Wort: welcher V. 6 steht zurück auf: „die Heiden" V. 5 und eben dieses: welcher ihr seid, ist so viel als: von denen oder aus deren Zahl ihr seid). Unter die längsten Sätze gehören die an den Stellen Eph. 1, 1. — 2, 7., Col. 1, 1—7. (V. 5 „um der Hoffnung willen" hängt zusammen mit den Worten V. 3: „wir danken Gott"). V. 9 — 15. 24—29., 1. Petr. 1, 3 — 12. Zwischensätze auch Phil. 1, 5. (V. 5. „über eurer Gemeinschaft" gehört zu: ich danke meinem Gott, V. 3.) — Hebr. 6, 6. (Die Worte: „daß sie sollten", hangen ab von den Worten V. 4: es ist unmöglich). — Parenthesen. Z. B. Röm. 2, 16. (Die Worte: „auf den Tag" oder, wie Luther hätte übersetzen sollen, an dem Tage, gehören zu V. 13. Der Sinn der Stelle ist nämlich dieser: nicht die Inhaber oder Besitzer, sondern die Thäter des Gesetzes werden an dem Tage, da Gott das Verborgene, die Herzen, richten wird, gerecht sein, d. i. als Gerechte gelten. Paulus macht also zwischen V. 13 und 15 eine Parenthese. Weil er V. 13 vom Thun im Gegensatz gegen das bloße Hören — wie letzteres bei den Besitzern des Gesetzes stattzufinden pflegt — gesprochen hat, so will er seinen Satz, daß die Gesetzthäter den bloßen Gesetzinhabern vorzuziehen seien, sogleich in der Parenthese V. 14 daraus beweisen, daß die Thäter des Gesetzes, wenn sie dieß seien, auch zugleich Besitzer desselben seien, sollten sie auch ein schriftliches Gesetz nicht haben. Denn in diesem Falle bewiesen sie ja, daß ihr Herz selbst die Schrift sei, worin sie das Gesetz ausgedrückt lesen. Diesen erläuternden Satz knüpft er an die Worte des 13. Verses, ehe er diese Worte noch zu einem grammatisch vollständigen Satze ausgebildet hat. — Nun will er aber weiter sagen: an jenem Tage, dem künftigen Gerichtstage Gottes, wird Das, wonach gerichtet werden wird, nicht der Besitz des Gesetzes, sondern das Thun des Gesetzes sein.

Und dieser Bestandtheil des Ganzen tritt nun nach der voreingeschalteten Erläuterung erst V. 16 an. — Wie demnach der Verfasser in der Einschaltung zur Erläuterung seines Satzes, das Thun des Gesetzes sei auch ein Besitzen desselben, an diejenige Menschenclasse erinnert hat, die das schriftliche Gesetz nicht haben, so kommt er im Folgenden sodann V. 17 f. — um zu zeigen, daß der Besitz des Gesetzes den Mangel des Thuns nicht ersetzen könne, — auf die Juden zurück). — Bei solchen Parenthesen hat der Ausleger allemal genauer zu prüfen, wie der unterbrechende Satz zu dem unterbrochenen sich verhalte und welche Theile dieses letzteren durch jenen erläutert werden sollen. An manchen Stellen hat Luther das Parenthesenverhältniß vertilgt, z. B. 2. Cor. 10, 3—5. Er hätte hier nämlich V. 5 anstatt „damit wir verstören" übersetzen sollen: indem wir verstören. Die so zu übersetzenden Worte gehören zu V. 3, und V. 4 ist Parenthese.

An manchen Textstellen hat der Schriftverfasser unterlassen, dem Vordersatze den Nachsatz, oder dem ersten Vergleichungsgliede das zweite anzuknüpfen. So z. B. Röm. 5, 12. („wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen und also der Tod zu allen Menschen, weil sie alle gesündigt haben, hindurchgedrungen ist", — nun sollte das andere Glied mit: „so kommt auch das Leben von Einem über Alle", folgen. Dieß folgt aber hier nicht. Paulus will zuvor dieß, daß der Tod auf Alle von Einem übergegangen sei, V. 13, 14 beweisen und sodann dieses erste Vergleichungsglied überbieten, — d. h. das auf der Seite des Lebens liegende Vorzüglichere in's Licht stellen, V. 15, 16 bis V. 17. Erst V. 18 kehrt er zu dem Satze, wie er ihn (V. 12) angefangen hatte, zurück und bildet ihn zu einem vollständigen aus. — Ferner: 2. Petr. 2, 4—7. (Hier schließt sich V. 7 der Vordersatz: „wenn Gott solche Beispiele aufgestellt hat"; es sollte nun folgen: so wird er auch die falschen Lehrer aufbehalten zum Tage des Gerichts und die frommen und rechtschaffenen Christen von ihnen erlösen. Dieser Nachsatz ist aber V. 9 anders ausgedrückt). 1. Cor. 8, 1 („wissen wir" fortgesetzt erst V. 4). — Auch bei anderen Formen gegliederter Sätze fehlt zuweilen zu dem ersten Gliede das zweite entsprechende Glied, z. B. Apg. 1, 1. (Hier sollte auf den Satz mit „zwar" einer mit „aber" folgen, — etwa nach V. 5 so: nun will ich aber die Rede weiter fortsetzen und den zweiten Theil anfangen. Jesus war von den Jüngern geschieden. Diese nun 2c.). Eph. 2, 1. (Hierzu gehört V. 5: „er hat lebendig gemacht"). Eph. 2,

13. ist aus der Verbindung getrennt. Denn V. 12 (nach V. 11 „gedenket daran") lautet: daß ihr zu derselbigen Zeit ohne Christo, — fremd von den Testamenten der Verheißung waret, als Solche, die keine Hoffnung haben, ohne Gott in der Welt, — (V. 13) nun aber als Solche, die in Christo Jesu sind und weiland ferne gewesen, nahe geworden seid durch das Blut Christi. — Eph. 3, 1. wird erst V. 14 wieder aufgenommen. — Col. 1, 21. 22. „Und euch, die ihr rc. (V. 22) Nun aber hat er euch rc. (Hier sollte die Verknüpfung mit dem: „und euch" des vorausgegangenen Verses durch die Worte: hat er nun versöhnet, gemacht werden, anstatt daß mit: „nun aber hat er euch rc." ein ganz neuer Satz angefangen wird, als ob der unvollendet gebliebene Satz des vorhergehenden Verses wirklich vollendet worden wäre). Eben so ist das Verhältniß 1. Tim. 1, 13. „der ich zuvor war ein Lästerer und Schmäher, aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren", — anstatt: mich, der früher ein Lästerer und Schmäher war, aber nun Barmherzigkeit erlangt hat.

§. 40. Hierzu kommt aber auch, daß der Urheber der deutschen Uebersetzung von den Regeln der Satzconstruction, wie sie jetzt der Typus der reineren Schreibart vorschreibt, zuweilen selbst, auch da, wo das Original den Uebersetzer nicht zur Abweichung von diesen Regeln nöthiget, abgewichen ist. Luther pflegt nämlich 1) auf das gesetzte Substantiv (Nennwort) oder Fürwort, wenn sich an dasselbe ein Zwischensatz anhängt, nochmals überflüssigerweise auch das Personalpronomen (das persönliche Fürwort): er, sie, es (in der Vielzahl: sie) zurückweisend nachzusetzen.

Stellen, wo das geschieht, sind z. B. folgende: Joh. 11, 29. dieselbige — stand s i e, statt: dieselbige stand, als sie das hörte, eilig auf, — V. 31 „die Juden — sagten s i e" — 16, 21. (ein Weib, wenn sie — so hat s i e rc., statt: ein Weib hat, wenn es gebieret, Traurigkeit. — Apg. 13, 16. („denn David, da er gedient hatte dem Willen Gottes, ist e r entschlafen", anstatt: denn David ist, da — dem Willen Gottes, entschlafen) — Apg. 17, 24. (Gott — wohnet e r). — Röm. 2, 14. („dieselbigen — sind s i e"), 7, 2. („ein Weib — ist s i e rc."), V. 13 („aber die Sünde — hat s i e rc."), 11, 23. („jene — werden s i e rc."). 1. Cor. 12, 12. („alle Glieder — sind s i e rc.", statt: doch e i n Leib sind). S. noch Gal. 4, 3.,

Eph. 1, 15 und 16. („auch ich — höre ich ꝛc.“), 2, 4 und 5. („aber Gott — hat er ꝛc.“), Hebr. 6, 17. 7, 5. 10, 12. 12, 11. Jud. V. 9.

Eben so nach dem Relativpronomen: welcher, welche, welches, z. B. in folgenden Stellen: Apg. 8, 15. („welche, nachdem sie — beteten sie ꝛc.“, statt: welche, nachdem sie — kamen, über sie beteten). Apg. 11, 23., Röm. 1, 32. (die — thun sie ꝛc.), Röm. 8, 27., Phil. 2, 6. (statt: welcher, ob er wohl — war, es für keinen Raub hielt ꝛc.), Hebr. 1, 3. (welcher — hat er ꝛc.), 2, 3., 1. Petr. 2, 4. — Eben so setzt er nach das Demonstrativpronomen: der, die, das; z. B. 1. Cor. 11, 5. (ein Weib — die ꝛc.), Röm. 6, 3., 2. Cor. 1, 19.

Auch nach dem Demonstrativpronomen: der, die, das, wird in seinem Texte dasselbe wiederholt, z. B. 1. Cor. 9, 24. („die — die ꝛc.“), Phil. 1, 6. („daß der — der ꝛc.“) Eph. 2, 11 und 12. 1. Joh. 3, 20.

§. 41. 2) stellt er im zweiten Satzgliede das Zeitwort, womit geschlossen werden sollte, voran.

So a) in copulativen, d. i. durch „und“ (die Copulativ-Conjunction) verknüpften Sätzen, z. B. Joh. 5, 44. („die ihr Ehre von einander nehmet und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht“, statt: und die Ehre, die — ist, nicht suchet), 11, 32. (als Maria kam und sahe ihn, statt: und ihn sahe), 12, 41. (da er seine Herrlichkeit sahe und redete von ihm, statt: und von ihm redete), 17, 23. (daß du mich gesandt hast und liebest sie, statt: und sie liebest). Andere dergleichen Stellen: Apg. 11, 30. (wie sie denn auch thaten und schickten es ꝛc.), Apg. 16, 27. 17, 25 u. 26. 20, 20 u. 21., Röm. 2, 3. 26 u. 27. (statt: und dich richten wird), 5, 2. 12. 6, 11 u. 12., 1. Cor. 1, 7. (statt: und nur wartet), 8, 12. (statt: wenn ihr also sündiget und ihr Gewissen schlaget ꝛc.) 10, 1—4. (statt: daß unsere Väter — gewesen und Alle durch — gegangen, und Alle unter Mose mit der Wolke und mit dem Meere getauft sind und Alle — gegessen und Alle einerlei Trank getrunken haben), 2. Cor. 2, 14. (statt: der uns — giebt und den Geruch seiner — offenbaret), 10, 1. 5. Andere solche Stellen sind: Gal. 1, 13. 2, 9. 3, 5. 4, 14., Eph. 2, 3. 6, 9., Phil. 1, 29 u. 30.,

1. Theff. 2, 15., Tit. 1, 11., 1. Petr. 2, 8. 3, 18. 32., 2. Petr. 2, 4—7., 1. Joh. 1, 5. 9. 3, 5., Hebr. 2, 2. 10, 19 und 21.

b) Wenn auf einen abhängigen Satz „aber" folgt, und das Zeitwort darauf an den Schluß gestellt werden sollte, setzt er es wie in einem neuen Satze voran, z. B. Röm. 15, 23. („habe aber Verlangen", statt: aber Verlangen habe), 1. Petr. 2, 4. („der bei Menschen verworfen ist, aber bei Gott ist er auserwählet", statt: aber bei — ist). — Eben so nach „sondern", z. B. Apg. 15, 19 und 20. („daß man — nicht Unruhe mache, sondern schreibe ihnen ꝛc.", statt: sondern ihnen schreibe), Röm. 8, 32., 2. Cor. 13, 3., 2. Petr. 2, 4.

c) Aber eben so auch bei anderen Gliederungen des abhängigen Satzes, z. B. Röm. 11, 30. („wie auch ihr weiland nicht habt geglaubt an Gott, nun aber habt ihr Barmherzigkeit überkommen"). — Das Relativpronomen: welcher, welche, welches, construirt er oft wie das Demonstrativpronomen: dieser, diese, dieses, z. B. 2. Cor. 1, 6. („welches Heil beweiset sich ꝛc.").

d) Eben so macht er die Stellung nach dem abhängigen: daß, z. B. Apg. 4, 10. („So sei euch kund gethan, daß — stehet dieser allhier vor euch gesund", statt: dieser allhier vor euch gesund stehet). Andere dergleichen Stellen: Matth. 19, 28. (statt: ich sage euch, daß ihr — daß auch ihr auf zwölf Stühlen sitzen und richten werdet ꝛc.), Röm. 6, 3. 4., 1. Cor. 9, 13. 14. 10, 20., 2. Cor 5, 6. 14. 8, 9. 11., Eph. 1, 17., Phil. 1, 12., 1. Theff. 2, 13., 1. Joh. 2, 18. 29. 5, 14., Jud. V. 5.

§. 42. 3) richtet er sich bei Anknüpfung des Nachsatzes öfters nicht nach dem Vordersatze und verläßt auch in anderen Fällen die Norm der Construction.

Stellen: z. B. Röm. 2, 14. (statt: so sind dieselbigen, indem sie das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz), 5, 10. (statt: so werden wir vielmehr), Tit. 3, 4 und 5. (statt: da aber die — erschien, so machte er uns nicht um der Werke willen, die — sondern nach seiner Barmherzigkeit selig ꝛc.). — Er tritt aus der Construction z. B. auch Tit. 1, 9. („und halte ob dem Wort", statt: und halten ob dem Wort, welches „halten" abhängig ist von: „er soll" V. 7).

§. 43. 4) Manche Constructionen sind unter dem Streben, Worttreue und Deutlichkeit mit einander zu verbinden, undeutlicher geworden.

Wo Luther das Participium (in unserer Sprache: lesend, hörend, redend ꝛc.) mit seinen Verknüpfungen (der Grieche liebt z. B. zu sagen: hörend den Ton erschrak er, gehört habend das Wort antwortete er, aufgestanden von dort ging er weiter, und so mit mehren Participien, z. B. Marc. 5, 25 f.: ein Weib seiend im Blutflusse und Vieles erlitten habend unter vielen Aerzten und aufgewendet habend all' das Ihrige und um nichts besser geworden, sondern mehr in's Schlimmere gekommen, gehört habend von Jesu, gekommen im Volke von hinten, rührte sein Kleid an), wo, sage ich, Luther mit solchen Verknüpfungen das Particip übersetzen soll, vermeidet er meistens den Participialausdruck (ob dieser gleich zuweilen sich hätte anbringen lassen), auch meidet er öfters die Umschreibung desselben mittels: da, als, indem ꝛc. (z. B. hörend den Ton erschrak er, kann umschrieben werden durch: indem er den Ton hörte ꝛc) und construirt lockerer, z. B. Röm. 1, 32. („die Gottes Gerechtigkeit wissen [daß die — würdig sind] thun sie es nicht allein". Dieß ist nach unserer Sprache nicht regelrecht construirt. Im griechischen Texte steht: die Gottes Gerechtigkeit, daß die — würdig sind, wissend es nicht allein thun, und dieses Particip hätte hier flüssiger gemacht werden können durch die Auflösung desselben in das Zeitwort und eine der Conjunctionen: da, als, indem, also: die, indem sie Gottes Gerechtigkeit wissen ꝛc.). Luther gebraucht zur Auflösung des Particips gemeiniglich „und" mit dem bestimmten Zeitwort, z. B. statt: eintretend redete er mich an, lieber: er trat ein und redete mich an, — statt: ihn sehr bittend sprach er, er bat ihn sehr und sprach). Hierüber läßt sich nun, auch mit Rücksicht auf den Sinn, im Allgemeinen bemerken, daß das Particip, wäre es hier und da eben so in der deutschen Uebersetzung angebracht, zuweilen deutlicher sein würde, als die Auflösung in: und, und das bestimmte Zeitwort, sofern es nicht einen hinzukommenden, sondern einen begleitenden Zeitmoment anzeigt und dieser letztere eben nach der Absicht des Verfassers hat gedacht werden sollen. Dem auf die Sprache der Uebersetzung beschränkten Ausleger bleibt daher an vielen Stellen anheimgegeben, das vorkommende: und, sich als ein „indem", oder nach Befinden auch als ein „nachdem" zu denken. — Z. B. Matth. 3, 6. und bekannten (indem sie bekannten), Apg. 7, 36. und sprachen

(indem sie sprachen), Röm. 3, 21. bezeuget (indem sie — bezeuget wird, d. h. sie ist jetzt offenbar als die, die bezeuget wird), V. 24 „und werden ohne Verdienst gerecht" (indem sie ohne Verdienst Rechtheit oder Gerechtsprechung erlangen), 2. Cor. 5, 19. „und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu" (indem er ihnen — nicht zurechnete), Eph. 2, 16. „und hat getödtet" (nachdem er getödtet hatte), Phil. 1, 4. „und thue" (indem ich thue), Col. 1, 10. „und fruchtbar seid" (indem ihr — seid), 1. Petr. 1, 11. „und haben geforschet" (indem sie forschten), Jud. V. 23 „und rücket sie aus dem Feuer" (indem ihr sie — rücket). — An anderen Stellen macht das „und" keine regelrechte Verknüpfung, z. B. Joh. 2, 11. „das ist das erste Zeichen, das Jesus that — und offenbarte seine Herrlichkeit". (Man würde hier das Deutsche ebenfalls so einfassen können: indem er seine Herrlichkeit offenbarte. Der griechische Text hat zwei durch „und" verknüpfte bestimmte Zeitwörter und drückt sich so aus: dieß machte Jesus zum Anfang seiner Zeichen, d. h. damit machte Jesus den Anfang seiner Zeichen zu Cana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit).

Das Relativpronomen (welcher, welche, welches, der, die, das, wo es so viel als welcher 2c. ist) ist bisweilen zwar der griechischen, aber nicht der deutschen Sprache gemäß, etwas weiter von dem Worte, zu dem es gehört, abgetrennt, z. B. Gal. 2, 3. (es ward auch Titus nicht gezwungen, sich zu beschneiden, der mit mir war, statt: Titus, der mit mir war), Eph. 3, 11. („welche" bezieht sich auf „Weisheit" V. 10), 2. Petr. 3, 13. („in welchen Gerechtigkeit wohnet", — dieß: welchen, bezieht sich auf die beiden genannten: Himmel und Erde), Hebr. 10, 20. („welchen" nämlich Eingang V. 19).

§. 44. Zuweilen liegt, wie im griechischen Grundtexte, so auch in dem daraus abgeleiteten deutschen Texte, auf manchen Wörtern der Sätze eine Zweideutigkeit, daß der Leser in Zweifel sein kann, ob er sie auf das eine oder andere der vorausgegangenen Worte zu beziehen habe. Besonders sind so zweideutig die **Pronomina**.

Stellen: Matth. 15, 14. („lasset sie fahren!" das „sie" geht nicht auf die Pflanzen V. 13, sondern auf die Pharisäer V. 12), V. 15 („dieses Gleichniß". Aus dem Folgenden V. 17—20 erhellet,

daß nicht die unmittelbar vorhergehende Vergleichung V. 13, sondern die weiter voranstehende sinnige Rede V. 11 gemeint ist). Luc. 21, 21. („mitten darinnen", wo? in Judäa? oder im Gebirge? oder in Jerusalem V. 20? Allerdings kann man finden, daß das Wort sich auf Jerusalem beziehen müsse, doch steht es zweideutig). Joh. 5, 28. („seine Stimme", wessen? des Menschensohn's V. 28 oder Gottes? — Gottes, denn der Spruch ist entlehnt aus Dan. 12, 2. Auch spricht Jesus V. 27 von dem Vater). Apg. 8, 26. („die da wüste ist", die Stadt Gaza, oder die Straße? Die Straße war ein öder, einsamer, durch die Wüste führender Weg. Wenn Gaza damals wüste war, warum brauchte das dem Philippus erst gesagt zu werden? daß er aber den wüsten Weg gehen sollte, das war eher Etwas, das er wissen mußte. Also wird sich das Beiwort auf die Straße beziehen, zumal da es diese Beschaffenheit der Straße auch gewesen ist, was dem Philippus seine Verhandlungen mit dem Kämmerer erleichterte). Röm. 15, 4. (setzt man kein Komma zu dem Worte Schrift, so entsteht eine Zweideutigkeit. Sie würde vermieden worden sein, wenn der Uebersetzer vor: Hoffnung, den Artikel: die, gesetzt hätte, der im griechischen Texte steht. „Der Schrift", gehört zu „Trost"). 1. Cor. 10, 11. („auf welche", gehört es zu „Warnung", oder zu „uns?" Hier giebt freilich der griechische Text mehr Auskunft, als der deutsche. Indessen sieht man doch, daß „uns zur Warnung" so viel heiße, als: damit wir gewarnt werden: es bleibt also das „welche" nur auf „uns" zu beziehen). 2. Cor. 2, 14. („seiner", wessen? Gottes, oder Christi? Es ist hier aber wohl von der Gotteserkenntniß die Rede, die durch die Lehre von Christo den Menschen gegeben wird. Daher ist die Beziehung auf Gott auch V. 15, und V. 17 steht: das Wort Gottes). Eph. 1, 9. („dasselbige" — Wohlgefallen, oder Geheimniß?). 1. Petr. 2, 8 („glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind", heißt das: sie glauben nicht an Dasjenige, worauf sie gesetzt sind? Das soll es nicht heißen, sondern: sie glauben nicht daran, nämlich an das Wort, und darauf sind sie gesetzt, d. h. dazu sind sie ganz gemacht, sie sind keines Anderen fähig, als des Unglaubens). Hebr. 7, 17. („er bezeuget", wer? Es ist Gott zu verstehen, vergl. V. 21).

Zweideutigkeit anderer Art: 2. Petr. 3, 16. („welche verwirren die Ungelehrigen", heißt das: die Ungelehrigen werden durch solche Dinge verwirrt? oder: die Ungelehrigen selbst machen mit solchen Dingen Verwirrung, Mißdeutung? das Letztere wird gemeint). 1. Joh.

1, 3. („daß ihr mit uns Gemeinschaft habt", das könnte heißen: daß ihr euch an uns anschließet. Man muß aber weiter lesen. Die Gemeinschaft soll eine Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne sein, und diese sollen die Christen mit den Aposteln zugleich, d. h. so gut als die Apostel haben; ihr mit uns, heißt also: „ihr so gut, wie wir"). 1. Joh. 5, 10. („dieser", nämlich der Wahrhaftige).

Zuweilen kann auch Zweifel darüber entstehen, wie die Worte abzutheilen seien. Z. B. Apg. 1, 2. können die Worte: „durch den heiligen Geist" auch mit den vorhergehenden: „welche er hatte erwählet" verknüpft werden, und dieß paßt noch besser. Denn a) hatte Jesus, wie Lucas selbst erzählt, die Nacht vor der Jüngerwahl im Gebete zugebracht, Luc. 6, 12. b) Auch anderwärts bemerkt Lucas, daß, wenn Personen als Werkzeuge für heilige Zwecke auserwählt wurden, dieß auf Antrieb des heiligen Geistes geschehen sei, Apg. 13, 2. c) Von Jesu, als er auf der Erde lebte, konnte der Evangelist eher sagen, daß er durch den heiligen Geist etwas thue. Aber wie Jesus als Auferstandener, wenn er mit den Jüngern selbst redete und ihnen Aufträge gab, ihnen durch den heiligen Geist die Aufträge gegeben haben solle, sieht man doch nicht recht ein. d) Was Lucas bemerkt, Jesus habe die Jünger durch den heiligen Geist erwählt, das hat seinen besonderen Grund. Er will nämlich im Voraus darauf hindeuten, daß die Zahl Zwölf voll bleiben mußte, und daß die Wahl eines neuen Apostels an Judas Stelle ebenfalls mit einer heiligen Ceremonie habe unternommen werden müssen). Röm. 9, 1., die Worte: „in dem heiligen Geist" gehören nicht zu „ich lüge nicht" (wer könnte sich so ausdrücken?), sondern zu: „mein Gewissen" (mein Gewissen giebt mir, wie es mit dem heiligen Geiste verbunden ist, Zeugniß). 1. Cor. 3, 18. (Die Worte: „in dieser Welt", hätten sollen nach den Worten: weise zu sein, gestellt und mit diesen verbunden werden), 15, 19. (das Wort: „hoffen", nicht das Wort: „diesem", muß unterstrichen und betont werden. Der Sinn ist: bleibt es in diesem Leben bloß bei der Hoffnung auf Christum, so daß uns das Gehoffte selbst nicht gewährt wird, so ꝛc.), 16, 3. (der Beisatz: durch Briefe, hätte sollen mit „senden" verknüpft werden). Eph. 2, 16. (die Worte: durch das Kreuz, hätten mit: „getödtet" verknüpft werden sollen). Phil. 3, 10. (vor den Worten: „die Gemeinschaft seiner Leiden", muß man sich aus V. 9 nach: und, die Worte: „daß ich habe" denken), 4, 10. (statt: „in der Herrlichkeit" hätte es heißen sollen: in Herrlichkeit, d. h. herrlich, glänzend. Nach „Reichthum" muß man

sich ein Komma denken und das: „in Herrlichkeit" mit: „erfülle" verbinden: mein Gott erfülle eure Nothdurft herrlich in Christo Jesu"). 2. Tim. 1, 10. (Vor den Worten: „durch das Evangelium" muß ein Komma gesetzt und nochmals das Wort: geoffenbaret, gedacht werden. Es soll gesagt werden, die Gnade sei offenbaret durch des Todesüberwinders und des Auferstandenen Erscheinung, also durch das Evangelium, weil dieses auf Jesu Tod und Auferstehung sich bezieht. Denn die Heilsbotschaft der Apostel gründete sich auf Jesu Tod und Auferstehung).

Drittes Capitel.

Bedeutung gewisser Theile der Construction.

§. 45. An den construirten Formeln (s. oben §. 32) hat der Ausleger genau zu beachten a) die Bedeutung der verschiedenen Casus, b) die Bedeutung des mit einem anderen Substantiv verknüpften und so im Genitiv gesetzten Substantivs, c) die Bedeutung der Präpositionen (z. B. in, von 2c.), an den ganzen Sätzen aber noch d) die Bedeutung der Conjunctionen (besonders der Conjunction: aufdaß).

a) Die Bedeutung der Casus, d. i. der Abwandlungsfälle an den Haupt- und Beiwörtern (Substantiven und Adjectiven) und den Fürwörtern. Besonders ist zu bemerken der Genitiv (auf die Frage: wessen?) und der Dativ (auf die Frage: wem?). — Genitiv z. B. Röm. 9, 5. (welcher sind die Väter, d. h. die Väter sind Väter derselben, also „welcher" = deren [Angehörige]). Gal. 3, 12, („das Gesetz ist nicht des Glaubens", hat es mit Glauben nicht zu thun), 3, 29. — Zuweilen steht: „welcher ihr seid etliche gewesen", weil man sagt: ihr seid Etliche derselben gewesen, welcher = deren). Dativ: z. B. Röm. 6, 10. „das er gestorben ist" (d. h. was an ihm das Sterben und Gestorbensein ist), das ist er der Sünde gestorben, d. h. in seinem Sterben sahe die Sünde gleichsam ihre eigene That, ihr Werk. So auch das Gegentheil: das lebet er Gotte, d. h. Gottes Kraft ist in seinem Leben sichtbar. Etwas anders modificirt ist der Sinn, wenn es weiter unten V. 11 von den Christen heißt: sie sind der Sünde gestorben und leben Gotte. Jenes ist: sie sind todt für die Sünde, sind für diese gar nicht mehr da, (die Sünde ist

schuld, daß sie todt sind, sofern sie nämlich mit der Sünde gar nichts mehr zu thun haben wollen). Dieses ist: sie leben so durch Gott, daß sie zugleich für ihn leben, ihm ihre Lebensthätigkeit widmen.

b) Zwei Substantive, von denen eins im Genitiv steht. Zuweilen ist dabei der Genitiv zweideutig. Die „Liebe Gottes" kann bedeuten: die Liebe zu Gott, und auch die Liebe, die Gott selbst zu den Menschen hat. Welche Bedeutung gelten solle, muß der Zusammenhang lehren.

So gilt die letztere Bedeutung Röm. 5, 5., wie V. 8 beweiset. Aber Liebe zu Gott wird verstanden Röm. 8, 35. Hier werden Dinge genannt, vor denen man sich aus Liebe zu Gott nicht fürchtet. Dagegen wieder V. 39: die Liebe, die Gott den Menschen in seinem Sohne beweist. Hier werden V. 38 Dinge genannt, die Gott nicht hindern können, nach dieser Liebe an den Menschen zu handeln. — 2. Cor. 5, 14. (Sinn: die Liebe zu Christo nöthigt uns, daß wir den Schluß machen: wenn Einer für Alle gestorben und auferstanden ist, so müssen diese auch nicht mehr sich, sondern nur Dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist, vergl. V. 17).

Der Genitiv kann ein verschiedenes Verhältniß anzeigen, je nachdem das andere Wort entweder diese, oder jene Bedeutung hat. Man wird in den meisten Fällen auf den Sinn des Casus kommen, wenn man aus den zwei Worten ein einziges bildet. So wären z. B. Reisen der See, Seereisen (Reisen auf der See), ein Gebet des Tisches, ein Tischgebet (Gebet bei Tische). — Aber auch schon in solchen Zusammensetzungen werden manchfaltige Arten der Unterordnung des einen Wortbegriffs unter den anderen zum Grunde gelegt; einerlei Art z. B. in: Weinberg, Oelberg, Blutacker, Judenschule, Schädelstätte, Schafstall ꝛc., — eine andere in: Fingerring, Schuhriemen, Schiffleute ꝛc., — eine andere in: Kriegsknecht, Götzenopfer, Sündendiener ꝛc., — eine andere in: Fallstrick, Schaubrode, Richthaus, Richtplatz, Richtstuhl, Rüsttag ꝛc., in: Hochzeit- Abendmahl, Osterlamm ꝛc., in: Erbschichter, Weinsäufer ꝛc., — in: Blutstropfen, Feuerflamme.

Der Genitiv bezeichnet den Träger des Anderen, nämlich desjenigen, das ein ihm Anhaftendes, ein Theil, ein Besitzthum, eine Eigenschaft, Wirkung desselben ist.

Besitz: Cäsarea Philippi (des Philippus), die Weisheit dieser Welt (1. Cor. 2, 6. 3, 19.), der Geist des Sohnes (wie ihn der Sohn hat) Gal. 3, 6.

Eigenschaft: die Fülle der Gnade, Röm. 5, 17, Schwachheit des Fleisches, Röm. 7, 7., Tiefe der Weisheit, des Reichthums 2c., Röm. 11, 33., — das Licht des Evangelii, 2. Cor. 4, 4. Freiheit der Kinder Gottes, Röm. 8, 21.

Wirkung, Werkzeug, Gabe: die Kraft Gottes, 2. Cor. 13, 4. Christi, 2. Cor. 12, 9., — der Sold der Sünde (den die Sünde giebt), Röm. 6, 23., — das Gesetz der Sünde, Röm. 7, 25., des Todes, (dessen sich der Tod als seines Werkzeugs bedient), Röm. 8, 3., vergl. 1. Cor. 15, 56., — der Stachel des Todes (womit der Tod verwundet), 1. Cor. 15, 56., — das Gesetz des Geistes (das der Geist giebt, um ein Leben nach dem Geiste möglich zu machen), Röm. 8, 2., das Gesetz des Glaubens, das den Glauben als Bedingung (nämlich selig zu werden) aufstellt, Röm. 3, 27. — Gerechtigkeit des Glaubens (Gerechtigkeit, die man durch den Glauben erhält) Röm. 4, 18. — Gefäße des Zorns, die der Zorn gemacht hat, um sich an ihnen zu äußern, und das Gegentheil: Gefäße der Barmherzigkeit, Röm. 9, 22. 23. — Der Geist Gottes, Röm. 8, 9. 11., Christi (mit dem Christus seine Gläubigen erfüllt), Röm. 8, 11. — Rath der Herzen (den die Herzen beschließen), 2. Cor. 4, 5. — Werke des Gesetzes (die das Gesetz fordert), Röm. 3, 20., Gal. 2, 16. — Werke der Finsterniß (welche die Finsterniß begünstigt), Röm. 13, 12. (hier auch Waffen des Lichts, wie sie der Tag fordert), Hoffnung des Berufs, die Hoffnung, welche die Berufung zur Seligkeit den Gläubigen gewährt, Eph. 1, 18. — Der Friede Gottes (den Gott giebt), Phil. 4, 7., Col. 3, 15. — Oder er bezeichnet

Dasjenige, was Ziel- und Richtpunct des Anderen ist.

Z. B. Lohn des Irrthums (der dem Irrthume gegeben wird), Röm. 1, 25. — Dienst der Gerechtigkeit, Röm. 6, 19. — Waffen der Gerechtigkeit, 2. Cor. 6, 7. — Leib des Todes, der dem Tode anheimgefallene Leib, Röm 7, 24. — Weg, Fürst (Führer) des Lebens, d. i. zum Leben, Apg. 2, 28. 3, 15., Hebr. 2, 10. (Herzog, d. i. Führer zur Seligkeit), Weg des Friedens (den man gehen muß, um zum Frieden zu kommen, Luc. 1, 79., Röm. 3, 17. — der Gerechtigkeit, 2. Petr. 2, 22. Auferstehung des Lebens, des Gerichts (d. i. zum Leben, zum Gericht), Joh. 5, 29. Wie nun diese Richtung zu denken sei, das muß sich aus dem anderen Worte schließen lassen. — Gehorsam Christi (gegen Christum), 2. Cor. 10, 5., also: Gehorsam des Glaubens (gegen den Glauben), Röm. 1, 5., vergl. 1. Petr. 1, 22. —

Glaube des Sohnes Gottes (d. i. an den Sohn Gottes), Gal. 2, 20., vergl. 2. Theſſ. 2, 13., — Der Segen Abraham's, d. h. der dem Abraham gegebene, Gal. 3, 14.

Wörter von Zeit und Ort geben immer an, daß darin das im Genitiv Geſetzte ſeinen Platz, ſeine Stelle habe, z. B. die Stätte der Ruhe (wo die Ruhe ſtattfinden kann), Apg. 7, 49. — Hütte des Zeugniſſes (eigentlich der Verſammlung, das Verſammlungszelt), Apg. 7, 44. — Tag des Zorns, des Gerichts, Röm. 2, 5. — Stein des Anſtoßes, Röm. 9, 33. — Blut des Teſtaments, das Blut, womit, wodurch das Teſtament beſtätigt wird, Matth. 26, 28. (Marc. 14, 24.), Hebr. 9, 20. — Horn des Heils, Horn als Waffe zur Rettung, Luc. 1, 69., vergl. Eph. 6, 17. Helm des Heils.

Wird Wort, Rede mit dem Genitiv erwähnt, ſo deutet der Genitiv auf den in's Wort gefaßten Inhalt (ſ. nachher) oder den Gegenſtand, auf den es ſich bezieht, — das Wort der Wahrheit, Jac. 1, 18, der Verheißung, Röm. 9, 9., vergl. 1. Theſſ. 2, 13. — Worte dieſes Lebens (von dieſem, durch Jeſu Auferſtehung verſicherten Leben (woran die Sadducäer aber nicht glauben), Apg. 5, 28. — Das Wort dieſes Heils (von dieſem Heil), Apg. 13, 26. 14, 3. — Fragen des Geſetzes (vom Geſetze), Apg. 23, 29, dagegen 1. Cor. 2, 1. Reden, wie ſie menſchliche Weisheit eingiebt. — Sehr oft bedeutet der Genitiv

das Object (den Gegenſtand) der durch das andere Wort ausgedrückten Handlung.

Wie man z. B. ſagt: die Sünde vergeben (die Sünde iſt das Object des Vergebens), ſo ſagt man nun auch: die Vergebung der Sünde (man nennt dieß den Genitiv des Objects); wie: den Vater lieben, — ſo: die Liebe des Vaters (zum Vater). So alſo auch: die Verſöhnung der Welt, Röm. 11, 15. die Hoffnung der Herrlichkeit, Röm. 5, 2. die Offenbarung der Wahrheit, 2. Cor. 4, 2. — die Beſchneidung des Herzens, Röm. 2, 29. Handreichung (Darreichung) der Steuer, 2. Cor. 9, 12.

In manchen Formeln muß man ſich aber zu dem erſten Worte das thätige Zeitwort, wozu das im Genitiv geſetzte das Object iſt, hinzudenken, z. B. das Amt (hierin liegt der Begriff einer Verwaltung, einer Ertheilung, Ausſpendung) des Geiſtes, 2. Cor. 3, 6. (V. 8 wird es erklärt: das den Geiſt giebt), des Buchſtabens, das den (Tod drohenden) Buchſtaben geltend macht und alſo Fluch verkündigt. V. 7. — das Amt des neuen Teſtaments (Bundes), d. i. wodurch der neue

Bund in Vollziehung gebracht und den Menschen Das mitgetheilt wird, was er verheißt. Vergl. Hebr. 8, 6. — das Amt des Worts (das, das Wort verkündigende Amt), — das Brod des Lebens, welches das Leben giebt), Joh. 6, 35. Worte des Lebens, 8, 12. (das den Lebensgenuß erhöhende), der Gott der Hoffnung, des Friedens, des Trostes (der dieß Alles giebt), Röm. 15, 13. 33. 16, 20., 2. Cor. 1, 3. 13, 11.

Besonders ist hier noch zu bemerken, der erklärende Genitiv: wenn man z. B. sagt: die Tugend der Sparsamkeit, der Ehrlichkeit, das Laster des Lügens 2c., die Gabe des Scharfsinns 2c., der Zustand der Trauer, — Luc. 6, 45. der Schatz des Herzens, d. h. der Schatz, welcher das Herz ist. (Ein Mensch, der Etwas aus gutem oder bösem Herzen hervorbringt, ist wie einer, der aus einem guten oder bösen Schatze Etwas hervorbringt, — das Herz ist hier der Schatz). Joh. 2, 21. (den Tempel seines Leibes, d. h. [er meinte] seinen Leib, der als ein Tempel betrachtet werden konnte), Apg. 2, 33. 38. (die Verheißung, Gabe des heiligen Geistes, d. h. die Verheißung und Gabe, welche der heilige Geist ist), Röm. 8, 23. (die Erstlinge, die Erstlingsfrucht des Geistes, Sinn: die wir von der kommenden neuen Schöpfung schon die Erstlingsfrucht, nämlich den Geist haben. Denn der Geist, der uns Leben mitgetheilt hat, geht so, wie die Erstlingsfrucht der Ernte, der Belebung des ganzen Menschen, auch des Körpers voran. Man sehe Röm. 8, 11), 1. Cor. 5, 8. (nicht im alten Sauerteige 2c. nicht in der alten Bosheit, sondern im Süßteige, wie darunter Lauterkeit und Wahrheit zu verstehen ist). 2. Cor. 2, 14. (den Geruch seiner Erkenntniß, d. i. seine Erkenntniß wie einen Geruch, wie einen verbreiteten Duft), 3, 3. (auf Tafeln des Herzens, d. h. in's Herz, wie auf Tafeln), 5, 1. (das irdische Haus dieser Hütte, d. h.: nämlich diese Hütte), 9, 10. (das Gewächs, welches euere Gerechtigkeit, euere Wohlthätigkeit ist). Röm. 5, 18. (Die Rechtfertigung des Lebens, d. h. die Rechtfertigung, Gerechtsprechung, welche im Leben, in der Gabe des Lebens besteht). Gal. 5, 11. (Das Aergerniß des Kreuzes, d. h. das Aergerniß, welches ihnen das Kreuz ist). Eph. 4, 12. (Zum Werk des Amts, d. h. zum Werke, welches in dem Amte besteht), 4, 3. (das Band des Friedens, d. i. der Friede, der mit einem Bande verglichen werden kann und die Dienste desselben thut), 4, 14. (Wind der Lehre, d. h. von allerlei Lehre, wie vom Winde), 6, 14. (mit Krebs, Panzer der Gerechtigkeit, d. i. mit der Gerechtigkeit, wie mit einem Panzer, oder:

mit dem Panzer, welcher die Gerechtigkeit ist). Eben so V. 16 „Schild des Glaubens", vergl. V. 17., 1. Theff. 5, 8.), 1. Petr. 31, 4. (d. i. der verborgene Mensch, nämlich das Herz), Jac. 1, 12. (die Krone des Lebens, d. i. das Leben als Krone), 1. Tim. 6, 12. (den Kampf des Glaubens, d. h. den Kampf, der sich durch Festhaltung des Glaubens beweist), 2. Tim. 1, 7. (den Geist der Furcht, d. i. den Geist, welcher Furcht ist ꝛc.).

Anmerkung. Das durch den Genitiv angezeigte Verhältniß der Unterordnung des Einen unter das Andere ist öfters schwer zu bestimmen. Nur muß der Ausleger nicht glauben, daß es überall auf einerlei Art bestimmt werden müsse. Es kommt nämlich auf den Zusammenhang der Worte an. So kann z. B. die Kraft Gottes an manchen Stellen sein: die Kraft, die Gott hat, an anderen: die Kraft, die Gott giebt, wieder an anderen: die Kraft, deren sich Gott bedient.

Noch hat die jüdische Sprache eine eigene Weise, den Genitiv zu setzen; von dieser wird an einem anderen Orte weiter unten, wo von dieser Sprachart überhaupt zu handeln sein wird, besonders gesprochen werden.

c) Die Bedeutung der Präpositionen.

Daß die Präpositionen: vor und für nicht verwechselt werden dürfen, weiß jeder mit der Sprache Bekannte. (Beiläufig: man muß nicht sagen: Fürsehung — denn dieß ist kein deutsches Wort — sondern Vorsehung).

Die Präposition: in („in Adam", und in der häufig vorkommenden Formel: „in Christo") verwechsele man nicht mit „durch". Die Formel: „in Christo" faßt Christum immer als Den, in dem seine Gläubigen vereinigt sind (so wie Adam alle Sterblichen in sich befaßt). In Christo werden sie Alle lebendig gemacht, d. h. als in Christo Befaßte.

Statt: im Namen und auf dem Namen hätte Luther an folgenden Stellen übersetzen sollen: in den Namen (hinein), Matth. 28, 19. taufet sie in das Bekenntniß des Vaters ꝛc. hinein (daß der Getaufte darin sei), Apg. 8, 16, 19, 5., 1. Cor. 1, 15. (vergl. V. 13). Richtig ist übersetzt Röm. 6, 3., aus welcher Stelle auch erhellt, daß so übersetzt werden müsse. Denn hier betrachtet Paulus die Taufe in Christum als eine Einsenkung, und dieß führt ihn darauf, daß er die

Taufe als ein Begrabenwerden in Christi Tod darstellt. Dagegen Apg. 3, 38. „lasse sich ein Jeder auf dem Namen Jesu Christi zu Sündenvergebung taufen", d. h. Jeder, der Jesum als Messias bekennt, lasse sich taufen. So steht im Grundtext die Formel: auf meinem Namen taufen, Marc. 9, 39. (Luc. 9, 49.), 9, 37., (Matth. 18, 5., Luc. 9, 48. erklärt: Marc. 9, 41.), 13, 6. (Matth. 24, 5., Luc. 21, 8.) „in dem Namen" (taufen), Apg. 10, 48.

In dem Namen (mit anderen Zeitwörtern verknüpft) steht an folgenden Stellen: Matth. 21, 9. (Marc. 11, 9., Luc. 19, 38.), 23, 39. (Luc. 13, 35., Joh. 12, 13.), Marc. 16, 17., Luc. 10, 17., Joh. 5, 43. 10, 25. 14, 13. 14. 15, 16. 16, 23. 24. 26. 20, 31., Apg. 3, 6. 4, 7. 16, 18., 1. Cor. 5, 4., 2. Theß. 3, 6., Jac. 5, 43.

Die Präposition: „von" hat an manchen Stellen eine Zweideutigkeit. Z. B. „ich habe es vom Herrn empfangen", kann heißen: der Herr hat mir es unmittelbar gegeben (hat mich gelehrt), oder: ich habe es vom Herrn her mittelbar (durch Andere) empfangen, wie 1. Cor. 11, 23. So ist das: „von" sehr oft so viel als: „von — her, von — aus", „lernet von mir", kann heißen: werdet an meinem Verhalten gewahr, — Gal. 3, 2. „das allein wünsche ich mir von euch (von dem, was ihr selbst erfahren habt) abzunehmen. — „Gerechtfertigt werden von", bedeutet Röm. 6, 7. etwas Anderes, als Matth. 11, 19. und Luc. 7, 35.

d) Die Conjunctionen. Manche Conjunctionen sind verbindend: und, auch, — manche erklärend: daß, (ich habe gehört, es wundert mich, daß ꝛc., darum, darin daß), — manche ein Zeitverhältniß bestimmend: indem, nachdem, als, — manche eine Bedingung setzend: wenn, wenn nicht, manche den Grund angebend: weil, da, denn, sintemal (zumal da) oder den Zweck: auf daß, daß, damit, — manche eine Folgerung machend: also, folglich, daher, darum. Vergl. S. 75.

Die Zweckconjunction: daß, giebt nicht allemal (wiewohl meistens) das Beabsichtigte an, sondern zuweilen stellt sie rednerisch die Folge einer Sache so dar, als wenn die Sache um der Folge willen sei (wie wir öfters auch sagen: „so bin ich hierher gekommen, um mein Geld zu verlieren", — ob dieß Letztere gleich die wirkliche Absicht nicht gewesen ist). Marc. 4, 11 und 12. (Sinn: diese haben die bloßen Gleichnisse, d. h. die äußeren Bilder vor sich, auf daß sie

bloß sehen, ohne zu erkennen." — Denn wer beim bloßen Bilde bleibt, der beabsichtigt gleichsam die daraus entspringende Folge, das Nichtverstehen). Joh. 16, 24. (durch das Nehmen wird eure Freude nothwendig völliger werden. — Ihr könnt nur nehmen, um euere Freude völliger zu machen). Röm. 3, 19. („daß aller Mund verstopft werde". Dieß war nicht gerade die Absicht, warum das Gesetz selbst dieß sagte, aber der Schriftsteller findet die Folge so natürlich, daß er die Rede des Gesetzes und Das, was man sich daraus herleiten kann, wie Mittel und Zweck verbindet). 5, 20. (auf daß, Dinter falsch: so daß, — so wie seine ganze Erklärung hier falsch ist. Der Sinn ist: das Gesetz kam zwischen ein, um die Sünde noch zu vermehren, — d. h. diese Folge hängt so genau mit jenem Zwischeneinkommen zusammen, als ob sie Zweck desselben gewesen wäre). Röm. 11, 31., 2. Cor. 4, 7. (zerbrechlich müssen die Gefäße sein, damit ꝛc.), V. 10. (das Sterben tragen wir an uns, damit auch das Leben sichtbar werde. Jenes ist uns das Mittel zu diesem). 2. Cor. 9, 8. (wir sagen ebenfalls: ich will dir Geld geben, damit du dir etwas kaufest). 2. Tim. 3, 17. (der Nutzen, den die Schrift hat, hier als Zweck, warum ihr Gott die, V. 16 beschriebene Beschaffenheit gegeben hat).

Dieses „daß" bemerke man auch, wenn es auf den Imperativ (die befehlende Sprechweise, z. B. lies, schreibe, sage, komme) folgt: was befohlen oder untersagt wird, soll für den Zweck geschehen oder unterlassen werden; im ersteren Falle also ein Mittel für das sein, was der (das Mittel) Befehlende beabsichtigt, z. B. lies Bücher, damit du etwas lernest. So enthält es zugleich den Grund, warum der Befehlende dieses befiehlt. Marc. 6, 30. („laß sie von dir, damit sie hingehen, d. h. wir wünschen, daß du sie lassest, weil sie dann hingehen — können), 11, 25. 12, 15. 15, 32., Joh. 6, 12. 12, 35., 1. Cor. 11, 34. 16, 2., Hebr. 4, 11. a. St. Eben so nun auch im anderen Falle, wenn verboten wird. Das „daß nicht" enthält den Grund des Verbotes. So verbietend; Matth. 7. 1. (richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet, d. h. ihr werdet sonst auch gerichtet), 26, 5. („nicht auf das Fest, damit nicht ein Aufruhr werde", d. h. weil sonst ein Aufruhr werden würde). Joh. 5, 14., Col. 3, 21., Jac. 5, 9. u. a. St.

Der Ausleger hat überall genau zu sehen, von welchem Zeitworte dieß „daß" oder „auf daß" abhange.

Zuweilen steht das „daß" in einem Satze zweimal und hängt also von verschiedenen Zeitwörtern ab. Beispiele: Joh. 1, 7. (er kam

— glaubten. Das erste giebt den Zweck des Kommens, das zweite den Zweck des Zeugens an). 1. Cor. 4, 6. (das erste bezieht sich auf: ich habe geschrieben, das zweite giebt den Zweck oder den Grund des bestimmten Verbotes an, den Grund, warum sich Niemand überschätzen solle, — also das, was durch das Verbot, sich nicht zu überschätzen, verhütet werden soll). 2. Cor. 12, 7. (das erste giebt den Zweck oder den Grund an, warum dem Apostel der Satansengel in den Weg gestellt sei; das zweite giebt an, warum ihn dieser mit Fäusten schlage).

So geht das erste „daß" öfters, zumal wenn es vorn steht, auf den ganzen Satz, das zweite auf einen Theil des Satzes. Eben so Röm. 7, 13. (nicht das Gute, nicht das Gesetz ist mir ein Tod geworden, sondern die Sünde, damit sie sich als ein, mir durch das Gute den Tod Wirkendes äußere, um durch das Gebot in noch höherem Grade — in größerem Maße — sündig zu sein). S. noch Röm. 15, 31. (vergl. V. 30) 32., Gal. 4, 4. 5., Eph. 5, 25—27. Phil. 3, 10. 11. — Dieß über die Conjunction: daß.

Von der Conjunction: „dieweil" möge erwähnt werden, daß sie in der lutherischen Uebersetzung manchmal gleichbedeutend gesetzt ist mit: während, so lange als, Röm. 7, 3. 11, 13., 2. Cor. 5, 4.

Viertes Capitel.

Modification oder nähere Bestimmung der Wortbedeutung durch den Context.

§. 46. Oben wurde §. 35 bemerkt, daß durch die Construction oder Verbindung der Wörter mit einander ihre Bedeutung modificirt oder näher bestimmt werde. Wie dieß geschehe, ist nun deutlicher in's Licht zu setzen. Es finden hierbei überhaupt folgende Fälle Statt. 1) Manches Wort hat ursprünglich mehre verschiedene Bedeutungen, und in der Verknüpfung mit anderen Worten hält es entweder nur die eine, oder die andere derselben fest, wobei zugleich im Betreff der lutherischen Uebersetzung zu bemerken ist, daß sie manchem Worte eine Bedeutung, die ihm der jetzt herrschende Sprachgebrauch nicht mehr giebt, zugeeignet, oder zum Ausdruck dieses oder jenes Begriffes Worte gesetzt hat, die man dafür jetzt nicht mehr gebraucht.

Wir haben Wörter der letzteren Art schon oben angeführt. Hier erwähnen wir noch folgende: aufziehen, einen, die Sache verzögernd, hinhalten, Apg. 24, 22.; — ausrichten, in unserer Volkssprache: durchmachen, Matth. 10, 23. (den Durchzug durch die Städte vollenden), — besehen, besuchen, Apg. 15, 36, prüfen, in Betrachtung ziehen, Apg. 15, 6.; — ehrlich, vornehm, Luc. 14, 8.; — einfältig, redlich, ohne Falsch, Matth. 6, 22., Röm. 12, 8., Jac. 1, 6.; — ergeben, überlassen, Apg. 25, 11. ausliefern, Apg. 2, 23.; — Heimlichkeiten, Geheimes, Verborgenes, Matth. 13, 35.; — Neuling, neuer Pflänzling, d. h. der erst neuerlich Christ geworden ist, 1. Tim. 3, 6.; — richtig, gerade, eben, Matth. 3, 3. (Marc. 1, 3., Luc. 3, 4.), Apg. 9, 11., Hebr. 1, 8.; — schlecht, schlicht, eben, Luc. 3, 5.; — verbrechen den Glauben, d. h. brechen das gegebene Wort, die Treue brechen, 1. Tim. 5, 13.; — Vernunft, das in Gedanken Gehegte, 2. Cor. 10, 5., — die Gesinnungen, Eph. 2, 3., Col. 1, 21. (anders 1. Petr. 3, 7.).

Wörter mit verschiedenen Bedeutungen: z. B. Gesicht, Sehkraft, Luc. 7, 21. — Erscheinung (Vision), Matth. 12, 9., Luc. 1, 22. 24, 23., Apg. 2, 17. 7, 31. 9, 10. 10, 17. 19. 11, 5. 12, 9. 18, 9., 1. Cor. 12, 1. (an der Stelle Apg. 26, 19. ist's übersetzt: Erscheinung). — Geschrei, das Schreien, Matth. 12, 19. das Gerücht, der Ruf, Luc. 4, 37. Gerechtigkeit, Rechtheit, der Zustand dessen, der vorwurfsfrei ist, Röm. 10, 3., Phil. 3, 6. 9. — die Gerechtigkeit als die, durch eine bestimmte Handlungsweise sich äußernde Tugend, Apg. 17, 31. 24, 25., Luc. 1, 75. a. St. — die festgesetzte Ordnung, Matth. 3, 15., Röm. 1, 32. — Glaube, öfters: Vertrauen, — sodann zuversichtliche Annahme — Annahme einer Hoffnung machenden göttlichen Erklärung, wie sie z. B. Gott durch Jesu Tod und Auferstehung gegeben hat. (So besonders in den Schriften des Apostels Paulus.)

Zeitwörter, z. B. erhalten, erlangen, sodann: nicht umkommen lassen; — übersehen, überblicken, eine Uebersicht haben, sodann auch: darüber hinwegsehen, welche letztere Bedeutung wiederum verschieden modificirt werden kann, z. B. Apg. 6, 1. Die Wittwen wurden übersehen, d. h. nicht besorgt. — Apg. 17, 30. Die Zeit der Unwissenheit übersehen, d. i. hingehen lassen. — Etwas verrich-

ten lassen, kann heißen: zulassen, nicht hindern, daß es verrichtet werde, und auch: machen, anordnen, daß es verrichtet werde.

Die Präposition: für, kann bedeuten: anstatt, und auch: zum Besten.

Indeß kommen der Wörter, welche verschiedene Grundbedeutungen haben, nur äußerst wenige vor. Die eine Bedeutung wird meistens aus der anderen entwickelt, und die mehren sind in einem Grundbegriffe des Wortes enthalten, wie z. B. die Bedeutungen des Worts: dienen. Die Construction unterscheidet: bei einem dienen, d. h. im Dienste, als Knecht (Sclave) sein, was das Wort auch an sich bedeutet, Röm. 9, 12., Gal. 4, 25. (Luther: dienstbar sein), und: einem dienen (Dienste erweisen). Dieß Letztere sagen wir meistens in dem Sinne: einem insofern sich gleichsam als dessen Diener erweisen, als man für seine Bedürfnisse sorgt. Im neuen Testamente bedeutet dieselbe Formel aber auch: einem wirklich Knecht sein, als Knecht dienen, Luc. 15, 29., Röm. 9, 12., Col. 9, 24., Eph. 6, 7., Röm. 6, 6. (der Sünde dienen), bildlich: der Zeit dienen, d. i. gleichsam ihres Befehls, ihres Winkes gewärtig sein. Röm. 12. 11. (Luther: sich in die Zeit schicken), sodann sich durch seine Dienstleistung als Knecht auch erweisen, Matth. 6, 23. (Luc. 16, 13,), 1. Tim. 6, 2. — Gal. 4, 9. (sich zu Jemandes Knecht machen, indem man sich der Freiheit begiebt. Dann: Jemanden bedienen, ihm aufwarten, Matth. 20, 28. (Marc. 10, 45.), Joh. 12, 26., Apg. 19, 22. 2. Tim. 1, 18., Philem. V. 13. — insbesondere: ihm Speise und Trank herbeibringen, Matth. 4, 11. 8, 15. (Marc. 1, 31., Luc. 4, 39.), Luc. 10, 40. 12, 37. 17, 8. 22, 27., Joh. 12, 2. (daher: Diener = Krankenwärter, Almosenpfleger, 1. Tim. 3, 10.). Allgemeiner: für den Unterhalt Jemandes sorgen, Matth. 25, 44. 27, 55. (vergl. Luc. 8, 3. „Handreichung thun"), Hebr. 6, 10. (vergl. Röm. 15, 25.). So verschieden wird auch das Wort: Dienst gebraucht.

§. 47. 2) Manches Wort ist an sich zu allgemein und muß erst durch specielle Beziehung auf Subject oder Object näher bestimmt werden.

Es muß also dabei noch genauer angegeben werden, welche Bedeutung das Wort in der Beziehung auf Subject oder Object habe. Hierher gehören manche Zeitwörter mit den von ihnen abstammenden Nennwörtern, z. B. reinigen (Reinigung) giebt auf Ver-

schiedenes (Gefäße, Hände, Aussatz, Herz und Gesinnung) bezogen, einen verschiedenen Begriff. (So auch Reinigung z. B. der Wöchnerin, Luc. 2, 22., — des Aussatzes, Marc. 1, 44., — der Hände, Joh. 2, 6., — der Sünden, Hebr. 1, 3. — Reinigung = Taufe, Joh. 3, 25.); — heiligen, den Namen, Matth. 6, 9. (Luc. 11, 1.), Gott im Herzen, 1. Petr. 3, 15., die Speisen, 1. Tim. 4, 5., Menschen, Joh. 10, 36. 17, 17., Röm. 15, 16., 1. Cor. 6, 11. — Der Sinn manches auf's Object bezogenen Zeitworts läßt sich auf verschiedene Art bestimmen, z. B. „er nimmt nicht die Engel an sich", Hebr. 2, 16., könnte bedeuten: er nimmt nicht die Natur der Engel an sich (was es hier jedoch dem Zusammenhange nach nicht bedeutet) und: er gesellt sich nicht die Engel bei, um ihr Führer zu sein (was es hier bedeutet, denn der Sinn ist: Christus sollte Führer zur Seligkeit solchen Wesen sein, die den Tod leiden müssen, V. 10. Wenn er von Kindern spricht, die Gott ihm gegeben habe, und die er selbst habe zu Gott bringen sollen, V. 13, so sind darunter nicht Engel, sondern Menschen zu verstehen). — Nennwörter, z. B.: Herrlichkeit (Zustand Dessen, der herrlich ist). Es kommt darauf an, von wem die Rede ist. Salomo's Herrlichkeit ist Herrscherschmuck, Glanz (Kleiderpracht), Matth. 6, 29. (Luc. 12, 27.): Gottes Herrlichkeit, Prädicat des Allherrschers, Matth. 6, 13. (Reich, Kraft, Herrlichkeit), Apg. 7, 55. (der Gott der Herrlichkeit), 1. Thess. 2, 12. (Reich und Herrlichkeit), speciell: der Gott umstrahlende Lichtglanz, noch specieller: der Lichtglanz, der, in eine Wolke eingehüllt, den Sterblichen sichtbar wird und das Zeichen der Gegenwart Gottes ist, besonders im Tempel (2. Mos. 40, 34. 35.), Offenb. 15, 8., Röm. 9, 4. — Jesus ist als Auferstandener der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, Hebr. 1, 3., Glanz, der den Unsterblichen selbst umstrahlt, und Herrschergewalt sind hier im Begriffe der Herrlichkeit vereinigt, vergl. 2. Petr. 1, 16. 17., Christus ist eingegangen in seine Herrlichkeit, Luc. 24, 26., 1. Petr. 1, 11. Wenn Christus sein Reich aufrichtet, erscheint er in Kraft und Herrlichkeit, Matth. 16, 27. — 1. Petr. 4, 13. Wo vorzugsweise an den Glanz zu denken ist, setzt Luther das Wort: Klarheit. Doch s. 1. Cor. 15, 43 Herrlichkeit auch als Beschaffenheit der verklärten Körper. — Das künftige Reich Gottes ist also für die Seligen ein Zustand der Herrlichkeit als Genuß des unsterblichen, lichtumstrahlten Lebens, Röm. 5, 2. 8, 18. 21., 2. Cor. 4, 17., Col. 1, 27. — Wort — dieß kann bestimmter sein Vorausverkündigung, Matth. 24, 35. (Marc.

13, 31., Luc. 21, 33.), Verheißung, Röm. 9, 6. („Gottes Wort ist nicht aus"), eine Erzählung, Joh. 4, 42. (Luther: Rede), eine Aeußerung, Marc. 7, 29. 9, 10. — die Lehre, Marc. 2, 2., Luc. 1, 2. — der Lehrvortrag, Apg. 20, 7. („Paulus verzog das Wort bis Mitternacht"), Apg. 5, 4., dem Worte zuhören.

§. 48. 3) Manche Wörter sind allgemeine Titelwörter und werden daher auf verschiedene Subjecte, zuweilen aber doch nur auf gewisse individuelle ausschließlich übergetragen.

Dergleichen Titelwörter sind z. B.

Engel, überhaupt: Bote (ein Mensch als Bote), Matth. 11, 10. (Mal. 3, 1.), vorzugsweise einer der höheren Geister des Himmels, so Hebr. 1, 4. 6. 7. 13. 2, 2. 5. 7. 9. (Man lasse sich hier durch die Dinter'sche Schullehrerbibel nicht täuschen!), wie V. 16, Matth. 13, 41. 16, 27. 24, 31. — Herr, bald ein Mensch, bald Gott, bald Christus. An manchen Stellen entweder nur Gott oder Christus, an manchen kann es zweifelhaft sein, ob damit Gott oder Christus gemeint sei, z. B. Luc. 1, 76., hier: Gott, der „zu seinem Volke" kommen wird, ihm Heil zu bringen und dem Johannes Bahn machen soll, vergl. Mal. 3, 1. und Jes. 40, 3. 4., Luc. 3, 4—6., wo aber Luther V. 6. anstatt: das Heil Gottes, d. h. die Rettung, die Gott bringt, gesetzt hat: den Heiland Gottes. — Weil Johannes auf Gott hinweisen soll, wird er von Zacharias, Luc. 1, 76., ein Prophet des Höchsten genannt, Apg. 14, 3. (der „Herr" ist auch hier Gott, dieß beweist der Beisatz: das Wort seiner Gnade, vergl. 20, 32.). So ist auch Gott zu verstehen Apg. 16, 10. 18, 25. (vergl. V. 26 Weg Gottes ist hier nicht, wie Dinter anmerkt, die Lehre von Jesu; denn Lucas sagt selbst, daß Apollo von Jesu noch nichts gewußt habe). — Gesetz, vorzugsweise das mosaische, aber nicht immer bloß insofern, als es Ceremonieen vorschreibt, sondern öfters, sofern es überhaupt gebietet (wie jedes Gesetz, Röm. 4, 14. 15.), oder als schriftliches Gesetz (wie Röm. 2, 12.), oder auch als göttliches Gesetz (sofern es sittliche Gebote stellt, Röm. 7, 7. 14. 22., und ihm im Menschen die Macht des Bösen widerstrebt). Wenn Paulus sagt, das Gesetz drohe dem Menschen den Tod, so ist darunter nicht (wie Dinter will) das Ceremonialgesetz, sondern das mosaische Gesetz als Sittengesetz zu verstehen. Diejenigen, denen es den Tod droht, sind die dem Sittengesetze (den zehn Geboten) Zuwiderhandelnden.

Man s. Röm. 2, 21. (du predigest — und du stiehlst?) 22—24. — Des Menschen Sohn, oder der Menschensohn, eigentlich der von Menschen Geborene, wie dieß jeder Mensch ist, Hebr. 2, 6. und Ps. 8, 4., — vorzugsweise: Jesus, obwohl dessen Messiaswürde durch dieses Wort allein und ohne Beisatz gesetzt noch nicht angedeutet wird. Denn Jesus hat zu der Zeit, da er sich Menschensohn nannte, Marc. 2, 10. 28., noch gar nicht wissen lassen wollen, daß er der Messias sei. Man s. Marc. 1, 34. 3, 11. 12. 8, 29. 30. Seine Schüler nennen ihn weder sonst, noch wo sie ihm die Messiaswürde beilegen wollen, mit diesem Namen. Wahrscheinlich nannte sich Jesus so aus Bescheidenheit (s. Matth. 11, 29. 12, 20.). — Stephanus, Apg. 7, 55., bezeichnet mit diesem Namen Jesum in der von ihm erblickten menschlichen Gestalt, wie sie so auch Offenb. 1, 13. 14, 14. bezeichnet wird. — Der Arge, der Fürst dieser Welt, der Angeber (Teufel), Benennungen, die ihre besondere Beziehung auf den, Teufel genannten, bösen Geist haben. — Die untersten Oerter der Erde, das Grab, Eph. 4, 9. (der Verfasser will hier sagen, daß der Verklärung Christi und seinem Uebergange in's unsterbliche Leben sein Tod, somit auch sein Begräbniß vorangegangen sei). — Das Wort Joh. 1, 1. (im Griechischen: Logos, dieß bedeutet erstlich das Wort, wie es vor dem Aussprechen im Gedanken existirt, den Gedanken und überhaupt das Denken, Vernunft, Weisheit, sodann das ausgesprochene Wort, — also an der angeführten Stelle: die ewige Weisheit, wodurch der Plan des Weltbaues entworfen und ausgeführt ward).

Hierher gehören auch die Wörter: Evangelium (d. i. frohe Botschaft überhaupt, speciell: die Verkündigung, daß das Reich Gottes, der Messias nahe sei), Reich Gottes, speciell: die Ordnung der Dinge, in welcher und durch welche Gottes Wille und Macht allein herrschen. (Wenn das Reich Gottes eintritt, dann ist das Böse und der Tod aufgehoben, 1. Cor. 15, 26—28.).

Andere dergleichen Wörter, die an manchen Stellen auf einen besonderen Gegenstand bezogen werden und also einen besonderen Sinn annehmen, sind: gemein. (Dieß heißt zuweilen so viel als ungereinigt, unrein, nach dem mosaischen Gesetze für unrein zu halten, Marc. 7, 2., Apg. 10, 14. 28., Röm. 14, 14., Hebr. 10, 29., Offenb. 21, 27.). — Heilig, das Heilige, d. i. überhaupt das Gottgeweihte, z. B. Opferfleisch, Matth. 7, 6., dann speciell: der Theil des Tempels, worin geräuchert ward. S. oben S. 35 vom Tempel — die Heiligen, speciell: die Christen, sofern sie sich Gott geweiht, und

die Verpflichtung zu einem reinen, lasterfreien Lebenswandel übernommen haben, Apg. 9, 13. 32. 41. 26, 10., Röm. 8, 27. 12, 13. 16, 15., 1. Cor. 6, 1. 2, Phil. 4, 21. 22., Col. 1, 12. a. St.

Man kann Das, was wir bis jetzt erwähnten, die Besonderung der Bedeutung nennen (d. h. die Beziehung der Bedeutung auf einen besonderen Gegenstand).

Was hat nun in diesen Fällen der Ausleger zu berücksichtigen? Unstreitig dieß, a) daß er prüfe, wie der Context der Rede (die wechselseitige Verknüpfung der Worte und der Zusammenhang der fortgesetzten Rede), bei mehrdeutigen Wörtern die Auswahl der einen oder anderen Bedeutung, bei Wörtern von allgemeiner Bedeutung die Besonderung der letzteren fordern. Proben des Verfahrens, das eine Berücksichtigung des Zusammenhanges zu nennen ist, sind schon im Obigen hier und da gegeben worden und werden weiter unten gegeben werden.; — b) daß er über den Zusammenhang zwischen der besonderen und allgemeinen Bedeutung im Klaren sei, und also die sprachliche Möglichkeit jener Besonderung einsehe.

§. 49. 4) Zuweilen soll unter dem Worte nicht das dadurch unmittelbar und zunächst Bezeichnete, sondern Etwas, das mit diesem wesentlich zusammenhängt, verstanden werden. Es wird nämlich zuweilen a) das Abstracte (abstractum) für das Individuelle, dem es anhaftet (für das concretum), b) die Materie für das daraus Bestehende oder Geformte, c) das Etwas in sich Haltende für das darin Enthaltene gesetzt. Man muß aber auch hierbei wieder auf die mit einem solchen Worte verknüpften anderen Worte achten, — besonders auf die dabei stehenden Zeitwörter und Präpositionen, ob diese nur entweder zu dem, was die Worte zunächst bedeuten, oder zu der anderen Sache, die mit diesem verknüpft ist, passen.

a) Das **abstractum** für's **concretum**.

So stehen z. B. Dienstverrichtungen, Amtsfunctionen für die Personen, die sie ausüben, wie z. B. Obrigkeit, Herrschaft, Dienerschaft, Gesandtschaft 2c. Stehen diese Wörter ohne den Artikel, so werden jene Personen als eine unbestimmte Menge oder Mehrheit, — falls aber dieselben Wörter den Artikel vor sich haben,

so werden jene nach ihrer Allheit gedacht. So z. B. Röm. 8, 38. („weder — noch Fürstenthum, noch Gewalt", d. h. noch irgend ein Fürst oder Gewaltiger), Col. 2, 20. (das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeit, d. h. an Macht über Die, welche Fürsten und obrigkeitliche Personen sind, erhaben), 1. Petr. 3, 22. (die Kräfte, d. i. alle Kraftinhaber, wir sagen: alle Mächte. Uebrigens meint der Verfasser solche, sie mögen im Himmel oder auf der Erde sein), Eph. 3, 10. (beiläufig: statt „in dem Himmel" stehet im Grundtexte: in den himmlischen Dingen), Luc. 14, 32. (Botschaft, d. i. Boten), 19, 14.

So auch Zustände für die Personen, an denen sie sich befinden, z. B. die Vorhaut, d. i. die Unbeschnittenen, die Heiden, Röm. 2, 26., so wie die Beschneidung (die Beschnittenheit), die Beschnittenen, d. h. die Juden, Röm. 3, 30. 4, 9. 12. 15, 8., Gal. 2, 7. 8., Eph. 2, 11.

So wird ferner die Liebe, als Tugend oder Eigenschaft abstract gesetzt und nach den Erweisungen beschrieben, die eine Wirkung des mit der Liebe erfüllten Menschen sind, 1. Cor. 13, 4—7. (die Liebe ist langmüthig rc.).

b) Die Materie für das daraus Entstandene, das daraus Bestehende.

Z. B. Silber und Gold, Erz für das daraus geformte Geld, — das Holz für das Kreuz, Apg. 5, 30. 10, 39. 13, 29., 1. Petr. 2, 24., Gal. 3, 13. (vergl. 1. Mos. 40, 19.).

Fleisch und Blut für den aus Fleisch und Blut bestehenden Menschen, doch mit dem Nebenbegriffe des Schwachen, Sterblichen, Matth. 16, 17., 1. Cor. 15, 50., Gal. 1, 16., Eph. 6, 12. — Alles Fleisch, alle (aus erdiger Masse bestehenden) Menschen, Luc. 3, 6., Apg. 2, 17. — kein Fleisch, kein Mensch (kein Sterblicher), Gal. 2, 16.

cc) Das Insichhaltende für das darin Enthaltene (das Befassende für das Befaßte).

Z. B. die Stadt (wo die Stadt gekommen sein, oder etwas gethan haben soll), für die Stadtbewohner, Matth. 8, 34. 21, 10., Marc. 1, 33. (die Stadt versammelte sich), Luc. 4, 43. (den Städten predigen), Apg. 8, 25. 40. 14, 21. — Jerusalem, für seine Einwohner, Matth. 3, 5. — Das Haus für die Familie, Marc. 3, 25. (Luc. 11, 17.), 2. Tim. 1, 16. 4, 19., Tit. 1, 11. — In der Phrase: das Haus David's, Jacob's, Juda wird der Stammvater mit

seinen Abkömmlingen begriffen, Matth. 10, 6. 15, 24., Apg. 2, 36. 7, 42. — Luc. 1, 27. 69., Hebr. 8, 8. a. St.

Das Reich: Fürst und Unterthanen, Marc. 3, 24. (Matth. 12, 25., Luc. 11, 17.). — Landesdistricte, für ihre Bewohner, Marc. 1, 5., Apg. 8, 14.

Die Welt, für die Menschen in der Welt, Matth. 18, 7. (die Aergerniß giebt), Joh. 1, 10. (die Welt kannte es nicht), Joh. 3, 16. (Gott hat die Welt geliebt), 17. (daß die Welt selig werde), 6, 33. 51. (für das Leben der Welt), 12, 47. 14, 27. 31. (daß die Welt erkenne ꝛc.), 17, 14. (die Welt hasset sie), 21., 1. Joh. 2, 2. 4, 14, — Röm. 3, 6. (die Welt richten), 19. (daß alle Welt Gott schuldig sei), 1. Cor. 1, 21. (die Welt erkannte Gott nicht), V. 27. 28. (vor der Welt, in den Augen der Menschen), 2. Petr. 3, 6. (erklärend setzt die andere Stelle 2. Petr. 2, 5. die Welt der Gottlosen). Sehr oft werden, wie an der letzten Selle, nicht bloß die Menschen als solche, sondern die sogenannten Weltmenschen verstanden, so auch 2. Cor. 7, 10. (die Traurigkeit der Welt), — Jac. 1, 27. (sich von der Welt unbefleckt behalten), Hebr. 11, 7. (die Welt zu Noa's Zeit, wie 2. Petr. 2, 5.). Die Menschen von gemeiner, sinnlicher Denkart, 1. Joh. 4, 5. — Satzungen der Welt, Col. 2, 8. 20. — Die Gesammtheit der Nichtchristen, 1. Joh. 5, 19., 1. Cor. 6, 2. (die Heiligen werden die Welt richten), 11, 32. (daß wir nicht mit der Welt verdammet werden). — Die außer dem Volke Gottes lebende Menschenmasse, Röm. 11, 12. (der Fall der Juden wurde der Reichthum der Welt). — Die den Schauplatz der Oeffentlichkeit gleichsam innehabenden oder umgebenden Menschen, z. B. in der Formel: sich der Welt offenbaren, Joh. 7, 4. 14, 19. 22. 18, 20. Daher ist „in die Welt kommen" zuweilen so viel, als: öffentlich auftreten, Joh. 6, 14. 12, 46., 2. Joh. V. 7 (Verführer sind in die Welt gekommen). Aber Joh. 16, 28. ist's der sinnliche Schauplatz. — Die gemischte Menschenmasse, Joh. 12, 19. (alle Welt läuft ihm nach). — In anderen Formeln bedeutet: Welt, die Güter der Welt, das dem Sinnengenuß Förderliche, z. B. die Welt gewinnen, Matth. 16, 26. (Marc. 8, 36., Luc. 9, 35.), die Welt lieben, 1. Joh. 2, 15. 16., vergl. 2. Tim. 4, 10., die Welt gebrauchen, 1. Cor. 7, 31. Die aus der Welt kommenden Hindernisse des Guten in: die Welt überwinden, Joh. 16, 33., 1. Joh. 5, 4. 5.

Gefäße, Maaße, für das darin Enthaltene, z. B. den Kelch trinken, Matth. 20. 22. 23. (Marc. 10, 38. 39.), Joh. 18,

11., 1. Cor. 10, 21. Schätze sind bald Das, worin etwas Köstliches aufbewahrt wird, z. B. die Schätze aufthun, Matth. 2, 11., vergl. 13, 52. (aus dem Schatze Etwas hervorbringen), bald das darin Aufbewahrte, z. B. sich Schätze sammeln, Matth. 13, 44., Marc. 10, 21., Luc. 12, 33., Hebr. 11, 26.

Hierher kann man auch rechnen, daß die Handlung öfters für den von ihr umfaßten Gegenstand (das Object, woran sie sich vollzieht und was sie gleichsam in sich schließt) gesetzt wird. So bedeutet z. B. die Schöpfung das Geschaffene, die Rede Das, was geredet wird, — die Verkündigung Das, was verkündiget wird (ähnlich viele andere Wörter auf: ung, z. B. die Verheißung empfangen, Hebr. 10, 36., d. i. das Verheißene), die Lehre, d. i. Das, was gelehrt wird, — der Glaube bedeutet bisweilen (nicht oft) Das, was geglaubt wird, den Gegenstand des Glaubens, z. B. den Glauben aufnehmen, den Glauben verkündigen. Der Wille ist nicht nur das Wollen, sondern auch das Gewollte, — die Wahl das Gewählte, und darunter werden Röm. 11, 7. die zur Seligkeit Auserwählten (d. h. Die, welche sich durch dankbare Aufnahme der dargebotenen Gnade Gottes der künftigen Seligkeit würdig machen) verstanden.

Aber zuweilen steht auch umgekehrt das Befaßte für das Befassende. Es wird z. B. der Name, der dem Inhalte einer Schrift zukommt, auf das diesen Inhalt in sich fassende Buch übergetragen. So mittels der Benennung: das alte Testament (der alte Bund), 2. Cor. 3, 14. (vergl. 5. Mos. 4, 13.). Häuser und Oerter werden nach Dem benannt, was darin nach Gewohnheit und Gebrauch vorgenommen wird, z. B. der Markt, die Wache ꝛc.

Man nennt die hier beschriebene Ausdrucksweise mit einem griechischen Worte: Metonymie, d. i. Umtauschung des Namens. Der Ausdruck: Mitbezeichnung, dürfte aber zur Erklärung dessen, was das griechische Wort sagen soll, passender sein. Es wird nämlich, wie die angeführten Beispiele zeigen, unter Dem, was das gesetzte Wort unmittelbar bezeichnet, ein Anderes zugleich mitverstanden. — Man sagt in diesem Falle: das Wort steht metonymisch). Was der Ausleger hierbei zu beobachten habe, wollen wir jetzt noch nicht auseinandersetzen, denn es giebt noch mehre Arten der Metonymie. Wir gehen daher lieber sogleich zu diesen fort.

§. 50. Ferner wird zuweilen gesetzt die Ursache statt der Wirkung, die Bedingung statt des Bedingten, der Grund statt der Folge. Man muß aber auch hierbei wieder darauf achten, ob die anderen, mit dem Worte construirten Worte die unmittelbare Bedeutung desselben, oder die metonymische fordern. Und die Hauptsache ist, daß man, wenn wirklich Metonymie vorhanden ist, sehe, warum der Verfasser das Mitbezeichnete nicht sogleich selbst, sondern statt dessen das Mitbezeichnende (das metonymisch gesetzte Wort) gesetzt habe.

Die Ursache statt der Wirkung, z. B. sich den Zorn häufen, d. h. die Strafen, welche der Zorn verhängt, Röm. 2, 5. — Gnade, d. i. Wohlthat aus Gnaden, Röm. 1, 5. — 12, 3. Die gegebene Gnade, — es wird das dem Apostel aus Gnaden anvertraute Amt verstanden. — 1. Petr. 3, 4., die Gnade des Lebens, die Wohlthat, welche das Leben ist, die im Leben bestehende Wohlthat (s. oben S. 92 über den Genitiv). — ein Urtheil empfangen, d. i. zur Strafe gezogen werden, oder: Strafe zu leiden haben, Röm. 13, 2. — Mund für Aussage, Zeugniß, „auf zweier oder dreier Zeugen Mund", Matth. 18, 6., 2. Cor. 13, 1., — freimüthige Rede, Luc. 21, 13., — „das Schwert auf die Erde werfen", d. i. Krieg erregen, Matth. 10, 34., — die Unwissenheit verstopfen, 1. Petr. 2, 15. (d. h. den Mund verstopfen, durch den die Unwissenheit redet, und das heißt allgemein: den Vorwand zu Verläumdungen und Lästerungen abschneiden). — Den alten Menschen ausziehen, den neuen anziehen, d. i. aufhören der vorige Mensch zu sein und ein neuer werden, und dieß heißt wiederum: die Gesinnungen, die Sitten von sich thun oder annehmen, durch die der Mensch, der ungebesserte frühere, der gebesserte neue, sich äußert. Eph. 4, 22., Col. 3, 9. — Moses, die Propheten, „es steht geschrieben in den Propheten", für die von ihnen verfaßten Schriften, die gleichsam ihre Stellvertreter sind, Marc. 1, 2., Luc. 16, 29. („sie haben Mosen und die Propheten"), 24, 27. 44., Apg. 8, 28. 13, 15. 40. 24, 14. 28, 23.

Zuweilen wird die Wirkung gesetzt, damit dadurch vorzüglich an die Ursache erinnert werde. So Luc. 6, 26. „wehe euch, wenn euch Jedermann wohl redet!" d. h. wenn ihr euer Besserungswerk unter den Menschen so treibet, daß euch Jedermann lobet, und dieß wieder deutlicher: wenn ihr euch nicht nach der Pflicht,

sondern nach dem Willen der Menschen richtet. — 1. Tim. 4, 12. („Niemand verachte deine Jugend!" d. h. betrage dich so, daß man dich wegen deiner Jugend nicht verachtet). So auch Tit. 2, 15.

Nun darf aber der Ausleger keineswegs glauben, daß solche Vertauschungen, wie sie hier und §. 49 beispielsweise angeführt sind, der Willkühr unterworfen seien. Es kommt a) auf die mit dem Worte construirten Worte an.

„Den Kelch trinken", hier versteht sich's von selbst, daß nicht der Kelch selbst, sondern nur Das, was in ihm ist, die in ihm befindliche Flüssigkeit, getrunken werden könne. — Das Wort: trinken, also ist die Ursache, daß „Kelch" zur Metonymie wird.

„Fleisch und Blut" stand statt Mensch. Allein wenn es heißt: sie sind beide ein Fleisch, so wird doch eher die Masse selbst verstanden, man will sagen: sie bilden mit einander ein und dasselbe körperliche Wesen. Paulus sagt, die Juden seien sein Fleisch, Röm. 11, 14., das kann nicht heißen: sein Mensch, sondern er will sagen: er stamme mit ihnen aus einer Familie, aus einem Geschlechte, von einem und demselben Stammvater ab.

Welt, zuweilen Menschen. Aber wenn es heißt: aus der Welt gehen, so zeigt die Präposition, daß an einen örtlichen Bezirk zu denken sei, — an diesen auch in der Phrase: in die Welt kommen, — d. h. überhaupt: eintreten in den Bezirk der Sichtbarkeit, wo Menschen ihr Wesen treiben, Joh. 17, 18.; — dasselbe ist auf die Welt kommen, Joh. 9, 39.

„Von der Welt" deutet, wie: vom Himmel sein, auf Oertlichkeit. Die Taufe Johannes war vom Himmel, Matth. 21, 25., d. h. sie kam vom Himmel her, hatte von dort her ihren Ursprung. Nur muß man auch freilich wieder sehen, was diese Phrase im Ganzen bedeute. Im Himmel gewesen war die Taufe nicht. Sie war vom Himmel, sofern Gott, nach dessen Beschluß und Leitung der Täufer auftrat, im Himmel ist und im Himmel die Taufe einst auf der Erde unter den Menschen einzuführen beschlossen hatte. Vom Himmel sein ist also hier: von Gott beschlossen, angeordnet sein, obgleich daraus nicht folgt, daß Himmel allein und an und für sich „Gott" bedeute. Man muß also immer auf die Phrase im Ganzen sehen. — „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", Joh. 18, 36. An diesem Ausdrucke hat man Mehres zu prüfen. Stände da: mein Reich ist nicht in dieser Welt, so wäre „Reich" so viel als Reichsgebiet, der Lan-

desbezirk, der ein Königreich bildet. Man muß also sehen, welche Bedeutung das Wort Reich nach dem Zusammenhange haben solle. (Außer dem Zusammenhange ist überhaupt über die Worte nichts zu bestimmen). Jesus erklärt sich V. 37 so, daß man sieht, er meine ein Regieren über die Gemüther der Menschen durch die Wahrheit. — Sein Reichsgebiet sind also die Gemüther derjenigen Menschen, die der Wahrheit folgen. Seine Reichsgewalt ist die Kraft der Wahrheit. Beides nun, die Reichsgewalt und das Reichsgebiet, ist nicht „von" dieser Welt, d. h. nicht so Etwas, das von der Welt her, durch Anordnungen der Menschen in der Welt, seinen Ursprung hat.

„Blut vergießen" heißt zwar: tödten, morden, deshalb darf man aber nicht sagen, das Blut für sich allein sei so viel als Mord (denn dazu würde hier das Wort „vergießen" nicht passen). „Das Blut Christi reinigt uns ꝛc.", 1. Joh. 1, 7. Hier muß man nicht sagen: Blut ist metonymisch: Tod. (Tod paßt nicht zu dem Worte „reinigen", denn dazu gehört ein Flüssiges). Die Phrase im Ganzen ist in eine andere umzusetzen. Was durch die Reinigung mit Blute bewirkt werden soll, nämlich die Wegnahme und die Vergebung der Sünde, das bewirkt Jesu Tod. Er ist der Beweis, daß Gott, der seinen Sohn für das Beste der Menschen sterben läßt, die Menschen liebe, daß er sie, ungeachtet sie sich durch Sünde und Laster von ihm getrennt hatten, nicht als Feinde ansehe, sondern ihre Seligkeit wolle, vergl. Röm. 5, 8. (Jene Phrase ist also im Ganzen bildlich. Davon unten).

„Sein Fleisch kreuzigen", Gal. 5, 24. Auch hier muß man nicht das Wort „Fleisch" von „kreuzigen" abtrennen und sagen: Fleisch bedeutet Sinnlichkeit. (Die Sinnlichkeit kann man nicht kreuzigen!), sondern man muß sagen: wenn das Fleisch gekreuzigt wird, so hört auch Das auf, was aus dem Fleische kommt, und das ist freilich die Sinnlichkeit, oder vielmehr die sündlichen Begierden.

Summa: man muß sehen, was in der Phrase zusammengehöre und was ein Ganzes ausmache, ob die Metonymie, anstatt in einem einzigen Worte, nicht vielmehr in der ganzen Phrase (auch in dem mit dem Nennworte verknüpften Zeitworte) liege. Und in dem letzteren Falle muß man prüfen, ob statt Dessen, was das Ganze sagt, dessen Wirkung oder Ursache, statt des Besonderen ein Abstractes, Allgemeines gedacht werden solle.

Die ähnlichen Stellen sind auch nicht alle auf einerlei Art zu erklären. So standen z. B. Röm. 8, 38., Col. 2, 10. Aemter für die sie bekleidenden Personen. Aber an den Stellen 1. Cor. 15, 24., Eph. 1, 21., Col. 1, 16., 1. Cor. 12, 5. sind die Aemter als Würden und bestehende Einrichtungen selbst zu verstehen. Der Context muß also überall entscheiden. Dieß ist das Erste.

b) muß man von der Voraussetzung ausgehen, daß der Wortverfasser eine Ursache gehabt habe, sich so und nicht anders auszudrücken.

Schon wo die gemeine Lebenssprache ein Wort metonymisch gebraucht, hat sie dazu einen gewissen Grund, z. B. ein Glas trinken (vergleiche: den Kelch trinken) sagt sie so, daß sowohl an das Glas selbst, das Maaß des Darinbefindlichen, als an das Darinbefindliche gedacht werden soll. — Wenn „Fleisch und Blut" statt Mensch gesetzt wird, so soll damit zugleich eine Beschaffenheit des Menschen (wonach er dem Geiste, Gotte, dem Unsterblichen, dem Göttlichen entgegengesetzt wird) gedacht werden.

Das Abstractum wird gebraucht (s. oben) z. B. die Dienerschaft, — da, wo es nur auf das Allgemeine, auf die Bezeichnung der Function, nicht auf bestimmte Individuen ankommt, wenn gleich an Individuen gedacht werden soll. — „Die Vorhaut", Röm. 2, 26. 27. und „die Beschneidung", 3, 30. 4, 9., Gal. 2, 7. 8. a. St., wo mehr an diesen Zustand, als an die Personen, die in diesem Zustande sind, und an diese nur, sofern sie in diesem Zustande sind, gedacht werden soll. — Die Stadt, das Land wird gesetzt für die Bewohner da, wo von den Bewohnern vorzüglich bemerkt werden soll, wo sie wohnen.

Ursache statt der Wirkung: Paulus wollte mit Rücksicht auf Jesu Kreuz sagen, wer Christo angehöre, müsse seine Begierden auch kreuzigen. Dieß hätte aber zu dem Zeitworte „kreuzigen" nicht so gut gepaßt. Er setzt daher ein Materielles, Das, woraus die Begierden entspringen, das Fleisch. (Dasselbe drückt 1. Petr. 4, 1. mit anderen erklärenden Worten aus: wer am Fleische leidet, der höret auf von Sünden).

Aus dem Allen geht hervor, daß der Ausleger bei der Erklärung der Redensarten und ihrer Vertauschung gegen andere nicht willkührlich verfahren dürfe.

§. 51. Andere Wörter sind bildlich gebraucht. Sie geben ein Sinnliches, in dem sich eine Aehnlichkeit darstellt zu einem anderen Sinnlichen, oder zu einem allgemeinen Begriffe, der mit dem Verstande gedacht werden soll. Es ist hier zunächst die Rede nur von einzelnen Wörtern (und zwar zunächst von Zeitwörtern). Der Ausleger muß dabei sehen, a) ob das bildliche Wort wegen eines anderen absichtlich gebraucht sei, b) von wem oder von welchem Gegenstande ein solches Wort eigentlich und zunächst gesagt werde, c) welcher allgemeine Verstandesbegriff dadurch habe ausgedrückt werden sollen.

Die Sprache hat sehr viele Wörter, die ursprünglich etwas Sinnliches bedeuten und dann eine allgemeine Bedeutung erhalten haben, z. B. leicht, erleichtern, schwer, erschweren, wird nicht bloß vom Gewicht gesagt; sich erhöhen, erniedrigen, aufrichtig sein, rein sein von Etwas, sauer sehen zu Etwas, überantworten Etwas, wachen u. a. Solche Wörter werden wie eigentliche gebraucht, und wer sie anwendet, hat dabei nicht die besondere Absicht, daß die Sache, auf die er sie überträgt, mit der sinnlichen Sache verglichen werden soll, von der diese Wörter nach ihrer ursprünglich sinnlichen Bedeutung gesagt werden.

Von solchen Wörtern reden wir nun hier nicht. Vielmehr meinen wir solche bildliche Ausdrücke, welche absichtlich gebraucht werden, um eine Vorstellung anschaulicher und lebendiger, oder klarer und begreiflicher zu machen.

In dem neuen Testamente kommen viele dergleichen Wörter und Formeln vor, theils weil die Verfasser der neutestamentlichen Schriften als Morgenländer und als mit der alttestamentlichen Rede ganz besonders vertraute Schriftsteller an die bildliche Ausdrucksweise gewöhnt waren, theils weil sie Ideen vortrugen, über die sie sich zuweilen nicht anders, als durch den bildlichen Ausdruck verständlich machen konnten.

Als absichtlich gebrauchte bildliche Ausdrücke werden wir die zu betrachten haben, die zugleich in Beziehung auf etwas Anderes — auf ein anderes Wort des Contextes gestellt sind.

Wir erwähnen zuerst bildliche Zeitwörter.

a) solche, die mit einem Subject verbunden sind, von dem sie eigentlich nicht gesagt werden können (Subject, z. B. in dem Satze: der Vater schreibt, — ist Vater das Subject, Das, was die Antwort enthält auf die Frage: wer?)

Beispiele: Luc. 15, 24. und 32. „er ist lebendig geworden" — er war todt, nicht eigentlich, aber er war als mein Sohn so gut als todt (d. h. für mich nicht mehr vorhanden, und ist nun wieder für mich da), Röm. 7, 9. (die Sünde ward lebendig. Man muß V. 10 hinzunehmen: ich aber starb, — d. h. ich hörte zu leben auf und zwar für immer, so daß ich auch keine Auferstehung zum Leben zu hoffen hatte. Was in mir lebte und thätig war, das war nicht ich, sondern die Sünde), 8, 22. (die Creatur — d. i. die Natur — sehnet und ängstiget sich. Diese Wörter werden eigentlich von Gebärerinnen gebraucht, vergl. Gal. 4, 19. Mit diesen also wird die Natur verglichen. Warum? sie will die bleibende und unvergängliche Gestalt gleichsam aus sich gebären). 1. Thess. 5, 6. (nicht schlafen, sondern wachen und nüchtern sein, — wie man es am Tage, wo man zu wirken hat, sein will. Die Unthätigen und Lasterhaften werden verglichen mit Trunkenen, die nicht vom Tageslicht, sondern von der Nacht umgeben sind). Noch s. Joh. 6, 35. (die Subjecte hungern, dürsten, — in Bezug auf Brod. Sinn: wer mich, d. i. meine Worte, meine Belehrungen, in sich, wie Speise, aufnimmt, vergl. V. 63, der wird für immer gestärkt sein), 7, 37. („dürsten und trinken" — wer eine Sehnsucht nach Erquickung für den Geist fühlt, der nehme in sich auf, was ich ihm darbiete, vergl. Offenb. 21, 6. 22, 17.), Röm. 11, 11. (sie sind angelaufen, sollten aber nach Gottes Absicht nicht fallen. Wenn sie aber doch gefallen sind, so will Gott, daß sie aufgerichtet werden sollen. Ohne Bild: die Juden suchten ihr Heil im Gesetz und verwarfen das Evangelium. Sie werden aber durch das Muster der gläubig gewordenen Heiden angereizt werden, die Gnade Gottes ebenfalls mit Glauben aufzunehmen). 1. Petr. 1, 13. (seid nüchtern, — erhaltet euch für die Ankunft des Herrn wach, lebet so, daß ihr immer gefaßt und vorbereitet auf sie seid).

b) Solche, die ein Object bei sich haben (auf die Frage: wen oder was?), Matth. 6, 30. und Luc. 12, 24. („kleiden die Lilien". Dieß Wort hier absichtlich, weil die Farbe der Blumen mit den Kleidern der Menschen verglichen werden soll). Röm. 8, 3. („verdammte", absichtlich gesagt. Vorher mußte das Gesetz wegen der Sünde den Menschen verdammen. Es konnte die Sünde nicht unterdrücken. Nun

aber hat Gott die Sünde verdammt. Wie dieß? er hat es uns möglich gemacht, das Fleisch durch den Geist zu überwinden, 8, 1. 4. 10., der Geist ist das frohe Gefühl der Gnade Gottes, s. V. 15, wie er in uns erweckt ist durch Jesu Tod und Auferstehung. Nun versteht man den Ausdruck V. 3, er verdammte die Sünde dadurch, daß er seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, um der Sünde willen (so hätte Luther anstatt „durch Sünde" übersetzen sollen) d. h. um die Sünde zu vernichten — also in der Menschengestalt, in der er den Tod übernehmen konnte, — sandte. Er sprach der Sünde gleichsam dadurch, daß er seinen Sohn mit einem todesfähigen Körper sandte, das Todesurtheil).

Noch ein paar Wörter nach dem Alphabet:

anziehen Jesum (Jesus wird mit einem Kleide verglichen), Röm. 13, 14. (Sinn: lasset uns, um das Tagewerk, vergl. V. 13, anzufangen, Jesum, wie das Kleid anziehen, d. h. gehet mit einem auf Christum gerichteten Sinne an eueren Beruf). Gal. 3, 27. (nach dem Taufact wurden die Kleider wieder angezogen. Die Getauften haben Christum angezogen — sie erscheinen von nun an in einerlei Gestalt, vergl. V. 28. Derjenige, der sie, einen wie den anderen, einem Kleide gleich umgiebt, ist Christus. — Das sinnliche Bild sagt weit mehr, als der abstracte Begriff). 1. Cor. 15, 53. 54. das Unverwesliche (wie ein Kleid). Eph. 4, 24. den neuen Menschen — (die neue, gebesserte Denkart) annehmen. Das Gegentheil: ablegen, ebenfalls wie ein Kleid, V. 22 vergl. ausziehen und anziehen, Col. 3, 9. 10. — So auch bildlich: bekleidet und überkleidet werden, 2. Cor. 5, 2. 3. Was Paulus V. 1. den Bau vom Himmel und V. 2 die himmlische Behausung nennt, das wird mit einem Kleide und Unterkleide verglichen. — So auch: die Kraft anziehen, Luc. 24, 49.

Betäuben den Leib, 1. Cor. 9, 27. (der Ausdruck ist von Fechtern und Faustkämpfern hergenommen, die sich einander Beulen schlagen. Dergleichen Kämpfer traten in Griechenland bei öffentlichen Kampfspielen auf, — wo in einem einbezirkten abgemessenen Raume, d. i. in Schranken, Wettkämpfe in Laufen, Fahren, Reiten um einen Preis gehalten wurden. — Von solchen Kampfspielen ist die Rede V. 24. 25. — Paulus betrachtet also seinen Körper als einen Gegner, mit dem er ficht und ringt).

Dämpfen den Geist, 1. Thess. 5, 19. (die heilige, durch den heiligen Geist gewirkte Begeisterung, die sich durch feurige Gebete, weissagende Reden V. 20 äußert. Sie wird also mit einem Feuer ver-

glichen. Eben so in dem Ausdrucke 2. Tim. 1, 6. erwecken — wie eine Flamme — die Gabe Gottes, d. i. den heiligen Geist, der dem Lehrer mitgetheilt ist).

Erkaufen Jemanden, der (entweder ein Sclave ist, oder in bildlicher Rede) mit einem Sclaven verglichen wird. So 1. Cor. 6, 20. (Gott hat die Bekenner des Evangeliums, d. i. der Heilslehre, erkauft. Sie gehören ihm als Eigenthum an. Er ist ihr Herr, sie seine Knechte. Daher steht dabei: euer Leib und Geist ist Gottes. Ihr sollet Beide nicht durch Sünden entweihen. — Ebenso 7, 23., ihr seid erkauft, d. i. Knechte Gottes. Vergl. 2. Petr. 2, 1., Offenb. 14, 4.).

Erlösen Jemanden, d. i. ihn von einer drückenden Abhängigkeit (z. B. Sclaverei, Gefangenschaft) loskaufen. Ist dieß bildlich, so wird der Gegenstand des Erlösens mit einem Gefangenen oder Sclaven, oder Dem, den eine Strafe erwartet, verglichen. Man muß allemal sehen, was dabei steht und welche Vergleichung dem Contexte nach angestellt werden soll. Gal. 4, 5. (weil hier die Erlöseten Kindschaft erlangen, so folgt, daß Die, die unter dem Gesetze sind, als Sclaven betrachtet werden). Hebr. 2, 15. — erkaufen von Etwas, Gal. 3, 13., 1. Petr. 1, 18. (Wer da denkt: Gottes Sohn vergoß sein Blut für mich, der kann den Lastern nicht mehr huldigen. So soll das Blut Jesu einestheils als Opferblut, V. 19, anderentheils als Lösegeld angesehen werden, V. 17. Vergl. Erlösung durch sein Blut, Eph. 1, 7., Col. 1, 14.). 1. Theff. 1, 10. (vom künftigen Zorne, d. i. von den zu erwartenden Strafen der Sünde).

Gebären und zeugen (das Subject wird mit einer Mutter, einem Vater, der Gegenstand oder das Object mit einem Kinde verglichen), gebären, Jac. 1, 15, Gal. 4, 19. — zeugen, Philem. V. 10. (in einen Sohn verwandeln, hier: durch Mittheilung der bessernden Lehre). Hebr. 1, 5., Apg. 13, 33. (heute habe ich dir, als Vater, das Dasein — ein neues Sein — gegeben).

Lösen und binden, jenes ist freigeben, dieses: festbehalten, mit Banden umgeben, wie einen Gefangenen. Beides auf die Sünden übergetragen: wird die Sünde verglichen mit einem Angeklagten, der gebunden, oder mit einem Gebundenen (Gefangenen), der freigelassen wird, also — vergeben und nicht vergeben, Matth. 16, 19. 18, 18., vergl. Joh. 20, 23., 2. Cor. 2, 10. („welchem ihr etwas vergebet, dem vergebe ich auch“).

Vertreten (einen Angeklagten), Röm. 8, 34. (das Gesetz kann uns nicht mehr verdammen, vergl. 8, 1. Da Gottes Sohn für uns gestorben und auferstanden ist und er uns die gewisse Aussicht auf die künftige Seligkeit eröffnet hat, vergl. V. 31. 32. 5, 6—8. Christus vertritt uns also nicht gerade mit Worten, sondern in seinem Tode und in seiner Auferstehung liegt für den Sünder eine Versicherung von Straffreiheit, die man bildlich, wenn man sich den Sünder als angeklagt und vor Gericht gezogen denkt, eine Vertheidigung, eine Fürsprache, vergl. 1. Joh. 2, 1., nennen kann.

c) Das Zeitwort mit anderen Nebenbestimmungen, die mittels Präpositionen gegeben werden.

Oefters steht dabei das Werkzeug, das also in der Verbindung mit dem bildlichen Zeitworte ebenfalls mit etwas Anderem verglichen wird, z. B.

versiegeln, d. h. bestätigen, Joh. 3, 33. — Jemanden als Den, der einst zur Seligkeit gelangen soll, zum Voraus bezeichnen mit einem beglaubigenden Siegel, 2. Cor. 1, 22., vergl. Offenb. 7, 4—8., mit dem heiligen Geiste. Dieser wird also mit einem bestätigenden und beglaubigenden Siegel verglichen, Eph. 1, 13. 4, 30.; — sich waffnen mit Etwas (das mit einer Waffe verglichen wird), 1. Petr. 4, 1.; — taufen mit Feuer und dem heiligen Geiste, Luc. 3, 16. (beide, Feuer und heiliger Geist, werden also hier mit dem Taufwasser verglichen — das Gleiche nämlich ist, daß sie reinigen); zeugen, — durch das Evangelium, 1. Cor. 4, 15. (das Evangelium ist gleichsam der Zeugungsstoff, aus welchem das Leben entsteht. Sinn: ich habe euch, wie ein Vater, durch die Heilslehre das neue Leben, welches ihr nun als Christen lebet, mitgetheilt). Jac. 1, 18. (durch das Wort der Wahrheit, durch die wahre Lehre, hat Gott in uns den Grund zu einem Leben, wodurch sich die vorzüglichsten Geschöpfe Gottes darstellen, gelegt).

Von, aus, zu, in.

Begraben in den Tod, Röm. 6, 4. (in den Tod, der nun das Umfangende, Umschließende ist — durch die Taufe — die Taufe ist also das Bild des Begräbnisses); geboren aus — Joh. 3, 5. (Wasser und Geist, oder Geistigkeit, aus — in doppelter Beziehung, aus Wasser, sofern der Getaufte aus demselben mit der Verpflichtung zu einem besseren Lebenswandel, also wie ein Umgewandelter, neu Geschaffener, hervorkommt, er tritt aus dem Wasser in ein neues Leben; — aus dem Geiste, sofern die Elemente des sittlichen Lebens aus dem

Geiste, einem geistigen Grunde, stammen. — „Von Neuem geboren werden", V. 3, gleichsam eine neue Seele erhalten. Es wird aber eine solche gemeint, die vom heiligen Geiste durchdrungen ist. Was Dinter zu Joh. 3, 3. anmerkt, das ist alles vom Wortverfasser nicht gemeint), von, aus Gott geboren werden, einen der fleischlichen Denkart entgegengesetzten, göttlichen Sinn annehmen und ihn die Triebfeder seines Wollens und Wirkens sein lassen. Joh. 1, 13., 1. Joh. 2, 29. 4, 7. 5, 1. 4. 18. — Wiedergebären, zu — umschaffen, ein Sein geben, wie es Der, der wiedergeboren wird, vorher nicht hatte, 1. Petr. 1, 3. (zu einer lebendigen Hoffnung, richtiger: in eine lebendige Hoffnung. Das neuerhaltene Sein äußert sich also in lebendiger Hoffnung, d. h. in einer Hoffnung, die das Vorgefühl des künftigen Lebens, oder die innigste Ueberzeugung von seiner Gewißheit ist. Und diese Umschaffung, Ausrüstung mit dem ganz in Lebenshoffnung aufgehenden Sein wird bewirkt durch die Auferstehung Jesu. Vergl. V. 23 „wiedergeboren aus dem lebendigen, d. h. Leben verheißenden und also mit Lebensgefühl für immer erfüllenden Worte Gottes." Vergl. 2. Petr. 1, 4. wir werden durch die gegebenen Verheißungen theilhaftig der göttlichen, d. h. der unsterblichen Natur, dagegen wir früher beim Leben in weltlichen Lüsten der weltlichen Vergänglichkeit unterworfen waren.

Anm. Der bildliche Ausdruck ist allemal Vergleichung, aber eine unentwickelte. Die Entwickelung muß der Leser vornehmen. Nicht allemal ist sie nöthig, weil der Ausdruck klar sein kann, wenn er auch nicht auf deutliche Begriffe zurückgeführt wird. — Hier hat an Beispielen gezeigt werden sollen, daß der Ausleger bildlicher Wörter nicht willkührlich verfahren dürfe.

§. 52. Aber auch **b)** Nennwörter werden bildlich gesetzt. Zuweilen nämlich wird gesagt: **A.** (irgend ein Subject, z. B. der Himmel) ist **B.** (Prädicat), z. B. der Himmel ist ein Thron. Gar oft wird aber das bildliche Prädicatswort allein hingestellt, und man muß sich dazu das darunter zu denkende Subject erst suchen. In dem letzteren Falle liegt dem gebrauchten Worte die Formel: **A** ist **B**, ebenfalls zum Grunde. Da indeß an der Stelle des **B** auch ein anderes Wort stehen kann, das, wenn gleich uneigentlich gesagt, dennoch kein bildliches ist, so wird

es nützlich sein, ehe wir weiter gehen, vorher die Zusammenstellung der Formel: **A** ist **B**, überhaupt zu betrachten.

A ist **B**. Wir zählen folgende Fälle auf: a) wo an der Stelle des **B** ein **Abstractum**, z. B. eine Eigenschaft, wie Klugheit, Thorheit, Wahrheit, oder ein Zustand, wie Tod, Leben, — oder ein Erfolg, z. B. Auferstehung, — an der Stelle des **A** (des Subjects) aber ein Individuelles (ein concretum, eine Person, oder ein Ding, oder ein anderes Nennwort, das den Artikel vor sich hat) steht.

Matth. 6, 23. (das Licht, die Leuchte, Laterne, in dir ist Finsterniß, d. h. unterscheidet sich nicht von der — hat das Wesen der Finsterniß), Joh. 17, 17. (dein Wort ist Wahrheit, ist ein Wahres), Röm. 2, 25. (deine Beschneidung ist Vorhaut geworden, unterscheidet sich nicht mehr von ihr), 8, 7. (— ist Feindschaft, hat das Wesen der Feindschaft, ist etwas, worin sich die Feindschaft zeigt), 8, 10. (der Geist ist Leben — die Art seines Seins, oder sein Element ist Leben), 1. Cor. 1, 18. (— ist Thorheit — ein Thörichtes, d. h. Etwas, worin sich die Thorheit zeigt), Joh. 4, 24. (Gott ist Geist, — sein Wesen besteht in Geistigkeit), vergl. 1. Joh. 1, 5. (Gott ist Licht), 4, 8 u. 16. (— Liebe), 1. Cor. 9, 1. (ihr seid mein Werk, das durch mich Hervorgebrachte, vergl. Eph. 2, 10.), 2. Cor. 5, 21. (er wurde zur Sünde gemacht, damit wir in ihm würden Gerechtigkeit rc. — Aus der Sünde soll Gerechtigkeit werden. Christus ward als jene behandelt, d. h. er litte einen unverdienten Tod, damit diese in uns entstünde, d. h. die aus seinem Tode zu schöpfende Hoffnung auf Gnade soll uns Kraft und Muth geben, nach Gerechtigkeit zu streben), Gal. 3, 13. (Christus ward ein Fluch für uns, damit der dem Abraham verheißene Segen käme, d. h. er ward zu unserem Besten ein Solcher, über den im mosaischen Gesetze der Fluch ausgesprochen ist, damit wir aus seinem schmachvollen Tode die Hoffnung auf Gnade schöpfen, und also mit dem heiligen Geiste, der ein Segen ist, erfüllet würden), — Röm. 10, 4. (Christus ist des Gesetzes Ende. Das Gesetz fordert Gerechtigkeit. Diese kann es selbst nicht geben. Es drohet also Verdammniß. Da nun Christi Tod Gnade verkündigt, so hört das Gesetz mit seinen Drohungen auf, und der Glaube an Christum tritt ein).

Hier müssen nun aber noch solche Formeln erwähnt werden, wo **B** eigentlich nicht Thätigkeit, Eigenschaft oder Zustand des **A**, sondern ein anderes Wesen ist. Nicht zwar gehört

unter diese Formeln Röm. 14, 17. (das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, — denn der Sinn ist: es zeigt als Vorzug des Menschen sich nicht im Essen und Trinken), wohl aber folgende: Joh. 6, 63. (meine Worte sind Geist und Leben, d. h. äußern sich im Menschen als Geist und Leben), Joh. 11, 25. (ich bin die Auferstehung ꝛc., d. h. das ewige Leben ist durch mich bedingt, 12, 50. (es ist die Bedingung des ewigen Lebens), 14, 6. (ich bin der Weg ꝛc., d. h. ohne mich ist der Weg ꝛc. nicht vorhanden), Röm. 7, 7. (ist das Gesetz Sünde? d. h. äußert es sich im Menschen als Sünde?), vergl. V. 13. — 11, 12. (von der Bedingung), 1. Cor. 1, 30. (Christus ist uns gemacht zur Weisheit ꝛc., durch die Verbindung mit ihm haben wir diese Vorzüge), Eph. 2, 14. (er ist unser Friede, — daß wir den Frieden haben, verdanken wir ihm), 1. Theß. 2, 19. (die Freude, die Hoffnung, die ich habe, den Ruhmeskranz, den ich erwarte, bringt ihr mir zuwege), vergl. Col. 4, 11.

In allen diesen Formeln bedeutet **A** ist **B**: **A** ist von **B** die Ursache, die Bedingung. Wäre das Wort „ist" nicht dabei, so würde diese Bedeutung nicht stattfinden. Man muß nicht sagen: Auferstehung, Weisheit ꝛc. bedeutet (metonymisch) den Urheber der Auferstehung, der Weisheit. Diese Bedeutung haben jene Wörter nicht für sich allein, sondern, wenn dabei steht: der und der (**A**), ist dieses **B**.

Endlich sind aber noch die Formeln zu erwähnen, die an der Stelle des **B** ein von **A** verschiedenes Sinnliches, Einzelnes haben. Sie sind wieder verschiedenartig.

a) **A** ist **B** kann bedeuten: **A** kann seinem Wesen, seiner Art zu sein nach, als Das vorgestellt, gedacht werden, was man mit **B** bezeichnet. Z. B. Matth. 5, 34 und 35. (der Himmel ist Gottes Stuhl ꝛc.), 1. Cor. 3, 16. (ihr seid Gottes Tempel), Joh. 6, 55. (mein Fleisch ist die rechte Speise ꝛc.), Joh. 1, 4. (das Leben war das Licht der Menschen, zeigte sich, stellte sich dar, als das Licht, vergl. 9, 5.), 2. Cor. 4, 4. (er ist das Ebenbild Gottes, vergl. Hebr. 1, 3.), Apg. 9, 15. (er ist mir ein Rüstzeug), 2. Cor. 2, 15. (wir sind — ein Geruch), Matth. (das ist mein Leib, mein Blut).

b) **B** wird gebraucht, um **A** zu charakterisiren, um seinen Werth zu bestimmen. Hier können nun mancherlei bildliche Worte, wodurch ein **A** charakterisirt wird, vorkommen, z. B. sie sind reißende Wölfe, Diebe, Mörder, Brunnen ohne Wasser (s. 2. Petr. 2, 17., Jud.

V. 12., Röm. 3, 12.), unser Leben ist ein Hauch Jac. 4, 14.). Man kann hierbei nichts Anderes meinen, als eine Aehnlichkeit zwischen **A** und **B**. Aber der Ausdruck ist so stark, daß gleichsam gesagt wird, **B** sei das Wesen des **A**.

Die Gleichstellung kann auch darin bestehen, daß mit der Formel ausgedrückt wird: **A** leistet das, was **B** oder auch **A** ist in seiner Art, was **B** in der seinigen, z. B. ihr seid das Salz der Erde (ebenfalls eine Vergleichung). Und in solchen Fällen kann die Forme

c) den Sinn erhalten: Was **B** ist, das ist (in gewisser Hinsicht, oder gar in höherem Sinne) **A**.

Luc. 11, 34. Die Leuchte des Leibes ist das Auge, d. h. was eine Leuchte ist, das ist für den Leib das Auge. 2. Cor. 3, 2. Ihr seid unser Brief, — ihr vertretet die Stelle eines Lobebriefes für mich. Ich bin das Brod des Lebens (Joh. 6, 35., hier zugleich mit Nachdruck und gegensätzlich: ich, nicht Das, was euch Moses gab, V. 32). Joh. 10, 9. Ich bin die Thür, d. h. was **B**, die Thür zu den Schafen ist, das bin (das leiste) ich. Ich bin ein guter (der vom Miethlinge sich unterscheidende) Hirte, Joh. 10, 12. — Wir (nicht sie, die Juden) sind die Beschneidung (uns kommt der Name weit eher zu), Phil. 3, 3.

d) Zuweilen wird das: Ist, bei der Deutung, zur näheren Bestimmung eines Erwähnten gesagt, z. B. der Saame (d. i. was ich vorhin den Saamen nannte) ist (darunter ist zu denken) das Wort Gottes, der Acker ist die Welt &c. (S. Matth. 13, 38. 39., Luc. 8, 11—15., Offenb. 17, 11. 12. 15. 18.) — Aehnlich, wenn auch nicht ganz gleich, ist jene Erklärung Jesu: Er, Johannes, ist der Elias, der &c., d. h. unter dem zu erwartenden Elias ist er zu verstehen.

Stehen an der Stelle des **B** zwei Nennwörter (nämlich eins davon im Genitiv: wessen?) z. B. Salz der Erde, Licht der Welt, Glieder Christi), so setzt die Formel: **A** ist **B** gemeiniglich eine Proportion.

Ihr seid das Salz der Erde (hier besser: das Erdensalz), d. h. (hier nicht: ihr seid für die Erde Salz, sondern) was für die Erde das Salz ist, das seid ihr für die Menschen. Andere Formeln sind anders zu fassen. Ich bin das Licht der Welt, auch dieß könnte heißen: ich bin das Weltlicht (die Sonne), d. i. dem Lichte gleich, welches die Welt hat (wie an jener Stelle vom Erdensalz) aber der Sinn ist:

ich bin der Welt (den Menschen in der Welt) das Licht (ich verhalte mich zu den Menschen, wie sich das Licht zu den Gegenständen verhält, die es aufhellt). Du bist ein Licht der Blinden (Röm. 2, 19.), d. h. für die Blinden, d. i. Unwissenden, ein Licht oder Lehrer. Christus ist das Haupt der Gemeinde, das heißt (nicht: Christus ist dem Haupte gleich, das die Gemeinde hat, sondern) Christus ist für die Gemeinde das Haupt (verhält sich zu ihr, wie das Haupt zum Körper). Unsere Leiber sind Glieder Christi, d. h. sind für Christum die Glieder, d. h. sie verhalten sich zu ihm, wie die Glieder zum Haupte.

Man sieht, daß in diesen Formeln, wenn **B** bildlich ist, auch das (im Genitiv stehende) Andere — Dasjenige, für welches das bildlich gesetzte **B** sein soll — ebenfalls in Gedanken mit einem Anderen, nämlich mit Dem, wozu das bildliche **B** eigentlich paßt, zu vergleichen ist. — Ein Licht für die Blinden (diese sind hier schon bildlich Verfinsterte genannt), Christus das Haupt für die Gemeinde (diese also wird verglichen mit dem Körper). Sind die Leiber Glieder Christi, so wird Christus verglichen mit dem Haupte. — „Wir, oder auch unsere Leiber, sind Gottes Tempel", d. h. für Gott ein Tempel, und dieß wiederum vergleicht Gott mit einem Bewohnenden).

Diese Beispiele werden nun hinlänglich sein, den Sinn der Formel: **A** ist **B**, zu erläutern.

Anm. Es ergiebt sich also, welche Wirkung das Wort „ist" habe, und daß man auf das **B** die Bedeutung, die erst durch das zwischengesetzte „ist" möglich wird, nicht außerhalb der Verbindung mit diesem übertragen dürfe. Das müssen wir aber noch durch ein Beispiel erläutern. „Im Anfang war das Wort", Joh. 1, 1. Hier hat man gesagt, Wort bedeute den Verheißenen. Das ist unmöglich. Erstlich ist „Wort" nicht an und für sich Verheißung. Das kann es nur in einem gewissen Contexte sein, nicht hier, wo die Rede erst angeht. Zweitens kann Wort nicht an und für sich für ein Concretum, für eine Person stehen. Man kann wohl sagen: der und der Mensch ist unser Wort, d. h. wir reden von niemand Anderem, als von ihm. Wer wird aber sagen, wenn eben derselbe Mann verstanden werden soll, — unser Wort war heute bei uns? Man kann wohl sagen: meine Freude ist gestorben, und einen Menschen verstehen (vergl. Jesus, meine Liebe ist gekreuzigt). Aber: meine Freude ist krank, ist bei mir, ist da gewesen, das wird wohl in keiner Beziehung je so

gesagt werden, daß man an die Person, von der die Erregung der Freude ausgeht, zu denken hätte. — Auch kann Wort bei Johannes nicht den Lehrer bedeuten, der Lehrer ist nicht selbst ein Wort, wenn er auch Worte macht, so wenig der Bäcker ein Brod ist, wenn er auch Brod bäckt. Es wäre auch sinnlos gesprochen: der Lehrer ward Fleisch, 1, 14. (Was übrigens der Ausdruck: Wort, sagen soll, erhellet aus V. 3, — das Wort, wodurch die Schöpfung entstand, — also das von Gott, ehe er die Welt mit ihrer weisheitsvollen Einrichtung schuf, entweder wirklich ausgesprochene, oder vielmehr das von Gott gedachte und das Exemplar der Weltbildung oder der zu bildenden Welt in sich enthaltende Wort — die Weisheit, der Urgedanke, der, worin er sich selbst und ihm die Welt vor ihrem Anfange erschien).

Dieß Alles über die Formel: **A** ist **B**. Wir gehen nun weiter.

§. 53. Wenn ein Nennwort bildlich für sich allein (wie ein Prädicatswort ohne Subject, ein **B** ohne **A**) gesetzt ist, etwas Anderes repräsentirend, so bedeutet dieß im Allgemeinen die Person oder Sache, die dem im Texte Ausgedrückten ähnlich ist, und man sagt: das Ausgedrückte ist ein Bild der (darunter zu denkenden) Person oder Sache. Der Ausleger hat in diesem Falle zu untersuchen, a) was durch das repräsentirende Wort vorgestellt werde, b) inwiefern und nach welcher Aehnlichkeit es habe dadurch repräsentirt werden können. Aber er muß auch c) darauf achten, ob zu dem bildlichen Worte noch andere Texttheile als Theile des Bildes gehören, so daß das Bildliche nicht in einem Einzelnen, sondern in einem Ganzen liegt. Endlich hat er aber auch ganz besonders noch d) darüber nachzudenken, warum der Verfasser das Repräsentirende gesetzt habe.

Es ist hier die Rede von bildlichen Wörtern, welche allein stehen und wodurch ein anderer individueller Gegenstand repräsentirt (unter einem Bilde vorgestellt) wird. (Diejenigen, die ein Subject bei sich haben, werden hier also ausgeschlossen. Sie müssen ein Anderes repräsentiren. Was dieß letztere Merkmal betrifft, so ist kein Ausdruck

dieser Art z. B. die Joh. 1, 1. vorkommende Benennung: Wort. Das Individuum Jesus wird hier noch nicht verstanden. Es tritt erst V. 14 hervor. Auch 1. Joh. 1, 2. wird durch „das Leben" kein Individuum dargestellt, sondern das Leben an sich; — die Person wurde erst, da das Leben erschien (im Menschen Jesus). Zwar wird Joh. 1, 4., wenn es abstract heißt: das Leben war das Licht der Menschen, darauf hingedeutet, daß dieß Leben durch den Menschen Jesus für die Menschen zum Licht wurde. Aber man soll doch hier immer dieses Licht abstract als Prädicat des Lebens, und unter diesem Leben ebenfalls abstract dasjenige Leben denken, das vor der Menschwerdung in Gott war. — V. 5 soll nicht sowohl dieß gesagt werden: Jesus verhielt sich wie das Licht, die Juden verhielten sich wie die Finsterniß, jener war der Wahrheitslehrer, diese die Unwissenden, die ihn nicht begriffen, obgleich dieß als Gedanke richtig ist, — als vielmehr dieß Abstracte soll gesagt werden: das Licht stellte sich (in Jesu) als scheinend dar, und die (in den Juden sich darstellende) Finsterniß nahm seine Strahlen nicht auf, — auf abstracta, nicht auf bestimmte Personen kommt es hier der erhabenen, poetischen Rede an. — Der Ausleger muß aber überall den Sinn des Schriftstellers nach seiner Bestimmtheit fassen, damit von der Kraft des Gedankens nichts verloren gehe.

Eben so wenig gehören Wörter hierher, die gar keine bildlichen sein sollen, z. B. Matth. 11, 7. (Luc. 7, 24.). Das „Rohr" ist ganz eigentlich zu nehmen von dem am Jordan wachsenden Schilfrohr. Der Verfasser macht eine Steigerung a) nicht Jordansrohr, sondern Mensch, b) nicht Mensch als verzärtelter Hofmann, sondern als Prophet, c) nicht bloß Prophet, sondern Wegweiser für das Volk („vor dir her") (vergl. Matth. 21, 32. „Johannes lehrte euch den rechten Weg").

Beispiele zum Paragraph:

Marc. 8, 15. muß also zunächst dieß sagen: hütet euch vor Dem, was an den Pharisäern und an Herodes dem Sauerteige ähnlich ist! nach Lucas 12, 1. soll darunter gedacht werden: die Heuchelei der Pharisäer, ihr Versteckspielen mit der richtigen und besseren Ueberzeugung (weil sie noch ein Zeichen forderten). Und das soll das Wort wohl auch nach Marcus bedeuten. (Die Aehnlichkeit der Verglichenen liegt also darin, daß der Sauerteig in das Mehl „versteckt" wird, Luc. 13, 21.). Matth. 16, 12. deutet es auf die Lehre. Wie aber Jesus jetzt vor der Lehre der Pharisäer und

Sadducäer habe warnen und solche Warnung in jenes bildliche Wort einhüllen können, wird nicht aus dem Texte klar.

Joh. 10, 8. „die Schafe", Diejenigen, die mit den Schafen zu vergleichen sind, d. i. Diejenigen, welche der wahren Lehre, wie einer ihnen schon bekannten Stimme folgen, vergl. 18, 37. „wer aus der Wahrheit ist, der — Stimme". Auch s. 10, 27. — Joh. 4, 14. „Wasser", Bild der Kraft mittheilenden Lehre, — 6, 27. unvergängliche Speise, Bild der des ewigen Lebens würdig und für dasselbe tüchtig machenden Lehre.

Röm. 9, 22. Die Zorngefäße sind die Juden, sofern sie sich als Solche (als Verstockte) betragen, die zum Verderben zubereitet sind. Das Gegentheil V. 23.

Marc. 16, 18. „auf diesen Fels". Zu Fels gehört zugleich mit das Wort: bauen. Der Sinn ist also so zu fassen: auf diesen Felsen, als welchen du dich darstellst (durch dein Bekenntniß), will ich gründen rc. — Petrus rechtfertigte durch seine Ueberzeugungsfestigkeit seinen Namen. — Luc. 13, 32. „diesem Fuchse", d. h. diesem Manne, der einem Fuchse ähnlich ist, d. h. listig, wie dieser. Der Fuchs also Bild der Arglist. — Phil. 3, 2. sehet auf die Hunde — Menschen, die diesen ähnlich sind, sofern sie die Gemeinde zertrennen (gleichsam zerfleischen) Otterngezüchte, d. i. Bosheit in sich Verbergende — getünchte Wand, d. i. guten Schein vor sich hertragender, ungerechter Mensch. — Eine Hauptregel für den Ausleger ist, daß er sehe, ob und wie der Verfasser das bildliche Wort selbst erkläre. Das geschieht zuweilen. — Folgende Stellen, die zum Theil unter den vorigen Paragraph, zum Theil aber hierher gehören, geben Beispiele. Matth. 5, 13. „ihr seid das Salz der Erde." **A** ist **B** hier ganz ausgedrückt. Frage nicht, was wohl Salz bedeute, und warum die Jünger so genannt werden. Der Text erklärt das Wort selbst: Wie das Salz, wenn es seine Salzkraft vorloren hat, zu nichts mehr nütze ist, so —, nun mache die Anwendung vom Ganzen auf die Jünger! — so könnt ihr Andere nicht besser machen, wenn ihr selbst nicht gut seid, und ihr seid dann für meinen Zweck, für den Zweck der Weltverbesserung, unbrauchbar. 5, 16. „Lasset euer Licht leuchten". Diese Stelle gehört hierher. Blickt man zurück auf V. 15, so sieht man, daß hier von einer Leuchte die Rede ist, die man leuchten lassen soll, weil sie nur hierzu bestimmt ist. V. 16 giebt die Erklärung, daß am Menschen gute Werke die Erscheinung eines Lichts seien. Mit dem Lichte wird also die Fähigkeit Gutes

zu thun verglichen. Diese soll man durch Handlungen offenbaren, in Handlungen erscheinen lassen.

Luc. 11, 29. „das Zeichen Jonas". Wer und was verstanden werde, sagt V. 30. Das gegenwärtige Menschenalter wird an Jesu ein dem Jonas ähnliches Zeichen (ein Ninevitenzeichen) haben, d. h. wenn es sich nicht warnen läßt durch ihn, wird die Stadt untergehen. (Daher auch Jesus bei Matthäus C. 24, 30. erklärt, es werde den Juden an dem Tage, da ihre Stadt werde zerstört werden, das Zeichen des Menschensohnes erscheinen). 1. Cor. 4, 15. („Vater" erklärt).

Matth. 19, 28. „Wiedergeburt". Dieß könnte bezogen werden auf die Wiederherstellung der Leiber. Hier ist aber die Rede von einem Zeitpuncte, wo alle zwölf jüdischen Stämme wieder vereint und das Reich David's wieder hergestellt sein soll. Diese Wiederherstellung erwarteten die Juden, Apg. 1, 6. Nach der christlichen Lehre wird aber ein geistiges Reich Gottes, die Vereinigung aller Guten und Frommen unter Gottes und Christi Oberherrschaft verstanden, Joh. 10, 16.

Andere Beispiele textueller Selbsterklärung werden, weil sie sich untere andere Gesichtspuncte stellen, anderswo angeführt werden. Warum manche hier nicht angeführt werden können, wird sogleich aus der anderen hier zu gebenden Hauptregel erhellen. Nämlich der Ausleger muß, wie im Paragraph erinnert ist, sehen, welche Worte mit dem oder jenem bildlichen Worte zusammengehören, damit er das Zusammengehörige nicht aus seinem Verband reiße, — sondern, wenn mehre Worte zusammen eine bildliche Vorstellung ausmachen, daß er diese beisammen lasse und zu dem Ganzen das Gegenbild, oder Das, was zu jenem Ganzen als Aehnliches mit dem Verstande gedacht werden soll, suche.

Das bildliche Wort hat vielleicht ein ihm entsprechendes Zeitwort, so daß sie beide ein Ganzes ausmachen. Z. B. Luc. 1, 69. (ein Heilshorn aufrichten), 12, 35. (du mußt hier nicht fragen: was bedeuten die Lenden? die Lichter?). Joh. 4, 14. („Das Wasser wird ihm ein Brunnen des Wassers — quillt." Das zu Denkende ist also, wenn man das Zeitwort mit beachtet, Etwas, das sich in dem Menschen, in welchem es wirkt, als ein Belebendes wirksam erweist). Matth. 11, 29. („das Joch auf sich nehmen", vergl. Matth. 23, 4., Luc. 11, 46., Apg. 15, 10.). Röm. 15, 12. („anlegen die Waffen des Lichts". Hier mußt du nicht „Licht" für sich herausnehmen und durch Erkenntniß erklären, eben so wenig „Werke der Finsterniß" durch

Werke der Unwissenheit. Die Finsterniß ist hier gesetzt, sofern sie das Böse oder Laster begünstigt oder verbirgt (überschattend), wie Joh. 3, 19. der Tag oder das Licht = die Zeit, da man thätig ist und Lasterthaten auszuüben sich scheuet, s. V 13. Für Christen, sagt Paulus, muß es Tag geworden sein. — Die richtige Deutung des Einzelnen hat sich hier zu ergeben aus dem Ganzen. — Mehr Beispiele brauchen für die Regel nicht angeführt zu werden, da es sich von selbst versteht, daß der Ausleger, wenn er aus mehren zusammengehörenden bildlichen Worten eins oder das andere beliebig heraustrennen und es nach dem Sinne, den es in ganz anderen Wortverbindungen hat, erklären will, ohne das Beigesetzte zu beachten, fehl gehen müsse.

§. 54. Manche der bildlichen Zeit- und Nennwörter der neutestamentlichen Lehrsprache wurden nicht gerade der Anschaulichkeit halber, sondern entlehnungsweise, wie einstweilen anderen Gegenständen abgeborgte, deshalb gebraucht, weil die dadurch ausgedrückten Bezeichnungen für jene Gegenstände schon fixirt waren, und es nun noch darum zu thun war, daß diesen Gegenständen Anderes gleichgestellt, verähnlicht oder der Werth dieses Anderen durch den von ihnen entlehnten Namen in's Licht gestellt würde.

So ist z. B. wenn der Täufer Johannes spricht, der kommende Messias werde mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen, (vergl. auch Apg. 1, 5. 11, 16.), das bildliche Wort „taufen" entlehnungsweise von etwas Anderem (zu einem uneigentlichen Ausdrucke) in Gebrauch genommen.

Marc. 14, 58. wird dem Tempel unter demselben Namen ein Anderes entgegengesetzt, so, als ob dieses Andere er selbst in einer verbesserten Gestalt wäre. Das Wort Beschneidung wird eben so entlehnt, Phil. 3, 3., vergl. Röm. 2, 29., Col. 2, 11. Dem irdischen Hause wird ein himmlischer Bau, ein Bau von Gott erbaut (2. Cor. 5, 1—4.), dem irdischen Jerusalem ein himmlisches, Gal. 4, 26., Hebr. 12, 22. dem Allerheiligsten des irdischen Tempels der Himmel als das überirdische Allerheiligste, dem sterblichen, sündhaften Hohenpriester Christus als der ewige, völlig unsündliche Hohepriester entgegengesetzt.

Hebr. 8, 2. 9, 11. (hier: Hütte und Hütte) u. 12. — 7, 26. (Hoherpriester), 8, 1. — „wir haben einen Altar", Hebr. 13, 10.

Eben so heißen die Christen mit Christo gekreuzigt, Röm. 6, 6., Gal. 2, 19. 6, 14. — gestorben, Röm. 6, 8. 11., getödtet, (dem Gesetze) Röm. 7, 4., 2. Cor. 4, 10., Col. 2, 20. 3, 3., begraben, Col. 2, 12. auferweckt, Eph. 2, 5. 6., Col. 2, 13, auferstanden, Col. 3, 1. — Die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen durch den heiligen Geist, Röm. 5, 5., weil das Wort: Ausgießung von der Ertheilung des heiligen Geistes schon in die religiöse Sprache eingeführt war, s. d. Stelle (aus Joel. 3, 1.) Apg. 2, 17. 18. So wird der Name: Gesetz, vom mosaischen Gesetze auf Anderes, das ebenfalls eine Norm ist, übergetragen, Röm. 3, 27. 7, 23. 8, 3. — Die von Moses aus Aegypten ausgeführten Israeliten werden 1. Cor. 20, 2. Getaufte genannt — entlehnungsweise, weil durch ihr Beispiel die wirklich Getauften, die Christen, gewarnt werden sollen, V. 11. — Der „alte" und „neue" Mensch erhalten ebenfalls einen geborgten Namen, Röm. 6, 6., Eph. 4, 22. 24., Col. 3, 9 und 10. — Das Prädicat: verschnitten, wird Matth. 19, 12. Verschiedenen zugetheilt, um beibehalten werden zu können.

Hier sieht der Ausleger wohl, daß solche Wörter, wenn sie auch bildlich werden, absichtlich beibehalten sind, und daß bloß dieß zu erwägen ist, wie diese Wörter auch da, wo sie als bloß entlehnte etwas Allgemeineres andeuten sollen, dennoch als Ausdruck beizubehalten seien, wenn man auch das Allgemeinere, das sie bedeuten sollen, kennen muß.

§. 55. Oft wird eine Sache zu einem Theile, Attribut, Besitzthum 2c., einer Person oder Sache gemacht, der sie nicht eigentlich, sondern nur vergleichungsweise beigelegt werden kann.

Die „Schlüssel" des Himmelreichs — der Erkenntniß, — der Hölle und des Todes, des Abgrundes, die Pforten der Hölle, die Thür des Glaubens, des Worts, vergleichen das Andere mit einem Auf- und Zuschließbaren, sei es Palast, Tempel, Brunnen oder was sonst. Die Schlüssel geben heißt: Erlaubniß geben zu öffnen und einzulassen, oder zu verschließen. — Waffen für Gott, für die Sünde, Röm. 6, 13. Waffen der Finsterniß, des Lichts, 13, 12. der Sold der Sünde, 6, 23. vergleichen die im Genitiv Gesetzten mit kriegs-

führenden Mächten, für welche gekämpft wird. Die Tiefen Gottes, die Tiefe des Reichthums, der Erkenntniß ꝛc. (als wäre von einem Brunnen, vom Meere die Rede), das Unergründliche, Unerschöpfliche. — Fußtapfen des Glaubens, Röm. 4, 12. (des Vertrauens), — sofern das Vertrauen der Führer war, welchem Abraham bei der auf Gottes Befehl unternommenen Auswanderung folgte).

Auch der erklärende Genitiv kann in Formen des bildlichen Ausdrucks eintreten, z. B. die Erstlinge (Erstlingsfrucht) des Geistes, d. h. der Geist, welcher mit der Erstlingsfrucht der künftigen Ernte (diese wieder Bild der künftigen Seligkeit) zu vergleichen ist. Röm. 8, 23. Andere Beispiele sind oben S. 38 angeführt worden, wo von dem erklärenden (explicativen) Genitiv die Rede gewesen ist.

§. 56. Da wir hier noch von einzelnen Worten oder Phrasen reden, so haben wir nebenbei zu bemerken, daß der Ausleger, um nicht voreilig oder willkührlich zu erklären, darauf achten müsse, a) wie der Text, dieß oder jenes der Erklärung bedürftig scheinende Wort selbst bei Fortsetzung der Rede berücksichtige, b) wie er es durch Gegensätze, durch Variation des Ausdrucks, entweder unabsichtlich, oder absichtlich erläutere, c) wie gewisse Worte, besonders bei Paulus, auf die Bedeutung anderer, entweder schon gesetzter oder noch folgender Worte anspielen.

In den Fehler des voreiligen Erklärens fällt man leicht, wenn man den Text Anderen erklären soll. Man bleibt hier gar zu leicht bei Einzelnem stehen, ohne die Selbsterklärung des Textes abzuwarten, oder sie in Dem, was das zu erklärende Wort umgiebt, oder auf daselbe folgt, zu suchen.

Beispiele zu a: Matth. 3, 11. „(mit) Feuer (taufen).“ Es wird erklärt V. 12. Die Spreu wird verbrannt werden, — eine Sichtung zwischen Guten und Gottlosen, wie sie einst, wenn das Reich Gottes eintritt — durch den Messias — wird ausgeführt werden, vergl. Matth. 13, 30. 40—43. — Matth. 5, 14. Ihr, das Licht der Welt (das Weltlicht). Aus dem Beigesetzten erhellet, daß damit gesagt werden soll: ihr sollt euch vor Allen auszeichnen, — 5, 48. „vollkommen“, das Gesetz nicht bloß der That, sondern auch der Gesinnung nach erfüllend, wie es an Beispielen 5, 21

bis 47. erläutert ist. 6, 22. „das Auge des Leibes Licht". Inwiefern, wird sogleich erklärt. Schon wenn das Auge krank ist, wird der Körper auch durch das äußere Licht nicht gehörig erhellt (sichtbar). Ist das Auge erblindet, so ist der ganze Körper finster. 13, 21. „wetterwendisch" wird erklärt ebendaselbst.

Luc. 12, 15. „lebet", hat und sichert sich sein Leben, nach V. 20.

Joh. 1, 12. „Gottes Kinder" erklärt V. 13. — 3, 19. „Licht", das Licht erschien in Dem, der offenbar macht, was gut und böse sei, vergl. V. 20. 7, 7. — V. 21, „die Wahrheit", Das, was man nicht zu verheimlichen braucht, was von guter Gesinnung ausgeht, — 6, 33. „Leben", nicht Glückseligkeit, sondern Leben nach dem Tode, s. V. 39. 40. 50. 51. — V. 51 (als das Leben gebende Himmelbrod werde ich mein Fleisch zum Essen mittheilen) erklärt V. 63 (d. h. die Worte, die ich als ein Fleischgewordener, vergl. 1, 14, spreche, um meinen Geist Menschen mitzutheilen). 9, 5. „Licht" der, der zum Sehen verhilft (physisch, wie dem Blinden, der geheilt werden sollte, geistig, den Geistigblinden), s. V. 39. — Erhöhet werden, Joh. 3, 14., kann nicht bedeuten: gekreuzigt werden, sonst müßten die Juden, 12, 34, in Bezug darauf anders reden. — Joh. 9, 39. Gericht, keineswegs: Revolution (weder hier, noch 12, 31.), sondern: eine Sichtung und Entscheidung nach Verdienst und Recht (Diejenigen, die sehen wollen, sollen sehend werden, und die sehend nicht sehen wollen, sollen die verschuldete Unwissenheit büßen. — 12, 31. Die Macht des Bösen, die nicht zu herrschen verdiente, soll zu herrschen aufgehört haben, vergl. 16, 11.).

Zu b, Gegensätze: (nicht — sondern). Z. B. Marc. 3, 29. Gericht = Verdammniß (vergl. richten, als Gegentheil von selig machen, Joh. 3, 17. 5, 24. 12, 40.) oder Richterspruch in Bezug auf das Böse. — Verloren werden (vom Wege zum Leben), Joh. 3, 15., 1. Cor. 1, 18., 2. Cor. 2, 15.

Andere Stellen: Luc. 9, 56., Joh. 7, 24. 8, 12. 42., Apg. 4, 32. 7, 39. 10, 34 u. 35., Röm. 8, 20. — Luc. 16, 9. ungerecht (Mammon), d. i. täuschend (vergänglich), V. 11. wird ihm das Wahrhaftige entgegengesetzt.

Andere Arten von Gegensätzen: — Luc. 17, 21. inwendig, in euerem Mittlepuncte. Jerusalem, durch dessen Zerstörung das Reich Gottes Platz gewinnen sollte, war mit seinem Tempel der Mittelpunct der jüdischen Nation. Wenn hier das Verderben wüthet, wird man

das Zeichen des Menschensohnes (das vorvespasianische Ninevitenzeichen) in eurer Mitte erblicken (vergl. V. 37. „wo das Aas ist rc.") und der Menschensohn wird, wie der plötzlich entstandene Blitz, durch die fernsten Himmelsräume hinleuchten. — Apg. 2, 24. auflösen das, was ein Haltendes, Festhaltendes, ein Band ist. — Röm. 1, 25. „Gottes Wahrheit", d. i. wirkliche Wesenhaftigkeit, das Gegentheil: Lüge, Unwesen. — Anders C. 3, 7. — 2. Cor. 9, 6. kärglich, im Segen (reichlich), Gal. 5, 16. im Geiste, nicht nach den Lüsten des Fleisches, — erklärt V. 19—21. u. 22. Ferner gehören hierher Gal. 6, 4. 8., Eph. 2, 5. todt (dem ewigen Tode verfallen), das Gegentheil V. 6. (auferwecket rc.) a. St.

Variation der Rede, wenn im Verlauf der Rede ein Gesagtes mit anderen Worten ausgedrückt wird.

Z. B. Matth. 6, 7. (plappern, erklärt: wenn sie viele Worte machen), — 7, 1. richten, Fehler (aufstechen) rügen, vergl. V. 3. Röm. 1, 17. („die Gerechtigkeit" Dinter's Schullehrerbibel merkt an: Gerechtigkeit = sittliche Güte. Dieß ist nur 2. Cor. 5, 21, aber nicht hier richtig. Es steht ja dabei: welche aus Glauben kommt in Glauben (hinein), d. h. um in Glauben überzugehen, Paulus will vielmehr sagen: Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erlangen wir durch das Gesetz nicht. [Auch wir erlangen sie nicht bei aller unserer angeblichen sittlichen Güte] Gott selbst muß uns die Versicherung geben, daß er uns begnadigen und also einst selig machen wolle. Durch den Tod seines Sohnes und dessen Auferstehung hat er uns diese Versicherung gegeben, und wir sollen die gegebene Versicherung im Glauben erfassen. Im Glauben fühlen wir uns also gerecht gesprochen. Unsere eigene Güte kommt erst hinterher, wenn dieser Glaube uns antreibt, Gott gehorsam zu sein und seinen heiligen Willen zu thun. Vergl. 3, 21 u. 22. 24 u. 25.) V. 28. (gerecht, Gott wohlgefällig, nicht: sittlich gut. 4, 5. 16. 5, 1.) — 4, 22. („darum ist es rc." Dinter: dieser fromme Sinn, — nein, sondern bestimmter: dieser Glaube, dieses Trauen auf die Verheißung). 5, 18. Rechtfertigung des Lebens ist ganz nach V. 17 (nicht nach Dinter's Bibel!) zu erklären: durch Christi Auferstehung, durch die von Gott vollzogene Anerkennung seiner Gerechtigkeit ist über alle Sünder die Rechtfertigung, welche im Leben (Auferstehung von den Todten) besteht, gekommen. (Was Dinter hier schon V. 18 mit seiner Sittlichkeit und sittlichen Denkart — nach Jesu Beispiele, von dem hier ganz und gar keine Rede ist — will, das kommt erst von

Cap. 6 an zur Sprache). 8, 26. „vertreten", hier: für Jemand beten um glückliche Wendung der Angelegenheiten, namentlich um Verherrlichung nach den Leiden des sterblichen Lebens, V. 27 — 30. (der, uns durch Jesu Auferstehung gegebene Geist sichert uns die Verherrlichung nach dem Vorbilde des verklärten Christus zu, wenn wir auch von dieser Verherrlichung noch keinen Begriff haben, um sie uns selbst erbitten zu können mit den heißen Bitten, deren sie würdig ist). 1. Cor. 3, 16. „Tempel' erklärt durch den Beisatz: und der Geist Gottes in euch wohnet. Und so an vielen anderen Stellen. — Auch wo im Folgenden der Grund von einem soeben Gesagten angegeben wird, erläutert sich die Rede selbst.

c) anspielende Wörter: Röm. 1, 28. „das nicht taugt" — weil ihnen Gott gleichsam auch nicht getaugt hat. — 4, 12. „Fußtapfen", Anspielung auf die Auswanderung Abraham's. — 2, 29. ein Jude, dessen Lob nicht aus Menschen ꝛc., Anspielung auf 1. Mos. 49, 8. Juda, dich werden deine Brüder loben. — 6, 5. „gepflanzet", weil Pflanzen auferstehen. — 1. Cor. 1, 2. „an ihren — Orten", Anspielung darauf, daß die Korinther sich in Parteien und also wohl auch in verschiedene Versammlungsörter getheilt hatten. 1. Cor. 1, 9. „zur Gemeinschaft seines Sohnes", hierin liegt zugleich ein Tadel des Sectenwesens, vergl. V. 13. — V. 17. „mit klugen", man mochte dem Paulus Männer von größerer Beredsamkeit — wie etwa Apollos — vorziehen, vergl. 4, 19. — 1. Cor. 10, 2—4. „sie sind getauft, haben geistliche Speise gegessen, geistlichen Trank getrunken", — hier muß man sich hinzudenken: wie wir Christen. — 1. Cor. 11, 32. „richten und verdammen" werden hier unterschieden. — 12, 2. „hingehen und geführt werden". — 1. Cor. 15, 23. „der Erstling" unter den gleichsam gesäeten Todten. — 2. Cor. 1, 23. „das Pfand", weil V. 20. von Verheißungen die Rede war. — 2. Cor. 3, 6. „der (Geistigkeit und Leben gebende) Geist setzt ein von Lichtglanz umstrahltes Amt V. 9. Er giebt den Trägern desselben (den Lehrern) Freudigkeit (Freimuth) V. 12, so wie den Gläubigen Freiheit (von den Drohungen des Gesetzes) V. 17. also auf Lehrer und Gläubige leitet sich von dem auferstandenen Christus (denn von diesem ist der Geist V. 18.) der Glanz seines verklärten Antlitzes ab, und darum reden Die, die sein Amt führen, auch ganz frei und offen. V. 18. 4, 1—5. So beziehen sich die Worte auf einander.

In Dinter's Schullehrerbibel ist 2. Cor. 3, 18. ganz falsch gefaßt, es ist vom Glanze des Auferstandenen die Rede, vergl. auch 4, 5. 10. 11. Man sieht aber hier, wie das neue Testament vielfältig mißverstanden werden kann, wenn der Context nicht zu Rathe gezogen wird).

5, 15. hier: sterben, — nicht sich selbst leben; sterben für — leben ihm — neu leben dem Auferstandenen. (Was Dinter anmerkt: nach seinem Beispiele und Gesetze, das gehört gar nicht hierher.) 5, 1. „Hütte" im Gegensatz zu dem ewigen Bau.

Gal. 3, 1. „bezaubert", daß das „Vorgemalte" nicht gesehen werden kann. (Wer zur Beschneidung zurückkehrt und darin sein Heil sucht, der betrachtet Jesu Tod als nicht geschehen und will sein Kreuz nicht sehen, vergl. 2, 21. 5, 2—4. — Gal. 5, 8. „berufen" sieht zurück auf „laufen" V. 7. (Die Wettläufer wurden, wenn ihr Kampf angehen sollte, gerufen.) — Gal. 5, 12. „ausgerottet", so wie sie den Kreuzespfahl (das Aergerniß des Kreuzes) weghauen wollen, V. 11.

Gal. 5, 13. „dienet", dieß stellt sich gegen das vorhergegangene Wort: Freiheit.

Mit diesen Beispielen möge es genug sein. Der aufmerksame Leser der paulinischen Briefe wird deren noch mehre finden. Sie sollen hier nur der Beweis sein, wie genau man sich, wenn man verstehen und erklären will, an den Text halten müsse. Der Ausleger muß weniger darauf denken, daß er an die Stelle der gesetzten Worte andere setze, als vielmehr darauf, daß er erkenne, warum die gesetzten stehen.

§. 57. Eine eigene Weise, die Wörter zu Redeformeln zusammenzusetzen, haben — wie die Ausdrucksweise der neutestamentlichen Schriften zeigt — die Hebräer (und orientalischen Völker überhaupt). Die Schriftsteller des neuen Testaments haben nicht nur viele Sprüche aus dem alten Testamente angeführt, sondern auch, wo sie selbst reden, bilden sie ihren Ausdruck nach der Sprachart des alten Testaments. Man nennt solche, die hebräische Sprache nachahmende Formeln und Redensarten Hebraismen, oder man sagt, daß der Styl der neutestamentlichen Schriftsteller hebraisire. — Wir wollen die Merkmale der

hebraisirenden Schreibart und der Hebraismen in eine kurze Uebersicht bringen, weil der Bibelausleger damit bekannt sein muß.

Die neutestamentlichen Verfasser haben zwar ihre Schriften griechisch abgefaßt, weil sie für griechisch redende Leser (Juden und Heiden) schrieben, allein da sie selbst geborene Juden waren, da die von ihnen vorzutragende Lehre mit den im alten Testamente enthaltenen Belehrungen von Gott und göttlichen Dingen im Zusammenhange steht, so war es natürlich, daß sie bei der Aeußerung ihrer Gedanken die Rede ihres Volkes, und beim Vortrage religiöser Ideen die Sprache ihrer heiligen Bibel ausdrückten.

Hierher gehören a) einzelne Wörter und Formeln, z. B. Fleisch und Blut für Mensch (sinnlicher, sterblicher). — Friede. Wo dieß Wort Eintracht, Ausgesöhntheit, Eph. 2, 14., Röm. 5, 1., Einigkeit, innere Ruhe bedeutet, markirt sich zwar an ihm die sprachliche Besonderheit nicht, — denn wie könnten wir es so als einen orientalischen Fremdling betrachten? — aber als solchen zeichnet es sich aus in der Formel des Grußes: Friede dir! oder diesem Hause! und des Abschiedes: gehe hin in Frieden! — meinen Frieden gebe ich euch, — in Frieden fahren, — Gnade und Friede von Gott! (Segenswunsch), — bedenke, was zu deinem Frieden (Heil, Wohlergehen) dienet, Luc. 19, 42.

Hassen (d. i. hintansetzen, aufgeben, Matth. 6, 24., Luc. 14, 26., Joh. 12, 25., Röm. 9, 13.). — Besuchen und heimsuchen, Luc. 1, 68. 7, 16. 19, 44. — Sich fürchten etwas zu thun (Bedenken tragen), Matth. 1, 20. 2, 22.

Selbstbenennung mit dem Worte: dein Knecht, deine Magd, statt: ich, wenn der Sprechende mit einem Höheren redet und diesen als seinen Gebieter ehren will. S. Luc. 1, 38. 48. 2, 29. — Erkennen das Weib, vom vertrauten Umgange des Mannes mit ihr, Matth. 1, 25. Besonders kommt hier

b) die hebräische Weise in Betracht, zur Bezeichnung einer Handlung nicht bloß ein (dieselbe benennendes) einziges Zeitwort (z. B. tödten, drohen ꝛc.) zu gebrauchen, sondern die Formel malerisch, mittels Nennung der bei der Handlung gebrauchten Werkzeuge auszudrücken und dabei statt des ganzen, durch die Handlung berührten Gegenstandes, ebenfalls zeichnend, nur einen Theil desselben — den Theil, der zum malerischen Zeitworte paßt, — vor die Anschauung hinzustellen. Formeln dieser Art (der Art, daß sie

von Malern entnommen scheinen können) kommen im neuen Testamente sehr häufig und auf allen Blättern vor, z. B. die Augen aufheben, einem aufthun (einen sehend machen), Augenlust, Augen haben voll Ehebruchs, 2. Petr. 2, 13. — Angesicht, das Angesicht Jemandes sehen, Matth. 18, 10., das Angesicht wenden (Luc. 9, 51. 53.) von Angesicht zu Angesicht.

Blut vergießen, das Blut irgend Jemandes von Dem, der ihn getödtet hat, fordern (Luc. 11, 50.), das Blut Jemandes an einem rächen (Offenb. 6, 10. 19, 2.), irgend Jemandes Blut über einen führen (Apg. 5, 28., d. h. für die Hinrichtung oder Ermordung Jemandes den Urhebern der That Verantwortung und Strafe zuziehen), theilhaftig (Matth. 24, 30.), unschuldig (Matth. 27, 24.) sein an Jemandes Blut, — unschuldiges Blut (Matth. 27, 4.), Blutacker, Blutgeld.

Fleisch, das Sinnliche (dem Geiste entgegengesetzt), Fleisch werden (in sichtbarer, körperlicher Hülle, als Mensch erscheinen) im Fleische sein, in den Tagen seines Fleisches, dem Fleische seine Ehre thun, mit Jemandem ein Fleisch sein, von Jemandes Fleisch und Gebein sein (Eph. 5, 30.), Fleisch und Blut, — einem anderen Fleische nachgehen, — nach dem Fleische leben, die Lüste des Fleisches, Fleischeslust, — fleischlich (d. i. schwach, z. B. fleischliche Waffen), fleischlich gesinnet sein, nach dem Fleische (hinsichtlich des auf's Fleisch, auf's Körperliche sich beziehenden Verhältnisses, z. B. der Geburt, Abstammung, wie Röm. 1, 3.).

Fuß, die Füße richten auf einen Weg (Luc. 1, 79.). — Hände, die Hand an Jemand legen, die Werke der Hände, die lässigen Hände wieder aufrichten (Hebr. 12, 12.), heilige Hände aufheben (1. Tim. 2, 8.). — Herz, das Herz vor Jemand zuschließen, das Herz Jemandes aufthun (Apg. 16, 14.), brechen, beschweren, stärken, trösten, erfüllen (mit Etwas), verstocken (Hebr. 3, 8.), in's Herz geben, ausgießen, zu Herzen nehmen, im Herzen bewegen.

Haupt, das Haupt aufheben, neigen, auf's Haupt Jemandes kommen (Apg. 18, 5.).

Knie, die Knie beugen vor Jemand (Röm. 11, 4. 14, 11., Eph. 3, 14., Phil. 2, 10.), die strauchelnden Kniee aufrichten (Hebr. 12, 12.).

Lenden, die Frucht der Lenden (Apg. 2, 30), in den Lenden — sein (Hebr. 7, 10.).

Lippe, Gott bloß mit den Lippen ehren, mit anderen Lippen reden (1. Cor. 14, 21.), die Frucht der Lippen (Hebr. 13, 15.), die Lippen schweigen machen (1. Petr. 3, 10.). Andere dergleichen Redensarten mit: Mund (z. B. Apg. 15, 7., Hebr. 1, 1.), Ohr (Luc. 9, 44.), Schooß Luc. 16, 22.), Seele (Joh. 10, 24., Apg. 15, 24.), Stimme ꝛc. — Er trat vor sein Angesicht (statt: vor ihn), Hebr. 9, 24., denken, — zweifeln, sprechen im Herzen, reden vor Jemandes Ohren, Luc. 4, 21. 7, 1., vergl. Röm. 3, 18., — zu den Füßen, Offenb. 3, 9., — durch die Hand Jemandes (statt: durch ihn: Apg. 7, 35., Gal. 3, 19.), vor Gott (gerecht, mächtig, sündigen, es ist Freude). — c) Die Werkzeuge werden selbst als thätig gesetzt: die Augen sehen, die Ohren hören, die Kniee beugen sich, die Zunge freut sich. — Man muß nicht sagen, der Theil stehe hier für das Ganze, z. B. (wie lieblich sind) die Füße der Boten, für die Boten, — das Werkzeug soll vielmehr die damit verrichtete Handlung (hier das Kommen) veranschaulichen. Er richtet meine Füße auf den Weg, d. i. nicht bloß: mich, sondern: mich als Gehenden. Trübsal über alle Seelen der Menschen, Röm. 2, 9. (d. i. nicht bloß über alle Menschen, sondern, über die Menschen als empfindende Wesen).

d) Außerdem giebt es noch andere dergleichen sinnliche und versinnlichende Redensarten, die hebräischer Abkunft sind, z. B. von der Lebensweise: wandeln in den Geboten, Luc. 1, 6., in der Liebe, vor Gott, vergl. 2. Cor. 1, 12. — der Weg des Friedens, des Heils, der Gerechtigkeit; Barmherzigkeit thun an Jemand, das Reich Gottes, den Tod sehen, — und andere, auf Frömmigkeit im Herzen und in Thaten, auf das Bewußtsein von Gott sich beziehende Redeformeln, z. B. mit dem heiligen Geiste erfüllet werden, im Geiste sein, — (Worte von religiösen Zuständen). Die meisten derselben kommen in den aus dem alten Testamente citirten Schriftstellen vor.

e) Auszuzeichnen ist noch besonders die so häufig vorkommende Formel: in meinem Namen, auf meinen Namen. Name ist bei den Hebräern Titel, Prädicat, mittels dessen ausgesprochen wird, was Jemand ist, wodurch er von Anderen unterschieden, oder vor Anderen ausgezeichnet wird. Apg. 4, 12. „es ist kein anderer Name, darin wir sollen selig werden.“ Hier ist an einen Namen zu denken, der um des Seligwerdens willen zu bekennen ist. — Taufen in den Namen, auf dem Namen Jesu Christi, auf das Bekenntniß, daß Jesus der Mes-

sias sei. S. Apg. 4, 17., Matth. 28, 19., Apg. 19, 5. S. besonders 1. Cor. 1, 13. 14 und 15. — Paulus soll den Namen Christi unter die Heiden tragen, d. h. ihnen die Würde Christi lehrend zur Kenntniß bringen, damit unter ihnen Namensbekenner werden. Apg. 9, 15., Röm. 1, 5. „um des Namens (Bekenntnisses der Würde) Jesu willen" sind die Christen thätig für Andere, leiden sie von Anderen, Matth. 24, 9., Apg. 15, 26. 21, 13., 1. Petr. 4, 14., vergl. V. 16. — Paulus that einst Vieles, dem Namen Christi Widerwärtige, d. h. er suchte das Bekenntniß Christi zu hindern, Apg. 26, 9., — beten in Jesu Namen, Joh. 14, 13. 15, 16. 16, 23. 24. 26. (mit Berufung auf Jesum, wo es darauf ankommt, für ihn Frucht zu bringen. S. besonders Joh. 15, 8. 16.), — kommen im Namen des Herrn (gesandt vom Herrn), Matth. 21, 9. (Marc. 11, 9., Luc. 19, 38.), 23, 39., aus Ps. 118, 26., — um eine Sache zu führen, die Gottes Sache ist, Joh. 5, 43., — einen Christen in Christi Namen aufnehmen, d. h. ihm Aufnahme gewähren, weil er ein Christ ist, Marc. 9, 37., vergl. V. 41. — Falsche Messiasse werden auf dem Namen kommen, der Christo zukommt, d. h. sie werden sich für Messiasse ausgeben, Matth. 24, 5 (Marc. 13, 6., Luc. 21, 8).

Aus dem jetzt Angeführten wird erhellen, daß Vieles von Dem, was wir oben unter dem Titel Metonymie §. 49, 50 und bildlicher Ausdruck § 51 beispielsweise angeführt haben, unter die Hebraismen fällt, aber unter diesen Hebraismen auch vieles Sinnliche, in den Anschauungskreis Verlegte ist, was man nicht für sich aus den Formeln heraustrennen und mit Metonymie verwechseln muß.

f) Oben war § 45 von der Bedeutung des Genitivs die Rede. Die hebraisirende Redeweise stellt gern gewisse Wörter mit einem Genitiv so zusammen, daß bald durch das erstere bildlich ein Verhältniß, bald durch den letzteren eine Beschaffenheit, Eigenschaft, der Charakter des mit jenem Worte Bezeichneten angezeigt wird. — Solche Wörter sind: Vater, Mutter, Sohn, Kind, Tochter, Geist.

Vater der Herrlichkeit, Eph. 1, 17. (Der, von dem alle Herrlichkeit den Ursprung hat), der Barmherzigkeit, 2. Cor. 1, 3. (von dem Barmherzigkeit ausgeht), der Vater der Lüge, Joh. 8, 44. (Der, von dem gleichsam alle Lüge abstammt). — Mutter, im neuen Testamente nur Offenb. 17, 5., die Mutter der Hurerei.

Kind, Kinder des Reichs (die das Reich zu erben haben), Matth. 13, 38. (dieselbe Benennung von den Juden, die sich für die

Erben des Reichs halten, Matth. 8, 12.). — Kind des Teufels, Apg. 13, 10 Kinder Gottes (ihm ähnliche), Matth. 5, 9. 45. — Joh. 1, 12. (erklärt V. 13.), Donnerskinder, Marc. 3, 17., Kinder der Bosheit, Matth. 13, 38. (ihr ergebene), dieser Welt, Luc. 16, 8. 20, 34. (die dieser Welt angehören), Kinder des Lichts (die im Lichte leben), Joh. 12, 36., Eph. 5, 9., Luc. 16, 8, die ohne Falsch sind, nichts verhehlen, sondern, wie vom Lichte umgeben, redlich und ehrlich handeln), deutlicher: 1. Thess. 5, 5. — der Auferstehung (durch sie Gewordene), Luc. 20, 36. (vergl. Kind des Todes), — Kind (Günstling) des Friedens (bei dem der Friede gern verweilt), Luc. 10, 6., des Zorns, Eph. 2, 3., — des Verderbens (der auf Verderben sinnt und selbst dem Verderben geweiht ist), 2. Thess. 2, 3., (vergl. V. 8), — der Hölle (entweder der gleichsam aus der Hölle gekommen ist, oder der der Hölle angehört), Matth. 23, 15. — Der Genitiv in: Kinder des Unglaubens, Eph. 2, 2. 5, 6., Col. 3, 6., bedeutet die Eigenschaft: die ungläubigen, die widerspänstigen Kinder, über die der Vater mit Recht zornig wird. Man sehe das Gegentheil 1. Petr. 1, 14. — Kinder des Bundes und der Propheten, Apg. 3, 25. (da hier die Väter mit erwähnt werden, so sind die Kinder aller Wahrscheinlichkeit nach die Nachkommen der Propheten und die in dem Bunde befaßten Nachkommen jener).

Tochter, die Tochter Zion (des Berges Zion), d. i. die auf dem Berge Zion erbaute Stadt Jerusalem, Matth. 21, 5., Jes. 62, 11.

Geist, die Formel: Geist der Knechtschaft, der Kindschaft, hat Luther richtig übersetzt: knechtischer, kindlicher Geist, Röm. 8, 15. Die Genitive stehen aber noch 2. Tim. 1, 7. (ein Geist der Furcht, der Kraft, der Liebe, der Zucht, — d. h. ein feiger oder schüchterner Geist, ein kräftiger, liebreicher, Ordnung liebender Geist).

Andere Genitive nach hebräischer Redeweise: die Krone der Gerechtigkeit, d. h. die verdiente Krone, 2. Tim. 4, 8. — Mensch der Sünde (der Sündenmann, d. i. der den Götzendienst an die Stelle der wahren Religion setzen will), 2. Thess. 2, 3. (4.), Mensch Gottes (Gottesmann, ein Gottgeweihter. Im alten Testamente werden so Propheten angeredet, 1. Kön. 13, 1., 2. Kön. 1, 9—13.), 1. Tim. 6, 11., 2. Tim. 3, 17., 2. Petr. 1, 21.

Werke, die der Mensch selbst thut, können Werke Gottes heißen, d. i. Gott wohlgefällige, wie Joh. 6, 28. 29. 9, 4.

Die Kinder der Verheißung, d. i. die von Gott (nach seiner freien Gnade) verheißenen Kinder, Röm. 9, 8., Gal. 4, 28. —

der heilige Geist der Verheißung, d. i. der verheißene heilige Geist, Eph. 1, 13. (Aber so nicht immer, z. B. nicht so Apg. 7, 17., sondern die Zeit der Verheißung, hier: die Zeit, da die gegebene Verheißung in Erfüllung gehen sollte.)

g) Wie die hebräische Rede die Formeln aus Theilen der Wahrnehmung zusammensetzt und dadurch dem Ausdrucke Anschaulichkeit, aber auch Breite und Umständlichkeit giebt, so pflegen auch die an die hebräische Darstellungsweise gewöhnten Erzähler, anstatt überhaupt und allgemein anzugeben, was Personen geäußert oder gethan, die Personen selbst redend einzuführen und sie sogar über Das, was sie zu thun willens sind, mit sich selbst redend darzustellen (Marc. 5, 28. und Matth. 9, 21. l. Luc. 7, 39. 12, 17 — 19., Matth. 21, 25. 26. a. St.). Obgleich diese Weise dem Ausleger keine besondere Regel zur Erklärung der Worte zu geben scheint, so können doch hier und da Stellen vorkommen — und es kommen deren wirklich im neuen Testamente vor — wo die Erinnerung an dieselbe Art eine besondere Anleitung zur Auffassung des darnach Ausgedrückten allerdings giebt. Und diese Stellen wollen wir hier noch zuletzt anführen, ehe wir die Rede von den Hebraismen auf etwas Anderes lenken.

Matth. 7, 21., es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! — das heißt allgemein nur: die mich Herr nennen, oder: die sich für meine Verehrer und Schüler ausgeben, — Matth. 6, 22., wer zu seinem Bruder Racha sagt, wer sagt: Narr! ꝛc., das wird heißen: wer von ihm denkt, er sei Racha und Narr, und ihn so behandelt. Das „Racha" mag wohl ein Wort zur Aeußerung des Abscheues und Ekels gewesen sein (wie unser Pfui). Der Sinn der Worte wäre sonach: wer gegen den Anderen feindselige Gesinnungen, Rachsucht hegt, der ist als Mörder dem Gericht verfallen; wer seinen Nebenmenschen verächtlich behandelt, der noch eher, als jener, und wer seinen Nebenmenschen bloß als Sache behandelt, als spräche er ihm die Vernunft ab (wie die Betrüger, die Diebe dieß thun), der ist als der ärgste Todtschläger zu betrachten.

§. 58. Manche Wörter und auch manche Formeln machen, wenn sie buchstäblich genommen werden, eine Uebertreibung, oder sie bilden im Verhältniß zu Dem, was damit gesagt oder was dabei so, als ob es gesagt wäre, gedacht werden soll, einen

zu starken Ausdruck. Der Leser hat auf dieses Verhältniß zu merken, damit er sich bei den Worten Das denke, was gedacht werden soll; aber er muß auch zugleich mit auf die Form des Ausdrucks selbst achten, d. h. prüfen, ob der Wortverfasser das Uebertreibende oder zu Starke absichtlich oder unabsichtlich gesetzt habe.

Man nennt die Ausdrücke, von denen hier die Rede ist (mit einem griechischen Worte) Hyperbeln (Uebertreibungen) hyperbolische Formeln, hyperbolische Redensarten. — Das Uebertreibende kann sich beziehen

a) auf Ausdehnung und Quantität. — Alles wird oft in der populären Rede gebraucht, wo überhaupt eine große Menge gemeint und der Anschlag über Bausch und Bogen gemacht wird.

Matth. 3, 5. das ganze jüdische Land und alle Länder des Jordans (vergl. Marc. 1, 6.), d. h. es blieb beinahe kein Mensch in der Stadt, in dem jüdischen Lande und den am Jordan gelegenen Ländern zu Hause. — Matth. 24, 9. „gehasset von allen Völkern." Dieß konnte hier so allgemeinhin leicht gesagt werden, da die Völker gemeint sind, die im Gegensatz stehen gegen das Christenthum. — Stärker: Matth. 10, 22. (Marc. 13, 13.) „gehasset von Jedermann", (vergl. 1. Cor. 4, 13. „ein Fegopfer [Auswurf von] aller Leute"). Man muß hierbei bemerken, daß die Worte Jesu sich auf gewisse bestimmte Zeitpuncte (der Verfolgung) beziehen. — Marc. 13, 10. „es soll gepredigt werden unter allen Völkern" (Matth. 24, 14.), d. h. wohin die Predigt nur immer gelangen kann. Ebenso Matth. 28, 19, vergl. Col. 1, 23. (ein unermeßlicher Umfang, fast überallhin ist die Predigt gedrungen). Apg. 24, 5. — 1. Cor. 13, 7. „die Liebe — Alles". Hier ist noch hinzuzudenken: was sie nur kann, vergl. 1. Cor. 10, 33. „ich mache mich Jedermann gefällig." — Phil. 2, 21. „sie suchen Alle das Ihre"." (Er meint solche, die sich nicht entschließen, die Reise zu den Philippern zu machen. Epaphroditus V. 25 gehörte freilich zu diesen nicht. Aber dieser stand auch mit den Philippern in anderen Verhältnissen). 1. Cor. 6, 12. die Redensart: „ich habe es Alles Macht, aber es frommt nicht Alles" und ebendieselbe C. 10, 23. ist so zu fassen: habe ich auch Alles Macht (gesetzt, daß dieß der Fall sei), so frommt, so bessert doch nicht Alles. — (Dieser Ausdruck gehört also nicht unter die Hyperbeln).

„Ganz" Matth. 21, 10. „die ganze Stadt erregte sich") hier allerdings die Uebertreibung der populären Rede, wie C. 3, 5., Marc.

1, 33.). — Worte, die so viel sagen, als: überall, überallher, Marc. 16, 20. „an allen Orten" (das, was genauer ausgedrückt wäre: an allerhand-Orten). Luc. 9, 6. (Luther: an allen Enden, dasselbe, was Jenes. Ebenso Apg. 17, 30. 21, 28. 28, 22., d. i. man mag hinkommen, wo man hin will). Marc. 1, 45. („von allen Enden", überall her, d. h. von allerhand Orten her).

Allezeit. Luc. 18, 1. („allezeit beten," d. i. wann es nur immer geschehen kann). Col. 1, 3. („wir beten allezeit für euch", nämlich so oft wir beten). Ebenso 2. Theß. 1, 11.

„Tag und Nacht", Luc. 2, 37., Apg. 26, 7., 2. Theß. 3, 8. (nicht gerade: Tag und Nacht hindurch, sondern: auch wo es zu Nacht geschehen konnte).

Das Gegentheil: nichts, keiner, Niemand ꝛc. — Die Formel: nichts essen, trinken, bedeutet: keine ordentliche Mahlzeit halten, Apg. 27, 33. — sie arbeiten nichts (das für etwas zu rechnen wäre, d. h. nichts Nützliches), 2. Theß. 3, 11.

Niemand thut Das und Das (d. h. in der Regel), Marc. 2, 21. (Matth. 9, 16., Luc. 5, 36. 37. 39.), Joh. 3, 32. (Niemand von Denen, die es vor allen Anderen annehmen und die Annahme öffentlich beweisen sollten: Niemand von den jüdischen Oberen. Man vergl. Joh. 7, 48. 49. 12, 37. 42 und 43. Und so ist auch Joh. 1, 11 und 12. zu erklären, oder vielmehr, es ist hier Dasselbe gesagt).

Nimmer, Luc. 2, 37. („sie kam nimmer vom Tempel", d. h. man sahe sie zur Zeit der Gebetsstunden immer im Tempel, sie versäumte keine Zeit des Betens).

Anmerkung. Nicht an allen Stellen steht das: Alles und Nichts, Jeder, Keiner ꝛc. hyperbolisch, nicht z. B. Matth. 15, 13. 25, 32. Der Ausleger hat also immer erst zu prüfen, ob in den Sätzen, wo es steht, eine Uebertreibung liege. „Nichts wird euch unmöglich sein." Matth. 17, 20. Das soll wirklich so genommen werden, wie es lautet. Denn Marc. 9, 23. steht ebenfalls: Alle Dinge sind möglich ꝛc. Man muß merken:

aa) es ist in den Worten keine Uebertreibung, wenn sich, wie oft, die Wörter: allerlei, allerhand ꝛc. ausgedrückt finden, z. B. „in allerlei Volk." Denn hierdurch wird eine Unbestimmtheit und Unterschiedslosigkeit selbst ausgedrückt. Dieß bedeutet aber, wie wir angemerkt haben, das Wort: alle, wenn es vor einem Nennworte steht, sehr oft,

z. B. von allen Orten her, d. i. von allerlei Orten her, ohne daß man einen bestimmten Unterschied machen kann.

bb) Sehr oft ist die Allheit innerhalb eines gewissen Umkreises gemeint, der aus dem Contexte zu bestimmen ist, wie wir ebenfalls angemerkt haben. Die Apostel sollten in aller Welt predigen, versteht sich, wo sie nur hinkommen konnten. „Ich bete allezeit für euch," Paulus meint: in jedem Gebete, das ich thue. Wir sagen: er ist immer in der Kirche, und meinen, daß er immer da sei zur Zeit des Gottesdienstes, und wenn er auch ein oder einige Mal fehlen sollte, so komme das gegen die anderen vielen Male nicht in Betrachtung. — Matth. 12. 15. „er heilte sie Alle", nämlich die Kranken, die das Volk mitgebracht hatte. Wenn Jesus in der vorhin angeführten Stelle Marc. 9, 23. sagt: Alles ist möglich, dem, der da glaubet, so meint er Alles, was man zu unternehmen Pflicht oder Beruf hat. Kein Mensch, Matth. 24, 22., nämlich in Jerusalem. Und so ist in anderen Fällen das: Alles, Nichts nach dem Contexte und nach Dem, wovon die Rede ist, zu restringiren (zu beschränken).

b) Oft wird nach populärem Ausdruck hyperbolisch Jemand zum Ursächer einer Handlung oder eines Erfolges gemacht, den er nicht unmittelbar bewirkt, sondern nur irgendwie veranlaßt hat, z. B. Matth. 10, 34. (Luc. 12, 51. Jesus sendet das Schwert, d. h. um seiner Lehre willen wird Unfriede entstehen), 11, 41. 42. (Luc. 12, 41. 42., mit den Nineviten verglichen, werdet ihr verdammt werden müssen, vergl. Röm. 2, 27.), Röm. 7, 11. (der Gehorsam gegen die Sünde, nicht sowohl sie selbst), 2. Cor. 3, 6. (tödtet, kündigt den Tod an), 12, 21. (d. h. Gott lasse mich Das nicht erfahren, was mich demüthigt), — Joh. 4, 1. (vergl. V. 2.), 19, 1. (geißelte, d. h. ließ geißeln), Apg. 3, 15. (ihr, d. h. euere Oberen — habt getödtet, d. h. tödten lassen, eben so 4, 10.). — Handlung Gottes oft Das, was er bloß zuläßt, Joh. 12, 40., Röm. 11, 8—10.

c) Hyperbel bei Zeitangabe. — Künftiges als gegenwärtig, Joh. 17, 11. (d. i. mein Austritt aus der Welt ist entschieden), oder (wie oft in prophetischer Rede) als vergangen (d. i. so gut als schon geschehen), Joh. 5, 24. 13, 31. 17, 22. (vergl. V. 24), Röm. 14, 23., Jac. 5, 2. 3.

d) Absichtlich gewählte starke Ausdrücke, z. B. Benennungen, die einen affectvollen Tadel enthalten, wie: Otterngezüchte, Kind der Hölle, des Teufels, Satan ꝛc., Matth. 3, 7. 23, 15., Apg. 7, 51. 52. 13, 10. (Offenb. 2, 9. 13. 3, 9.), Marc. 8, 33., Luc. 7, 31.,

Joh. 8, 44., Phil. 3, 2. 8. — Schilderungen, Röm. 3, 13—18., 1. Cor. 4, 9—11. 13., 2. Cor. 12, 7., 2. Petr. 2, 12—14. 17. 19. (Jud. V. 11—13.), Phil. 2, 15. — Extreme gesetzt, Matth. 11, 21—23. 24. 18, 6., Marc. 2, 2. 3, 20. 28 und 29. 5, 26., 6, 11. 23. 9, 3. 41. (Matth. 10, 42.) 10, 25. 11, 23. 13, 19. (Offenb. 16, 18.) 31. 14, 31., Luc. 10, 19. 21, 18., Joh. 21, 25., Röm. 9, 3. 16, 4., Gal 1, 9. 4, 15. 5, 12. 6, 17. — 2. Cor. 8, 5. (1. Thess. 2, 8.), 11, 20., Offenb. 2, 27. 3, 16. — Der Erklärer muß zeigen, was der starke Ausdruck besage und warum er gebraucht worden sei.

§. 59. Manche Worte sind mit Emphase (oder emphatisch, d. i. mit Nachdruck) ausgesprochen, — solche, die ihrem eigenen Gegentheile entgegengesetzt werden, und solche, vor denen man sich ein „sogar" zu denken hat.

a) Beispiele jener Art: reden, d. i. nicht schweigen, Apg. 18, 9., — kommen, d. i. nicht außenbleiben, Joh. 4, 25., — leben (nicht gestorben sein), Joh. 4, 50., — leben (nicht sterben), Joh 11, 26., Gott der Lebendige (kein todter Götze), Leben (das ewige —) Joh. 7, 12., — sterben (das ewige Leben verlieren), Joh. 8, 20., — Tod (ewiger), Röm. 6, 23., — geben (nicht karg sein, Wohlthaten thun), Luc. 8, 36. — S. noch: haben, Marc. 4, 25., hören (etwas nicht aus sich selbst schöpfen), Joh. 5, 30. 16, 13., — (aufmerken), Marc. 11, 15. 13, 9. 16, 4., — hingehen (nicht mehr hier bleiben, abscheiden), Marc. 14, 21., — Sohn (nicht Knecht), Gal. 4, 6., — stehen, Apg. 26. 22., 1. Cor. 10, 12., — ihr waret (seid nicht mehr), Röm. 6, 17.

b) Beispiele der letzteren: Matth. 5, 22. (sogar wer zürnet), V. 28. — Solche Wörter müssen auch durch den Ton ausgezeichnet werden.

Zuweilen wird statt eines positiven Ausdrucks die Negation seines Gegentheils gesetzt, wo man mehr Ursache findet, dieses Gegentheil zu verneinen, z. B. er hat nicht schlecht geschrieben, wo man nicht gerade sagen will: gut, — ich kann nicht unterlassen (statt: ich muß), es ist mir nicht unbekannt (statt: es ist mir bekannt) rc. — Der Verfasser hat immer zum Gebrauch solcher Ausdrucksweise einen Grund, und der Erklärer muß die Ausdrücke nicht willkührlich vermengen. — Von Matth. 12, 25. ist der Sinn: der zur Rechenschaft Gezogene wird wegen der Nutzlosigkeit seiner Worte — darüber, daß diese nichts getaugt haben,

zur Rede gestellt werden. — Viele für „Alle", sofern Alle gegen Einen als eine Vielheit betrachtet werden. Marc. 14, 24., Röm. 5, 15., 1. Cor. 10, 17. 12, 12.

Fünftes Capitel.

Der nicht buchstäblich zu nehmende Ausdruck in Verlängerung.

§. 60. Oefters kommen Gnomen (kurze Sinnsprüche, Sprüchwörter) von sinnlichen Verhältnissen entlehnt, vor, von deren Inhalt eine (allgemeinere) Anwendung auf menschliches Thun und Lassen gemacht werden soll. Hierbei ist zu sehen, wie die Worte zusammengehören, um mit einander die Gnome zu bilden und welche Bedeutung sie so für einander haben, sodann, wie die sie in sich fassende Gnome angewendet werden solle.

Sinnsprüche und Sprüchwörter von sinnlichen Verhältnissen, z. B. bei uns: der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, eine Hand wäscht die andere, das Hemd ist mir näher als der Rock. — Die Wörter behalten so in Beziehung auf einander ganz ihre eigentliche Bedeutung (wie dort Apfel, Stamm), nur das ist die Frage, was mit dem Ganzen gesagt werden solle. — Wir führen nun solche Gnomen an. Matth 5, 13. (wenn das Salz rc. — Dieß auf sich anwendend, mußten Jesu Jünger fühlen, daß sie, ohne gewisse Eigenschaften zu haben, für den Lehrzweck untauglich wären), V. 14. (S. wie eine Stadt, die liegt, nicht verborgen bleiben kann, so betrachtet auch ihr euch als Solche, die Anderen in die Augen fallen sollen). V. 15. (erklärt V. 16.), 5, 39. 40. (ertrage lieber noch mehr Beleidigungen, als daß du der Rachsucht Raum gebest. Dasselbe V. 40. Wer durch einen Rechtsstreit dein Unterkleid an sich bringen will, dem überlaß sogar das — theurere — Oberkleid! oder auch Luc. 6, 29. das Umgekehrte — dasselbe V. 41.), 6, 3. (S. thue dein Almosen so im Verborgenen, daß nicht einmal die linke Hand etwas von der Bewegung der rechten erfährt! d. h. thue es ganz im Verborgenen!), 6, 34. (du mußt dich durch die Plage, die ihren eigenen Tag hat, nicht, ehe sie kommt, ängstigen lassen), 7, 16. (Von dem Schlechten kann man nichts Gutes hoffen), 9, 12. (Marc. 2, 17., Luc. 9, 31., der Arzt ist nur für die Kranken; ich — bin ein Lehrer der Tugend Denen, die der Besserung bedürfen), 9, 16. 17. (Marc. 2, 21. 22., Luc. 5, 36—38. S. Fasten und Trauer können sich meine Jünger, so lange sie

mich bei sich haben, nicht aneignen. Dieß verlangen wäre Ebendasselbe, was neuen Most in alten Schläuchen aufbewahren, oder einen ungewalkten Tuchlappen auf ein altes Kleid flicken wollen. Es würde damit nichts genutzt, sondern eher geschadet werden. — Hierzu fügt Luc. 5, 39. noch: der neue Wein ist gut, trinkt man ihn aber sogleich auf den alten, so behagt er nicht. S. Alles zur rechten Zeit! man verordne, veranstalte nichts Unzweckmäßiges!), Matth. 23, 12. (Luc. 14, 11. wer sich selbst erhöhet rc., die Anwendung ist leicht zu machen), V. 24. (Mücken — Cameele rc. — sich vor kleinen Fehlern hüten, große begehen), 25, 24. (Luc. 19, 21. du willst Gewinn machen, ohne Etwas aufzuwenden), Luc. 4, 23. (Arzt, hilf dir selber! die Anwendung wird im Texte selbst gemacht), 6, 39. (vergl. Matth. 15, 14. S. Wer einen Unwissenden lehren will, der darf nicht selbst unwissend sein, s. Röm. 2, 19—21.), Luc. 6, 44. 45. (vergl. Matth. 7, 16. 12, 34. — Das schlechte Herz wird erkannt an bösen Reden, Thaten), 9, 62. (wer das Reich Gottes verkündigen will, dem dürfen häusliche Angelegenheiten nicht im Kopfe liegen, vergl. 14, 62.), 12, 34. (Matth. 6, 21. Suchet euch Das zu erwerben, was für euer Herz wirklich ein Schatz sein kann), 16, 13. (Matth. 6, 24. — Die Anwendung ist im Texte), 17, 37. (Matth. 24, 28. Wo das Aas ist rc., die Geier werden den todten Körper schon wittern. Wahrscheinlich ist unter dem todten Körper Jerusalem gemeint, um das sich die Verderber, das römische Kriegsvolk, sammelten). Röm. 11, 16. (ist der Anbruch heilig rc. Ueber diese Stelle s. unten). 1. Cor. 10, 12. (Wer sich lässet dünken, er stehe, der sehe zu rc. — hütet euch, daß ihr euch nicht muthwillig den Versuchungen zur Sünde aussetzet!).

Manche solcher Sinnsprüche können als Sprüchwörter im Umlaufe gewesen sein, wie etwa die folgenden: Joh. 4, 35—37. (Es sind noch vier Monate, nämlich vier Monate von der Saat an, so kommt die Ernte. Es scheint damit gemeint zu sein, was V. 37 stehet: Dieser säet, der Andere schneidet, d. h. Derjenige, der da erntet, ist nicht immer Der, der das gesäet, was er erntet, und Der, der da säet, erntet öfters nicht. — Jesus, der überall Saat säete zum ewigen Leben, hatte während der Abwesenheit seiner Jünger die Lernbegier der Samariter geweckt. Sie kamen jetzt, nachdem die Jünger wieder angekommen waren, herbei, um sich ihm zu nahen. Er weiset auf sie hin und spricht, seine Saat sei schon zur Ernte gereift. Die Jünger hatten nicht gesäet und ernteten mit, — Jesus schickte sie jetzt gleichsam in die Ernte. Hier fielen also Saat und Ernte zusammen zur

gleichzeitigen Freude des Säemannes und der Schnitter. Das will überhaupt die Stelle von V. 35 bis 38 sagen). 2. Tim. 2, 6. (der Ackersmann soll die Früchte zuerst genießen. Die Früchte gehören Dem, der um sie gearbeitet hat. Also — wer Früchte genießen will, der muß zuvor arbeiten, vergl. V. 5.). 2. Petr. 2, 22. (der Hund frisset wieder, was ꝛc. — auf Menschen angewendet, die zu den Lastern, denen sie früher bei der Annahme des Christenthums abgesagt hatten, wieder zurückkehrten, vergl. V. 20. 21.).

Manche dieser Gnomen sind im neuen Testamente verschiedentlich angewendet. So folgende: die Gnome vom Salze, Matth. 5, 13. (s. oben), anders Marc. 9, 50. (Wie das Salz bei den Opfern als das Salz des Bundes sein muß V. 49, zum Zeichen der Unverbrüchlichkeit und Festigkeit des Bundes, s. 3. Mos. 2, 13., so müsset ihr auch für eueren Jüngerbund Salz bei euch haben, d. h. Friede und Eintracht, wie im Texte daneben steht, Marc. 9, 50., ihr müsset euch also nicht um den Vorrang streiten). Anders Luc. 14, 34. (Man muß hinzunehmen V. 33. So wie es zum Wesen des Salzes gehört, daß es salze, und es ohne die Salzkraft nichts ist, so muß einer, der mein Jünger sein — mit mir lehrend herumziehen — will, sich frei gemacht haben von allem irdischen Besitz; ohne dieß kann er mein Jünger nicht sein. — So harmonirt das Ganze von V. 25 bis V. 35). — Die Gnome vom Lichte: man stellt kein Licht unter den Scheffel, Matth. 5, 15. (erklärt V. 16, s. oben). Anders Marc. 4, 21. 22. (jede Anlage und Fähigkeit, die im Menschen ist, muß sich zeigen. Ihr habt die Fähigkeit, meine Gleichnißreden zu verstehen, folglich müsset ihr sie verstehen zu lernen suchen). — Vom Messen, Matth. 7, 2. (Luc. 6, 38., nach euerem Verhalten, wie ihr es gegen eure Mitmenschen bewiesen habt, wird Gott euch einst behandeln. Vergl. Matth. 18, 23—35.). Anders Marc. 4, 24. (wenn ihr zu meinen Gleichnißreden nichts aus euch selbst hinzubringet, so geben sie euch keine Belehrung). — Vom Meister und Jünger, Luc. 6, 40. (der Lehrer muß nicht an Weisheit und Tugend Dem nachstehen, den er belehren will), anders Matth. 10, 24. (der Schüler hat keine andere Aufnahme zu erwarten, als der Lehrer, vergl. V. 25., Joh. 15, 19. 20.), anders Joh. 13, 16. (der Schüler muß so demüthig sein, wie der Meister). — Vom Sauerteige, 1. Cor. 5, 6. (hinzugenommen V. 7, Sinn: Wenn in einer Gemeinde ein Laster geduldet wird, so kann sich leicht die Unsittlichkeit in derselben weiter verbreiten), an=

ders Gal. 5, 9. (Nehmet ihr einmal einen Irrthum an, so seid ihr in Gefahr, die ganze Wahrheit zu verlieren).

§. 61. Manche dergleichen Redebestandtheile sind nicht (wie die zu § 57 angeführten) zu förmlichen selbstständigen Sprüchen ausgebildet, sondern nur Formeln und Redensarten, die verschiedentlich in die Sätze hineinverwebt werden können. Da solche Redensarten ebenfalls das Eigene haben, daß sie Sinnliches auf einander beziehen, um ein Besonderes zu weiterer Anwendung zu bilden, oder damit ein Allgemeineres vorzustellen, so können sie eben darum gnomische genannt werden.

Wir haben in unserer Sprache solche Redensarten auch, z. B. einem die Hände binden, wider den Strom schwimmen, sich mit fremden Federn schmücken, einem einen Stift stecken ꝛc.

Gnomische Redensarten im neuen Testamente: Matth. 3, 10. (Luc. 3, 4. die Axt liegt schon dem unfruchtbaren Baume an der Wurzel, wendet das auf euch an!). Matth. 7, 6. (Wie man nicht Perlen vor die Säue werfen muß, wenn man nicht in Gefahr kommen will, so müsset ihr auch die Lehre nicht Leuten hingeben, die sie für Nichts halten), 7, 15. (äußerlich Schaafe, innerlich Wölfe: — leutselig bei Tücke und Bosheit), Matth. 9, 37. (Luc. 10, 2., große Ernte und Arbeiter wenige. — So geht's uns! Viele sind für das Reich Gottes zu sammeln. Helfe Gott, daß wir genug Boten des Evangeliums haben!), Matth. 11, 23. (Luc. 10, 15, die höchste Erhöhung die tiefste Erniedrigung, vergl. Jes. 11, 13—15.).

Matth. 15, 26. (Marc. 7, 27., Kinder, Hunde. Die letzteren werden hier nicht erwähnt als Verächtliche, Unreine, sondern als zum Hauswesen Gehörige, die, während die Kinder am Tische sitzen, sich unter dem Tische befinden. „Der Hausvater giebt das Brod der Kinder doch nicht seinen Hundchen!" Die Antwort der Frau: „ich verlange ja gar nicht, daß du dich vom Gebiet deiner Landsleute trennen sollst, du kannst hier bleiben und mir doch in die Ferne hin helfen. Matth. 23, 4. (Luc. 11, 46. Sie halten von Dem, was sie den Leuten aufbürden, nicht den geringsten Theil).

Luc. 11, 23. (Beim Kampfe gegen den Teufel ist schon Der mein Gegner, der nicht für mich Partei nimmt, der in mir nicht ein Werkzeug Gottes erkennt: wie viel mehr Derjenige, der mich oben-

drein lästert! vergl. die Lästerung V. 15.) — Berge versetzen, Matth. 17, 20. 21, 21., Marc. 11, 23., Luc. 17, 6., 1. Cor. 13, 2., d. h. die stärksten Hindernisse besiegen. — Wider den Stachel löcken, Apg. 9, 5. 26, 14., d. i. vergebens widerstreben — Ein Joch auflegen, Apg. 15, 10., vergl. 1. Cor. 7, 35., Matth. 11, 28. — Der Eckstein, Matth. 21, 42. (Marc. 12, 10., Luc. 20, 17.) der Verworfene wird sogar das Oberhaupt der wahren Verehrer Gottes werden.

Noch s. Röm. 11, 16. (waren die jüdischen Urväter Gotte besonders werth, so sind es auch ihre Abkömmlinge), Röm. 12, 20. (feurige Kohlen auf den Kopf — nicht etwa, wie Dinter sagt: vor's Gesicht — d. h. du wirst ihm schmerzliche Reue verursachen), 13, 12. (denkt, daß die Nacht vergangen und ꝛc. — die Anwendung steht daneben, vergl. V. 14.), 1. Cor. 3, 2. (Milch geben. Ich habe euch bei meiner Unterrichtsertheilung als zarte Kinder behandelt, Milch sind hier nicht leichte Lehren, sondern: Paulus hatte die Lehre von Christo in leicht verständlichen Worten gegeben. — Vergl. 1. Petr. 2, 2., Hebr. 5, 12 und 13.).

Anmerkung. Kühner Ausdruck, Matth. 5, 29. 30. 18, 84., (Marc. 9, 43. 45. 47. „lieber das oder jene zum Bösen verführende Glied von sich abhauen, als mit ganzem Körper in die Hölle stürzen = lieber den Dienst des bösen Gliedes entbehren, auf die dadurch bereitete Sinnenfreude verzichten, als beim Genuß derselben die Seligkeit einbüßen. Vergl. Col. 3, 5. tödtet die irdischen Glieder, nämlich die Hurerei ꝛc. Vergl. auch: sich verschneiden, d. i. sich entmannen für's Reich Gottes, Matth. 19, 12.).

Manche solcher gnomischen Zusammenstellungen werden auch ausdrücklich zu Beispielen und Beweisen gebraucht, z. B. Matth. 7, 3 —5. (Luc. 6, 41. 42.), 7, 9. 10. (Luc. 11, 11. 12.) 16. (vergl. Jac. 3, 11. 12.), 1. Cor. 5, 6. 9, 2. 10. 11., Gal. 6, 7., 1. Tim. 5, 18.

§. 62. Wird der nicht buchstäblich zu nehmende Ausdruck verlängert, so ist er überhaupt entweder a) bildlich (repräsentirend, veranschaulichend), oder b) gnomisch (nach sprüchtwörtlicher Art ein Besonderes gestaltend), oder c) parabolisch (durch das Sinnliche wie durch eine Parabel, d. h. durch ein Gleichniß

Das, was darunter gedacht werden soll, erläuternd). Oefters sind diese Arten unter einander gemischt.

Beispiele zu a. Bloß Bildliches (das nur Anderes darstellt) haben wir z. B. in folgenden Stellen: Röm. 15, 16. (Paulus ist ein priesterlicher Diener Christi, indem er ein gottesdienstliches Werk, wie ein Priester, zubereitet und ein Opfer bringt. — Das gottesdienstliche Werk ist das Evangelium, das er unter die Heiden trägt, die Heiden sind das geheiligte Opfer. Beides nun, das darstellende Sinnliche und das darunter Dargestellte, verschmilzt hier in einander. Das Dargestellte ist: Paulus macht die Heiden durch die bessernde Heilslehre Gott angenehm. Das von der priesterlichen Function Hergenommene ist das Bild dieser Idee). 2. Cor. 1, 21. 22. (V. 20 sagt Paulus: alle Verheißungen Gottes, die er euch durch uns Apostel giebt, sind unwandelbar und untrüglich. Nun fährt er fort V. 21: Gott hat uns in Christum fest hineingedrückt, er hat uns gesalbet [wie seine Priester] und uns den — das künftige Leben uns verbürgenden — Geist als Pfand des Lebens gegeben. Seine Sprache wurde bildlich, weil er das darunter zu Denkende als ein Festes durch Verähnlichung mit etwas Festem — feste Eindrückung, Salbung, Pfand — darstellen wollte. Das Sinnliche ist aber nicht, (wie in der Gnome, für sich, sondern haftet an dem Darzustellenden, Nichtsinnlichen). 2. Cor. 2, 14—16. (Gott läßt uns in Christo — in der Verbindung mit Christo — triumphiren und verbreitet seine — d. i. Christi — Erkenntniß, wie einen Geruch, überall [Vergleichung]. Denn Christus riecht durch uns, die wir unter Menschen verschiedener Art lehren, Gotte als Wohlgeruch entgegen, ein Todesgeruch den Ungläubigen, ein Lebensgeruch den Gläubigen. Dieß wieder veranschaulichend ein Anderes, als ob es dieses sinnliche Verhältniß hätte! — Tinter hat hier das ganze Bild entstellt. Das Dargestellte ist: die von uns nach Gottes Absicht verkündigte Lehre von Jesu Tode und Auferstehung, die Seligkeits- oder Heilslehre, wird, wenn sie auch von Manchen nicht angenommen wird, doch an allen Orten von Vielen mit Beifall aufgenommen). 2. Cor. 3, 2. 3. (die Corinther als ein Empfehlungsbrief für Paulus dargestellt, den er Christo übergiebt, d. h. er hat den Geist Gottes ihren Herzen mitgetheilt — der Geist Gottes = Tinte, das Herz, die Tafeln, das Schreibmaterial. Hier soll das Nichtsinnliche einem Sinnlichen gleichgemacht werden). 2. Cor. 3, 18. (s. oben), 10, 4—6. (Paulus reißt mit geistigen Waffen Vestungen, Höhen [hohe Mauern] nieder, und führt Gefangene in die Knechtschaft. — Vestungen und

Höhen = stolze Worte und Gedanken der Widersprecher, — niederreißen = widerlegen, demüthigen, durch Gründe beschämen — Knechtschaft = Gehorsam gegen Christum, daß sie der wahren Lehre von Christo sich fügen). 2. Cor. 11, 2. (es ist mir die angelegentlichste Sorge, daß ihr in Sittenreinheit mit Christo verbunden bleibet — die mit Christo Verbundenen = eine Braut, eine reine Jungfrau für Christum. Paulus = der Verlobende und darum über die Keuschheit der Braut Wachende, für sie Eifernde). Gal. 4, 19. (ich belehre euch mit dem größten Eifer, daß ihr ganz fest mit Christo verbunden bleibet). Noch. s. Eph. 1, 13. 14. (versiegelt, Pfand, Eigenthum), 1, 22. 23. (leicht zu deuten), 2, 13—15. (ihr Heiden durftet euch einst nicht der Opferstätte nahen — s. oben S. 36 vom Tempel, — mit dem Opferblut Christi seid ihr nun zu der Stelle, wo die Entsündigung geschieht, herbeigenaht; der Opferleib Christi ward für euch und die Juden zugleich dargebracht: — die Mauer also zwischen dem Vorhofe der Heiden und der Israeliten wird niedergerissen. Indem ein Leib getödtet ward, wurde die Feindschaft getödtet, das Zwiespaltige versöhnt und ausgeglichen, — das Dargestellte: der Tod Christi verbürgt allen Sündern ohne Unterschied die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden, vergl. 3, 12. Dinter hat 2, 13. ganz falsch erklärt, übrigens vergl. Col. 2, 21—23.). 2, 19—22. 3, 16—19. (die Christen ein Gebäude), 4, 15. 16. (vergl. V. 11 und 12.), 5, 14. 6, 10—17. (die Christen als Krieger). Phil. 3, 13. 14. (vergl. 2. Tim. 4, 7. 8.), Col. 2, 12—15., 1. Petr. 2, 5., 2. Petr. 1, 19. (das vor dem Aufgange des Morgensterns angezündete Licht = das prophetische Wort und die Erfüllung desselben am Tage der Ankunft Christi).

Zu b Beispiele. Matth. 3, 10. (man muß hier nicht fragen: was ist unter dem Baume, unter der Axt, der Wurzel zu verstehen? das Ganze ist gnomisch, eben so 3, 12. 4, 16.). Matth. 12, 20. (er wird seine Reise bei Tag und Nacht fortsetzen, den zerstoßenen Wanderstab nicht wegwerfen, das Nachtlicht nicht auslöschen, bis er zum Ziel kommt), 15, 13. (angewendet: solche Pflanzen sind aber die pharisäischen Satzungen, vergl. V. 3). Apg. 20, 29. (Wölfe in der Heerde).

Zu c Beispiele. 1. Cor. 3, 6. (Sinn: jeder Bauarbeiter sehe zu, ob er auf dem von mir gelegten Grunde Feuerfestes aufbaue. Es wird über das Haus an irgend einem Tage Feuer kommen, bleibt es dann unversehrt, so wird der Bauherr ihn belohnen; verbrennt es,

so wird er, wenn er sich auch daraus entfernet, doch von der Flamme verzehrt werden. Sinn: Wer, indem er die Lehre von Christo weiter ausbilden will, bloß ein Wortkünstler ist, ohne das Wahre mit Kraft zu lehren, der wird zu seiner Zeit beschämt und sein Werk wird niedergerissen werden, vergl. 4, 19.). Röm. 11, 17—24., Jac. 1, 15.

Ueberhaupt also muß man bei Deutung des bildlichen Ausdrucks a) sich hüten, mehr in dem Bilde zu suchen, als darin liegt, b) prüfen, ob zu dem Satze, oder nur zu einzelnen Theilen oder Gliedern desselben ein Gegenbild zu suchen sei, c) unterscheiden, ob das Bildliche bloß veranschaulichen, oder zugleich lehren und erläutern solle, d) in Paulus Schriften darauf achten, welches Wort er anfasse, um daran ein Bild oder eine Erklärung anzuknüpfen, weil man so auf den Zweck des Bildes aufmerksam gemacht wird. Man sehe also die Stellen: Röm. 7, 2. 3. (vergl. V. 4—6.), 9, 11. (22. 23.), 11, 17. (vergl. V. 16.), 1. Cor. 3, 5. 9. (V. 6—8 parabolisch), 5, 6. 7. 9, 26. 27. (vergl. V. 24). — Vom bildlichen Ausdrucke sind förmliche (mit vergleichenden Adverbien, z. B. wie, als, gleichwie, der — ist gleich einem 2c. notirte) Vergleichungen zu unterscheiden, z. B. Matth. 3, 16. 7, 24. 26. 10, 16. 11, 16. 23, 27., Luc. 21, 35. (1. Thess. 5, 2.), 1. Cor. 3, 10., 2. Tim. 2, 17., Jac. 1, 6. 10. 23. 26., 1. Petr. 2, 2. a. St., — wiewohl auch hierbei zu sehen ist, worin der Vergleichungspunct (das Dritte, worin die beiden Verglichenen einander ähnlich sind) liege. — So viel von der Form der neutestamentlichen Rede. Jetzt vom Inhalte.

Vierter Abschnitt.

Der Lehrinhalt des neuen Testaments.

§. 63. Die Rede der neutestamentlichen Schriften bezieht sich, wie aus dem bisher Angeführten erhellet, nicht bloß auf Aeußerlichkeiten, sondern enthält zugleich einen mit Vernunftwahrheiten und religiösen Ideen zusammenhangenden (idealen) Stoff. Dieser ist Lehre theils Christi (in den Evangelien), theils von Christo (in der Apostelgeschichte und den apostolischen Briefen).

Wir haben diesen Inhalt aus den Schriften des neuen Testaments erst zusammenzulesen, da er uns in Lehren nur bruchstückweise (fragmentarisch) und an zerstreuten Stellen gegeben ist. So brachten es Zweck und Einrichtung dieser Schriften mit sich. Ob sie gleich nicht bloß Geschichtliches, sondern auch Lehrhaftes enthalten, verknüpfen sie doch Beides so, daß sie nicht eine in systematischen Zusammenhang mit Grund- und Folgensätzen gesetzte Lehre, sondern einen an Ort- und Zeitverhältnisse und mancherlei veranlassende Umstände angeknüpften Lehrvortrag darlegen. Da nun aber dennoch dieser Vortrag aus den Keimen eines Glaubenssystems sich organisirt, da er von begründenden Sätzen ausgeht und auf solche zurückkommt, bald erläuternd, bald beweisend, bald voraussetzend, — so muß der Erklärer aus den Vereinzelungen sich ein Ganzes zusammenordnen, um aus dem Ganzen Einzelnes verstehen, deuten und begreifen zu können.

§. 64. Die Lehre Christi und die Lehre von Christo muß der Erklärer des neuen Testaments, will er einen vollständigen Begriff von der Christenthumslehre haben, auf einander zu beziehen und in Zusammenhang mit einander zu setzen wissen.

Wäre keine Lehre von Christo (seiner Würde, seinem Verhältnisse zur Menschheit rc.) festzuhalten gewesen, so würde uns auch die Lehre Christi nicht aufbewahrt worden sein. — Der Gehorsam gegen die Lehre Christi wird allererst befördert durch die Lehre von Christo (in den apostolischen Briefen das Evangelium genannt). Wenn letztere recht gefaßt wird, läßt sich auch der die Lehre Christi ausmachende Stoff unter Hauptgesichtspuncte ordnen. Indem die Lehre von Christo durch die Lehre Christi bestätiget wird, wird der evangelische Bericht von der Lehre Christi selbst aufgehellt. Was wir hier von dem Zusammenfassen der Lehre Christi und der Lehre von Christo unter einen allgemeineren Gesichtspunct sagen, das bezieht sich auf das Ganze, auf den Geist der einen oder anderen. Keineswegs wird damit gemeint, daß einzelne Worte und Sätze der Evangelien aus Worten und Sätzen der apostolischen Briefe oder nach dem Lehrsystem des Apostel Paulus erklärt werden sollen. Wenn auch z. B. „Evangelium" nach Paulus Sinn die auf Jesu Tod und Auferstehung gegründete Heilslehre ist, so folgt daraus doch nicht, daß bei dem Worte: Evangelium, an der Stelle Marc. 1, 1. ebenfalls an Jesu Tod und Auferstehung gedacht und mit dem Worte der entwickeltere paulinische Begriff verbunden

werden soll. Verschiedene Schriftsteller verbinden öfters mit einem Worte verschiedene Begriffe. Jeder ist zu allererst aus sich selbst zu erklären.

§. 65. Die Lehre von Christo ist vor allen aus Paulus Briefen (besonders dem Briefe an die Römer, Galater und den beiden an die Corinther) zu schöpfen. Der Erklärer lese diese Schriften zuerst für sich, ohne eine mit Erklärungen versehene (glossirte) Bibel oder eine sogenannte Schullehrerbibel zu Rathe zu ziehen.

Er achte nur beständig auf den Zusammenhang und beobachte, wie die Rede von Punct zu Punct fortschreite. — Die glossirten Bibeln zerstreuen den auf den Zusammenhang gerichteten Blick, indem sie bald unnöthige, bald ungehörige, bald gewisse Einzelheiten aufgreifende Anmerkungen machen und so den Lehrer zuweilen anleiten, das Ganze unter einen unrichtigen Gesichtspunct zu fassen. Mit der größten Vorsicht gebrauche der Schullehrer die Dinter'sche Schullehrerbibel, weil diese den Text besonders der paulinischen Briefe fast nirgends erklärt, ohne ihn zu mißdeuten, zu entstellen, zu verdrehen — man kann sagen, zu mißhandeln. Er greife aber auch nicht nach gewissem anderen den lutherischen Bibeltext mit Menschenwort amalgamirenden Gemengsel, das aus überrechtgläubigen (hyperorthodoxen) Formeln, unverdaulichen Dogmen und angeblich aus der Glaubenstiefe geschöpften, aber in keinen verständlichen Begriff aufzulösenden Phantasmen zusammengesetzt ist. — Denn wenn er in einem solchen Werke, z. B. bei den Worten Jesu: ich sahe den Satan herabfallen, wie einen Blitz (Luc. 10, 18.) die Anmerkung lieset, daß in der Geisterwelt die Keime irdischer Vorgänge verborgen seien, was soll er mit solchem elenden Apparat machen?

§. 66. Paulus knüpft seine christliche Lehre an zwei Thatsachen, an den Tod und die Auferstehung Jesu, und zieht aus diesen Thatsachen Folgerungen für das Hoffen des Menschen. So setzt er seine Lehre vom Glauben dem Judaismus entgegen.

a) Jesu Auferstehung. Durch sie wird bewiesen aa) daß Christus Macht erlangt habe, die Todten einst zu erwecken, den Tod zu

vernichten und das Reich Gottes, in welchem die göttliche Kraft allein waltet, (s. S. 101) zu errichten. — Ueber diese Zukunft s. 1. Cor. 15, 26—28., vergl. 6, 9., 1. Theff. 1, 12., 2. Theff. 1, 5., Eph. 1, 5., Hebr. 12, 28., 2. Petr. 1, 11. und darüber, daß Christus durch seine Auferstehung jene Macht erlangt habe, s. 1. Cor. 15, 22., vergl. 4, 14., Phil. 3, 20. 21, 1. Theff. 4, 14. — Ohne Christi Auferstehung hätten wir sündige Menschen keine Aussicht auf Leben, 1. Cor. 15, 17—19., 1. Theff. 1, 10. 5, 9., 2. Tim. 1, 10. (1. Petr. 1, 21.). bb) daß Jesus Christus Gottes Sohn sei (theilhaftig der göttlichen Natur, befähigt, das Werkzeug der Gotteskraft zur Errichtung des Lebensreichs zu sein), Röm. 1, 4. („nach dem Geiste, der da heiliget," d. i. nach der heiligen Gotteskraft, die ihm, als sie ihn von den Todten erweckte, die Weihe zum Gottessohn, zum Mitherrscher im Gottesreiche, gab, vergl. Ps. 2, 7., Hebr. 1, 5.). Der Abglanz Gottes (als Auferstandener), 2. Cor. 4, 4. 6., Col. 1, 15. Der, dem Alles untergeordnet ist, Eph. 2, 19—22. 3, 9., Col. 1, 15—19., Phil. 2, 9—11., Hebr. 1, 3—8. 13. 3, 6. 7, 16. 25. 9, 11. 24. (vergl. Matth. 28, 18.).

b) Jesu Tod. Dieser giebt die Versicherung, daß Jesus die durch seine Auferstehung erlangte Macht, Leben zu geben, zum Besten der Menschen anwenden werde, und daß Gott selbst durch ihn, seinen Sohn, Leben zu geben willens sei. Denn aa) Jesus beurkundet durch seinen Tod seine Menschenliebe, Gal. 2, 20., 2. Theff. 2, 16. — bb) Weil Jesus der Sohn Gottes ist (s. a. bb), bezeugt Gott selbst durch die Hingabe des Sohnes in den Tod, daß er den Menschen Leben geben (ihnen die Sünden, wenn der Glaube sie bessert, vergeben) wolle, Röm. 8, 32—34. Er bietet den Menschen die Aussöhnung an, 2. Cor. 5, 19., Eph. 1, 6. 7.

c) Das Christenthum (das christliche Messiasthum) ist also aa) Glaube. α) Glaube, daß ein Reich Gottes wirklich sei (Hoffnung auf künftiges Leben, auf Auferstehung zum Leben), Röm. 8, 24., Hebr. 11, 1 f. β) Glaube, daß Jesus nicht bloß gestorben, sondern auch auferstanden sei, 1. Cor. 15, 14., Röm. 8, 34. (1. Petr. 1, 3. 4. 21.). γ) Glaube, daß Jesus, der um des Wohls der Menschen willen gestorben ist, Gottes Sohn sei (denn sonst würde sein Tod keine Versicherung der göttlichen Gnade enthalten), Röm. 5, 8. — δ) Glaube, daß wir ohne Christum vermöge unserer Sündhaftigkeit keine Aussicht auf künftige Glückseligkeit hätten, Röm. 3, 23. 24. 4, 15., Gal. 2, 16. 3, 10. 22. — bb) Der Glaube äußert sich

zugleich als Vertrauen auf Gottes Allmacht und Gnade, Röm. 4, 24., Eph. 1, 19., und dankbares Anerkennen der letzteren, Röm. 3, 22. 25. 26. 4, 5., Phil. 3, 9., — als Gefühl der Kindschaft, Röm. 8, 15—17., Gal. 3, 26., — als Hoffnung, Röm. 8, 24., — in einem himmlischen Sinne, Röm. 6, 4. 5., Phil. 3, 13. 14., Col. 3, 10., — in Beherrschung des Fleisches und der sündlichen Lüste, Röm. 5, 12. 8, 1., Gal. 5, 16., vermöge der Ueberzeugung, daß der Tugendfleiß nicht vergeblich sei, Röm. 6, 23., 1. Cor. 15, 58. — In den von diesem Glauben Durchdrungenen wirkt Gottes Geist, Röm. 8, 9. 10. 14., 1. Cor. 2, 12. 14. 16., 2. Cor. 4, 8. 18., Eph. 3, 16., Tit. 3, 6., und dieser Gottesgeist ist das Unterpfand künftiger Verklärung und Seligkeit, Röm. 8, 11. 23. 26—29., 2. Cor. 1, 22. 5, 1—5., Eph. 1, 13. 14. 30. Aus dem Glauben entspringen gute Werke (Werke der christlichen Liebe), Eph. 2, 10., Jac. 2, 14., wahre Sittlichkeit, als Beweise desselben, Röm. 8, 4., Gal. 5, 21—24. a. St. — Die Christen sehen der Offenbarung Christi, der als Richter der Lebendigen und der Todten erscheinen wird, entgegen, Röm. 4, 10., 1. Cor. 4, 5. 5, 5., 2. Cor. 5, 10, Phil. 1, 6. 3, 20., Col. 3, 4., 1. Thess. 1, 10. 3, 13. 4, 16. 17. 5, 23., 2. Thess. 1, 7. 8. 10., Tit. 2, 13. (2. Petr. 3, 12. 13., Jac. 5, 7. 1. Joh. 2, 28. — Die Apostel glaubten Christi Wiederkunft nahe, 1. Cor. 7, 29., 2. Tim. 1, 3—5., 2. Petr. 3, 3., Jac. 5, 8. 9., Hebr. 10, 37., allein Paulus ist der Ueberzeugung, daß sie nicht erfolgen werde, bis das Böse sich in seiner ganzen Macht offenbare, 2. Thess. 2, 3—5. 8—12., auch müsse zuvor die Vollzahl der Heiden in die Christengemeinde eingehen und die Bekehrung der Juden erfolgen, Röm. 11, 25. 26. (2. Petr. 3, 5—10. wird erinnert, daß Gottes Zeit nicht nach der unserigen zu messen sei).

d) Dieselbe Lehre setzt Paulus dem Judaismus (der Lehre, daß die Beobachtung des jüdischen Ceremonialgesetzes zur Seligkeit nothwendig sei) entgegen. Das mosaische Sittengesetz, meint er, ist zwar heilig, Röm. 7, 12., aber es giebt dem Menschen keine Kraft, die bösen Lüste zu unterdrücken, und so drohet es den Tod, V. 13—17., 2. Cor. 3, 6. Das Sittengesetz wird aber durch Werke des Ceremonialgesetzes nicht erfüllt, und so wird durch das Gesetz überhaupt Niemand vor Gott gerecht, d. h. schuldfrei, darf Niemand Gnade und Seligkeit hoffen. Der Mensch wird eher Gott entfremdet und abgeneigt, Röm. 3, 20. 8, 7., Gal. 2, 16. 5, 2. 4., nur der Glaube macht gerecht, d. h. läßt Begnadigung hoffen. — Hofften denn nicht

auch die Juden auf ein Messiasreich? wohl, aber nicht auf ein Messiasreich für Sittlichreine. Hoffen auf Gottes Gnade konnten sie nicht, da sie sich anstatt als Kinder Gottes, vielmehr als von Gott abtrünnig Gewordene betrachten mußten.

§. 67. Paulus Lehre vom Gottesreich (d. h. der künftigen Seligkeit durch Christum unter der Bedingung des liebethätigen Glaubens) ist das allen apostolischen Schriften zum Grunde liegende christliche Lehrsystem. Der Leser dieser Schriften hat es nach seinem inneren Zusammenhange stets im Gedächtniß zu behalten, um a) Das völlig zu verstehen, was in diesen Schriften hier und da nur als Andeutung und unvollständig gegeben ist, b) um Lehre und Einkleidung der Lehre von einander unterscheiden zu können.

Der Messianismus, wie er Paulus Lehre ist, liegt auch den Briefen Petri, Johannes zum Grunde. Auch im Briefe an die Hebräer wird aus den beiden Thatsachen, der des Todes (Hebr. 2, 9. 10, 12. 12, 24.) und der der Auferstehung oder Erhöhung Jesu (Hebr. 1, 3. 5, 14. 6, 20. 7, 25. 8, 1. 9, 12. 24. 10, 13.) gefolgert. Denn mit Hinsicht auf beide wird hier Christus als Hoherpriester dargestellt. — Der Leser der apostolischen Briefe muß wissen, in welche Hauptbestandtheile die Lehre vom Reiche Gottes sich zerlege (s. §. 66) und wie diese Theile, um ein Ganzes zu bilden, in einandergreifen, damit er a) das hier oder da unvollständiger Ausgedrückte sich richtig deute, — so versteht man z. B. Röm. 8, 3. (Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt ꝛc.) nur dann, wenn man sich erinnert, wie Paulus die neue sittliche Kraft des Christen von dem Glauben an Christi, als des Gottessohnes, Tode ableitet (s. § 66). — b) damit er Lehre und Einkleidung oder Bild derselben sondern könne. Oft wird die Lehre von Jesu Tode nach der Opfersprache ausgedrückt, wie Röm. 3, 25. (Gnadenstuhl ꝛc.), Eph. 1, 7. und Col. 1, 14. (Erlösung durch Blut), die Heiden sind nahe gekommen durch das Blut Christi (wie Opfernde, die dem Altare sich nahen, um Vergebung der Sünden zu erhalten), Eph. 2, 13., Col. 1, 20. 22. — Christus hat durch sein Fleisch die Feindschaft zwischen Juden und Heiden getödtet und in einem Leibe Beide versöhnet (sein Tod hat Beide von der Gnade Gottes versichert, daß sie die gleiche Hoffnung haben), Eph. 2, 14—18.

Gott hat die wider die Gesetzpflichtigen zeugende Handschrift ausgetilgt und an das Kreuz geheftet, Col. 2, 14. — Christus hat unsere Sünden geopfert an seinem Leibe, — daß wir der Sünde absterben ꝛc., 1. Petr. 2, 24. — Das Blut Christi macht uns rein von der Sünde, 1. Joh. 1, 7. — Er ist die Versöhnung für unsere Sünde, 1. Joh. 2, 2. 4, 10. — Die Christen sind erwählet zur Besprengung (besprengt zu werden) mit dem Blute Christi, 1. Petr. 1, 1. 2. — Paulus bildet mit solchen Ausdrücken zuweilen sinnige Gegensätze, z. B. Gott hat Christum zur Sünde gemacht, daß wir in ihm (als mit ihm Verbundene) die Gerechtigkeit würden, 2. Cor. 5, 21. (d. h. die, in seinem Tode enthaltene Versicherung von Sündenvergebung soll uns Muth geben, nach Gerechtigkeit zu streben). — Vergl. Gal. 3, 13. 14. — Christus ward unter das Gesetz als Kind gethan, damit er die Gesetzesknechte zu Kindern machte, Gal 4, 4. 5. — Der Satz: wir haben durch Jesu Auferstehung Hoffnung auf Leben, bildlich 1. Petr. 1, 3. — Solche Zeichensprache ist eine symbolische (vom griechischen Worte: Symbol, d. i Zeichen) zu nennen.

Falsch sind bei Dinter erklärt folgende Stellen: Röm. 3, 9. „unter der Sünde" — 3, 20. 21. 22. 24. 26 27. 4, 4. 5., es ist in diesen Versen von Jesu noch keine Rede, — 4, 6. von Besserung ist keine Rede, — 4, 13. 14. 15. 16., Annahme des Christenthums ist zu unbestimmt. Sinn: die Rechtheit wird nur durch Annahme gnädiger Anerbietungen erlangt. — 4, 17. 24., vom geistigen Tode ist keine Rede, — 4, 25. — 5, 2—5., es ist falsch, daß sich das Alles zunächst auf die Apostel beziehen soll, — 5, 7., (man wagt das Leben nur für Vortheilhaftes), 5, 9. 15. Gnade und Gabe falsch gedeutet, — 5, 16., die Gabe ist nicht: Gottes Anstalten durch Christum, s. vielmehr V. 17., — 5, 17., Gerechtigkeit ist hier nicht: Gott gefällige, gute Sinnesart, s. oben, — 5, 19. 20., die Sünde ist nicht: die heidnische Abgötterei, — 5, 21. die Gnade ist nicht: die neue segnende Religion, sondern das Christo zu Theil gewordene, zum Uebergang auf die Gläubigen bestimmte Leben, — 6, 14., Gesetz, nicht Ceremoniendienst, sondern Alles, was unter Drohung gebietet, — Gnade, nicht: vollkommene Religion, lauter vage Begriffe! — 6, 17., Lehre hier nicht: Jesu Lehre, — 7, 7., Gesetz, die Erklärung, die Dinter die gewöhnliche nennt, ist die allein richtige — 7, 8., von der Nation und dem Hange zum Götzendienste ist keine Rede. Eben so wenig V. 11., — 7, 19. Die Anmerkung: immer, und: noch oft genug, taugt nichts, — 8, 2., das Gesetz des Geistes, falsch erklärt.

Es ist der neue in den Menschen eingekehrte Geist, der nun, wie ein Gesetz, das Gesetz der Sünde aufhebt und das Fleisch unter seine Gewalt bringt, — 8, 3. — 8, 16., von Jesu Lehre ist nicht die Rede, — 8, 19., Creatur, die Sinnenwelt, nicht: die Heiden, — 8, 20., hier ist noch überdieß falsch, daß Gott die Abgötterei in Hoffnung besserer Zeiten habe dulden wollen. Siehe dagegen Röm. 1, 20. 21. — 8, 23. — 8, 24., die Hoffnung bezieht sich auf die ewige Seligkeit, nicht: auf die Ausbreitung des Christenthums. — 8, 26., bezieht sich nicht bloß auf die Apostel und ersten Christen, V. 26—39, Alles falsch bloß auf Paulus bezogen, — 10, 4., — 10, 5., — 10, 8., falsch, s. V. 10. — Das Wort vom Glauben ist nicht (unbestimmt): Geist des Christenthums. Es wird erklärt V. 9. — 10, 18., von Juden, nicht von Heiden ist die Rede, — 10, 19., erkannt, d. h. zu Herzen genommen, — übrigens falsch erklärt. — 11, 7., das Gesuchte ist nicht der Messias, — 11, 20., keineswegs ironisch! — 11, 27., — 12, 1., der Sinn durch Einlagen verfälscht, — 14, 17., Reich Gottes ist nicht überhaupt Christenthum, hier: daß man dem künftigen Reiche Gottes angehöre, zeigt sich nicht in Beobachtung von Speisegesetzen.

In den Briefen an die Corinther falsche Erklärungen an folgenden Stellen: 1. Cor. 1, 13., Christus, nicht: Christenthum, — 1, 18., — 1, 26., berufen, nämlich zur Seligkeit, — 3, 2., s. oben, — 3, 11., unschickliche Anmerkung: „der Baumeister läßt den Grund nicht bloß Grund sein,“ — 3, 13., s. oben, — 4, 1., Geheimnisse, nicht: Lehren, sondern die von Gott den Menschen zugedachten Wohlthaten, vergl. 4, 8, — 6, 2 und 3., — 9, 23., — 9, 25., — 11, 29., „Gericht“ wird ja erklärt durch V. 30! — 15, 12. 13. 15, 14. 17. 18. Das Ende nicht: der Religions-, sondern der irdischen Weltverfassung, — 15, 24., 27., 42. (s. V. 49.). — 2. Cor. 2, 15. 16., s. oben, 3, 6. 3, 9. 3, 11.. die mosaische Religion mußte aufhören, nachdem der Weg zur Gnade geöffnet war, den sie nicht öffnen konnte, — 3, 14., falsch erklärt! — 3, 18., — 4, 17., 5, 9., der Apostel spricht zwar von sich, aber als Christ so, wie alle Christen sollen sprechen können, 5, 19., die Worte unter Nr. 3. „und überzeugte sie durch Jesum“ sind viel zu unbestimmt, — 5, 20. „was er zunächst seinem Volke verkündigte“ ganz ungehörig! Nr. 3 ist „nehmet Jesu Verheißung an“ ganz falsch. Der Apostel erklärt seinen Sinn V. 21., — 10, 5., von zu bekämpfenden Juden und Heiden ist nicht die Rede, sondern nur von stolzen und widriggesinnten Christenlehren, vergl. V. 10. 11, 13.

Im Briefe an die Galater: Gal. 1, 7., von der Lehre, die Jesus gegeben hat, ist nicht die Rede, — 1, 9., Evangelium ist nicht: das Wesentliche des Christenthums, sondern die Heilslehre, die nicht auf Beschneidung, sondern auf Jesu Tod gegründet ist, — 1, 16., hier ist kein „entweder, oder", — 2, 16., auch vom Sittengesetze ist die Rede, denn erstlich lag dieß im mosaischen Gesetz, und zweitens wird dieß in seinem Umfange ebensowenig, — besonders von den heutigen Christen — erfüllt, als damals von den Juden das mosaische Gesetz. — Die christlichen Selbstgesetzgeber (Autonomen) täuschen sich so gut, wie die Juden, — überhaupt ist die Stelle falsch erklärt, — 2, 19 und 20., Sinn: das Gesetz drohte mir den Tod, ich habe durch Jesum Leben gefunden, um dem Gesetze selbst zu sterben (nicht mehr von seiner Gewalt geschreckt zu werden), — 2, 20., weder von Christi Grundsätzen, noch Verheißungen, sondern einzig von seinem Tode ist die Rede, — 3, 3., Sinn: mit geistiger (durch Gottes Geist belebter) Kraft habt ihr angefangen ꝛc., vergl. V. 5, V. 3 verwässert und falsch erklärt! — 3, 10., dürftige Explication! 3, 14., — 3, 19. „um der Sünde willen" heißt: um das Gefühl der Sünde rege und die Erlösungsbedürftigkeit fühlbar zu machen, — 3, 21., Gesetz, nicht bloß das mosaische. Kann denn euer „Sittengesetz" dem Menschen Liebe zur Pflicht einflößen? sehet doch bei der Antwort wohl, ob ihr es nicht erst im Glauben an Christus belehret, oder diesen in dasselbe gutmüthig einleget. Es bleibt ganz bei V. 21, — 3, 23, falsch erklärt. Eben so V. 24., — 4, 5., von einem Gesetze, das Christus vorschrieb, ist keine Rede! — 5, 2., der Sinn ist ja offenbar: wenn ihr euer Heil in der Beschneidung suchet, so kehret ihr euch von der Gnade, vergl. V. 3. (die Taufe hätte hier gar nicht erwähnt werden sollen, sie verrückt, wenn sie als Ceremonie angesehen wird, den ganzen Gesichtspunct), V. 4. Hiermit genug!

§. 68. Die Lehre der Apostel von Christo, — wie verhält sie sich zur Lehre Christi? Es zeigt sich bei der Vergleichung der einen mit der anderen, daß die Lehre von Christo **Tugend** fordere, wie die Lehre Christi, und die Lehre Christi **Glauben** an Christum und an das Reich Gottes beanspruche, wie die apostolische Lehre von Christo. — Dieß Verhältniß kennend, wird der Erklärer des neuen Testaments ebenso einerseits bei der Erklärung der Evangelien auf die apostolischen Briefe und umgekehrt

von diesen auf jene zweckmäßig zu verweisen wissen, als er andererseits vor Verwirrung und Mischung des Zuunterscheidenden gesichert sein wird.

a) Die Apostel sprechen überall aus, daß der Glaube sich in Tugend beweisen müsse (wir sollen, wie Christus gestorben und auferstanden ist, der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben). Von der Lehre Jesu braucht man, daß sie eine praktische sei (s. Matth. 5, 1—7., 1—29., Joh. 3, 3. 19—21. a. St.), kaum erst zu erinnern.

b) Die Lehre Christi beruht auf den Voraussetzungen, welche die apostolische Lehre von Christo begründet. Sie enthält Das in sich eingewickelt, was durch die letztere entwickelt wird. Nämlich aa) auch durch Jesu Lehre ist das Reich Gottes oder das Himmelreich der künftige Zustand, der nach der Todtenauferstehung und nach dem Gericht für die Frommen und Tugendhaften den Anfang nimmt. (Nirgends ist im neuen Testamente Himmelreich einerlei mit Christenthum. Auch bilden die Gläubigen zusammen hier auf Erden nicht selbst das Reich Gottes, sondern dasselbe ist der Gegenstand ihrer gemeinsamen Hoffnung.) Matth. 5, 10. (vergl. V. 12. „im Himmel"), 6, 33. (suchet euch der künftigen Belohnung im Himmel — nicht nach Dinter's Erklärung: der Segnungen des Christenthums — würdig zu machen!), 11, 11. (Sinn: wenn das Reich Gottes eintritt, ist der Geringste darin größer, als auf Erden selbst Johannes war. Gleichwohl will man den Menschen jetzt dieses Himmelreich entreißen, weil man an den Lehrern, die ihm Bürger sammeln wollen, Gewaltthätigkeit übt, vergl. V. 18. 19.), 13, 41—43. 16, 28. 18, 1. 19, 23. (vergl. V. 16. „das ewige Leben"), 21, 31. 25, 34. (vergl. V. 46.), Marc. 9, 47. (vergl. V. 43. „zum Leben"), Luc. 7, 28., Joh. 3, 3. 5. (vergl. V. 16.) — das Himmelreich braucht Bürger. Wenn Jesu Lehre Platz faßt und sich ausbreitet, so gewinnt das (künftige) Reich Gottes, Marc. 4, 26—30. (vergl. V. 11.), Matth. 21, 43. — Eben so wenn die Macht des Bösen überwunden und unterdrückt wird, Matth. 12, 28., Luc. 11, 20. — bb) Wie nach der apostolischen Lehre die Hoffnung des Lebens an Jesu Persönlichkeit geknüpft ist und also auf dem Glauben an ihn beruht, so hat auch Jesus, indem er der Retter seiner Nation werden wollte und sich den Verirrten zum Führer anbot, den Glauben an seine Person beansprucht. — Er spricht von einem auf seine Person zurückgehenden Bekenntniß, Matth. 10,

32. 37. 42. (Marc. 8, 31. 41., Luc. 9, 25.), 11, 6. (Luc. 7, 22. 23.), Marc. 10, 29., lobt die, welche seine Gegenwart zu würdigen verstehen, Matth. 13, 16. 17. (Luc. 10, 23. 24.), 16, 17., Luc. 10, 21. Er nennt sich daher ein Zeichen für seine Zeit, das gedeutet werden müsse, Matth. 16, 4. (Luc. 12, 29.) — Er führt Klage über den Stumpfsinn seiner Zeitgenossen, Matth. 12, 41. 42. (Luc. 11, 31. 32.). Er deutet auf sich, wenn er an den Ausspruch erinnert: der von den Bauleuten verworfene Stein ist zum Eckstein geworden, Matth. 21, 42. (Marc. 12, 10., Luc. 20, 17.). Er findet in sich die Bewährung des früheren messianischen Glaubens, Matth. 22, 42—45. (Marc. 12, 35—37., Luc. 20, 41—44.). Auf Aeußerungen dieser Art weiset die von den Juden gegen ihn vorgebrachte Klage zurück, daß er sich zum Könige gemacht, Matth. 27, 11. 29. 37. (Marc. 15, 2., Luc. 23, 2. 3.), Joh. 18, 33. — Auch dieß, daß er zwölf Jünger wählte nach der Zahl der jüdischen Stämme, deutet darauf hin, Matth. 10, 28., Marc. 3, 14. (Luc. 6, 12. 22. 30., Apg. 1, 17. 21. 22.). Die Reden Jesu bei Johannes sind noch ausdrücklicher, z. B. Joh. 3, 16—18, 5, 24. 46. 6, 29. 40. 7, 28. a. St. — cc) Wie der apostolischen Lehre Jesus der Lebensgeber ist, so hat er auch selbst während der Zeit seines Wirkens auf Erden in Thaten offenbaret, daß Heilung und Hülfe von seiner Person ausgehe, Matth. 11, 5. (Luc. 7, 22.). Durch den ihm inwohnenden heiligen Geist bekämpft er die unreinen Geister, Marc. 3, 23. (Matth. 12, 31.), die physische Heilkraft ist ihm eigen, wie die Kraft der Belebung, Apg. 3, 15. 16., Joh. 5, 17. 20. 21., — die Werke sollen daher von ihm zeugen, Joh. 5, 36. 6, 34. 9, 5. 6. 11, 23 u. 25., das Factum seiner Auferstehung zeugt selbst davon. — dd) Wie die Apostellehre in Jesu Tode, dem Gipfelpuncte seines Wirkens für die Menschen, die Versicherung der Sündenvergebung, die Gerechtsprechung für Sünder findet, so hat auch Jesus seine Erscheinung auf Erden, sein von Gott veranstaltetes Eintreten in den Dienst der Menschheit, als Beweis der göttlichen Liebe gegen die Menschen angesehen wissen wollen, Joh. 3, 16, Luc. 9, 56. 19, 10. — Eben so seinen Tod, denn er gab sein Leben hin für Viele, Matth. 20, 18. (Marc. 10, 45.), für die Schafe, Joh. 10, 12. — ee) Wie nach der Apostellehre mit dem Gottesreich die Offenbarung Christi (seine Wiederkunft) erwartet wird, so hat auch Jesus selbst seine Jünger und Gläubigen auf seine Wiederkunft vertröstet, Matth. 10, 23. 12, 20. 13, 41. 16, 27., Marc. 9, 1.

13, 26 und 27., Luc. 17, 24. 22, 27., Joh. 18, 24. — Er wird Gericht halten, Matth. 7, 22. 23. 24, 30. (Marc. 13, 26.), 25, 31 f., Luc. 13, 30. 19, 11—27., Joh. 5, 22. — Die Versicherung, daß er wiederkommen werde, bekräftigt er mit seinem Blute (als einem Bundesblute), Matth. 26, 28. (Marc. 14, 24., Luc. 22, 20., vergl. 1. Cor. 11, 25 und 26.). Beiläufig: man erkläre nicht mit Dinter falsch: mit meinem Tode wird eine neue Religionsverfassung angehen, als ob ob eine Religion sich verfassen (!) ließe, und Christus weiter nichts bezweckt hätte, als der Religion eine gewisse äußere Verfassung (!) zu geben. — ff) Wie die Apostel lehren, daß die Tugend vom Glauben ausgehen müsse, so hätte auch der Entschluß der Juden besser zu werden vom Glauben an Gott und und an Jesu Messiasschaft ausgehen müssen, Joh 8, 24. („So ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so &c."). — Der Messiasglaube im christlichen Sinne ist also in den Evangelien Dasselbe, was in den apostolischen Briefen: Glaube an ein überirdisches Reich Gottes, in welches einst einzugehen die Sünder hoffen dürfen, wenn sie im Glauben an Christum ihr Herz und Leben bessern.

§. 69 Um den Lehrvortrag der neutestamentlichen Schriften im Einzelnen und Ganzen richtig zu verstehen, muß der Ausleger auch die äußeren Umstände und Verhältnisse, welche die Hervorbringung dieser Schriften im Einzelnen veranlaßt haben, möglichst vollständig kennen zu lernen suchen.

1) Wie die in den Evangelien mitgetheilten Reden Jesu sich auf äußere Umstände bezogen und an Veranlassungen angeknüpft haben, wird von den Evangelisten selbst berichtet. Ueber die Ursachen jedoch, die der Entstehung der Evangelien selbst zum Grunde gelegen haben, erhalten wir von ihren Verfassern die gewünschte Auskunft nicht. Dürftige Notizen geben Joh. 20, 31., Luc. 1, 1—4., jene über den Zweck des Johannes-, diese über den des Lucasevangeliums. Die letztere Stelle sagt, daß des Lucas Schrift ursprünglich nur zum Privatgebrauch einer einzelnen Person bestimmt gewesen sei, was denn ebenso auch von der Apostelgeschichte gilt.

2) Da die Apostelgeschichte, wie oben S. 55 f. erwähnt worden ist, drei Missionsreisen des Apostel Paulus unterscheidet, und also drei verschiedene Perioden seiner apostolischen Thätigkeit abgränzt, so machen

uns die in jede dieser Perioden gehörigen Notizen wenigstens allgemeine Bestimmungen über das wechselseitige Zeitverhältniß der einzelnen paulinischen Briefe möglich, wenn wir mit jenen Notizen zugleich die in diesen Briefen selbst befindlichen Data von ihrem Zeitverhältniß verbinden. In diesen Briefen selbst ist auch alles Dasjenige sorgfältig aufzusuchen, was auf die Entstehungsursachen derselben zurückschließen läßt.

3) Zeitverhältniß und Entstehungsursachen der paulinischen Briefe: a) der erste und zweite Brief an die Thessalonicher. Paulus hatte die Gemeinde zu Thessalonich (einer berühmten Handelsstadt in Macedonien, heutzutage Saloniki genannt), gestiftet auf seiner zweiten Missionsreise, Apg. 17, 1—10. — Zu 1. Theff. 2, 5—9. vergl. Phil. 4, 16. Er schrieb den Brief von Corinth, Apg. 17, 10., 1. Theff. 3, 1. 5. 6. 7. Er ermahnt zur Thätigkeit, 4, 11., und tröstet die, die für ihre Entschlafenen — als ob sie zu spät zu Christo versammelt werden würden — besorgt waren, 4, 15—18. und ermuntert Alle zur Wachsamkeit, damit der Tag Christi sie nicht unvorbereitet antreffe. — 2. Brief — nicht lange nach dem ersten geschrieben — wieder in Beziehung auf die Ankunft Christi. Manche hatten sich in der Gemeinde dem Müßiggange hingegeben in dem Wahne — der durch gewisse, dem Apostel untergeschobene Briefe bestärkt worden war, — daß die Ankunft Christi ganz nahe sei. Dagegen schreibt der Apostel.

b) Der Brief an die Galater (Galatien oder Gallogräcia, d. h. Gallisch-Griechenland, ein Landstrich, zu dem mehre handeltreibende Städte gehörten, im nördlichen Theile von Kleinasien, eine römische Provinz, mit dem erwähnten Namen genannt von Völkerstämmen, die im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt aus Gallien, dem heutigen Frankreich, ausgewandert und nach verheerenden Zügen bis hierher vorgedrungen waren). Paulus hatte in Galatien auf seiner zweiten Missionsreise gelehrt, Apg. 16, 6. 18, 23., vergl. Gal. 4, 13., 1. Petr. 1, 1. Er schrieb an die dortigen — aus ehemaligen Juden und Heiden bestehenden — Gemeinden (vergl. 1. Kor. 16, 1.) diesen Brief wahrscheinlich von Ephesus aus, Apg. 19, 1., in der Absicht, vor judenzenden Lehrern zu warnen, welche die Heidenchristen zur Annahme der Beschneidung zu vermögen suchten. Er behauptet daher in dem Briefe, daß er die Heilslehre, nach welcher er die Hoffnung auf Seligkeit bloß auf den Glauben an Christum, keineswegs auf jüdische Gesetzvorschriften gründe, nicht selbst erfunden, vielmehr selbige,

nachdem er sie, zufolge der ihm geschehenen Offenbarung, bekannt gemacht, in ihrer Richtigkeit und Wahrheit auch den anderen Aposteln dargestellt habe. Der Hauptsatz, den er aufstellt, ist: wer die Beschneidung annimmt, der verpflichtet sich auf das ganze Gesetz und giebt folglich die durch Christum dargebotene göttliche Gnade auf. Was aber der Glaube an diese Gnade leistet, das vermag das Gesetz nicht, vielmehr drohet dieses den Fluch. Der dem Abraham einst verheißene Segen wird Denen, die ihn empfangen wollen, nur durch den Glauben an Christum zu Theil, sofern sie sich mit Christus, dem verheißenen Nachkommen Abrahams, vereinigen und durch diese Vereinigung erst wahre Familienglieder Abrahams werden. Die dem Abraham gegebene Verheißung war längst vor dem Gesetze gegeben. Das Gesetz hat sie nicht aufheben, es hat vielmehr die Sehnsucht nach dem versprochenen Erlöser und Heilsgeber erregen sollen, Gal. 3, 16—29. Das Heil ist einem Erbe gleich, das der Sohn, wenn er mündig geworden ist, erhält. Wir sind Söhne, selbstständige, aus der Gewalt des Zuchtmeisters freigegebene Söhne, erst durch den Glauben an Christus geworden. Also sollen wir uns nicht, wie die noch nicht frei Gewordenen, unter Zwang und drohende Zucht stellen, wiewohl wir die Freiheit nicht mißbrauchen dürfen, sondern durch Herrschaft über das Fleisch, durch des Geistes Macht und Kraft uns als wirklich Freie erweisen müssen, Cap. 4, 1—7. 5, 13.

c) 1. Brief an die Corinther (Corinth, Hauptstadt der griechischen Provinz Achaia, zwischen dem ionischen und ägeischen Meere am Fuße eines Felsen gelegen, — eine berühmte Handelsstadt, die zwei Häfen hatte, westlich den Lechäus für den italienischen, östlich den Hafen Kenchreä, s. Apg. 18, 18., Röm. 16, 1., für den orientalischen Handel. Auch blühten hier Wissenschaften und Künste). Als Paulus auf seiner dritten Missionsreise nach Ephesus (in Jonien) gekommen war (Apg. 19, 1. f.), hörte er hier, daß in der von ihm auf seiner zweiten Missionsreise (Apg. 18, 1—11., vergl. 1. Cor. 1, 19.) gestifteten Gemeinde zu Corinth — wo sich nach seinem Weggange mehre andere Lehrer, unter anderen auch Apollos (Apg. 18, 24. 19, 1., 1. Cor. 1, 12. 16, 12., Tit. 3, 13.), eingefunden hatten, — Unordnungen entstanden waren. — Er erließ daher an sie einen — jetzt nicht mehr vorhandenen — Brief (1. Cor. 5, 9.), worauf er einen Antwortbrief mit mehren an ihn gerichteten Fragen erhielt (1. Cor. 7, 1. 8, 1. 12, 1. 16, 1.).

Auf diesen Brief schickt er nun gegen das Ende seines Aufenthaltes in Ephesus nach dem Tumulte Apg. 19, 23—40. (vergl. 1. Cor. 15, 32. 16, 8.), den Erwiderungsbrief, unseren ersten Brief an die Corinther.

Es waren in Corinth Parteien entstanden, von denen die eine sich nach Paulus (dem Stifter der Gemeinde), die andere nach Apollos (einem beredten Lehrer aus Alexandrien), die dritte nach Petrus, die vierte nach Christus nannte. Auf diese Spaltungen nimmt Paulus Rücksicht, 1. Cor. 1, 11 — 4, 7. Anstatt daß sich eine Partei über die andere prahlerisch erhebe, solle die Gemeinde lieber auf Sittlichkeit halten, 5, 1—13., sich der Klagen vor heidnischen Richtern schämen, 6, 1—11.

Antwort auf die Frage im Betreff der Heirathen, 7, 1—40. — der Theilnahme an heidnischen Opfermahlzeiten, 8, 1—13. — Ermahnung zu einem weisen Gebrauche der Freiheit, damit man weder Anderen anstößig werde, noch sich muthwillig Versuchungen zur Sünde aussetze, 9, 1. — 10, 33. — desgleichen zu einem anständigen Verhalten bei religiösen Zusammenkünften, 11, 1 — 14, 40., sodann die Zurechtweisung Derer, die eine Todtenauferstehung für unmöglich hielten, 15, 1—58., endlich Rücksprache wegen einer einzusammelnden Steuer.

Mit Abgange dieses Briefes hatte Paulus den Timotheus, den er nach Corinth senden wollte, 1. Cor. 16, 10. 4, 16., und Erastus nach Macedonien (Philippi) geschickt, Apg. 19, 22. Bald darauf wurde Titus ebenfalls der Steuer halber nach Corinth gesendet, sodann aber nach Macedonien, 2. Cor. 8, 6. In Troas glaubte Paulus den Titus von Corinth zurückgekehrt anzutreffen. Da diese Hoffnung getäuscht wurde, 2. Cor. 2, 12. 13., eilte er weiter nach Macedonien. Hier kam Timotheus, 2. Cor. 1, 1., und etwas später auch Titus, 2. Cor. 7, 6. 13., zu ihm.

Vom Titus über den Eindruck, den sein Brief (der erste Corintherbrief) auf die Corinthergemeinde gemacht hatte, genauer benachrichtiget, faßt nun Paulus in Philippi

den zweiten Brief an die Corinther ab (2. Cor. 9, 2., Apg. 20, 1.). Der Brief ist so abgefaßt, daß man sieht, die Wirkungen des ersten Briefes seien ungleich gewesen. Der größte Theil der Gemeinde hatte sich Paulus Anordnungen willig gezeigt. Dieß rühmt er 1, 5. — 2, 12. 7, 7—16. Doch macht er Seitenblicke auf Verfälscher des Wortes, 2, 17., die mit Empfehlungsbriefen sich

einschleichen, 3, 1. 4, 2., die nur ihre Ehre und seine Verkleinerung suchen, 4, 5. 5, 12., die ihm Stolz zur Last legen, 10, 3., und Anmaßung und selbst mehr sein wollen, als er, 11, 22. f. Ihnen setzt er die Wichtigkeit seines Amtes, seine Verdienste um die Gemeinde, seine apostolischen Leistungen, seine Liebe zur Gemeinde, seine Uneigennützigkeit, seine Charakterfestigkeit, sein Selbstgefühl entgegen.

d) Der Brief an die Römer — ist von Corinth aus geschrieben, Röm. 15, 25. 26., vergl. Apg. 19, 21. 20, 22. 24, 17. Die aus Juden und Heiden zusammengeflossene Gemeinde in der Hauptstadt Italiens hatte schon lange bestanden, Röm. 15, 23. Sie bestand aus paulinisch gesinnten Christen, Röm. 6, 17., wer sie aber gestiftet, ist nicht bekannt.

Auch in dieser Gemeinde suchten judenzende Lehrer für das mosaische Gesetz Parteien zu machen und Trennungen zu veranlassen, Röm. 16, 17 u. 17., eine andere Partei — wahrscheinlich die der Heidenchristen, dünkte sich vorurtheilsfreier, als die aus dem Judenthum abstammende. Paulus berücksichtiget diesen Umstand und faßt daher seinen Brief, worin er zugleich den Römern sein Vorhaben, durch Rom nach Spanien zu reisen, melden will, so ab, daß die Beherzigung seines Inhalts zugleich völlige Ausgleichung der vorfindlichen Doppelheit zur Folge haben mußte. Es folgen

e) die Briefe, die Paulus aus seiner Gefangenschaft in Rom geschrieben hat.

aa) Der Brief an die Colosser. Colossä, eine Stadt in Großphrygien, die nebst den Städten Hierapolis und Laodicea, Col. 4, 16., noch bei Paulus Lebzeiten durch ein Erdbeben zerstört wurde. Die Gemeinde bestand aus Juden und Heiden, Paulus hatte aber in ihrer Stadt nicht gelehrt (Col. 2, 1. 3.). Er schrieb den Brief an sie auf gewisse von Epaphras erhaltene Nachrichten. Insbesondere hatte er von diesem darüber Kunde erhalten, daß gewisse Lehrer unter der Gemeinde eine zu weit getriebene Enthaltsamkeit und schwärmerische Einbildungen von Engelreinheit unter dem Scheine einer tieferen Weisheit geltend zu machen suchten (Col. 2, 11. 14—18. 23.). Er zeigt daher, daß Diejenigen, welche Weisheit suchen, an Christo Das, was sie suchen, im vollen Maaße haben. Christus in den Heiden und die Erlösung derselben durch ihn, das sei das Geheimniß der tiefsten Weisheit, jetzt erst geoffenbaret. Christus sei der Körper, wenn menschliche Satzungen nur leeres Schattenwerk seien (2, 2. 16. 17.), und Christen müssen Gott danken, daß sie von Ceremoniendienst und Buch-

stabenzwang befreit sind (2, 20—22.). Gleiches Inhalts mit diesem Briefe ist

bb) der Brief an die Epheser. (Ephesus, Hauptstadt Joniens am icarischen Meere zwischen Smyrna und Miletus mit einem prächtigen Tempel der heidnischen Jagdgöttin Diana. — Nach einer Sage soll der Evangelist Johannes hier Bischof gewesen sein und hier begraben liegen). Nur ist der Epheserbrief wortreicher. Die Erwähnung der falschen Lehrer vermeidet er, dagegen macht er eine mystische Vergleichung der Ehe mit dem Verhältnisse, das die Christengemeinde zu Christo hat, von welcher Vergleichung im Colosserbriefe nichts vorkommt.

cc) Der Brief an die Philipper. (Philippi, eine mit besonderen Privilegien versehene Stadt in der römischen Provinz Macedonien, dem proconsularischen Macedonien). Paulus hatte unter ihnen gelehrt auf seiner zweiten Missionsreise, Apg. 16, 12. 20. 6., die Gemeinde war ihm sehr ergeben und er hatte sich von ihr vieler Beweise der Wohlthätigkeit zu erfreuen gehabt, 2, 12. 4, 10. 14. 15. 16. 18. Im Briefe giebt er ihr tröstliche Nachricht von seinen Verhältnissen, 1, 12—20. Er ermahnt sie zur Standhaftigkeit, 21—30., zur Verträglichkeit und Demuth, 2, 1—15., und zur Beständigkeit im Glauben, um sich nicht durch Jüdischgesinnte verführen zu lassen, 3. 1—21. Zuletzt dankt er für erhaltene Unterstützung.

dd) Erster und zweiter Brief an Timotheus. (Timotheus aus Derbe in Lycaonien, Sohn eines heidnischen Vaters und einer jüdischen Mutter, Apg. 16, 1. 3. 20, 4., 2. Tim. 1, 5., hatte den Apostel auf mehren Reisen begleitet. Er war von Paulus zu Ephesus zurückgelassen, 1. Tim. 1, 3., vergl. Apg. 20, 4. Hierher richtet Paulus an ihn die Briefe). Sie enthalten Instructionen für den Gemeindelehrer, Vorschriften in Bezug auf die in den Gemeinden zu erhaltende Ordnung. Im zweiten Briefe ruft der Apostel den Timotheus zu sich ab, 2. Tim. 4, 9. 12. 13. 21.

Ein ganz ähnliches Sendschreiben ist das an den Titus nach Kreta (heut zu Tage Candia), Tit. 1, 5. (Titus, ein Sohn heidnischer Aeltern, Gal. 2, 3., vergl. Apg. 15, 2.), den Paulus, nachdem er ihm die Verhaltungsregeln gegeben, ebenfalls zu sich bestellt, Tit. 3, 12. — ee) Der letzte Brief ist an Philemon gerichtet (einen Christen zu Colossä, wo, einer Sage nach, sein Haus noch im fünften Jahrhundert gestanden haben soll), ein Privatschreiben im Betreff ei=

nes, demselben entlaufenen Sclaven Onesimus, um dessen Wiederaufnahme sich Paulus verwendet.

f) Der Brief an die Hebräer, von einem uns unbekannten Verfasser, baut ebenfalls die Hoffnung des (künftigen) Reiches Gottes auf die Thatsachen des Todes und der Erhöhung Jesu. Aber er hat hinsichtlich des Vortrages das Eigene, daß er unter Rückweisung auf jene Thatsachen Christum als den wahren Hohenpriester darstellt. Und diese Form der Darstellung hat sein Verfasser deßhalb gewählt, damit die Leser des Briefes vor dem Rückschritte zum Judenthume bewahrt werden möchten.

4) Die übrigen sieben Briefe werden von den paulinischen als katholische (deutsch: allgemeine, d. h. solche, deren Inhalt das christliche Leben überhaupt betrifft, als wären sie an alle christliche Gemeinden gerichtet) unterschieden. Sie sind a) die zwei Briefe Petri. — Petrus (dieser griechische Name mit seiner Bedeutung: Felsner, Felsenmann ist Uebersetzung des syrischen Kephas. Ueber Petrus s. Matth. 10, 2. 16, 18., Marc. 1, 16., Joh. 1, 43. 18, 6., Apg. 2, 14. 5, 1. 12, 3., Gal. 2, 11. f.) schrieb von Babylon aus (wie und wann er dorthin gekommen war, wissen wir nicht) an kleinasiatische Gemeinden, 1. Petr. 1, 1., indem er besonders den gewesenen Heiden zuspricht, 1. Petr. 1, 3. 14. 2, 10. 25. 4, 3. 4. Sie sollen die Wohlthat, durch die Belehrung von Christi Tode und Auferstehung Aussicht auf Leben erhalten zu haben, ganz fühlen, 1, 3—9. 13. 21., sich als ein heiliges Ganzes betrachten, 2, 1—10., Zucht und Sitte, Gehorsam gegen bürgerliche Gesetze beweisen, 2, 11—18. 3, 1—7. — So sollen sie die Anfeindungen von den Nichtchristen durch ein unbescholtenes Verhalten widerlegen und sie geduldig nach dem Beispiele Christi ertragen, 2, 15. 16. 19—25. 3, 13—18. 4, 1—6. 13—16. 5, 9., einst werde gerichtet und vergolten werden, 4, 17—19. — Petrus zweiter Brief erinnert ebenfalls daran, daß die Heiden des ihnen widerfahrenen Heils sich würdig zu machen und würdig zu erhalten suchen müssen, 2. Petr. 1, 3—11. Der Verfasser spricht so, als gebe er vor seinem bald bevorstehenden Austritte aus der Welt die letzte Ermahnung, die nochmalige Versicherung, daß er die Wahrheit gelehrt, 1, 12—21. Er spricht die Befürchtung aus, daß falsche Lehrer auftreten werden, aber auch die Hoffnung, daß, wie es zu Noa's Zeit gekommen sei, so auch nach diesen Tagen das Gericht zur Rettung der Frommen und Bestrafung der Ungerechten kommen werde, 2, 10—22., welche die Hoffnung auf Christi Wieder-

kunft aufgegeben haben, 3, 1—4., Zuletzt Gründe, diese zu widerlegen und die Gläubigen vor Zweifeln zu sichern, 3, 5—18. — Mit diesem Briefe ist der Brief des Judas (Lebbäus und Thaddäus, s. Matth. 10, 3., Marc. 3, 18., Luc. 6, 15., Joh. 14, 22., Apg. 1, 13.) zu vergleichen.

c) Brief des Jacobus (der Verfasser ist nicht Jacobus der ältere, Matth. 4, 21. 10, 2., Apg. 12, 1., sondern entweder Jacobus der jüngere, Alphäi Sohn, Matth. 15, 40. 16, 1., Marc. 3, 18., oder ein unter dem Namen: Bruder des Herrn, von ihm zu unterscheidender anderer, Gal. 1, 19. 2, 7., Apg. 1, 13. 14. 15, 13 f. 21, 18.). Er ist an Judenchristen gerichtet, Jac. 1, 1., durchaus moralischen Inhalts. Seine Methode ist immer, corrigirende Nebenbestimmungen zu geben, z. B. Geduld, aber sie muß bleiben, 1, 3. 4., — man bitte um Weisheit, aber zweifle nicht! 1, 6., — wer niedrig ist, gedenke seiner Höhe, wer reich ist, seiner Niedrigkeit! 1, 9. 10., — versucht kann man werden, aber nicht von Gott, 1, 13., — sei schnell zu hören, aber ꝛc., 1, 19., — wer an einem Gesetze sündiget ꝛc., 2, 10., — Glaube, aber nicht ohne Werke! 2, 14., — Kleines thut oft Großes, 3, 3—5., — Gegensätze, 4, 2. 4. 6. 9. 10. 11. 13 u. 14. (du sprichst von einem Jahre und weißest nicht, was morgen sein wird).

Der erste Brief Johannes (über Johannes s. Matth. 4, 21. 20, 20., Marc. 5, 37., Joh. 13, 23. 28, 15., Apg. 3, 1. 5, 18. 8, 1. 14. 25. 21, 18., Gal. 2, 9.). Er ist an Heidenchristen gerichtet, zeigt hin auf die Kennzeichen des Christen. Der Christ thut keine Sünde. So hat er Gemeinschaft mit Gott und wandelt im Lichte, 1, 5—7. Auch ist er Jesu ähnlich, auf den er hofft. — Er liebt die Brüder, und das ist sein Wandeln im Lichte, 3, 7—10., seine Aehnlichkeit mit Gott und Jesu, 3, 10—18. 4, 7. — Er erkennt Christum als Gottes Sohn. So hat er Gemeinschaft mit dem Vater, 2, 18—23. 4, 3. Er erkennt Gottes Liebe, 4, 7—16. 5, 1. — Seine Liebe gegen Gott erweist sich in Liebe gegen die Brüder, 4, 19—21. — Der Beweis, daß Jesus Gottes Sohn sei, ist das aus der Vereinigung mit Jesu entspringende Leben, 5, 9—13., vergl. 1, 1. 2., worin sich Gott selbst lebendig erweist, 5, 20., — Der zweite und dritte Brief sind an einzelne Personen gerichtet. Jener warnt, so wie der erste Brief, vor Widerchristen, d. i. Leugnern der Gottessohnschaft Christi, 2. Joh. V. 7. (1. Joh. 2, 18. 19. 22. 26. 4, 2. 3.), welche wahrscheinlich dem Judenthume anhangen mochten.

Zweiter Theil.

Sinnesdarlegung (in den Schulen).

§. 70. Der Zweck des Bibellesens (speciell ist hier vom neuen Testamente die Rede) ist der, daß die Schüler 1) mit dem Inhalte des christlichen Glaubens, wie er im neuen Testamente als Regel des Glaubens für alle Christen gegeben ist, und mit der ihn umgebenden Geschichte der christlichen Religion bekannt gemacht werden, 2) daß sie den Werth dieses Glaubens kennen und die ihn in sich fassenden Schriften als lehrreiche betrachten lernen, 3) daß sie Vorkenntnisse erhalten, die ihnen bei eigenem Lesen der Bibel zu Statten kommen können.

Ueber diesen Zweck muß der Lehrer — das verlangen wir hier — mit uns vor allen Dingen einig sein.

Die Schüler sollen von Dem, was zum christlichen Glauben als solchem wesentlich gehört, Kenntniß erhalten. Die Quelle dieser Kenntniß ist das neue Testament. Wer ein Christ dem Glauben nach werden will, der muß ein Schüler werden der ersten christlichen Lehrer.

Nun läßt sich aber ein todter (bloß theoretischer) und ein lebendiger Glaube denken. Der letztere nur kann das Ziel des christlichen Unterrichts sein. Er soll das Ziel sein, Dasjenige, worauf hingearbeitet, wozu ein Grund gelegt wird.

Wie nun auch die, hiermit dem Lehrer der Schule gestellte, schwierige Aufgabe zu lösen sein möge: — das Lesen der heiligen Schriften auf den Zweck der Gefühlserregung (man spricht gewöhnlich

Erbauung) bezogen, und das Erklären auf eben diesen Zweck berechnet, Beides wird eine besonderere Einrichtung erhalten müssen, eine andere, als die ist, welche das bloß theoretische Verstehen im Auge hat.

Dabei muß aber dem Schüler auch drittens die Meinung eingepflanzt werden, daß die heiligen Schriften für die reiferen Jahre im noch größeren Maße belehrend sein werden, als sie es für die Jugend sind und sein können. Der Lehrer giebt Vorkenntnisse, die auch künftig beim Geschäft des Bibellesens nützlich sein können, und für diesen Zweck hat er das Lesen der Bibel so zu leiten, die Erklärung derselben so zu üben und zu handhaben, daß nicht der Wahn entstehe und später beibehalten werde, die Bibel habe nur für die Schule gehört, und wer über die Schuljahre hinaus sei, der sei ihrem Unterrichte entwachsen. — Aus dem Gesagten wird sich abnehmen lassen, daß der Lehrer beim Erklären der Bibel, namentlich des neuen Testaments, so manche Weisheitsregel werde zu beobachten haben.

§. 71. Wer Anderen eine Schrift erklärt, der nimmt unstreitig deren Selbstthätigkeit in Anspruch, er will, daß sie verstehen. Nichts anderes will der Lehrer, der mit seiner Schule das neue Testament lieset. Da aber dieser es mit heiligen und religiösen Schriften zu thun hat, so läßt sich das Verstehen, das er bezwecken wird, in eine Doppelheit theilen oder von einer doppelten Seite betrachten. Es wird ein Verstehen sein, das einerseits den Sinn faßt, wie er ausgedrückt ist, ein theoretisches Verstehen; andererseits aber auch ein Verstehen, welches mit Beifall verknüpft und Aufnahme des Deutlichgewordenen in's Gemüth ist (ein theoretisch-praktisches Verstehen). Das erstere kann sein ohne das letztere, das letztere setzt aber jenes voraus, oder vielmehr, es schließt selbiges mit in sich ein.

Man versteht einen Sprecher oder Schriftsteller, wenn man weiß, was er mit seinen Worten gemeint hat. Dieß Verstehen ist möglich, ohne daß der Verstehende für den Inhalt des Gesagten sich interessirt, oder auch, ohne daß er die Wahrheit des Gesagten faßt. So verstehen viele Gelehrte das neue Testament sehr genau, ohne seinen Inhalt zu einem bewegenden Princip für ihre Gesinnungen zu machen. So versteht Mancher eine Predigt und giebt die im Verstande zu-

sammengeordneten Worte dem Gedächtnisse, als dem Behälter, über, so daß er die Predigt selbst wiederholen kann, und die Worte bleiben immer ein Fremdes, ein vom Gemüthe wie durch eine Scheidewand Geschiedenes.

Man kann verstehen, ohne die Wahrheit des Verstandenen einzusehen. Das kann nämlich der Fall sein, wo die Sätze der zum Auffassen sich darbietenden Rede gleichsam summarische sind, eine Zusammenziehung oder ein oberflächlicher Ausdruck mehrer Gedanken.

Sätze dieser Art sind gewissermaßen alle, die ein Urtheil ausdrücken, ohne den Grund des Urtheils beizufügen. — „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger". Diesen Satz kann Mancher verstehen, d. h. wissen, daß Derjenige, der dieses Urtheil ausspricht, den Haß dem Morde gleichsetzt, dieß kann er, sage ich, verstehen, ohne daß er die Worte nach dem vollen Inhalte versteht, d. h. ohne daß er sich der Gründe mit bewußt wird, auf denen das ausgesprochene Urtheil beruht. Er hat die Oberfläche ohne den Inhalt.

Wir wollen jenes, zunächst nur die Worte fassende, Verstehen darum nicht verachten. Ich muß die Oberfläche erst kennen, ehe ich das darunter Verborgene suchen kann. Wenn ich nicht weiß, was die Worte sagen sollen, kann ich auch ihre Wahrheit nicht einsehen oder erforschen. Zum Letzteren, wofür das Interesse, die Empfänglichkeit für Wahrheit in Anspruch genommen wird, muß Jenes vorausgesetzt werden.

§. 72. Da das Verstehen, als theoretisches Auffassen des Wortsinnes, die Bedingung des in die Worte tiefer eindringenden und Inhalt für das Gemüth schöpfenden Verstehens ist, und das letztere ohne selbiges nicht Statt haben kann, so ist die Uebung, wodurch es ermöglicht oder erleichtert wird, zugleich eine Vorübung und Vorbereitung auf jenes Zweite. Der Lehrer kann eine solche Vorübung mit den Zöglingen seiner Schule auch in besonderen Stunden für sich anstellen, d. h. er kann seine Zöglinge mit der Sprache und Ausdrucksweise des neuen Testaments bekannt zu machen suchen, ohne daß es ihm dabei um Auffassung des im neuen Testamente enthaltenen Glaubensstoffes zu thun ist. Er kann den Verstand der Schüler zunächst am Formellen der

neutestamentlichen Rede üben. — Man wird bemerken, daß der von uns zu behandelnde Gegenstand sich nun spalte. Wir werden deßhalb unsere Abhandlung in zwei Abschnitte zertheilen.

Will der Lehrer mit seinen Schülern in gewissen Stunden Sprach- und Denkübungen anstellen, so giebt ihm kein Buch dazu besseren Stoff, als das neue Testament.

Solche Sprach- und Denkübungen haben nun schon an sich Werth, denn sie sind Geist weckend, Geist bildend, eine Vorübung für alles mit Verstand zu begleitende, bedächtige Lesen. Aber sie sind als Vorübungen auch nützlich, ja nothwendig für das Lesen des neuen Testamentes selbst, wenn dieses Lesen des Hauptzweckes halber — wie wir bemerkten, ging dieser auf die religiöse Belehrung — unternommen wird. Es ist sehr gut, wenn der Lehrer bei dem auf den Inhalt ganzer Redepartieen und langen Texttheile ausgehenden Lesen nicht genöthigt wird, mit den Schülern an jedem neuen Satze Stillstand zu machen und sich bei Nebendingen aufzuhalten, — aus der Bahn des Zusammenhanges auf Seitenwege auszutreten. Es ist vortheilhaft, wenn er Manches bei der Erklärung voraussetzen darf, ohne daß er nöthig hat, durch die Richtung auf Einzelheiten und Kleinigkeiten die Aufmerksamkeit zu zersplittern. Wir wollen nun im ersten Abschnitte zeigen, wie solche Vorübungen angestellt werden können.

Erster Abschnitt.

Vorübung zum Verständniß der Worte.

§. 73. Vor Allem ist es nothwendig, daß die Schüler mit der Satzlehre — wenigstens ihren Hauptregeln — bekannt gemacht werden, daß sie wissen, wie Haupt- und Beiwörter sich zu einander verhalten, mit welchem Casus die Zeitwörter und die Präpositionen (Vorsetzwörter) verbunden (construirt) werden, wie Zwischensätze eingegliedert und ausgeschieden werden können, wie Vorder- und Nachsätze gebildet werden, wie abhängige Worte sich auf andere beziehen und wie die Worte in den Sätzen zu stellen sind. Vergl. oben § 41. Wenn

die Zöglinge der Schule dieß beim Anfange der Bibelerklärung noch nicht wissen, so ist es hohe Zeit, daß das Versäumte nachgeholt werde.

Beklagenswerth ist es, daß in den Dorfschulen deutsche Grammatik meistens gar nicht, oder viel zu wenig getrieben wird, ungeachtet der Unterricht in der Sprache weit mehr zur Bildung des Verstandes beiträgt, als das, die Antworten in den Mund legende, sogenannte Sokratisiren über Gegenstände der Anschauung und der täglichen Erfahrung. Es sollte in den Dorfschulen die deutsche Declination und Conjugation und die Satzlehre (Syntax) so gut eingeübt werden, als bei Erlernung fremder Sprachen mit deren Grammatik der Anfang gemacht wird.

Ueberhaupt stehen die Deutschen, rücksichtlich des Strebens die Muttersprache grammatisch genau kennen zu lernen, mancher anderen Nation, z. B. den Franzosen, nach, und dieß ist ein wesentlicher Mangel. Vor nicht so langer Zeit hatten wir noch Lehrer in den Dorfschulen, die nicht einmal wußten, was deutsche Sprachlehre sei, zu geschweigen, daß sie solche hätten lehren können, ob ihnen gleich das Bibelerklären zur Pflicht gemacht, oder vielmehr ihnen nachgelassen war, ihren Unverstand daran zu versuchen.

Wer nicht weiß, wie sich ein Relativpronomen, ein Adjectiv ꝛc. auf ein anderes Wort beziehe, wie am Zeitworte ein **tempus** von dem anderen, ein **modus** von dem anderen sich unterscheide, nun was soll denn der an einem Texte, wie der lutherische Text der deutschen Bibel ist, erklären? Die Schullehrer, die ehedem aus lateinischen Stadtschulen gekommen waren, machten freilich eine Ausnahme hinsichtlich ihres eigenen Wissens, sie betrachteten aber die Grammatik ebenfalls als etwas nur mit fremden Sprachen Verknüpftes. Ein Vortheil war es für die deutsche Jugend, daß zu einer gewissen Zeit und seit einer gewissen Zeit die Begierde, die französische Sprache zu erlernen, sich verbreitete. Sie wurde dadurch auf deutsche Sprachregeln wenigstens aufmerksam gemacht.

Wird vom Bedürfniß und von Nothwendigkeit abgesehen, so ist es schon eine angenehme Beschäftigung, den Schüler auf die Regeln und Gleichheiten in der gemeinschaftlichen Sprache aufmerksam zu machen; des Schülers Wissen wird ihm so selbst entfaltet, — er wird zum Bewußtsein seiner selbst gebracht. Er wird gereizt, das erweckte Nachdenken für sich im Stillen — auch außer der Schule — fort-

zusetzen und dadurch Entdeckungen zu machen. — Möchte doch in keinem Lectionsplane der Unterricht der deutschen Sprache vermißt werden!

Hier haben wir nur das Bedürfniß herauszustellen, — die Bedingung zu fordern, ohne welche das Erklären des neuen Testamentes nicht mit Geschicklichkeit geübt werden kann. Wenigstens dahin bringe es der Lehrer, daß die Kinder auf die Beziehung des Relativpronomen (welcher, welche, welches) aufmerksam werden, daß sie Vorder- und Nachsätze verbinden und die den Sätzen eingestellten Zwischensätze aussondern lernen.

Zur Uebung nehme er also z. B. Röm. 1, 1—7. Mit „Paulus" V. 1. fängt ein Satz an, der bis V. 6. noch nicht vollendet ist. Der Lehrer bemerke, welches Wort vor: „Allen" V. 7. fehle (nämlich: sagt, wünscht). Er lasse diesen Satz „Paulus Allen, die zu Rom — Heiligen", an der Tafel anschreiben. (Beiläufig erkläre er, daß so vor Briefen die Grußformel ausgedrückt worden sei und lasse damit vergleichen 1. Cor. 1, 1. und 2., 2. Cor. 1, 1., Gal. 1, 1. 2., Eph. 1, 1., Phil. 1, 1. An der letzten Stelle ist nach dem Eigennamen: Paulus und Timotheus ein sich absondernder Beisatz, den man Apposition nennt. Paulus, Knecht Christi. Eben so z. B. Joseph, einer von den zwölf Söhnen Jacobs, wurde verkauft. Solche Apposition ist nun auch Röm. 1, 1. und zwar eine noch längere. — Der Lehrer kann also bei solcher Gelegenheit zeigen, wie Zwischensätze gemacht werden, einmal, wie hier, durch Apposition, sodann aber auch durch Zwischeneinstellung anderer, mit: welcher, welche, welches, mit den Conjunctionen: da, wenn (so), weil, indem, anfangender Sätze, z. B. die Söhne des Brutus wurden, weil (da) sie sich gegen Rom verschworen hatten, zum Tode verurtheilt. — Vergl. Tit. 1, 1—4. und Sätze, wie Röm. 5, 6. u. a. — Er lasse solche Sätze an der Tafel mit Einschließungszeichen markiren.) Er zeige also nun, wie der Zwischensatz Röm. 1, 1. durch V. 2. und wie V. 2. durch V. 3 und 4. und wie V. 4. durch V. 5. und V. 5. durch V. 6. verlängert werde, frage also, worauf V. 2. „welches", V. 5. „durch welchen", V. 6. „welcher" sich beziehe, womit V. 3. die Worte: „von seinem Sohne" zu verbinden seien. — Andere so grammatisch zu erklärende Sätze sind Röm. 1, 19 und 20. (wozu gehört V. 20. „damit"? auch sind hier Zwischensätze — welche?)

Solche Uebungen im deutschen Ausdrucke lassen sich mit Dictirübungen, die ja in jeder Schule vorgenommen werden, recht füglich verbinden. Auch kann der Lehrer bei mehrgliederigen und complicirten

Sätzen des neuen Testaments solche Fragen thun, daß die Kinder, um sie zu beantworten, die Worte richtig verbinden müssen, z. B. Röm. 3, 25. (Hier frage er: Wen hat Gott vorgestellt? — Als was soll der Vorgestellte gelten? — Ist das Wort: Gnadenstuhl den Kindern sonst noch nicht erklärt worden, so würde es freilich hier beiläufig mit zu erklären sein, (aus 3. Mos. 16, 2. 13. 15. 16., der Deckel der Bundes- oder Gesetzlade — am großen Versöhnungstage mit Blut besprengt, um an ihm die vom Volke ausgegangenen Verunreinigungen zu vertilgen). — Was ist also an Christus, wie am Gnadenstuhle? — Was soll durch Christum ebenfalls weggenommen werden? — Nämlich was zeigt Gott durch den Tod seines Sohnes gegen Sünder für eine Gesinnung? — Wie und wodurch wird Christus für die Sünder ein Gnadenstuhl? — Wem kann also die in seinem Tode liegende Gnadenversicherung nichts nützen? — (Was war, ehe Gott die Versicherung gab, vorhanden? Konnte er wollen, daß die Sünde fortbliebe?) — Wie wäre er da nach V. 26. nicht? — Konnte Gott ohne Weiteres die Sünde für aufgehoben erklären, ohne daß sich der Mensch um etwas Anderes zu bemühen hätte? — Wie wäre er da ebenfalls nicht? — Um was hat sich Der zu bemühen, der aus der Sünde heraustreten will? — Wenn aber der Mensch sich selbst nicht von der Sünde befreien konnte, was konnte er sich da ebensowenig geben? — Wer mußte die Gerechtigkeit geben? — Aber wie freilich? ohne Bedingung? — Welches ist die Bedingung, Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen? — Was war also der Zweck, warum Gott Jesum als Gnadenstuhl darstellte? — Vorhin sahen wir, der Glaube war das Mittel, wodurch Jesus für die Menschen ein Gnadenstuhl oder ein Gnadenversicherer ward. Dieses Mittel nun, was ist es in Rücksicht auf Gott, der da will, daß wir durch dieses Mittel gerecht oder ihm gefällig werden sollen? — Der Mensch soll also, wenn ihm Gott vergeben soll, zugleich etwas Gottgefälliges annehmen. Dieses Gottgefällige ist? — Wie wird daher der Glaube, wenn er die Eigenschaft des Menschen geworden ist, V. 25 genannt? — Was war also nach V. 25 die Absicht oder der Zweck Gottes, warum er Christum als Gnadenstuhl darstellte, warum that er das? welcher Satz giebt V. 25 den Zweck an? — Ferner was wollte Gott durch seine Gnadenversicherung aufheben? — Wenn das Frühere, der alte Zustand, bleiben könnte, würde der neue eintreten? — Warum hob also Gott durch den Tod seines Sohnes die alten Sünden auf, d. h. warum erklärte er sie für vergeben? auf welche Bedingungen sollte

eingegangen werden? — von welcher Zeit an? — mit welchen Worten ist dieß hier (V. 26.) ausgedrückt? — Was geben die Worte: auf daß, an? — Wenn auf die neue Bedingung nicht eingegangen wird, wie zeigen das die Menschen gegen Jesum? — Wenn sie sich so verhalten, was wird mit den alten Sünden? — Ihr sehet also, das Mittel vor Gott gerecht zu werden, ist: gläubig und dankbar die Versicherung annehmen, die Gott durch den Tod seines Sohnes giebt. Denn dieser Glaube, diese dankbare Annahme des göttlichen Anerbietens, das Vertrauen, womit der Mensch es festhält, das giebt dem Menschen erst die wahre Fähigkeit zur Tugend, wie ihr zu einer anderen Zeit hören werdet. — (Beiläufig: der Lehrer hat zu merken, daß in dieser Lehre das Wort: Gerecht und Gerechtigkeit zweimal vorkommt. Wenn ich mir meiner Sünden bewußt bin, soll ich nicht verzweifeln; ich soll mich von Gott, der seinen Sohn auch für mich sterben ließ, gerecht gesprochen fühlen, und aus diesem Glauben, der vor der Besserung vorhergeht, soll die Besserung oder das Streben nach Gerechtigkeit entspringen).

Zugleich hat der Lehrer dem Schüler die Regeln der Wortstellung einzuüben. S. die Bemerkungen § 41 und 42, zumal da in der lutherischen Bibelübersetzung von diesen Regeln abgewichen ist. Er nehme also mit den Kindern Stellen vor, wie Röm. 2, 14. 15. und gebe, wenn die Kinder eingeübt sind, ihnen selbst dergleichen Stellen hin, um die Stellung der Wörter einzurichten. (Beiläufig: der Lehrer wird dabei nicht merken lassen, daß Luther gemeistert werden solle, er kann den Schülern aber unbedenklich sagen, daß die deutsche Sprache seit Luther's Zeit sich in manchen Puncten geändert habe).

Eine Vorbereitung auf künftiges Bibellesen und mithin eine rathsame Maaßregel ist es auch, wenn der Lehrer den Schülern von den im neuen Testamente vorkommenden Wörtern (s. §. 34) einige mit der Erklärung allwöchentlich an die Tafel schreiben und auswendig lernen läßt.

§. 74. Eine interessante Verstandesübung sowohl als Vorbereitung auf Bibellesen ist es, wenn der Lehrer die Schüler bei der Deutung der hebraisirenden Zeichensprache, wie wir sie oben unter § 57. b. charakterisirt haben, übt. Der Lehrer nehme also hier einzelne der, unter dem erwähnten Paragraphen aufgezählten,

sinnliche Werkzeuge bezeichnenden, Wörter (Hand, Mund, Fuß ꝛc., auch Fleisch, Fleisch und Blut ꝛc.) vor sich, und sammele sich unter jedes Wort die Stellen, wo es vorkommt. Er nehme aber diese Wörter nicht aus den Formeln für sich heraus, sondern zugleich das mit einem jeden in den einzelnen Stellen verbundene Zeitwort. Dann zeige er, welcher allgemeine Begriff aus der sinnlichen Formel zu entwickeln sei.

Diese Uebung ist interessant. Denn den Kindern selbst sind gemeiniglich einige solcher Sprüche, in denen das fragliche Wort vorkommt, schon bekannt. Sie werden mit einander wetteifern, dem Lehrer solche Sprüche selber aufzuzählen.

Der Lehrer mische aber bei der Erklärung nicht willkührlich. Röm. 10, 15. „Wie lieblich sind die Füße der Boten". Dinter merkt an: ein Theil steht statt des Ganzen, die Füße der Boten für: die Boten. So ist es keineswegs. Der Lehrer frage: warum sind die Füße der Boten und nicht die Boten selbst genannt? — Was macht man mit den Füßen? man geht oder man kommt. Welches von Beidem wird hier verstanden, weil dabei steht: die den Frieden verkündigen — uns nämlich, die wir so ausrufen: wie lieblich sind doch — Boten? Antwort: das Kommen. Was hat also der Wortverfasser für einen Umstand rücksichtlich der Boten bemerklich machen wollen? daß sie kommen oder ankommen. Wie hätte er also statt: die Füße der Boten, sagen können? die ankommenden Boten. Du siehest also, der Verfasser hat mehr ausgedrückt, als wenn er bloß gesagt hätte: wie lieblich (angenehm) sind die Boten ꝛc.

„Er richtet unsere Füße auf den Weg des Friedens" Luc. 1, 79. Was will der Verfasser damit sagen? Was geschieht, wenn unsere Füße gerade in einen Weg einschreiten? was thun wir selbst? — Wer unsere Füße — richtet, was bewirkt er? — So wird öfters das Werkzeug gesetzt, wenn das angezeigt werden soll, was damit bewirkt wird. — Wer weiß mir noch andere Werkzeuge zu nennen, die so in Sprüchen vorkommen? (Hand, statt: Gewalt — sehr viele Stellen).

Hierbei können auch die Gott vermenschlichenden (anthropomorphistischen) Redensarten erklärt werden, welche Gott körperliche Werkzeuge, wie Auge, Angesicht, Arm, Hand, Ohr ꝛc. beilegen, — auch können andere sinnliche Dinge erwähnt werden, die wegen ihrer Wirk-

ungen das Bild von etwas Geistigem sein können, z. B. Licht (Jemandem ein Licht sein), Finsterniß, Brod u. a. Doch sind unter solchen Wörtern einige, wie Licht, Finsterniß, womit nicht in allen Stellen Eins und dasselbe angedeutet, auch nicht allemal ein damit zu vergleichendes Geistiges versinnlicht wird (Finsterniß bedeutet nicht überall Unwissenheit, Licht nicht überall Verstandesaufklärung). Der Lehrer muß überall auf den Zusammenhang der Stellen achten, wo dergleichen Wörter vorkommen.

Zuweilen ist ein einzelner Theil des Wesens ein sinnlicher Theil, deßhalb erwähnt, weil das damit verknüpfte Zeitwort nur zu diesem Theile paßt, — z. B. Blut vergießen = tödten, vergl. den Mund öffnen, verstopfen, — „das Blut verrathen." (Warum ist hier „Blut" gesetzt?) Das Blut kommt auf dich (auf wem es ist, von dem wird es gefordert. Was heißt das: es wird gefordert?), es sei auf euerem Haupte! Warum ist hier das Haupt genannt? — „Das Blut Jesu reinigt von Sünden". Warum ist hier „Blut" genannt? (Opfersprache der Hebräer). Was heißt das: es reinigt von den Sünden? setze ein Allgemeineres: es nimmt die Sünde weg — vor wem nämlich? Was heißt das: es nimmt sie vor Gott weg? — Hat Gott selbst Jesu Blut vergossen? Was hat er gethan? Er hat es vergießen, d. h. Jesum tödten lassen; heißt das: er hat dieß veranstaltet? Nein, er hat es zugelassen, daß die Juden ihn als Missethäter behandelten, aber er gab Jesu die Standhaftigkeit, die Pflichttreue in's Herz, daß er, um des Guten willen, sich dem Tode, den Menschen, undankbare Menschen über ihn verhängten, nicht entzog. Wer war Jesus? — Was ist daraus zu schließen, wenn Gott seinen Sohn unter Menschen sterben läßt? Kann er das Verderben der Menschen wollen? — Was wird es nun heißen: Jesu Blut reinigt uns vor Gott von den Sünden?

Wir können hier nur Andeutungen, nur einzelne Beispiele geben und müssen die Benutzung des Uebrigen, was oben über das Formelle an der Rede angemerkt worden ist, dem Lehrer selbst überlassen.

§. 75. Mehr noch wird das Denkvermögen beschäftiget, wenn der Lehrer mit den Zöglingen solche Sätze, die sich zu widersprechen scheinen, aber nicht wirklich widersprechen — man nennt sie (mit einem griechischen Worte) **Oxymora** — zu erklären vornimmt. Die Erklärung ist hierbei die Auflösung eines scheinbaren Widerspruches, und der Lehrer reizt das Nachdenken, wenn er vorläufig die, für fast alle dergleichen geltende Versicherung

giebt, daß ein und dasselbe Wort, so wie er in solchen Sätzen zweimal vorzukommen pflegt, so auch in einem zweifachen Sinne gesagt sein.

Ein **Oxymoron** ist z. B. „wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer — verlieret um meinet willen, der wird es finden“, Matth. 10, 39. 16, 25., Marc. 8, 35., Luc. 9, 24. 17, 33., Joh. 12, 25., hier: (wer sein Leben lieb hat, d. h. erhalten will, der — verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Von der letzteren Stelle ist einstweilen abzusehen). Worin scheint hier ein Widerspruch zu liegen? Was ich verliere, das kann ich nicht, indem ich's verliere, finden. — Die Formeln: das Leben verlieren, und, das Leben finden, sind jede in doppeltem Sinne gesagt. Wer sein Leben findet, erhält, gewinnt: — hier verstehe das irdische, zeitliche Leben. Wer, um dieses zu erhalten, mir, der Sache der Menschheit, untreu wird, sie aus Liebe zum Leben im Stiche läßt, der wird das Leben — hier verstehe das ewige Leben! verlieren. Wer aber für mich und die heilige Sache der Menschheit das (zeitliche) Leben verliert, der wird das (ewige) Leben erhalten. Die zuletzt angeführte Stelle Joh. 12, 25. macht den Sinn deutlich. — Ferner: Joh. 11, 25 und 26. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich 2c. Wieder ein scheinbarer Widerspruch! Sterben ist das Gegentheil von Leben; wer stirbt, lebt nicht. Hier wird das Entgegengesetzte zu Einem gemacht. Wie ist das möglich? Sinn: Wer an mich glaubet, der wird das ewige Leben erhalten, wenn er auch das zeitliche Leben verlieret, und wer im zeitlichen Leben an mich glaubt, der wird, weil er das ewige Leben gewinnt, nie sterben. (Für ihn wird der Tod kein Lebensverlust sein.)

Röm. 1, 20. „Gottes unsichtbares Wesen wird ersehen“. Worin liegt das Widersprechende? Was sichtbar geworden ist, das ist nicht mehr unsichtbar. Merke: Es steht nicht da, daß das unsichtbare Wesen, so wie es in seiner Unsichtbarkeit ist, gesehen werde, sondern daß es gesehen werde in den Wirkungen. „Wesen“ steht hier also doppelsinnig, einmal das bedeutend, was es an sich ist, sodann das, was es in Demjenigen ist, was nicht es selbst, sondern was seine Wirkung, gleichsam sein Zeichen ist.

Röm. 7, 15. „ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, das ich will, sondern was ich hasse, das thue ich.“ — Wenn ich Das

thue, was ich hasse, weiß ich da nicht auch, was ich thue? Paulus meint, er wisse nur dann, was er thue, wenn er Das thue, was er wolle. Das „Ich" wird hier in zwiefachem Sinne genommen. Wenn ich thue, was ich nach meinem inneren guten Willen will, so ist mein wahres Ich der Handelnde — mein besseres Selbst. Wenn ich aber thue, was ich hasse, so handelt mein Selbst nicht mehr, sondern die Sünde. V. 17. — Mein eigentliches Selbst handelt nicht nach eigenem Beschluß. Ich, der Sclave, folge einer Macht, die mir nur gebietet, ohne mir zu sagen, warum sie das wolle, was sie von mir verlangt. Wäre ich mit meinem besseren Selbst eins, so handelte ich nach eigenem Ermessen. Vergl. auch V. 19.

1. Cor. 3, 18. „Welcher sich unter euch dünkt weise zu sein, der werde ein Narr rc. (Luther hätte übersetzen sollen: wer sich unter euch dünket weise zu sein in dieser Welt, der werde ein Narr), daß er möge weise sein." Sind nicht Weisheit und Narrheit einander geradezu entgegengesetzt? Allerdings, aber Beides wird hier gesagt in verschiedener Beziehung. — Weisheit vor den Menschen ist Thorheit (nicht vor den Menschen, sondern) vor Gott. S. V. 19. Sinn: Er gebe Das auf, was in dieser Welt als Weisheit gilt, und betrachte sich damit vor Gott als einen Thoren, und suche die Weisheit zu erlangen, die vor Gott Weisheit ist.

1. Cor. 9, 19. „Wiewohl ich frei bin von Jedermann, habe ich mich doch Jedermanne zum Knechte gemacht." Was kann widersprechender ausgedrückt scheinen? Es wird hier die Freiheit im eigentlichen Sinne (Freiheit vom Zwange), die Knechtschaft aber im bildlichen Sinne (von Dem, der sich nach einem Anderen freiwillig richtet) genommen. (Oder man kann auch sagen: das Eine ist das wirklich frei Sein, das Andere mit freiem Willen auf Freiheit Verzicht leisten, jedoch so, daß man auch darin die Freiheit behält).

2. Cor. 2, 2. 3. „Der von mir (her) Betrübniß empfindet, der macht mich fröhlich und ich habe euch dasselbe (Betrübende) geschrieben, daß ich nicht, wenn ich käme, traurig sein müßte". (Euere Trauer soll mir Trauer ersparen.) Sinn: Wem mein Tadel zu Herzen geht, der macht mir Freude. Ich habe euch in eine wehmüthige Stimmung versetzt (durch Tadel), damit ich bei meiner Ankunft nicht über euere Laster und Mißbräuche trauern müsse.

2. Cor. 4, 10 und 11. „Wir werden in den Tod gegeben, damit das Leben Jesu offenbar werde an unserem — Fleische." — Wie kann in des Apostels Tode Jesus leben? Jesus Leben sichtbar

sein? Man sehe V. 12. Sinn: indem wir unser Leben dem Tode aussetzen, zeigen wir, wie mächtig der Glaube an Jesu Leben in uns wirke.

2. Cor. 6, 8—10. Wie können Verführer Wahrhaftige, Sterbende Lebende, Traurige fröhlich, Arme reich sein? Es wird hier aber einander entgegengesetzt Schein und Wirklichkeit, — die vor Menschen den Schein haben, Verführer zu sein, sind wirklich (vor Gott) Wahrhaftige (Wahrheit Lehrende), die von Menschen Verkannten (bei ihnen Nichtgekannte) sind von Gott Gekannte (Anerkannte), die sich dem zeitlichen Tode hingeben, haben das ewige Leben. Sie sind arm (an irdischen Gütern), aber machen reich (nicht an irdischen Gütern, sondern geistig, d. h. sie machen Andere geschickt zur Erlangung des ewigen Lebens).

12, 10. „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark", Widerspruch! aber nur scheinbarer. — Schwach am Körper (leidend), stark, reich an Kraft des Geistes. — Vergl. 12, 9., meine Kraft ist in den (körperlich) Schwachen mächtig.

11, 19. Ihr vertraget die Narren, weil ihr klug seid; — es ist nicht von wirklicher, sondern von eingebildeter Klugheit, und von Narren, die wirklich solche sind, die aber von denen, die sich klug dünken, nicht für Narren gehalten werden, die Rede. (Sonst kann auch der Wirklichkluge den für einen Narren Gehaltenen, d. h. Den ertragen, der nur vor eingebildeten Menschen den Schein eines Narren hat, wie der Apostel sagt: wir sind Narren um Christi willen. An unserer Stelle ist aber das Wirkliche auf der Seite des Narren, das Eingebildete auf der Seite des Klugen). 2. Cor. 8, 9., er ward arm (entblößt von irdischen Gütern, also im eigentlichen Sinne), damit ihr durch seine Armuth reich (nicht am Irdischen, also nicht im eigentlichen Sinne) würdet (durch den Besitz ewiger Güter). Tim. 5, 6., lebendig todt — lebendig (nach dem eigentlichen Sinne) todt (im uneigentlichen Sinne, geistig todt). — Jac. 1, 9 und 10. Wer niedrig ist, rühme sich seiner Hobheit (niedrig, dem Scheine nach, vor Menschen. — Höhe, Bürgerrecht im Reiche Gottes), der da reich ist (am irdischen Besitze), rühme sich (gedenke gern) seiner Niedrigkeit. Erklärt V. 10 und 11. Der Mensch kann reich sein, bleibt aber dessenungeachtet sterblich, und der Reichthum gehört ihm selbst nicht an).

Besonders liebt Paulus solche Zusammenstellungen (des Entgegengesetzten, welche an Widersprüche zu gränzen scheinen). Seine Schriften

bieten daher ungemein viel Stellen zur Uebung des Denkvermögens dar. Wir wollen noch einige dergleichen Sellen anführen.

Röm. 4, 18. „er hat geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war.“ Ist Der nicht thöricht, der da hofft, wo nichts zu hoffen ist? Die Beziehung ist aber hier wieder verschieden. Er hoffte von der göttlichen Verheißung, wo ohne diese und nach menschlichem Ansehen nichts zu hoffen war.

Röm. 9, 30. 31. „die nicht nach der Gerechtigkeit gestanden haben, die haben sie erlangt, und V. 31, die darnach gestanden haben, die haben sie nicht erlanget. — Das Wort Gerechtigkeit steht hier in doppeltem Sinne, einmal ist's Rechtheit vor Gott in Annahme der dargebotenen Gnade, das andere Mal selbsterworbene Gerechtigkeit. (Letztere suchen die Juden, die lasterhaften Heiden hatten sie nicht gesucht. Erstere verschmähten die Juden, die Heiden nahmen sie an.) Gal. 2, 19. „ich bin durch's Gesetz dem Gesetze gestorben, damit ich Gott lebe“. (Die Stelle haben wir anderwärts oben erklärt.) 2. Cor. 5, 21. Gott hat Dem, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir ꝛc. (Er hat den Sündelosen, den Unschuldigen, als Sünder behandeln lassen, damit die erbarmende Güte uns anreize, im Glauben an Christum nach Gott gefälliger Gerechtigkeit zu streben).

Gal. 3, 13. 14. Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes ꝛc. (Die Stelle ist weiter oben erklärt worden). Philem. V. 15. Er ist darum eine Zeit lang von dir gekommen, daß du ihn ewig wieder hättest (nicht der Zweck des Sclaven selbst, als er entfloh, war dieß, sondern Gottes Fügung).

In den Evangelien noch zu bemerken: die Todten doppelsinnig erwähnt, Luc. 9, 60. (Matth. 8. 22.), laß die Todten (Die, denen es um das ewige Leben nicht zu thun ist) ihre Todten (hier im eigentlichen Sinne: die Verstorbenen) begraben!

§. 76. Den hier erwähnten Arten von Sätzen können auch solche Aussprüche beigefügt werden, welche auf Widersprüche selbst aufmerksam machen oder solche rügen.

Der Lehrer wird die Kunst verstehen müssen, solche Widersprüche auffällig zu machen, und nach den hier aus dem neuen Testamente ausgewählten Beispielen andere ähnlicher Art, welche zur Erläuterung dienen können, zu bilden. Wir wählen aber aus dem neuen Testamente folgende aus.

Matth. 7, 3. 4. (Luc. 6, 41. 42., der Balken ist doch weit größer, als der Splitter! Wer einen Balken nicht siehet, wie will der einen Splitter bemerken? Hier hat es der Lehrer übrigens mit einem sinnigen Spruche zu thun, den man nicht mißverstehen darf. Es wird nicht gesagt, daß man Anderer Fehler nicht bemerken dürfe, auch nicht, daß die Fehler Anderer allemal nur Splitter seien, kleinere, und die eigenen größere. Sondern die eigenen Fehler, seien sie groß oder klein, werden den fremden Fehlern, seien auch sie groß oder klein, deßhalb wie der Balken dem Splitter gegenübergestellt, weil der Balken weit mehr in's Auge fällt, als der Splitter. Der Sinn ist: deine eigenen Fehler sollten für deine Wahrnehmung ein Balken sein, wenn du so scharfsichtig bist, Anderer Fehler, wie einen Splitter wahrzunehmen. Deine eigenen Fehler solltest du weit eher bemerken, als fremde Fehler).

Matth. 23, 16—22. (Tempel — Gold. Welches ist das Wichtigere? — Opfer, Altar; welches? und warum?) — Matth. 23, 24. (Mücken, Cameele. Welcher allgemeine Gedanke ist ausgedrückt?) V. 25 (Was war eigentlich Das, wodurch die Schüssel verunreiniget ward?). — 16, 3. (die Vorzeichen der Witterung — beachtet ihr, aber die Zeichen der Zeit, — die Vorzeichen des drohenden Volksunglücks, nicht. Vergl. Luc. 12, 54–56.). — Matth. 16, 26. (Marc. 8, 36., Luc. 9, 25. Was hülfe es dem Menschen ꝛc. — Aehnliche Fälle, wo Mancher eines kleinen Vortheiles halber einen weit größeren auf's Spiel setzt), 23, 4. (Bürden, die Andere tragen sollen. Sie selbst wollen diese nicht nur nicht tragen, sondern nicht einmal mit dem Finger anrühren. Vergl. Luc. 11, 46. Was ist damit ausgedrückt?) — S. noch Luc. 13, 15. 16, Joh. 7, 22. 23. (Widerspruch beim Eifer gegen Entheiligung des Sabbaths), Luc. 6, 46. 19, 22 und 23., Apg. 3, 14. 23, 3., 1. Cor. 4, 7., Gal. 2, 14.

§. 77. Mit den Widersprüche rügenden Sätzen hangen solche zusammen, welche einen Schluß vom Geringeren (Leichteren) auf's Größere (Schwierigere) oder umgekehrt von diesem auf jenes machen. Dergleichen Sätze kommen im neuen Testamente häufig vor. Sie üben das Nachdenken ebenfalls. Der Lehrer kann hierbei allemal nach dem Grunde, warum das Eine für geringer oder größer (leichter oder schwieriger) zu nehmen ist, als das Andere, besonders fragen. Freilich wird er nicht alle dergleichen Sätze zur bloßen Uebung im Denken benutzen können.

Indessen kann er sich selbst mit ihnen, da sie bei gewissen Gelegenheiten doch vorzunehmen sind, speciell bekannt machen, und deßhalb möge hier ein vollständiges Verzeichniß derselben beigefügt werden.

Vom Geringeren (Leichteren) auf's Größere (Schwierigere) **a minori ad maius.** Wenn du Das nicht kannst, kannst du Jenes noch weniger. Umgekehrt (**a maiori ad minus**), wenn du Das kannst, kannst du auch Jenes. — Wer nicht gehen kann, wie soll er laufen können? (**a minori**). Wer kleine Fehler zu vermeiden sucht, wird der sich nicht vor größeren hüten? (**a maiori**). (Er wäre im Widerspruch mit sich selbst, wenn er es nicht thäte).

Stellen aus dem neuen Testamente: Matth. 6, 25. (Luc. 12, 23.) 26. 28—30. (Luc. 12, 24. 27. 28. Wenn Gott die — nicht arbeitenden — Vögel ernährt, das — zum Verbrennen bestimmte — Gras, die Feldblumen so prächtig kleidet, — nicht vielmehr euch? Warum die Menschen eher? Der Lehrer bemerke, wie der Text hier, wie öfters, ja meistens, den Grund selbst angebe. Oft liegt die Angabe des Grundes in Beiwörtern, Participien. Man sehe z. B. Matth. 10, 28. (Luc. 12, 4. 5., die nur den Leib tödten, aber die Seele nicht. Dieser Beisatz enthält den Grund, warum man sich vor Solchen nicht fürchten soll. Vergl. Apg. 2, 22. Aus der Schilderung Jesu soll einleuchten, warum die V. 23 erwähnte That ein Frevel gewesen sei. Eben so 3, 15. Aus 4, 28. erhellet, daß Jesus durch Das, was die Juden ihm anthaten, nicht compromittirt sei, a. St.)

Matth. 7, 11. (Luc. 11, 13. (ihr, „arg" gegen andere Menschen, seid gütig wenigstens gegen euere Kinder, und Gott? —). Matth. 8, 9. (Luc. 7, 8. Wenn mein Gebot schon wirkt, wie vielmehr das deinige?). Matth. 10, 25. 10, 29—31. (V 30 enthält den Grund, s. Luc. 12, 6. 7.). Matth. 12, 11. 12. (Luc. 14, 5., vergl. 13, 15. 16.), 41. 42. (Jonas, der Menschensohn. Wenn jener Eindruck machte, sollte es nicht vielmehr der letztere? warum? Luc. 11, 31. 32.).

Luc. 4, 23. (Der Schluß war unrichtig, s. V. 24.), 17, 18. (Hier ist die Schlußform versteckter. Wenn der Fremdling sich dankbar bezeigen zu müssen glaubte, so hätte es eher den Israeliten geziemt. Warum?), Luc. 18, 1—5. Schluß V. 6. 7. (Die Grundangabe liegt in dem Worte: seine Auserwählten), 22, 33. 34. (Petrus vermochte das Geringere nicht).

Joh. 3, 12. (Sinn: Wenn ihr Das, was ich euch vom Reiche Gottes Irdisches, auf Erden zu Bewirkendes, sage, nämlich, daß der Mensch geistig umgebildet werden müsse, nicht glaubet, wie werdet ihr das Himmlische glauben, daß der Gottgesandte, der vom Himmel kam, auch, um seinen Gläubigen Leben zu geben, in den Himmel zurückgeht? Vergl. V. 13—15., Joh. 6, 40—45. Die Worte 3, 13 sind nicht bildlich zu nehmen, sondern von der Himmelfahrt zu verstehen: wer in den Himmel zurückgeht, der kam vom Himmel her. Und — in den Himmel zurückgehen, oder „erhöht werden", V. 14., vergl. 12, 32, muß der Menschensohn, damit er Heil und Leben gebe. Seine Erhöhung für den Heilszweck ist mit der Erhöhung jener Schlange in der Wüste zu vergleichen). 5, 47. (So ihr Moses Schriften nicht glaubet 2c. Worin liegt der Grund der Folgerung?) 10, 35. 36. (Wenn Jene Götter heißen, um so eher kann ich mir den Namen: Sohn, zueignen. Der Grund liegt in dem Worte: den — geheiligt, d. h. der Vereinigung mit sich, dem Heiligen, theilhaft gemacht hat, vergl. Röm. 1, 4. Mit Joh. V. 36 vergl. V. 38.).

Apg. 11, 9., Röm. 5, 8. 9. 10. 17. 8, 32. 11, 24. 15, 27., 1. Cor. 6, 2. 3. 9, 11., 2. Cor. 3, 7 und 8. 9. 11.

1. Tim. 3, 5., 1. Petr. 4, 17. 18., 1. Joh. 4, 20. (die Stelle giebt zugleich den Grund an). Hebr. 2, 2 und 3. 9, 13 und 14. 10, 28 und 29. 12, 9 und 10. 25.

§. 78. Weckend das Nachdenken sind auch die, bei den neutestamentlichen Schriftstellern in Menge vorkommenden Vergleichungen (die wir oben von der bildlichen Rede unterschieden haben). Denn diese stellen die Aufgabe, den Punct, worin die (zwei) verglichenen Glieder (der Vergleichung) einander ähnlich sind (den Vergleichungspunct) zu suchen. Wo es jedoch dem Lehrer bloß um Uebung des Denkens und der Urtheilskraft zu thun ist, wird er auch unter ihnen eine Auswahl machen.

Manche solcher Vergleichungen sind in andere Sätze eingewebt (z. B. Luc. 21, 35., 1. Cor. 15, 8., die Stellen s. oben zu Ende der Erklärung §. 62). Manche bestehen aber aus besonderen Sätzen.

Beispiele der letzteren Art: Matth. 7, 24—27. (Luc. 6, 47.—49. — Wer Jesu, in der Bergpredigt vorgetragene Lehren und Grundsätze hört, aber nicht befolgt, und — wer sie nicht nur hört,

sondern auch befolgt, — Beide werden mit jemand Anderem verglichen, mit wem? — Wer ein Haus baut, warum baut er es? — Was kam hier über die Häuser? — Warum fiel das zweite ein? — Wäre es fest gewesen, was hätte es Dem, der es sich erbaut hatte, für Vortheil gewährt? — Warum bauen die Menschen sich Häuser? — Gute Lehren und Grundsätze werden wir mit einem Hause vergleichen können. Was gewähren sie dem Menschen für Vortheile? — Aber wenn? wenn man sie bloß im Kopfe hat? Wenn du Gelegenheit zum Stehlen hast: wenn hilft dir das Gebot etwas: du sollst nicht stehlen! wenn bewahrt es dich vor Schande und Strafe? — Wenn du es nicht befolgst, wer ist daran Schuld? — Ein Doppeltes ist Schuld, ein Innerliches und ein Aeußerliches. Warum stiehlt Mancher, der es sonst vielleicht nicht thun würde? (das Sprüchwort: Gelegenheit macht Diebe). Es kommt also etwas über sein Haus, das daran rüttelt, — was meine ich? — Die äußere Gelegenheit thut zwar nicht selbst das Böse, aber was hat sie doch für eine Kraft? — Wer nun der Versuchung nachgiebt, was thut er mit dem guten Grundsatze? hält er ihn fest? — Wo ist der Grundsatz hin? — Womit kann man die Versuchung, die ihn wegnahm, vergleichen? — Die Versuchungen sind unzähliger Art. Welcherlei äußere Umstände können den Menschen zum Bösen verführen? — Womit können sie alle verglichen werden? — und die guten Lehren, womit? — Welches Haus stand fest? — Welche Lehren sind bleibend und werden fest gehalten? — Wer baut also nach Jesu Meinung sein Haus auf einen Felsen? — wer nicht? — Was also wollte Jesus Denen, welche seine Lehren zu hören gekommen waren, einschärfen? — Nun wirst du mir sagen können, warum der Herr hier gerade einen äußerlichen Gegenstand darstellt, welcher Festigkeit gegen das haben soll, was gegen ihn andringt. Wie sollen nämlich die Grundsätze und Lehren sein? — So wird diese Festigkeit sich erweisen müssen gegen Etwas. Wogegen nämlich? — Was will er also sagen, wenn man sich das Verglichene neben einander stellt? Wie ein Haus, um sich gegen Stürme und Fluten erhalten zu können, fest sein muß, so müssen auch die guten Lehren gegen die Versuchungen zum Bösen fest bleiben. (Der Mensch muß sie nicht fortreißen lassen).

Hiermit vergl. Jac. 1, 22—25. — Andere Stellen: Matth. 23, 37. (die Henne), Luc. 12, 35. 36.

Die Kinder können auch auf solche Stellen aufmerksam gemacht werden, wo der Vergleichungspunct zugleich mit ausgedrückt ist, z. B. Matth. 23, 27. (s. V. 28.), Luc. 17, 26. (27.) 28.

An anderen Stellen muß man sich die Vergleichungsglieder erst sondern, Matth. 7, 15. (reißende Wölfe in Schafskleidern, — d. h. äußerlich als Schafe erscheinende. Wenn Menschen mit beiden verglichen werden, worin liegt der Vergleichungspunct? vergl. auch Matth. 10, 16.), 12, 43—45. (daß eine Vergleichung gemacht werde, erhellet aus dem Schlusse des V. 45. — der ausgetriebene böse Geist weicht, — schädliche Vorurtheile — wie das der Juden, daß Messias und Gottesreich den Abrahamiden trotz aller Unsittlichkeit einmal bestimmt seien, — weichen vielleicht auf kurze Zeit. Aber jenem bösen Geiste behagte es nicht, außerhalb des gewohnten Aufenthaltsortes zu sein. Er sagt es auch den Anderen, wo er hergekommen sei, und kehrt in Gesellschaft mit diesen in das vorige Wohnhaus zurück. Nun beginnt erst das Verderben für den Menschen. So macht es der alte Wahn. Vertrieben kommt er bald wieder, — aber nun mit mehr Stärke. Der Mensch, der ihn hegt, wird nun erst, da bessere Lehre vorhergegangen ist, recht verstockt. Die Folgen dieser Verstocktheit, sie werden unabwendbar kommen). Röm. 9, 21. 13, 12., 1. Cor. 9, 25. 12, 12. 13, 11.

Manche solcher Vergleichungen hangen — wie schon hier die zuletzt erwähnte — mehr mit der religiösen Belehrung (bei der die Uebung im Denken wenigstens nicht der Hauptzweck, noch weniger der alleinige Zweck ist) zusammen.

§. 79. Daß die Sinnsprüche (Gnomen) ein vortreffliches Mittel zur Uebung der Denk- und Urtheilskraft sind, dieß möge, weil darüber wohl nicht der geringste Zweifel obwaltet, zuletzt erwähnt werden.

Von diesen Gnomen und der gnomischen Ausdrucksweise ist oben § 60 und 61 die Rede gewesen. Der Lehrer nehme also zu gewissen Stunden solche Sätze vor sich hin und mache sie zu Unterlagen des Gespräches, zeige aber auch, was jeder solche — an sich und außer dem Zusammenhange mehrdeutige — Satz in dem bestimmten Redezusammenhange sagen solle. — Uebrigens verfahre er bei der Deutung nach den Regeln und Grundsätzen, die darüber oben aufgestellt worden sind.

Zu allen diesen Uebungen nun werden wohl nicht gar so viele besondere Stunden zu verwenden sein, aber die darauf gewendete Mühe wird sicher belohnt werden. — Wir haben hierbei der Sokratik

einen Spielraum eingeräumt, den wir ihr da, wo das Lesen des neuen Testaments das Bekanntwerden mit dessen Inhalte zum Hauptzweck hat, in dem gleichen Umfange nicht einräumen können. — Was nun folgt, wird dieses Lesen insbesondere betreffen.

Zweiter Abschnitt.

Das Lesen der neutestamentlichen Schriften, das die Kenntniß von ihrem Inhalte zum Zwecke hat.

§. 80. Wird irgend ein Schriftsteller gelesen, damit man sich mit dem Inhalte seiner Schrift bekannt mache, so lieset man diese von Satz zu Satz fort, reißt nicht Stellen bald vorn, bald in der Mitte, bald hinten aus dem Zusammenhange, um darüber Anmerkungen zu machen, heraus, sondern wenn man mit dem Lesen Stillstand macht, hört man da auf, wo sich ein Ganzes abschließt und wo ein Neues anhebt.

Gewöhnlich wird in der Schule das neue Testament so gelesen, daß einzelne Stellen ausgehoben werden, damit der Katechet sie auf den Zustand der Kinder anwende. Zu solcher Behandlung ist in den Dinterschen Zugaben zu den einzelnen neutestamentlichen Schriften sogar Anleitung gegeben, und dieselbe Behandlungsweise wird beabsichtiget bei Probekatechisationen über einzelne biblische Stellen. — Dieses erbauliche Anwenden ist vom Erklären des Schriftstellers verschieden. Wir haben es hier bloß mit dem Letzteren zu thun. Die Zöglinge der Schule sollen erfahren, was die Verfasser der Schriften Denen, für die sie schrieben, wirklich geschrieben haben. Und so kann das Lesen derselben nicht anders eingerichtet werden, als auf die im Paragraphen angegebene Art.

§. 81. Hat das Lesen des neuen Testaments in der Schule den Zweck, die Kenntniß von Dem zu vermitteln, was die neutestamentlichen Schriftsteller geschrieben haben, so muß jeder dieser Schriftsteller ganz gelesen werden, und der Lehrer, wenn er das Lesen irgend einer Schrift begonnen hat, muß a) sein

Augenmerk auf deren Gesammtinhalt gerichtet sein lassen, b) er darf das Lesen so wenig als möglich durch Erklärungen unterbrechen, c) wo er Erklärungen giebt, müssen diese so gegeben werden, daß den lesenden Schülern der Faden des Zusammenhanges gleichsam wieder in die Hand gegeben wird.

Was hier über den Zweck des Lesens gesagt wird, das setzen wir als zugestanden voraus. Der Lehrer hüte sich, seinen Kindern zu sagen, man solle das neue Testament mit Auswahl lesen. Er verdirbt durch solches Reden sehr viel.

Was gelesen wird, muß erklärt werden, aber nur dann, wenn es nicht deutlich ist oder ohne Erklärung nicht verstanden wird. — Der Lehrer wird wohl wissen, wenn etwa die Rede sich auf Aeußerlichkeiten bezieht, was er aus Geschichte, Geographie oder an Erfahrungsgegenständen zu erläutern habe, — oder, wenn etwa der Ausdruck selbst Schwierigkeit macht: wie die Worte zu stellen, zu verbinden seien, wie ihre Bedeutung durch den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden oder Nachfolgenden bestimmt werde. Er kann an manchen solcher Stellen wenige Fragen, an manchen mehre thun müssen. Seine Hauptabsicht ist dann aber immer, den Ausdruck, den Satz verständlich zu machen, und wenn das geschehen ist, faßt er den Faden der Rede wieder an.

Zu Erbaulichkeiten soll er hier nicht, am wenigsten, ehe an der Schrift ein ganzer Theil des Inhaltes sich abgeschlossen hat, — abschweifen, sonst zerstückelt er den Stoff und zersplittert die Aufmerksamkeit.

Das sind denn nun hier die allgemeinsten Regeln, wie gesagt, wenn das Lesen auf den vorhin angegebenen Zweck gerichtet wird.

Sollte man aber etwa einwenden, ein solcher durch alle neutestamentliche Schriftsteller nach der Reihe hindurchgehende Lesecursus sei in der Schule nicht wohl ausführbar, sondern hier sei Abwechselung nothwendig; so muß ich antworten, daß ich a) das Lesen, von dem hier die Rede ist, von dem bloß der Erbauung gewidmeten Lesen, wovon weiter unten die Rede sein wird, unterscheide. Für das letztere können in der Woche besondere Stunden bestimmt werden. b) Manche der neutestamentlichen Schriften, wie z. B. der Brief Jacobi, manche evangelische Perikopen (Abschnitte), auch manche bloß moralisirende Theile der apostolischen Briefe können jenen Stunden zugewiesen werden.

Hier soll nur c) das den Schriftsteller selbst begleitende, auf Auffassung seines Sinnes zunächst berechnete Lesen für diejenigen Schriften und diejenigen Theile derselben in Anspruch genommen werden, aus welchen die heilige Geschichte, der christliche Glaube, der christliche Lehrbegriff zu schöpfen ist, für die Schriften, die man lesen muß, um zu lernen.

Das werden, nach Beziehung auf Geschichte, die Evangelien und die Apostelgeschichte, nach Beziehung auf Lehre, die Evangelien und die paulinischen Briefe, vor allen der Brief Pauli an die Römer und der an die Galater, außerdem der Brief an die Hebräer sein. Diese Schriften wenigstens sollte jeder Schüler, der der Schule entlassen wird, mit dem Lehrer ganz gelesen haben.

Einsichtsvolle Lehrer werden zugestehen, daß beim Geschäft des Bibellesens mehr geleistet werden könne, wenn weniger als gewöhnlich sokratisirt wird, und daß gewöhnlich nur zu viel sokratisirt werde, wiewohl zuzugeben ist, daß die geschichtlichen Schriften eine andere Behandlung gestatten, als die lehrhaften, namentlich die paulinischen.

§. 82. Der Erklärer mache sich also mit der Anlage und Disposition der zu lesenden Schriften vertraut, damit er wisse, wo Ruhepuncte für das Lesen eintreten, Bezirke für Erläuterungen abgesteckt werden und für die Nutzanwendung des Gelesenen Raum gegeben werde. — Er leite das Lesen des Schriftstellers bei der ersten Lection mit Vorbemerkungen ein über den Verfasser der Schrift, über den Inhalt derselben, über die Leser, für welche sie geschrieben ist, über den Zweck des Verfassers.

Das Lesen der Evangelien kann etwa so eingeleitet werden. Es hat eine Zeit gegeben, da Gott selbst auf Erden durch seinen Sohn zu den Menschen gesprochen hat. Dieser ist unter den Menschen herumgegangen und hat Worte der Weisheit gelehrt und große Thaten gethan. Werdet ihr nicht wissen wollen, wie er als Mensch gelebt, was er gelehrt, was er für Thaten gethan hat? Sein Leben ist uns in gewissen Schriften beschrieben, die einen Bestandtheil unserer christlichen Religionsschriften ausmachen. Man nennt sie Evangelien — *frohe Nachrichten*, daß für die Menschen die Zeit des Heils angebrochen *sei*. Diese Schriften wollen wir nun lesen.

Die einleitenden Vorbemerkungen müssen die auf den Inhalt der Schrift zu richtende Wißbegier zum voraus erregen.

Was über die apostolischen Briefe in Beziehung auf die äußeren Umstände, die ihre Abfassung veranlaßt haben, und den Zweck, der durch letztere erreicht werden sollte, zu sagen ist, das ist oben unter § 69 beigebracht worden.

Daß der Lehrer sich mit der Disposition der zu lesenden Schrift vor dem Leser bekannt gemacht habe, wird unbedingt erfordert. Er muß übersehen können, was sachlich zusammenhängt — bis zu der Gränze hin, wo ein Neues (eine neue Wendung der Rede, Praktisches nach Theoretischem, ein neuer Gedanke, der, wie ein Thema, wiederum mehre Sätze unter sich hat) anhebt. Innerhalb dieses Ganzen liegen vielleicht mehre Satzperioden, wie innerhalb der Perioden mehre Sätze, diese muß er überblicken können. Bei diesem Ueberblicke wird er die innerhalb des abgesteckten Gebietes liegenden Hauptgedanken von Nebengedanken scheiden, und das Maaß seiner Erklärungen nach dieser Scheidung einrichten. Er kann dann auch mit sich berathen, wie das zu einem Ganzen Zusammengehörige praktisch zu machen sei. Denn wenn etwas praktisch zu machen ist, so wird dieß mehr das abgegränzte Ganze selbst, als ein darin irgendwo liegendes Einzelnes sein, oder das Einzelne nur dann, wenn es eine Stütze des Ganzen ist.

§. 83. Wird gefragt, was überhaupt zu erklären sei, so ist die Antwort, daß die Erklärungen im Allgemeinen entweder das sprachliche oder das begriffliche Verhältniß der ausgedrückten Gedanken betreffe, und daß dieses Verhältniß zu berücksichtigen sei einmal an den zu einem Gedanken gehörenden einzelnen Sätzen, sodann am Zusammenhange der Sätze mit einander.

Es ist an dem Ausdrucke, wie wir schon anderwärts bemerkt haben, nichts zu unterscheiden, als Form und Inhalt. Die Erklärung kann sich also entweder nur auf jene, oder nur auf diese, oder nur auf beide zugleich beziehen.

Erklärt werden muß (hinsichtlich der Form des Ausdrucks):

a) wo die Construction des Satzes nicht deutlich ist (wo der Satz durch Zwischensätze getrennt, die Beziehung der Worte auf einander erschwert, die Worte anders, als nach der verständlichen Weise

gestellt, die Sätze abgebrochen sind, so daß vielleicht der Nachsatz fehlt);

b) wo ein Wort in einem anderen, als dem gewöhnlichen Sinne, gesagt ist, z. B. ärgern = zum Abfall verleiten, — erhöhen (Apg. 13, 17.), sich ärgern an Etwas, einen Vorwand zur Sünde, zum Unglauben nehmen von Etwas, Röm. 14, 21., 1. Cor. 8, 13.

c) wo ein Wort im Satze entweder allein, oder in Verbindung mit dem anderen (das Zeitwort mit dem Nomen, das Nomen mit dem Zeitwort) bildlich zu nehmen ist, oder wo der ganze Satz bildlich ausgedrückt ist (daß entweder unter dem Bildlichen ein Anderes nach seiner Beschaffenheit vorgestellt wird, oder der Satz gnomisch und sprichwörtlich ist, z. B. Matth. 16, 19. Wer hierbei erklärend statt des Gesetzten das Deutlichere giebt (z. B. statt: den alten Menschen ausziehen, das Deutlichere setzt: die alten, lasterhaften Gesinnungen gegen die besseren vertauschen ꝛc.), der giebt nur andere Worte und berührt damit den Inhalt (die vom Geiste aufzufassende Vorstellung) des Gedankens noch nicht.

Nun muß aber öfters auch der Inhalt erklärt, d. h. es muß durch die Erklärung auf die Erzeugung der von dem Texte geforderten Vorstellung hingewirkt werden. Das ist nöthig:

a) wo ein Urtheil ausgesprochen ist (A ist B oder ist B nicht) und eingesehen werden soll, warum und aus welchem Grunde das Prädicat (B) mit dem Subjecte (A) verknüpft worden sei. — Solche Urtheile sind z. B. ein Reicher kommt schwerlich in's Reich Gottes. Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande. Der Sohn macht lebendig, welche er will (Joh. 5, 21.). Ich bin das Brod des Lebens ꝛc. (Joh. 6, 35.). Durch des Gesetzes Werke wird Niemand gerecht (warum nicht?). Wer seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß (1. Joh. 2, 9.) — der ist ein Todtschläger (3, 15.) — in wiefern? (er will nicht, daß sein Mitbruder für ihn vorhanden sei, und würde ihn aus dem Wege räumen, wenn ihn nicht andere Umstände daran hinderten). Andere solche Sätze: Matth. 19, 8., Marc. 2, 28., Luc. 6, 37., 1. Cor. 7, 23. 10, 16.

Zuweilen kann auch, wenn die Verbindung des Prädicats mit dem Subject eingesehen werden soll, das Subject selbst näher bestimmt werden müssen, z. B. die Lästerung wider den heiligen Geist wird nicht vergeben, Matth. 12, 32., Marc. 3, 29. (Luther hätte übersetzen sollen: alle Lästerungen, die sie nur immer lästern mögen),

Matth. 12, 30. Wer nicht mit mir ist ꝛc. S. noch 13, 12. 20, 16. 22, 14., Joh. 2, 19. (Tempel. S. dagegen Marc. 14, 58.), Joh. 6, 44., Matth. 5, 3. 4., — Welche der Geist Gottes treibet, die ꝛc. Röm. 8, 14. (Was ist nach V. 15. unter dem Geiste Gottes zu verstehen? — Warum heißt die aus Jesu Tod gewonnene Ueberzeugung von Gott begnadigt zu sein, der Geist Gottes? — Was heißt: getrieben werden von diesem Geiste?). Bei solchen Erklärungen reicht es nicht hin, daß man Worte mit Worten vertausche, sondern es muß auch ein Merkmal von der Sache — wie sie sich äußert — angegeben werden.

b) Wo eine sinnliche Vorstellung durch den auf Aeußerlichkeiten (auf Geschichtliches, Erfahrungsmäßiges) sich beziehenden Ausdruck erregt werden soll. Hier muß der Lehrer beibringen, was zur lebendigen Vorstellung gehört (z. B. Joh. 8, 56., — ferner: wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, — das prediget auf den Dächern! — er lag an der Brust Jesu, — sie zerrissen ihre Kleider ꝛc.).

c) Wo das Wort als Benennung oder Prädicat auf ein nicht Genanntes bezogen werden soll, z. B. Joh. 1, 17. Gnade, 3, 12. (welches sind hier die irdischen und welche die himmlischen Dinge?). S. auch Röm. 14, 16. (Schatz) 20.

d) Wo der Ausdruck eine Uebertreibung (Hyperbel) macht, s. oben S. 137 f. (hier muß gezeigt werden, ob für den Begriff eine Uebertreibung da ist; z. B. Matth. 19, 26., und dann auch, warum sie der Verfasser gebraucht hat).

e) Wo das Urtheil dem Zweifel zu unterliegen scheint (z. B. Matth. 18, 13. und Luc. 15, 7., über einen bekehrten Lasterhaften ist mehr Freude als über — Gerechte), oder eine Vorschrift zu viel zu verlangen scheint, Matth. 6, 19. 31. 34., oder ein Satz gemißbraucht werden kann, Matth. 18, 8. 19, 12., 1. Joh. 1, 7. (das Blut Jesu Christi ꝛc. Hier ist der Zusammenhang selbst gegen den Mißbrauch), oder Sätze sich zu widersprechen scheinen (dergleichen Sätze s. oben § 75).

So muß nun auch der Zusammenhang der Sätze nachgewiesen werden bald sprachlich, bald begrifflich. — Die Schüler müssen wissen, daß die mit: wenn, wenn nicht (es sei denn, daß das und das geschieht, so kann das nicht geschehen, oder, so geschieht das und das nicht, Joh. 3, 3. — Niemand kann das und das thun, es sei denn ꝛc. Joh. 3, 2. u. a. St.) anfangenden Sätze eine Beding-

ung, die mit: darum, eine Folgerung, die mit: denn, eine Grundangabe machen. Der Lehrer wird also zuweilen fragen müssen, wenn ein Satz mit: denn, anfängt, welcher Theil des vorhergehenden Satzes durch den mit „denn" anfangenden Satz bewiesen werden solle. (So wird z. B. durch Matth. 11, 30. bewiesen, was V. 29. steht, daß man Ruhe finde. Das Wort Ruhe ist also für den Beweis V. 30. das vor den übrigen Satztheilen in Betracht kommende Wort.) Röm. 1, 9. ist der Beweis für die Worte V. 8: ich danke meinem Gott. — V. 16 durch die Versicherung, er schäme sich des Evangelii nicht, will Paulus beweisen, daß er auch habe nach Rom kommen wollen, V. 15. Wie hängt das zusammen? — Was will Paulus Röm. 1, 18. durch den Satz: denn Gottes Zorn vom Himmel ꝛc. für den vorhergehenden Satz V. 17 beweisen? (Der Zusammenhang ist der: weil Gottes Zorn allem gottlosen Wesen angekündigt wird — gleichwohl aber, wie weiterhin V. 19. bis 3, 20. bewiesen wird, alle Menschen, die Juden wie die Heiden, Sünder oder Gottlose sind, — so kann die Rechtheit vor Gott nur durch die Annahme der von Gott selbst dargebotenen Begnadigung, also durch Glauben und Gottvertrauen, erlangt werden, V. 17.).

Manchmal wird der Zusammenhang klar sein, manchmal aber, wie an der so eben angeführten Stelle, wird er nicht sogleich in die Augen fallen.

§. 84. Hier müssen wir aber nebenbei den Lehrer erinnern, daß er zusehe, wie der Text sich selbst erkläre, damit er nicht zuvor, ehe die eigene Erklärung des Textes ankommt, am ungehörigen Orte erkläre und vielleicht falsch erkläre, und dann die ohne Noth beim Lesen aufgehaltenen Kinder die Erklärung hinterher nochmals lesen müssen. Er warte mit seinen Lesern an solchen Stellen, wo der Text selbst erklärt, die Erklärung des Textes ab.

Gegen diese Regel hat, wie oben bemerkt, die Dinter'sche Schullehrerbibel sehr oft verstoßen. — Der Text erklärt sich z. B.

Matth. 5, 13. (Mit euch ist's so, wie mit dem Salze. Wenn das die Salzkraft verloren hat, ist's auch zu nichts Anderem nütze. Das wendet auf euch an!), 14. (Licht = Das, was nicht verborgen sein kann), 19. Gebote, nicht: Geist der mosaischen Verfassung!

Das ist noch viel schwerer, als was erklärt werden soll, — sondern Gebote, s. V. 21. 27. 31. 33. 38. (Sinn des mosaischen Gebotes: du sollst als Beleidigter dich nicht durch Rachsucht zu unrechten Forderungen, oder zu einer, das Maaß der Gerechtigkeit überschreitenden Selbsthülfe verleiten lassen! Jesus erklärt hier auch, des mosaischen Gebotes Zweck werde von ihm erfüllt, indem er alle Wiedervergeltung des Unrechts verbiete). 43. (Sinn: du sollst deinen Freund nicht hassen, sondern nur den Feind. — Jesus meint nun: wer meine Lehre befolgt, der wird das mosaische Gebot noch eher erfüllen, — er wird also auch den Freund desto eher lieben, weil er, nach meiner Lehre, nicht einmal den Feind hassen soll).

Matth. 6, 17. (wird ja selbst erklärt durch V. 18, Dinter's Anmerkung ist hier V. 17 unzeitig).

Matth. 7, 3—6. (Hier muß nicht eher erklärt werden, als bis V. 6. das Ganze vollendet ist, V. 16. erst nach V. 20. — V. 24. f., erst nach V. 27. Uebrigens ist V. 29. falsch erklärt).

Matth. 11, 16. 17. (Bloß Das ist zu erklären, was die Kinder sagen, als Kinder, — hier ist noch kein: Ihr. Die Anwendung auf die Juden folgt erst V. 18. und 19.).

Matth. 13, 36. (Hier ist die Anmerkung über den Sinn ganz zur Unzeit und die Erklärung zum Theil textwidrig angebracht. Der Schrifttext erklärt die Sache selbst V. 37—43.).

Matth. 18, 3. (Drei Dinge sind's nicht, was Jesus an dem Kinde, das hier nach V. 5. nicht als Kind, sondern als das Bild eines Jüngers unter den Jüngern, vergl. V. 2, dargestellt wird, bemerkt wissen will. Was bemerkt werden soll, ist nur Ein's. Was? das sagt der Text V. 4. selbst: — dieser geringe Christ wartet gewiß den übrigen Mitjüngern auf. Und so will ich euch alle haben, dienen sollet ihr einander! — [Von Lernbegier und dergleichen ist nicht die Rede. Vergl. Marc. 9, 35—37.] und wer den geringsten meiner Jünger — wie hier jetzt das Kind unter euch der Geringste ist — aufnimmt, ihm als Boten des Evangeliums Aufnahme gewährt, der nimmt mich auf, der thut das mir).

Joh. 1, 3. (Es ist bloß vom Schöpferwort, oder der göttlichen Weisheit, noch nicht von Jesu die Rede. Der Lehrer wird hier durch Dinter irre geführt, vergl. V. 14.). V. 8. Dinter giebt eine unnöthige Erklärung und eine solche, die gar keine Texterklärung ist).

Joh. 3, 3. (Den Ausdruck: von neuem, erklärt der Text V. 5. selbst). 10. (Von Religionsverfassung ist keine Rede. Daß die jüdische

Religionsverfassung nichts tauge, hat Jesus nirgends gesagt, s. Matth. 5, 19. und Dinter's Selbstwiderspruch. — Was Joh. 3, 10. gemeint ist, steht V. 8. Nikodemus wußte nicht, daß der Mensch sittlich umgewandelt werden, daß er den Geist Gottes in sich wirksam sein lassen müsse). — Nach Dinter's Anmerkung zu Joh. 6, 27. richte sich der Lehrer nicht! Der Text erklärt bei Johannes den religiösen Inhalt überall selbst. — Nicht seine Lehre vergleicht Jesus mit dem Brode, sondern sich selbst, s. V. 48. 51. Was soll der Lehrer hier mit der ganzen Anmerkung machen? — der Leser wird dadurch nur gestört). V. 51. (Jesus giebt sein Fleisch und Blut zum Leben der Menschen, d. h. er, der ewig bei Gott war, widmet sein Fleisch und Blut den Menschen, daß sie das ewige Leben erhalten. Dieses Fleisch und Blut sollen sie essen, es in sich aufnehmen — zwar nicht das Fleisch und Blut selbst, denn das Fleisch nützt nichts! sondern den aus ihm — aus dieser sichtbaren Hülle — redenden Geist. So erklärt es der Text selbst V. 63.

Joh. 8, 34. (Aus dem Folgenden ersieht man, daß es auf das Prädicat Knecht ankommt, und darunter einer, der keine Freiheit hat, ein Unfreier verstanden werden soll).

Joh. 10, 1—5. (Parabel vom Hirten. Hier sind bloß solche Anmerkungen anzubringen, welche den Kindern die Worte verständlich machen, wie z. B. daß hier von Schafen, Heerden, Umzäunungen, innerhalb welcher die Heerden des Nachts bewacht werden, die Rede sei. Aber wie Jesus der Hirte sei und wer unter den Schaafen verstanden werde, das darf hier keineswegs schon erklärt werden. Es heißt ja ausdrücklich, Jesus habe den Spruch hingegeben ohne Erklärung, und die Sache erst später erklärt. Dabei muß es der Lehrer auch lassen. Er muß nicht mit der Erklärung vorgreifen). — Uebrigens sind an solchen Stellen, wo der Text weder in sprachlicher, noch sachlicher oder begrifflicher Hinsicht Schwierigkeit hat, keine Erklärungen nothwendig.

§. 85. Was nun zuerst das Lesen der Evangelien anlangt, so nehme der Erklärer die drei ersten zusammen, abgesondert vom Evangelium Johannes, und das letztere ebenfalls für sich. Da unter den drei ersten das Marcusevangelium das kürzeste ist, so mache er mit diesem den Anfang, und ordne ihm die besonderen Stücke des Matthäus und Lucas ein.

Er disponire also:

1) Marc. 1, 1—11. (Johannes tauft und Jesus wird getauft), Matth. 3, 1—17., Luc. 3, 1—22.).

2) (Jesus entfernt sich in die Wüste) Marc. 1, 12. 13., Matth. 4, 1—11., Luc. 4, 1—13.

3) (Jesus tritt in Galiläa auf und lehrt hier und dort in den Synagogen) Marc. 1, 14—38. (Luc. 4, 14. — 5, 11., Matth. 4, 12—22. 8, 14—17.).

4) (Der Ruf von seinen Heilungen verbreitet sich immer weiter) Marc. 1, 39—44. (Luc. 5, 12—16.).

5) (Jesus kommt in Zwist mit den Pharisäern). a) Marc. 2, 1—12. (Luc. 5, 17—26., Matth. 9, 1—8.), b) 2, 15—22. (Luc. 5, 27—39., Matth. 9, 9—17.), c) 2, 23—28. (Luc. 6, 1—5., Matth. 11, 28—30. 12, 1—8.), d) 3, 1—6. (Luc. 6, 6—11., Matth. 12, 9—14.).

6) (Jesus sondert sich zwölf Jünger aus), a) Marc. 3, 7—19. (Luc. 6, 12—19., Matth. 12, 15—21. 4, 24. — 5, 1.), b) Bergpredigt an die Armen, aa) Vorrede, Luc. 6, 20—26., Matth. 5, 3—16., bb) Empfehlung der Liebe und Barmherzigkeit, Luc. 6, 27—45., Matth. 7, 13—23., cc) diese Lehre ist die Erfüllung des Gesetzes, Matth. 5, 17—48. 7, 1—5., dd) Schluß, Luc. 6, 46—49. (Matth. 7, 24—29.). c) Jesus zieht einen Heiden den Juden vor, Luc. 7, 1—10. (Matth. 8, 5—13.). d) Er erweckt einer Wittwe den verstorbenen Sohn, Luc. 7, 11—17., e) rechtfertiget sich, daß er mit den Verachteten umgehe, die sich hatten taufen lassen vom Johannes, Luc. 7, 18—35. (Matth. 11, 2—19.), f) zieht die Sünderin dem Pharisäer vor, Luc. 7, 36—49.

7) Man will Jesu Thätigkeit hemmen a) durch Lästerung, Marc. 3, 20—30. (Luc. 11, 14—28., Matth. 12, 22—37. 9, 27—34.), b) seine Verwandten wollen ihn wegführen, Marc, 3, 21. 31—35. (Matth. 12, 46—50., Luc. 8, 19—21.).

8) Jesus lehrt in Gleichnissen, 4, 1—34. (Luc. 8, 1—18., Matth. 13, 1—53.).

9) Jesus erregt wider Willen Aufsehen, findet aber in seiner Vaterstadt keinen Glauben, a) 4, 35. — 5, 20. (Luc. 8, 22—39., Matth. 8, 23—34.), b) 5, 21—43. (Luc. 8, 40—56. Matth. 9, 18—26.), c) 6, 1—6. (Matth. 13, 53—58.).

10) Aussendung der Jünger, Marc. 6, 6—30. (Luc. 9, 1—10., Matth. 9, 35. — 10, 16. 14, 1 — 12.).

11) Man hält Jesum für Elias (Marc. 6, 15.). Er ist auch diesem ähnlich, denn a) er vermehrt den Brodvorrath (1. Kön. 17, 14 — 16., 2. Kön. 4, 43.), Marc. 6, 31—44. (Luc. 9, 11—17., Matth. 14, 13 — 21.). b) Er hat Macht über den Sturm (2. Kön. 1, 10., 1. Kön. 18, 45.) Marc. 6, 45 — 56. (Matth. 14, 22—36.). c) Er eifert wider die falschen Lehrer (Baalspfaffen) 7, 1—23. (Matth. 15, 1—20., Luc. 11, 37—54.). d). Er macht einem phönizischen Weibe die Tochter gesund (1. Kön. 17, 10.) 7, 24—30. (Matth. 15, 21—28.) 31—37. 8, 1—10. (Matth. 15, 29—39.). e) Ein Zeichen vom Himmel versagt er aber, 8, 11—26. (Matth. 16, 1—12., Luc. 11, 29—36., Matth. 12, 38—45.).

12) Jesus erklärt, daß er leiden und sterben müsse, 8, 27. — 9, 32. (Matth. 16, 13. — 17, 23., Luc. 9, 18 — 45.).

13.) Jesus begiebt sich auf den Weg nach Jerusalem, a) 9, 33—50. (Matth. 17, 24. — 18, 11., Luc. 9, 46 — 50.). Lucas schaltet ein: 9, 51—62. (Matth. 8, 18 — 22.) — die Aussendung der Siebzig, 10, 1—24. (Matth. 12, 20—27. 13, 16. 17.), Luc. 10, 25—37. (der barmherzige Samariter) 38—42. (Maria und Martha) 11, 1—13. (Beten, Matth. 6, 9—15. 7, 7—11.) 12, 1—12. (Matth. 10, 17—33.) — ferner 12, 13 — 34. (Matth. 6, 19—34.) — 35 —48. (Matth. 24, 42—51.) bevorstehende Kämpfe, ferner 12, 49. — 13, 9. (Matth. 10, 34—36.) — Das Reich Gottes wird endlich durchdringen, Luc. 13, 10 — 21. 22—30. 31 — 35. (Matth. 23, 37—39.).

Mit Marc. 9, 34 und 35. vergleiche Luc. 17, 7—14. — Es werden Letzte den Ersten vorgezogen werden, Luc. 14, 15—24.

Mit Marc. 9, 50. vergleiche weiter Luc. 14, 25 — 35. — Mit Marc. 9, 42. vergl. Luc. 15, 1—10. (Matth. 18, 12—14.) 11 — 32.

Lucas schaltet noch ein 16, 1—13. (der ungerechte Haushalter wandte das Vermögen, das nicht sein war, zu einem Mittel an, sich ein Unterkommen auf die Zukunft zu bereiten. So sollet ihr durch wohlthätige Anwendung des Reichthums euch die Aufnahme in den Himmel bereiten, s. V. 9.). Dieß wollen auch Moses und die Propheten, die den Weg zum Himmel weisen, 16, 15 — 31. (Johannes der Täufer behauptete das Gesetz gegen die Ehebrecher mit Recht, vergl. Matth. 5, 17. 18.).

Ferner mit Marc. 9, 42. vergleiche Luc. 17, 1—6. (Matth. 18, 15—22. 23—35.) 7—10. (vergl. Marc. 9, 28.) 11—19. 20—37. (Matth. 24, 23—28.).

b) Marc. 10, 1—12. (Matth. 19, 1—12.) 13—16. (Matth. 19, 13—15., Luc. 18, 9—14. 15—17.) 17—31. (Luc. 18, 18—30., Matth. 19, 16—29., ferner: V. 30. — 20, 16. die Begünstigten und die Nichtbegünstigten).

c) Marc. 10, 33—46. (Matth. 20, 17—28., Luc. 18, 31—34. 19, 1—10. 11—28., vergl. Matth. 25, 14—30.).

d) Marc. 10, 46—52. (Matth. 20, 29—34., Luc. 19, 35—43.).

14) Jesus zieht in Jerusalem ein und reiniget (Tags darauf) nach dem Einzuge den Tempel von Käufern und Verkäufern, 11, 1—11. 12—26. (Matth. 21, 1—22., Luc. 19, 29—48., Joh. 12, 12—16.).

15) Im Tempel wird er zur Rede gestellt und von verschiedenen Parteien geprüft.

a) Marc. 11, 27. — 12, 12., Luc. 20, 1—19., Matth. 21, 23—46. 22, 1—14.).

b) Marc. 12, 13—17. (Matth. 22, 15—22., Luc. 20, 20—26.).

c) Marc. 12, 18—27. (Matth. 22, 23—33., Luc. 20, 27—38.).

d) Marc. 12, 28—34. (mit V. 32. vergl. Luc. 20, 39. 40., Matth. 22, 34—40.).

16) Jesus zeigt, der Messias sei nicht blos ein Sohn David's. Er warnt vor den Pharisäern, — würdigt die für den Tempel eingelegten Gaben. Marc. 12, 35—37. (Luc. 20, 41—44., Matth. 22, 41—46.) 38—40. (Luc. 20, 46. 47., Matth. 23, 1—39.) 41—44. (Luc. 21, 1—4.).

17) Auf dem Oelberge Jesu Weissagung über den Tempel, Marc. 13, 1—31. (Luc. 21, 5—33, vergl. 18, 1—8. — Matth. 24, 1—36.) 13, 32—37. (Luc. 21, 34—36., vergl. 17, 20—37. Matth. 24, 37—51. 25, 1—13. 31—46.).

18) Das Paschafest, Marc. 14, 1—11. (Matth. 26, 1—16., Luc. 22, 1—6.) 12—25. (Matth. 26, 17—29., Luc. 22, 7—30.) 26—31. (Matth. 26, 30—35., Luc. 22, 31—39.).

19) Gefangennehmung, Verhör, Anklage, Kreuzigung, Bestattung Jesu. Marc. 14, 32—54. (Matth. 26, 36—58., Luc. 22, 40—55.) 55—65. (Matth. 26, 59—68.) 66—72. (Matth. 26, 69—

75., Luc. 22, 56—65.) 15, 1—39. (Matth. 27, 1—54., Luc. 22, 66.—23, 49.) 15, 40—47. (Matth. 27, 57—66., Luc. 23, 50—56.).

20) Jesu Auferstehung, Marc. 16, 1—20. (Matth. 28, 1—20., Luc. 24, 1—53.).

Hierauf die Vorgeschichte: a) Matth. 1, 1—17. (Luc. 3, 23—38.). b) Luc. 1, 5—25. 26—38. 39—56. 57—80. c) Matth. 1, 18—25. d) Luc. 2, 1—40. e) Matth. 2, 1—23. f) Luc. 2, 41—52.

Die Verfasser der Evangelien: über Matthäus s. Matth. 9, 9. 10, 3.; — über Marcus, s. 1. Petr. 5, 13. (vergl. 1. Tim. 1, 2.), Apg. 12, 12. 25. 13, 5. 15, 37. 39. (vergl. Col. 4, 10.) 38. (13, 13.) — 2. Tim. 4, 11., Col. 4, 10., Philem. V. 24., Col. 1, 1.; — über Lucas (den Reisegefährten des Paulus s. Apg. 16, 10—16. 20, 6. 13. 14. 15. 21, 1 f. 27, 1 f., 2. Tim. 4, 11., Philem. V. 24., Col. 4, 14., — Wer Theophilus, Luc. 1, 3., Apg. 1, 1., gewesen sei, ist unbekannt. — Ueber Johannes s. Marc. 1, 19., Matth. 20, 20. (Salome, Marc. 15, 40. 16, 1.) Marc. 3, 17. (Luc. 9, 54.) 9, 2., Joh. 13, 23. 19, 26. 21, 20—23., Apg. 3, 11. 8, 14., Gal. 2, 9.

§. 86. Die Evangelien sagen aus, daß Jesus manche Lehren (besonders über das künftige Reich Gottes) in Gleichnisse (Lehrerzählungen) eingekleidet habe, und theilen uns mehre solcher Gleichnisse mit. Der Erklärer hat dabei genau Acht zu geben, a) welche allgemeine Wahrheit oder Lehre durch das Gleichniß im Ganzen in's Licht gestellt werden solle, — oft ist dieß im Texte selbst ausdrücklich angezeigt; — b) wie diese Wahrheit oder Lehre in dem Gleichnisse liege.

Gleichnisse (griechisch: Parabeln), eine besondere Art von Vergleichungen. Es wird eine Erzählung (eine erdichtete Geschichte — aber keine Fabel) gegeben, von der man einen allgemeineren Satz abziehen (abstrahiren) soll. (Die Parabel erdichtet Mögliches, die Fabel aber Unmögliches, letztere führt z. B. Thiere redend ein, leihet ihnen Menschliches).

Wie muß man solche Parabeln erklären?

Wir haben oben gesehen, in der Gnome beziehen sich die Worte

auf einander, um mit einander ein Ganzes zu bilden (z. B. Matth. 3, 12. Wurfschaufel, Tenne, Scheune, Spreu, Waizen. Man muß hier nämlich nicht fragen: was hat die Wurfschaufel und jedes Einzelne der Uebrigen zu bedeuten?). Eben so ist's in der Parabel. Man muß zuerst sehen, wie das Gleichniß für sich mit seinen Theilen ein Ganzes ausmache, besonders wenn es eine Erzählung ist (z. B. Luc. 10, 30—37. 14, 15—24. 16, 1—13., Matth. 20, 1—16.). In der Parabel des Säemannes (Matth. 13, 3—8.) bedeuten Säemann, Saamen, Feld, Vögel, Dornen ꝛc. keinen anderen Gegenstand, als den, der durch die Wörter unmittelbar bezeichnet wird.

Erst zum Ganzen der Parabel ist das Gegenbild zu suchen. (Der Sinn der vorhin erwähnten Parabel ist: wie der Saame, den der Säemann säet, auf verschiedene Oerter, — an den Weg, auf Steiniges, unter Dornen, auf guten Boden, — fällt, so das Wort, das gelehrt wird. Mancher faßt es gar nicht, in Manchem faßt es nicht Wurzel ꝛc.). — Luc. 14, 21. muß man nicht fragen: wer sind die Krüppel?

Sodann muß berücksichtiget werden, was dem Texte nach durch die Parabel gelehrt werden solle, z. B. Luc. 10, 30., vergl. V. 29 und 37. (Nächster also: der Mitmensch), — Luc. 11, 5—13. Die Anwendung wird gemacht V. 9. (Sinn: wollet ihr, daß euch von Gott gegeben werden soll, so bittet ꝛc., und V. 10. Diese Ermahnung hat ihren guten Grund, denn wer da bittet ꝛc.), 12, 16—20., Anwendung V. 21. (Sinn: wer dann nicht Schätze anderer Art, als irdische sind, sich gesammlet hat, der hat gar nichts), 16, 1—13., die Anwendung V. 9. (s. oben die Erklärung), 17, 7—9. (Anwendung V. 10.), 18, 1—5. (Anwendung V. 6—8.).

Aus Matthäus: 13, 23—30., die Auslegung folgt hier im Texte selbst V. 36—43. (Man muß sich hier die Vergleichung so construiren: wie einst, da ein gewisser Hausvater Waizen-Saamen auf seinen Acker gesäet hatte, neben dem guten Waizen auch Afterwaizen, Lolch, sichtbar wurde, den ein Feind zwischenein gesäet hatte, der Hausvater aber den Afterwaizen bis zur Aernte neben dem guten Waizen stehen ließ, so bilde ich — der ich für das künftige Himmelreich lehre, zwar durch meine Lehre nur gute Menschen. Diese sind aber hier in der Welt mit schlechten, durch meine Lehre nicht zu bessernden, Menschen untermischt. Die Scheidung beider von einander kann jedoch erst dann eintreten, wenn das Reich Gottes eintritt, am Ende der Welt. — Wenn daher der Text spricht V. 38: der Acker

ist die Welt u. s. w., so muß man auch hier dieß nicht mißverstehen, d. h. nicht so verstehen, als ob gesagt werden solle, der im Gleichnisse V. 24 erwähnte Acker bedeute *in diesem Gleichnisse selbst* die Welt, sondern es soll damit gesagt werden: mit dem dort erwähnten Acker ist bei meiner Art, Saamen auszustreuen, die Welt zu vergleichen, so wie mit dem aufgeschossenen Saamen die, durch meine Lehre gebildeten, guten Menschen zu vergleichen sind. Diese guten und die anderen, in denen das Böse wirksam ist, leben hier einstweilen unter einander. Jetzt bin ich nur Lehrer, noch nicht Richter.

Matth. 18, 23—32. (Anwendung V. 35.) 21, 28—30. (Anwendung V. 31 und 32. Mit wem sind also hier die Zöllner, mit wem die unzüchtigen Weibspersonen verglichen?).

Hat der Erklärer bemerkt, welche Lehre der Text aus dem Gleichnisse gezogen wissen wolle, so muß er auch zugleich mit bemerken, *wie diese Lehre im Gleichnisse wirklich liege.* Dieß ist nöthig, damit das Gleichniß aus dem richtigen Gesichtspuncte angesehen werde. Wir müssen dieß vor anderem an ein paar Beispielen erläutern.

Matth. 20, 1—16. Die Parabel von den Arbeitern im Weinberge haben die Erklärer aus verschiedenen Gesichtspuncten angesehen. Man hat gemeint, Jesus warne durch das Gleichniß vor *Lohnsucht*, Andere meinten, Jesus wolle lehren: auch die später zum Christenthum Bekehrten werden mit den Aposteln und den ersten Christen den gleichen Lohn erhalten. Beide Meinungen sind unrichtig. Die letzte ist schon an sich selbst absurd. Denn daß spätere Christen mit ihnen zugleich Theil haben könnten an der Seligkeit und am Reiche Gottes, das brauchten Petrus und seine Mitbrüder hier nicht erst zu erfahren. Sie wollten ja als Jesu Apostel Anderen mit zur Erlangung der Seligkeit behülflich sein! — Ferner kann der Ausdruck: die Ersten werden die Letzten sein, und umgekehrt, schon der Sprache nach nicht so viel bedeuten, als: die Ersten und die Letzten werden mit einander das Gleiche haben, Beide werden einander gleich sein, so wenig als der ähnliche Ausdruck: wer sich erniedriget, der soll erhöhet, und wer sich erhöhet, der soll erniedriget werden, so viel bedeuten kann, als: der sich Erhöhende und der sich Erniedrigende werden einander gleich, einer so viel als der andere sein. Denn solche Worte können nur *Das* sagen, daß eine unvermuthete *Umkehrung* des Verhältnisses stattfinden werde, — Dem, der sich für den Ersten *hält*, wird *Der* vorangehen, den er für den Letzten hielt. Dieser Letztere wird *in der That* Das werden, was Jener zu sein sich fälschlich einbildet, während Jener, anstatt daß er der

Erste wäre, wie er es sein zu müssen glaubt, in der That der Letzte, der Zurückstehende, werden wird.

Und das ist der Sinn der Worte auch wirklich nach dem Texte, denn es wird zu diesen Worten Matth. 20, 16. ausdrücklich hinzugesetzt: denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt. Was folgt aus diesem Zusatze Anderes, als daß, wenn man einer von den Ersten sein wolle, man unter die Auserwählten gehören müsse, und daß Viele einstens darum werden zurücktreten müssen, weil sie unter die Auserwählten nicht gehören? — Die Auserwählten aber, wer die seien, das wissen wir aus anderen Stellen, keine Anderen sind's, als die, die zur Seligkeit gelangen. Was also die Parabel lehren solle, ist aus V. 16. ganz klar. Es fragt sich nur noch:

wie lehrt die Parabel Das, was sie nach V. 15. lehren soll? Es sind hier Arbeiter gesetzt, weil die aus der Parabel zu ziehende Lehre Erste und Letzte haben will, und zwar Letzte, denen Diejenigen, die sich bei der Austheilung für die Ersten halten, nachstehen müssen. Solche Erste, die bei der Austheilung mehr Ansprüche zu haben glauben, konnte die Parabel, wenn sie Arbeiter nahm, nicht anders darstellen, als unter dem Bilde Solcher, die in der That erste Arbeiter waren. Eben so mußten die Begnadigten unter dem Bilde der allerletzten Arbeiter dargestellt werden. Die Parabel sollte ferner lehren, daß Gott, wenn er Einigen die Seligkeit aus Gnaden ertheile, ganz nach dem ihm zustehenden Rechte handele, und daß Die, denen er sie nicht ertheilt, nicht deßhalb murren, oder ihn der Ungerechtigkeit anklagen dürfen. Dieß mußte aber in der Parabel so dargestellt werden, daß die ersten Arbeiter als Gedungene erscheinen, also als Solche, die, indem sie Anderen, den von Gott Begnadigten, nicht gleichgesetzt werden, doch auch nicht über Ungerechtigkeit klagen können. Wenn die Parabel das darstellt, so harmonirt ihre Form mit ihrem Zwecke. So ist es denn auch. Daß Alle den gleichen Groschen erhalten, das soll nicht lehren, daß sie alle die gleiche Seligkeit erhalten, sondern es soll der Gnadengroschen, d. h. die Seligkeit, von demjenigen Groschen unterschieden werden, der kein Gnadengroschen ist. — Die Parabel stellt endlich sinnig und kunstvoll, dabei aber doch natürlich die Sache so dar, daß die Letzten ihren Lohn zuerst empfangen, damit die Ersten eine unbegründete Erwartung fassen, nämlich die Erwartung, daß sie zwölfmal mehr erhalten werden, als die Letzten. Diese Erwartung wäre erfüllt worden, hätten die Ersten zu den Begnadigten mit

gehört, aber eben Das war nicht der Fall. — Dieß also ist die Form und der Zweck der Parabel.

Man wird aus der gegebenen Erklärung zugleich ersehen, daß und warum die andere Meinung, Jesus wolle vor Lohnsucht warnen, nicht minder unrichtig sei, als die vorhin erwähnte. Denn daß Arbeiter in den Weinberg gedungen wurden, das war kein Fehler; auch wurden die ersten Arbeiter nicht deßhalb zurückgesetzt, weil sie sich hatten dingen lassen, sondern die Gedungenen sollen nur ein Bild sein, aber auch nicht allein als Gedungene, sondern als Zuerstgedungene — als Solche, die, wenn die Letzten für eine Stunde einen Groschen erhielten, nun glaubten zwölf Groschen erhalten zu müssen.

Gleiche Aufmerksamkeit auf Zweck und Form der Parabel ist nöthig bei Luc. 16, 1—13. (vom ungerechten Haushalter). Die Parabel soll lehren, daß man den Reichthum als Mittel der Wohlthätigkeit anwenden müsse, um einst, wenn man das Zeitliche verlassen müsse, in die ewigen Wohnungen aufgenommen zu werden (ewig steht hier im Gegensatze gegen Vergängliches, Wechselndes, Wandelbares) — eine Lehre, die besonders bei Lucas zum öfteren mit anderen Worten, namentlich mit den Worten gegeben wird, daß man das erhaltene Talent gut anwenden, daß man durch das Verkaufen seiner Habe und die Anwendung derselben zur Mildthätigkeit gegen Arme sich Schätze im Himmel erwerben müsse (Luc. 12, 33).

Damit nun die parabolische Erzählung, der diese Lehre eingepflanzt werden sollte, die passende Form erhielte, mußte erstlich die Aufnahme, dann die durch Anwendung des Reichthums bereitete Aufnahme, ferner das Verhältniß des Reichthums zum Menschen, wonach er kein wahrer, bleibender Besitz ist, versinnlicht werden.

Diesem Zwecke entspricht die Parabel in der That. Sie stellt einen Menschen dar, der fremdes Gut verwaltet und dem der Verlust desselben bevorsteht. Dieser Mensch, den Verlust des Gutes voraussehend, ergreift die Maßregel, daß er das zur Zeit noch in seiner Gewalt Befindliche in ein Mittel verwandelt sich Unterkommen zu verschaffen —, und, weil er dieß gethan hat, wird er vom Herrn der bewiesenen Klugheit, d. i. Fürsorge für seine Zukunft halber gelobt. (V. 8. Sinn; die Kinder dieser vergänglichen Weltperiode nehmen auf die Verhältnisse ihrer Zeitdauer — Luther übersetzt mit: in ihrem Geschlechte, dasselbe Wort, das sonst Generation, Menschenalter, die Menschen eines bestimmten Zeitalters, bedeutet — sie nehmen auf diese

Zeitdauer weit mehr Vorbedacht, als die überall offen Handelnden, vom Lichte Umgebenen).

Aus diesem Verhältnisse der Parabel zu der daraus zu ziehenden Lehre leuchtet ein, was an ersterer die Hauptttheile seien, nämlich dieß sind die, wodurch die Lehre versinnlicht wird.

Dabei ist nun Anderes, was der Parabel ihrer Form halber, d. h. damit sie eine in sich zusammenhängende, wahrscheinliche Erzählung würde, eingewebt werden mußte. Nämlich wenn dem Verwalter der Verlust des Gutes bevorstehen sollte, so mußte dieser Verlust dadurch motivirt werden, daß der Herr den Verwalter von seinem Posten entfernte, und dieser Umstand wieder dadurch, daß der Herr von einem solchen Verhalten des Verwalters Kunde erhielt, vermöge dessen er ihm sein Gut nicht länger unter den Händen lassen konnte. Die Treulosigkeit des Verwalters also und die von selbiger dem Herrn zugekommene Kunde gehören zur Form der Parabel. (Ob der Verwalter wirklich mit dem Gute des Herrn treulos umgegangen war, oder fälschlich der Untreue bezüchtiget wurde, dieß kann auf sich beruhen bleiben. Nur Das ist bei der Sache wesentlich, daß der Herr Das hören mußte, was seinen Entschluß, den Verwalter vom Posten zu entfernen, bestimmte).

Es kommt also bei der Parabel überhaupt auf den Vergleichungspunct an. Meistens muß man diesen suchen, wie in den vorhin angeführten, so auch Matth. 13, 44. 45. 46. (dem Reiche Gottes muß man alle andere Vortheile nachsetzen, vergl. Marc. 10, 29. 30.).

Sehr oft wird bloß die Parabel mit ihrem sinnlichen Bilde dargelegt, und die Abziehung der Lehre von selbiger dem Leser überlassen, ohne daß der Text selbst darüber Etwas ausdrücklich bestimmt. So ist es an folgenden Stellen:

Luc. 12, 35—38. das Wort der Anwendung, die der Hörer der gegebenen parabolischen Schilderung machen sollte, ist dieß: seid also auch ihr in eurer Art solche Knechte! Eben so bei V. 42—48, ferner bei Luc. 12, 58. 59. denke hinzu: diese Maaßregel befolget auch ihr! lasset es mit eueren Widersachern (den Römern) nicht zur Entscheidung kommen, sondern suchet euch vorher mit denselben auszugleichen, damit ihr nicht hinterdrein den kürzeren ziehet! (Beiläufig: man muß, um in den Fällen, wo die Anwendung der Parabel dem Leser überlassen ist, auf den Zusammenhang der letzteren mit den übrigen Theilen der Rede, oder auf ihre Stellung sehen. Daß die jetzt angeführte Parabel so zu deuten sei, wie soeben angegeben wurde,

nämlich auf das Verhältniß der Juden zu den Römern, das erhellet aus Luc. 13, 1—3.).

Luc. 13, 6—9. Anwendung: so wird euch zwar Frist zur Besserung gegeben, aber lasset ihr diese Frist unnütz verstreichen, so wird auch euer Verderben unabwendbar sein. — 13, 21. Hier ist der Vergleichungspunct zu suchen, nämlich: wie der Sauerteig die größere Masse ganz versäuert, so wird auch das Reich Gottes — trotz dem, daß es aufgehalten wird — dennoch mit Macht um sich greifen. (Es ist nicht recht klar, ob unter diesem Umsichgreifen die Vermehrung der Bürger des Reiches Gottes, wie sie durch Lehre bewirkt wird, zu verstehen sei, oder ob das Reich Gottes als Vergeltung und Gericht genommen werden solle.)

Luc. 14, 15—24. (Die Männer, die an dem Abendmahle nicht Theil haben werden, seid ihr, weil ihr euch so verhalten habt, wie die in der parabolischen Erzählung Geschilderten.)

Oefters geben die Parabeln eine Schilderung als einen Spiegel, in dem die Hörer sich beschauen sollen. So auch die Parabel Marc. 12, 1—11., vergl. die Parallelstellen.

Luc. 15, 11—32. (Vom verlornen Sohne. Hier muß man wieder auf den Zusammenhang achten. Der verlorene Sohn stellt nicht etwa die Zöllner, der andere Sohn nicht etwa die Pharisäer vor. Wie könnten letztere als Solche dargestellt werden, die des Vaters Gebot nicht übertreten hätten? V. 29. — sondern der Sinn ist: der Vater hatte für den Augenblick über die Wiederkunft und das Wiederfinden des reumüthigen Sohnes noch mehr Freude, als über den anderen Sohn, ob dieser gleich der bessere war. Wenn ein Sünder bereut und sich zur Buße kehrt, so wirkt dieß auf das Gefühl des Menschenfreundes noch stärker, als die Tugend Dessen, der sich vom Falle aufzurichten nicht nöthig hat. Hiermit vergl. 15, 4. 7. — Der Lehrer wird beifügen: trotz dem hat aber immer Der, der gut bleibt, vor jenem einen Vorsprung. — Nur wehre der Lehrer hier dem Wahne, als wäre der Hörer oder Leser eher der andere Sohn, als der verlorene! Wir Menschen sollen uns eher das zur Lehre nehmen, was auf den verlorenen Sohn wirkte und was diesen auf den Heilsweg zurückführte. Der pharisäische Tugendstolz setzt sich freilich lieber jenem anderen gleich).

Luc. 16, 19—31. (vom reichen Manne. Das nach V. 31 zu denkende Wort der Anwendung: so wird's einst auch Euch gehen,

wenn ihr Mosen und die Propheten nicht höret, sondern bei Geiz und Hoffarth euere Mitmenschen hülflos lasset).

Luc. 19, 11—27. Der verreisende Prinz gab vor dem Abgange zuerst seinen Getreuen Aufträge. — Die ihm gehaltene Treue zu belohnen, wurde er in den Stand gesetzt, wenn seine Reise den Erfolg hatte, den er bezweckte. (So holten sich judäische Fürsten Fürstentitel und Fürstenmacht in Rom, s. oben S. 32, in der Geschichte des Herodes). Er kehrte als wirklicher Fürst zurück und vergalt nun Treue und Untreue, Liebe und Haß. Er hatte es mit Parteien zu thun, mit Dienern und mit Widriggesinnten. So giebt sich die Geschichte in der Parabel. Die Anwendung auf die Verehrer (Jünger) Jesu und auf seine Feinde sollte nun und konnte leicht gemacht werden. Vergl. Matth. 25, 14—30.).

Im Evangelium Johannes kommen solche Parabeln, wie in den drei ersten Evangelien, nicht vor. Das Johannesevangelium nimmt Vergleichungen von Naturverhältnissen, indem es in diesen die Aehnlichkeit mit etwas Geistigem nachweist. — Wie dieß geschieht Joh. 3, 8. (der Wind bläset, wo er will), ebenso in folgenden parabolischen Darstellungen.

Joh. 10, 1—5. (die Schaafe, die Thür, der Hirt — Jesus ist für die Schaafe und für den die Thür, der die Schaafe auf die Weide führen will, V. 9. 11. — Er ist der Hirt, der sich vom Miethlinge unterscheidet V. 12—14. Worin liegt hier der Vergleichungspunct?) Beiläufig: Bei Johannes erklärt sich Jesus sehr deutlich über den Zweck und die Bedeutung seines Todes. Der Wolf kommt — die Feinde der Wahrheit, derjenigen Wahrheit, welche die Menschen glücklich macht und von den guten Menschen anerkannt und geliebt wird. Der Hirt vertheidigt seine Schaafe gegen den Wolf. Jesus stirbt für die gute Sache und ihre Freunde, aber sein Tod wird noch wirksamer sein, als sein Leben war.

Joh. 15, 1 und 2. (der Weinstock und die Reben. Erklärt V. 4. 5. 6.).

Auf die Frage, warum Jesus sich der Parabeln bediene, giebt Auskunft Marc. 4, 11. 12. Jesus wollte nämlich, indem er das sinnliche Bild hingab, die Zuhörer anreizen, das unter dem Bilde Verborgene selbst aufzusuchen — über den tieferen Sinn des Gleichnisses nachzudenken. Der Stumpfsinnige unter den Zuhörern blieb bloß bei dem Bilde (sahe, ohne zu verstehen); nur wer da hatte (Kraft, Lust nachzudenken), dem wurde so gegeben (Belehrung, Wissens-

würdiges), V. 25. Hiermit vergl. Matth. 13, 10. 12. (V. 13. Sinn: ich bediene mich des durch Bilder lehrenden Vortrags, damit der Unterschied zwischen den Weisen und den Stumpfsinnigen sich an den Tag gebe).

§. 87. Das Lesen und Erklären der brieflichen Schriften wird sich nach dem hier beigefügten Schema der Disposition zu richten haben.

Die Briefe an die Thessalonicher.

Erster Brief. a) Gruß und Lob der Gemeinde, 1, 2—10. b) Erinnerung des Verfassers an sein eigenes Verhalten, 2, 1—12., nebst der für die Gemeinde rühmlichen Erwähnung, daß er nicht an ihr umsonst gearbeitet habe, 2, 13—16. c) Was der Verfasser, von seiner Gemeinde getrennt, empfunden, was er gethan habe, um Nachricht von ihr zu erhalten und welchen Eindruck die erhaltene Nachricht auf ihn gemacht habe, 2, 17.—3, 9. d) Wünsche, 3, 10—13., Ermahnungen, 4, 1—12. e) Belehrung über die Ankunft Christi rücksichtlich der Verstorbenen, 4, 13—18. und im Betreff der Zeit dieser Ankunft, 5, 1—11. f) Vermischte Schlußermahnungen, 5, 12—28.

Zweiter Brief. Gruß. a) Erinnerung an die Zukunft Christi, sofern sie a) Vergeltung bringen wird, 1, 1—12., ihr aber b) gewisse Vorzeichen vorangehen werden, 2, 1—14., c) Ermahnungen, 2, 15.—3, 5. d) Warnung vor Müßiggang und Trägheit, 3, 6—18.

Die Briefe an die Corinther.

Erster Brief. 1, 1—3. Gruß. Vorbemerkung, 1, 4—9. a) Ermahnung in Bezug auf Spaltungen, 1, 10.—4, 7., Zugabe, 4, 8—20. b) Rüge wegen eines unsittlichen Gemeindemitgliedes, 5, 1—13., c) Tadel der Proceßsucht, 6, 1—8., Warnung vor Lastern, 6, 9—20. d) Rathschläge und Vorschriften in Bezug auf eheliche Verbindung, 7, 1—40. e) in Bezug auf Theilnahme an heidnischen Opfermahlzeiten, aa) 8, 1—13., bb) (Empfehlung der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit) 9, 1—27., cc) (Empfehlung der Vorsicht, daß man sich weder selbst der Verführung aussetze, noch Anderen Anstoß gebe, 10, 1—33., f) 11, 1—16. 17—34., g) geistliche Gaben, 12, 1.—14, 40., h) 15, 1—34. 35—58., i) 16, 1—24.

Zweiter Brief. a) 1, 1. 2. Vorbereitungen und Anspielungen, 1, 3—14. b) Warum Paulus seinen Vorsatz, nach Corinth zu kommen, nicht ausgeführt habe, 1, 15.—2, 4. c) Fürbitte für den ausgeschlossenen Sünder, 2, 5—11. d) Kraft der Predigt von Christo und Einfluß derselben sowohl auf Andere, als auf den Apostel selbst, 2, 12.—4, 11. e) Daher genommene Rechtfertigung des Eifers, womit der Apostel sein Amt an den Corinthern verwalte, 4, 12.—5, 21. f) Ermahnung an die Gemeindeglieder, mit zu arbeiten an diesem Amte, 6, 1.—7, 1. g) Freude über den Eindruck, den der vorige Brief auf sie gemacht, 7, 2—16. h) Nachricht von einer in Macedonien zusammengebrachten Collecte für die Christen in Judäa, nebst Ermahnung zum Beitritt, 8, 1.—9, 15. i) Der Verfasser verkündigt der Gemeinde sein Vorhaben, sie besuchen zu wollen, und erklärt, Allem, was mit dem christlichen Leben nicht besteht, sich mit Eifer und Entschlossenheit entgegen setzen zu wollen, 10, 1—18. Im uneigennützigen Eifer für seine Gemeinde solle ihm Niemand gleichkommen. Dem eiteln Ruhme anderer Lehrer setzt er seinen gegründeten Ruhm entgegen, 11,—12, 21. k) Drohung und Ermahnung, 13, 1—13.

Der Brief an die Römer.

Erster (theoretischer) Theil. a) Gruß, 1, 1—7., Uebergang zum Thema, 1, 8—17. b) Vermöge ihrer Werke hatten weder die Heiden, noch die Juden Aussicht auf Seligkeit: die Heiden nicht, 1, 18—32., die Juden nicht, 2, 1.—3, 20. c) Der Mensch wird also vor Gott gerecht nur durch den Glauben, d. h. durch das Vertrauen auf eine von Gott selbst (thatsächlich) gegebene Erklärung, 3, 21—31. d) Dasselbe lehrt das Beispiel Abrahams, der die göttliche Verheißung in Bezug auf die Nachkommen zum Voraus erhalten hat, 4, 1—25. e) Giebt uns schon Christi Tod die Versicherung von Gottes Gnade, so wird uns noch mehr durch sein Leben das Leben mitgetheilt werden, 5, 1—21. f) Die Sünde wird durch die Kraft, welche der Glaube an Christum giebt, erst völlig überwunden. Denn anstatt durch Sündendienst sich dem Tode zuzueignen, steht der Christ vielmehr mit Christo zu einem neuen sittlichen Leben auf, 6, 1—23., das Gesetz konnte die Gewalt der Sünde nicht brechen, erst der durch Christum gegebene Geist (das Gefühl der Kindschaft) giebt Kraft der Sünde zu widerstehen, 7, 1.—8, 10. g) In diesem Geiste ist schon die Vorausversicherung von der mit der Auferstehung zu erwartenden Vollendung des Lebens (für die ganze Person) enthalten, 8, 11—39.

h) Die Juden sind (durch ihre Schuld) der Gnade verlustig geworden, den Heiden zum Vortheil, damit der diesen zugekommene Vortheil auf die Juden ihnen zum Besten zurückwirke, 11, 1—36.

Zweiter, (praktischer) Theil, 12, 1—21. 13, 1—10. 11—14. 14, 1. — 15, 4. 15, 5—13. 14—33. 16, 1—27.

Der Brief an die Galater. a) Gruß, 1, 1—5. b) Es giebt nur ein Evangelium, 1, 6—10. c) Das von Paulus gelehrte ist nicht von Menschen, 1, 11—24., Die Apostel selbst haben sich mit Paulus einverstanden erklärt. Weit gefehlt, daß sie ihn hätten eines Anderen belehren können, hat er vielmehr öffentlich an Petrus dessen Inconsequenz gerügt, 2, 1—21. d) Beweis, daß die Gerechtigkeit (vor Gott) nicht aus dem Gesetze, sondern aus dem Glauben komme, 3, 1—14. 15. — 4, 7. e) Was es mit der Rückkehr zum jüdischen Ceremonialgesetze auf sich habe, 4, 8. — 5, 12. f) Ermahnung, die christliche Freiheit recht zu gebrauchen, 5, 13. — 6, 1. bis Ende.

Die Briefe aus der römischen Gefangenschaft.

1) Der Brief an die Philipper. a) 1, 1—11., b) 1, 12—26, c) 1, 27. — 2, 16. d) 2, 17—30. e) Warnung vor den Jüdischgesinnten, 3, 1—21., f) 4, 1—23.

2) Der Brief an die Kolosser, verglichen mit dem an die Epheser. a) Der Verfasser hat gehört, daß die Kolosser, vorher Heiden, jetzt als Christen Glaube, Liebe und Hoffnung haben, und dankt Gott dafür, 1, 1—8. (Eph. 1, 15.). b) Seit er dieß gehört hat, bittet er Gott um ihre Vervollkommnung, daß sie noch mehr wachsen an Weisheit und Einsicht, V. 9. (Eph. 1, 17.), voll guter Werke werden, V. 10., und nach der von Gott an Jesu gewirkten Kraft innerlich gestärkt werden zum Ausharren, 1, 11. (Eph. 1, 18—20.) und Gott danken für ihre Hoffnung auf den Himmel, 1, 12. 13. (Eph. 1, 18.). Die mit Jesu Verbundenen haben Erlösung (Loskaufung) durch sein Blut, 1, 14. (Eph. 1, 6. 7.). Christus ist das Bild Gottes, das Vorbild, nach dem die Weltordnung angelegt ist, und als Auferstandener von den Todten das Haupt der Gemeinde, unter welchem Haupte Juden und Heiden in Eins vereinigt werden sollen, 1, 15—23. (Eph. 1, 10. 20—23. 2, 11—19.). c) Dieß (daß die Heiden Miterben der Seligkeit sind) ist das nunmehr offenbarte Geheimniß, wofür Paulus leidet und immerfort thätig ist, 1, 24—29. (Eph. 3, 1—13.). d) Ermahnung an die Leser, daß sie bei dem Bekenntnisse bleiben — eingewurzelt in Christo, erfüllet von ihm, der Aller Haupt ist, 2, 7—10., (Eph. 4, 14. 15.), in dem sie wahrhaft beschnitten

sind, zum Leben auferweckte, erhoben über den Zwang menschlicher, der Weisheit ermangelnder, Satzungen, 2, 1—33. (Eph. 2, 1—11. 3, 13—19. 4, 17—19.). e) Ermahnung, um für den Himmel, *nicht mehr für* das Irdische, nicht mehr nach heidnischen Lüsten, sondern als Neugeschaffene unter dem Einflusse des heiligen Geistes zu leben, 3, 1—15. (Eph. 4, 17—32.) 16. 17. (Eph. 5, 17—21). f) Specielle Regeln für die Weiber, 3, 18. (Eph. 5, 22—24.), Männer, V. 19. (Eph. 5, 25—33.), Kinder, V. 20. (Eph. 9, 1—3.), Väter, V. 21. (Eph. 6, 4.), Knechte, V. 22—25. (Eph. 6, 5—8.), Herren, 4, 1. (Eph. 6, 9.). g) Empfehlung des anhaltenden Gebetes, auch für Paulus, den Vertheidiger der guten Sache, 4, 2—4. (Eph. 6, 18—20.) 4, 5. (vergl. Eph. 5, 15. 16.) 7. 8. (Eph. 6, 21. 22.

Die Briefe an den Timotheus.

Erster Brief. a) 1, 1—20. (allgemeine Ermahnung). b) Besondere Regeln, anlangend aa) das Beten in den Versammlungen, 2, 1—15 bb) das Verhalten der Bischöfe und Diener (Diakonen, Almosenpfleger) 3, 1 — 16. — Beiläufig: V. 16 ist eine Stelle, über deren Sinn die Ausleger noch nicht in's Klare haben kommen können. Statt: Gott ist offenbaret, haben manche griechische Handschriften, „welcher [nämlich Christus, als der Gegenstand des Geheimnisses] ist offenbaret.“ Ueberhaupt erhellet nicht, in welchem Zusammenhange die ganze Stelle hier stehe. c) Wie sich Timotheus verhalten solle als Lehrer aa) schwärmerischen Moralisten entgegenarbeitend, 4, 1—11., bb) wie er sich als junger Mann in Ansehen erhalten solle, V. 12—16. cc) wie er sich verhalten solle gegen die Personen, wie sie nach Alter und Stand verschieden sind, 5, 1. — 6, 2. — was er überhaupt in Lehre und Leben meiden und was er festhalten solle, 6, 3—16. dd) Vorschriften für die Reichen, V. 17—21.

Zweiter Brief. a) Timotheus soll festhalten an der Lehre vom ewigen Leben 1, 1—14. Notizen, 1, 15—18. Fortsetzung jener Ermahnung. Er soll für die wahre Lehre kämpfen, 1, 19. — 2, 21., aber die Irrenden auch mit Sanftmuth zurechtweisen, 22—26. — Schilderung der falschen Lehrer. Da solche kommen werden, so soll er sich immer an die Schrift halten und seines Lehrers sich erinnern, 3, 1. — 4, 8. — Schluß, 4, 9—22.

Brief an Titus. a) Titus soll in Creta Bischöfe (Aufseher der Gemeinde) einsetzen. Welche Eigenschaften diese haben sollen, 1, 5—16. (die untauglichen werden geschildert 1, 10—16.). b) Was Titus den Gemeindegliedern nach ihrem verschiedenen Alter und Stande zur Vor-

schrift machen solle, 2, 1. — 3, 8. c) Daß er mit Solchen, die Unnützes der Lehre beimischen wollen, sich nicht gemein machen solle. Schlußermahnung, 3, 9—15.

Der Brief an die Hebräer. a) Christus ist Mitherrscher Gottes und hat ein ewiges Reich, 1, 1—14. b) Die durch ihn dargebotene Seligkeit sollen wir um so weniger verschmähen, da Christus einerseits als Sohn Gottes so erhaben ist, andererseits zugleich die menschliche Natur an sich getragen hat, um den Menschen Heil bei Gott ermitteln zu können, 2, 1. — 3, 6. c) Es handelt sich hier um den Eingang zu der verheißenen Ruhe und darum, daß nicht auch uns das in Bezug auf diese Ruhe von Gott ausgesprochene Drohwort (4, 12. 13.) treffe, 3, 7. — 4, 13. Folgerung und Ermahnung: wir haben also einen Hohenpriester, der erstlich in den Himmel eingegangen ist und zweitens mit Menschen Mitleiden haben kann (wie jeder Hohepriester aus Menschen genommen ist, und der drittens nach seinem Opfer zum ewigen Hohenpriester eingeweiht ist), 4, 14. — 5, 10. Uebergang zum Hauptthema des Briefes 5, 11. — 6, 20. d) Vergleichung Christi mit Melchisedek, aa) 7, 1—8. bb) V. 9. 10. cc) V. 11 — 14. dd) V. 15 — 19. ee) V. 20—22. ff) V. 23—28. e) Ueberblick, 8, 1 —5. 6—13. 9, 1—10. 11—14. f) Christus ist also der Mittler eines besseren Testaments, 9, 15—28. 10, 1—4. 5—9. 10—14. 15—18. g) Ermahnung, 10, 22—31. 32—34. 35—39. h) Das Gottvertrauen, wie solches der Christ beweisen soll, ist von jeher das Merkmal der Frömmigkeit gewesen und als solches belobt worden, 11, 1—40. (Beiläufig: V. 3. Sinn: schon die erste Erzählung, womit die Bücher Moses anheben, legt einen Glaubenssatz zum Grunde, einen Satz, der das Vertrauen auf das göttliche Allmachtswort in Anspruch nimmt. Uebrigens hat der Lehrer hier überall das vom Verfasser aus der alttestamentlichen Geschichte Entlehnte durch Rückweisung auf die betreffenden alttestamentlichen Geschichtserzählungen zu erläutern). i) Ermahnung, 12, 1—14. 15—17. 18—29. k) Allgemeine Ermahnungen, 13, 1—25.

3) Die katholischen Briefe.

1. Die Briefe Petri.

Erster Brief. a) 1, 1—9. 10—12. b) Ermahnung, 1, 13—25. 2, 1—10. 11—18. 19—25. 3, 1—6. 7. 8—17. 18—22. 4, 1—7. 8—11. 12—19. 5, 1—9. Schluß, 10—14.

Zweiter Brief. a) 1, 1—11. 12—21. b) 2, 1—22. c) 3, 1—18., vergl. den Brief Judas.

2. Der erste Brief Johannes. a) 1, 1—4. 5—10. 2, 1. 2. 3—6. b) 2, 7—17. c) 2, 18—29. d) 3, 1—12. e) 3, 13—24. f) 4, 1—6. 7—20. 5, 1—5. 6—13. 14—21.

3. Der Brief Jacobi. 1, 1—4. 5—12. 13—27. 2, 1—13. 14—26. 3, 1—12. 13—18. 4, 1—8. 9—12. 13. — 3, 6. 7—11. 12—20.

Anmerk. Die Offenbarung Johannes wird in der Schule nicht besonders gelesen, um ausgelegt zu werden. Doch hat sich der Lehrer daraus gewisse Stellen zu notiren, nämlich solche, auf welche bei Erklärung der übrigen neutestamentlichen Schriften und auch beim Religionsunterrichte Rücksicht genommen werden kann. Diese sind folgende unter folgenden Rubriken:

a) Gott, als Allherrscher, 4, 11. (Herr! du bist würdig — geschaffen), als Richter, 15, 3. 4. (2. Mos. 15, 1. 2.) 16, 7. — b) Christus, der erhöhete Erlöser, der einst wiederkommen wird, 1, 5—7. 18. 5, 9. und 10. 12. und 13. — c) Hoffnung der Gläubigen, 2, 7. 10. (Sei getreu — geben), 3, 11. 22, 12. 14, 13. — Aufforderung zur Besserung, 3, 17. 18—20. — d) Christi Sieg, 12 7—10. (vergl. Joh. 16, 8—11.) 14, 6. (ewiges Evangelium) 17, 14., — Christi Ankunft, — sie wird ein ganz unvermutheter Erfolg sein, 3, 3. 16, 15. (vergl. Marc. 13, 35—37., Luc. 12, 35—48), ein Schrecken für die Ungläubigen, 6, 13—17. 21, 8. (Luc. 23, 29. 30., Matth. 24, 30., 1. Thess. 5, 1—3., 2. Petr. 3, 10—13.) 14, 7. (2. Thess. 1, 5—10.). den frommen Christen Vergeltung bringend, 3, 5. 21. 21, 7. 22, 12. (Matth. 16, 27., Röm. 2, 6—11.). e) Auferstehung, 20, 12—15. — Seligkeit, 7, 13—17. 21, 1—4 Die Stadt Gottes (poetisches Gemälde) 21, 10. — 22, 1—5.

§. 88. Die Hauptfrage ist nun: wie hat der Lehrer den in den geschichtlichen und brieflichen Schriften des neuen Testaments befaßten Lehrinhalt praktisch zu machen? Zuerst ist der Sinn dieser Frage zu erwägen. Sie sagt mit anderen Worten: wie soll der Lehrer beim Lesen der neutestamentlichen Schriften bewirken, daß der Glaube, den die geschichtlichen Schriften durch ihre Nachrichten unterstützen wollen, und den die in den brieflichen Schriften dargelegte Lehrverkündigung zur Grund-

lage hat, auch in seinen Zöglingen Glaube werde? Wie soll er das mit dem Lesen dieser Schriften zu verbindende Erklären zugleich mit auf den Zweck richten, den christlichen Glauben nach der Lehre dieser Schriften in die Gemüther der Zöglinge überzupflanzen?

Der Zweck, wozu das neue Testament in den Schulen gelesen wird, ist ein praktischer, ein religiöser. S. oben §. 70.

Von einem Erbaulichmachen einzelner ausgewählter Stellen und Sprüche, wie dazu die Zugaben in der Dinter'schen Schullehrerbibel eine — etwa bei Probekatechisationen benutzbare — Anleitung geben, daß z. B. aus Luc. 7, 11—17. die Sätze gezogen werden sollen: a) der Mensch muß unsterblich sein, da mancher Mensch zu früh sterben muß, b) der Jüngling stirbt. Kinder, trotzt nicht auf eure Kraft! c) der Jüngling stirbt. Kinder benutzt eure Zeit! ꝛc., — oder von einer solchen, auf den Erbauungszweck angelegten, Behandlung einzelner Texttheile, bei welcher von deren Zusammenhange mit der ganzen Schrift abgesehen wird und wozu wohl auch ein anderes Buch, wenn auch das neue Testament nicht, gebraucht werden könnte, ist hier nicht die Rede. Wir sprechen hier immer vom Lesen und Erklären dieser Schriften, sofern sie Ganze und, als solche Ganze, Documente des christlichen Glaubens sind. (Sofern z. B. das vorhin erwähnte Stück: Luc. 7, 11—17. der Theil einer evangelischen Gesammtdarstellung, namentlich der Lucassischen ist, hat es in diesem seinen Zusammenhange mit dem Ganzen einen anderen Zweck als den, jene — vorhin ausgezogenen — Belehrungen zu geben). Der ganze christliche Glaube mit seinen wesentlichen Theilen, oder, wie wir sagen können, der christliche Messianismus, die Lehre, daß wir durch Christum auf künftige Seligkeit (im Reiche Gottes) hoffen dürfen, — diese Lehre, der Kern der neutestamentlichen Schriften, selbst soll praktisch gemacht, d. h. das Gemüth der Schüler soll geneigt gemacht werden, diesen Glauben in sich aufzunehmen, ihn zu dem seinigen zu machen.

Daß dieser Zweck gesetzt werden müsse, leuchtet ein. Die christlichen Urkundsbücher sind ja dazu da, daß sie diesem Zwecke dienen sollen. Wenn der erwachsene Christ das neue Testament lies't — entweder er hat den Glauben schon und sucht ihn durch das Lesen zu befestigen, oder er hat ihn noch nicht und soll den Glauben — wiefern er auf Erkenntniß beruht — erhalten: immer hat das Lesen der

neutestamentlichen Bücher das Erkenntniß einer Lehre und Glauben zum Ziel.

Will nun der Lehrer auf den angegebenen Zweck das gemeinschaftliche Lesen und die ihm einzuwebende Erklärung (wie sie nach dem Obigen sprachlich, begrifflich und religiös-praktisch zugleich sein muß) richten, so werden gewisse Bedingungen zu erfüllen sein, manche schon erfüllt sein müssen. Die erste, die eine Forderung an den Lehrer selbst enthält, daß er nämlich wisse, was der christliche Glaube für einen Inhalt habe und was der Kern der neutestamentlichen Schriften sei, und daß er in diesen Schriften Lehre und Lehrart, das Wesentliche der Sache vom Zufälligen der Form zu unterscheiden wisse, — diese Bedingung haben wir schon oben § 63—68 nicht bloß erwähnt, sondern auch berücksichtigt.

Hat der Lehrer die hiermit geforderte Wissenschaft, so kommt es nun auch darauf an, daß er den christlichen Glauben mit dem menschlichen Gemüthe in Verbindung zu bringen wisse, oder daß er die Anschlußpuncte im menschlichen Gemüthe kenne, an welche der christliche Glaube anzuknüpfen ist, mit einem Worte, daß er zeigen könne, wie der christliche Glaube nach seinem wesentlichen Inhalte Bedürfniß für das menschliche Gemüth sei. Hierin also, meinen wir, soll das Praktischmachen, so weit es mit der Schrifterklärung verbunden ist, sich zeigen. Diese Forderung aber werden wir noch etwas ausführlicher erläutern müssen.

§. 89. Ist der christliche Glaube an sich die Ueberzeugung, daß, so wahr Jesus als Gottes Sohn den Menschen sein Leben gewidmet hat und nach dem in ihrem Dienste erlittenen Tode auferstanden und zur Herrlichkeit eingegangen ist, Allen, die im Glauben an ihn sich zu bessern beflissen sind, die Aussicht auf künftige Seligkeit eröffnet sei, so kommt diesem Glauben in den menschlichen Gemüthern a) die Ueberzeugung entgegen, daß es nicht einerlei sei, ob der Mensch gut oder böse gedacht und gehandelt, b) die Sehnsucht nach Fortdauer und einem künftigen glückseligen Zustande, c) das Urtheil (des Gewissens), daß ohne die durch Christum geschehene göttliche Offenbarung kein Mensch die Hoffnung auf künftige Seligkeit hätte aus sich schöpfen können.

Und an diese tief in dem menschlichen Gemüthe liegenden Anerkenntnisse ist die Lehre des Christenthums anzuknüpfen.

Sollte der Lehrer über den wesentlichen Inhalt des christlichen Glaubens mit sich noch nicht völlig im Klaren sein, so ist ihm zu rathen, daß er vor allen Dingen die apostolische Lehre vom Tode Jesu richtig fasse, damit er hierbei nicht Lehre und Lehrform, Wesentliches und Zufälliges mit einander verwechsele. Wir wollen nicht wiederholen, was hierüber (über den Unterschied der wesentlichen Idee von der Einkleidung in die Opfersprache), so wie über das Verhältniß des Todes und der Auferstehung Christi zu einander bereits oben gesagt worden ist.

Der Tod Jesu versichert vorläufig von der Gnade, die sich durch die dem Auferstandenen mitgetheilte Kraft einst wirklich vollziehen und factisch bewähren wird. — Denn die Gnade ist die, den Sündern unter Bedingung des Glaubens gegebene, Verheißung des Lebens; die Gabe des Lebens erfolgt künftig — im Reiche Gottes. So lehrt Paulus, und klüger als Paulus sollen wir nicht sein wollen, zumal nicht allein er so lehrt, sondern alle neutestamentlichen Schriften hierin übereinstimmen. Der Lehrer richte sich nach keinem Lehrbuche, in dem diese Lehre nicht enthalten ist, sondern nach dem neuen Testamente.

Diese Lehre ist Gottes Wort, die Auslegung der heiligen Thatsachen, die der Lenker der Weltgeschichte in und an der Erscheinung Christi in das Gebiet der Geschichte eingeführt hat.

Der Lehrer überzeuge sich sodann, daß zur christlichen Heilslehre der Glaube an Jesu Gottessohnschaft wesentlich gehöre. Ist Jesus nicht Gottessohn, so kann auch in seinem Tode Gottes eigene Erklärung, daß er den Sündern gnädig sein wolle, wohl bemerkt: die eigene Erklärung Gottes, nicht gefunden werden. Nur die Hingabe des Sohnes in den Tod giebt über des Vaters Gesinnung Versicherung. Ohne Jesu Gottessohnschaft würde auch dessen Auferstehung entweder keine, oder nicht die erfreuliche Beziehung auf die Menschen haben, wie sie selbige nach der Christenthumslehre hat.

Was wir im Paragraphen Anerkenntnisse des menschlichen Gemüthes nannten, darin liegen die Bedingungen den christlichen Glauben aufzunehmen. a) Wer gleichgültig geworden ist gegen Gutes und Böses, der glaubt an keinen Richter seiner Thaten, und wer diesen nicht glaubt, der kümmert sich nicht um eine Versicherung von der göttlichen Gnade (oder, was einerlei ist, von der Vergebung der Sünden). b) Wer keine Fortdauer wünscht und hofft, der bedarf keines Erlösers. c) Des-

sen bedarf auch Der nicht, der da glaubt, seine Tugend würde auch ohne Christum ihn von seiner Seligkeit gewiß gemacht haben, und sie stehe schon so fest, daß, wenn alle Menschen wären wie er, es der Sendung Christi nicht bedurft hätte. Wer aber diese Meinung hegt, der prüfe sich zuvor, ob er sich kenne und ob er an einen gerechten Gott in der That glaube.

Jene Anerkenntnisse nun liegen auch in den jungen Gemüthern. Der Lehrer arbeite darauf hin, daß sie in's deutliche Bewußtsein treten. Er halte es für seine Pflicht, dieß zu thun.

Er stelle das Christenthum bald, wo er vom ganzen, bald, wo er von einzelnen Lehrpuncten desselben zu reden hat, als eine Heilslehre dar, und dränge nicht Das, was zum christlichen Glauben von Christo zu wissen ist, und als Wissenschaft von ihm dem Menschen Muth und Kraft zur Tugend, Trost im Leben und Sterben giebt, in den Hintergrund. Er bedenke, daß alle Moral ohne Glauben, alles Moralisiren ohne Begründung des Glaubens nichts ist und ohne Wirkung bleibt.

Aber indem er den Glauben anzuknüpfen sucht an das menschliche Gemüth — hüte er sich, Dasjenige, was Inhalt des christlichen Glaubens und uns erst durch Thatsachen offenbaret ist, aus dem Verstande der Kinder selbst herleiten zu wollen, als ob schon hier zum Voraus Alles geschrieben sei. Dieß ist die fehlerhafte Weise, in welche der Lehrer bei Anwendung der sokratischen Katechisirmethode sehr leicht verfällt. (Da soll es z. B. schon vorläufig gewiß sein, daß Gott die Sünder, wenn sie sich bessern, begnadige, Jesu Tod soll bloß ein Beispiel der Pflichttreue sein u. s. w.)

Die Anknüpfungspuncte, welche der Lehrer zu suchen, zu benutzen hat, haben wir oben bezeichnet. Er schärfe das Pflichtgefühl seiner Zöglinge und suche ihnen beim Unterricht von Gott vor allen den Gedanken der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit einzupflanzen. Daß in aller Menschen Brust das Verlangen nach Fortdauer lebendig sei, dieß wird er als Thatsache mit ihrem Selbstbewußtsein leicht in Verbindung bringen. Aber der Hauptpunct ist, daß er den seinem Unterrichte Anvertrauten einleuchtend mache, der Mensche könne aus sich selbst keine Hoffnung auf Gottes Gnade schöpfen, weil auch der Tugendhafteste vor Gott nicht gerecht sei. Wenn es uns also jetzt feststehe, daß die durch den Glauben an Christum im Herzen erweckte Liebe zum Guten und zur Pflicht uns Gott wohlgefällig mache, so sei eben dieß die Belehr-

ung, die wir Christo und der durch ihn geschehenen Offenbarung verdanken.

Die Einsicht in dieses zuletzt angedeutete Verhältniß wird freilich durch einmalige Belehrung in Kinderseelen nicht hervorgebracht, und wenn sie auch hervorgebracht wird, so ist sie doch noch nicht lebendiges Bewußtsein. Aber klar zu machen ist es ihnen denn doch, daß die göttliche Forderung von der Erfüllung des Gesetzes nichts nachlasse, daß die sündlichen Neigungen aus dem Menschen ohne fortwährende Anstrengung nicht ausgerottet werden können, daß zu dieser Anstrengung die in dem Menschen selbst liegende Kraft durch anderweiten Einfluß, nämlich einen solchen, wie er aus dem Glauben kommt, unterstützt werden müsse. Was mit einem Male der Belehrung nicht helle Einsicht, nicht Ueberzeugung wird, und doch zur Aufnahme des christlichen Glaubens in das Herz vorhanden sein soll, — das suche der Lehrer durch öfters wiederholte, das Gefühl an verschiedenen Seiten berührende, manche bereits gewonnene Einsicht benutzende Belehrung nach und nach hervorzubringen. Was er dafür in Religionsstunden thut und mit den Zöglingen gemeinschaftlich treibt, das ist Vorübung auf das Lesen des neuen Testaments, das ist eine Einleitung in die Erklärung, die er bei diesem Lesen über den Sinn und Zweck der evangelischen Lehre zu geben hat.

§. 90. Wie die apostolische Lehre mit dem menschlichen Gemüthe in Vereinigung zu bringen sei, ist soeben gezeigt worden. Es fragt sich nun noch, was am Inhalte der geschichtlichen Schriften hervorzuheben sei. Die Evangelien geben für den Glauben folgende Resultate: a) Jesus war mehr, als ein gewöhnlicher Mensch. b) Er widmete seine Kräfte dem Beßten der Menschen. c) Der Zweck seines Lehrens und Wirkens war, die Menschen auf den Weg der Tugend zu führen. d) Er erduldete für diesen Zweck den Tod, den Widersacher und verblendete Feinde über ihn verhängten. e) Er ist auferstanden von den Todten. f) Er wird wiederkommen zum Gericht. — Daß diese Sätze fest gehalten werden, hat der Lehrer beim Lesen der Evangelien zu beabsichtigen.

Die Puncte sind nämlich so zu fassen, daß die Ergebnisse der evangelischen Geschichte mit dem apostolischen Glaubenssysteme im Zu-

sammenhange bleiben, oder mit ihm in Zusammenhang treten. (S. oben § 64 und 68.)

Der erste Satz muß also nothwendig hervorgehoben werden, weil der christliche Glaube auf der Voraussetzung ruht, daß Jesus Gottes Sohn sei. Auch gewinnt die Thatsache der Auferstehung an Glaublichkeit, wenn sie als die, mit dem Leben einer besonders begabten, vor anderen Menschen ausgezeichneten, Persönlichkeit verbundene Erscheinung betrachtet werden kann.

Der zweite Satz muß darum hervorgehoben werden, weil der Christ, wenn er seinen Glauben auf den erhöhten Heiland gründet, sich dabei immer an dessen Willen, ihn selig zu machen, halten muß.

Der dritte Satz tritt damit in Harmonie, daß die Hoffnung, die auf den erhöhten Christus gegründet wird, nur dann eine zugleich für den Hoffenden begründete ist, wenn sie den Entschluß, tugendhaft sein zu wollen, in ihm hervorbringt.

Der vierte Satz: Jesus, der von Gott den Menschen zum Beßten in die Welt Gesandte, litt den Tod, wird in das apostolische Glaubenssystem unmittelbar hineingezogen. Denn eben weil Gott in dem, für die Menschen dem Tode sich weihenden Sohne die Menschen geliebt, und Christus mit liebendem Herzen sich von den Menschen getrennt hat, wird nach dem apostolischen Glaubenssystem auf den nach dem Tode Erhöhten die Hoffnung des künftigen Lebens gegründet.

Der fünfte Satz enthält die Bestätigung, daß für Menschen von dem, der allein Unsterblichkeit hat, nämlich von Gott, Leben zu erwarten sei. Denn zwischen Gott und Menschen ist ein Mittler, der das unsterbliche Leben, als der Erstgeborene von den Todten, erlangt hat, und von dem dieß, daß er das Leben für die Menschen empfangen habe, wegen der Gesinnungen geglaubt werden muß, die er durch sein vormaliges Leben unter den Sterblichen und durch seinen Tod für sie bethätiget hat. — Der sechste Satz wird in allen Parabeln vom künftigen Gerichte eingeschärft, z. B. Matth. 25, 1 f., Luc. 19, 11 f.

Was den vorhin ausgezeichneten ersten Satz anlangt, so hat der Lehrer, der in der Schule die Evangelien erklärt, sich vor dem Versuche, die Wunderthaten Jesu natürlich zu erklären, sorgfältig zu hüten — aus mehren Gründen zugleich. Denn es wird damit nichts weiter gewonnen, als daß die Glaubwürdigkeit der Erzähler überhaupt in Zweifel gezogen und das Ansehen Jesu verringert wird. Statt dessen soll der Lehrer auf Alles aufmerksam machen, wodurch der Bericht von der

Auferstehung Jesu, dem Hauptfactum für den christlichen Glauben, Bestätigung erhält.

Wenn wir indeß vor den, gegen die Wunder gerichteten natürlichen Erklärungen warnen, so ist das nicht so weit auszudehnen, als ob in Betreff der im neuen Testamente erwähnten Teufelaustreibungen den Kindern nicht gesagt werden könnte: hier und in anderen dergleichen Erzählungen sprechen die Berichterstatter nach der Sprache ihres Volkes und ihrer Zeit. Man glaubte, die Mondsüchtigen, Epileptischen, Wahnsinnigen, Taubstummen 2c. wären von bösen Geistern besessen. Die Kranken dieser Art glaubten das selbst. Einen solchen Kranken heilen ist also, den bösen Geist aus ihm austreiben. Jesus heilte solche Kranke; seine Kraft bleibt immer eine wundersam wohlthätige, wenn auch an kein Austreiben eines bösen Geistes dabei gedacht wird. Man kann aber auch bildlich sagen, aus einem Wahnsinnigen und Wüthenden werde ein böser Geist, eine von innen auf seinen Körper wirkende, böse Macht vertrieben. (So vertrieb David's Harfenspiel den bösen Geist Saul's.)

Jesus spricht zwar: fahre aus! Würde er aber nicht den Glauben der Kranken, der zur Heilung erfordert ward, selbst gehindert haben, wenn er hätte demonstriren wollen, daß Gott keinem bösen Geiste vom Leibe eines lebendigen Menschen Besitz zu nehmen verstatte? Jesus argumentirt zwar und beweist aus solchen — Teufelaustreibungen, wie wir sie nennen wollen, daß die mit ihm oder durch ihn wirkende Gotteskraft stärker sei, als der Teufel Kraft, und daß man aus den Wirkungen seiner, die teuflischen Kräfte bewältigenden, Kraft schließen müsse, die Herrschaft oder das Reich Gottes habe bereits Platz gegriffen (Luc. 11, 20.). — Aber bleibt diese Beweisführung (dieses Argument) nicht immer auch wahr, wenn man auch an keine teuflische Besitzung denkt? Das Göttliche der Kraft Christi bewährte sich in der Hebung des Uebels und in der Uebermacht über dasselbige. Die Heilung anderer Krankheiten zeugte von dieser Kraft so gut, wie die Heilung der angeblich Besessenen. Denn jede Krankheit ist eine böse Macht (eine unnatürliche Disposition); in den sogenannten Besessenen wirkte die Macht tiefer im Innern und störte von hier aus die Harmonie zwischen Seele und Körper. Es ist übrigens gar nicht zu verwundern, daß die Einbildungskraft der Menschen auf die Vorstellung, es sei solch eine Krankheit die Wirkung eines besonderen vom Menschen verschiedenen Wesens, gekommen ist.

Beiläufig: was ist von der Versuchungsgeschichte, Matth.

4, 1 f, Luc. 4, 2 f., zu halten? Jesus sollte versucht werden vom Teufel; vom wirklichen Teufel? (einem besonderen bösen Geiste?). Wie eine solche Versuchung nöthig gewesen wäre, um Jesu Gottvertrauen zu erproben, können wir uns nicht vorstellen. Aber wir können uns auch nicht immer lebhaft genug in die dichtende Phantasie der Orientalen versetzen, darum nehmen wir leicht für Geschichte, was bei ihnen Dichtung ist. — Der Teufel kommt, wie die Erzählung besagt, nicht eher zu Jesu, als bis Jesus Hunger fühlt, also bis in Dem, den er versuchen soll, ein Trieb vorhanden sein kann, der äußeren Versuchung nachzugeben. Der am Jordan auf Jesum gekommene heilige Geist soll ihn an den Ort führen, wo der Teufel zu ihm sprechen kann: sprich, daß diese Steine Brod werden! Ist das nicht Dichtung mit Wirklichem vermischt? Das Wirkliche ist: Jesus ging in der Begeisterung vom Jordan fort in die nahe Wüste, fastete hier und empfand zuletzt Hunger. Er begehrte aber von Gott nicht etwa die Kraft Steine in Brod zu verwandeln. Bei den folgenden Versuchungsacten können wir uns ebenfalls Wirklichkeit und Dichtung sondern. Das Wirkliche kann sein: Jesus bestieg einen hohen Berg und überschaute von hier die Landesgebiete Palästinas. — Nein, dachte er, zum Herrscher gemacht werden von einem Volke, das mich nur dann als Messias annähme, wenn ich mich verpflichtete, nicht der wahre Messias sein zu wollen, — Das will ich nicht. Man könnte dich in Jerusalem, wenn du etwa dorthin zu einem Feste gingest, von einem Seitengebäude des Tempels stürzen wollen. Versuche es zuvor, ob in solchem Falle Gott dich behüten würde! Nein, ich will mich ohne Noth der Gefahr nicht aussetzen. Kurz, es ist hier Dichtung, welche als Grundsätze Jesu die Sätze in Zusammenhang bringen will: du darfst zur Befriedigung sinnlicher Bedürfnisse kein Wunder von Gott fordern, du sollst einzig Gott gehorchen, du sollst Gott nicht bei tollkühnen Unternehmungen versuchen.

Endlich ermangle der Lehrer nicht, bei Lesung der Evangelien auf das der Wahrheit entsprechende Gemälde hinzuweisen, welches die evangelische Geschichte vom Menschen darstellt. a) Die Wahrheit macht Feinde. b) Die Gewaltigen wollen die Wahrheit selten gern hören. c) Der Pöbel richtet sich nach den Oberen und hat kein selbstständiges Urtheil. d) Noch immer sitzt Kaiphas im Gericht. e) Noch immer hilft man den Unschuldigen eher unterdrücken, als daß man sich durch seine Vertheidigung Feinde macht. f) Noch immer wird der Schein des Rechts gebraucht, wenn die Parteilichkeit das Urtheil spricht.

g) Auch jetzt noch werden Pilatus und Herodes Freunde, wenn ein Dritter unterdrückt werden soll.

§. 91. Die Apostelgeschichte liefert a) für den christlichen Glauben den Beweis, daß die Auferstehung Jesu wirkliches Factum sei, b) macht sie aufmerksam auf die höhere Hand, welche in die, der Verbreitung des Evangeliums damals förderlich gewesenen Umstände Abzweckung und Zusammenhang gelegt hat. Das ist der Gesichtspunct, unter den der Erklärer des Buches als christlicher Lehrer dessen Gesammtinhalt zu fassen hat.

a) Auf Das, was die Wahrheit der Auferstehung Jesu beweist, kommt es dem christlichen Glauben an. Die Apostelgeschichte giebt dafür Beweis erstlich durch die Thatsache, daß selbst an dem Orte, wo Jesus gelitten hatte und zur Erde bestattet worden war, seine Auferstehung öffentlich behauptet wird und unter einer Mehrzahl von Menschen Glauben findet, — zweitens durch die Geschichte von der Bekehrung des Paulus. — Der heftigste Gegner des Christenthums wird der eifrigste Vertheidiger desselben. Was begeistert ihn für das Bekenntniß Jesu so, daß er Allen es aufdrängen möchte? die Gewißheit von der Auferstehung Jesu!

b) Die höhere Hand, die weisheitsvolle Leitung der Umstände, die aus zerstreuten Bruchstücken ein wohlgeordnetes Ganze zusammensetzt, worin ist sie sichtbar? im Folgenden: aa) der Widerspruch, die Drohungen der Feinde wecken den Muth Derer, gegen die sie sich richten (Cp. 4, 1—31.). bb) Die Verfolger der Christen befördern sebst die Botschaft vom Evangelium an andere Orte. cc) Ein Paulus muß Zeuge werden von der Standhaftigkeit des Stephanus. dd) In Antiochien sammeln sich Lehrer, die sich's zum Berufe machen, christliche Gemeinden in der Ferne zu gründen und vor Allem dazu beitragen, daß das Christenthum nicht wieder im Judenthume erlischt. ee) Paulus, der unermüdliche Förderer der Sache, wird in den größten Gefahren von der Vorsehung unter Obhut genommen. — Auf diese Puncte richte der Lehrer die Aufmerksamkeit der jungen Leser und gehe dann zur Lesung der apostolischen Schriften über. — Nun noch eine Bemerkung!

§. 92. Die Schriftsteller des neuen Testaments, die Evangelisten, wie die Apostel in ihren Briefen, berufen sich zuweilen auf Weissagungen der Propheten. Wo dieß geschieht, hat der Erklärer bloß zu bemerken, in welchen Zusammenhang der Schriftsteller seine Worte mit den Worten der Weissagung gesetzt habe; er muß aber nicht zeigen wollen, daß die als Weissagung aus dem alten Testamente angeführten Worte in der Rede des Verfassers den Sinn nicht haben, den ihnen der neutestamentliche Schriftsteller untergelegt hat.

Die urchristlichen Lehrer hatten die Ueberzeugung: die Propheten des alten Testaments haben von Christo geweissagt; mancher Ausdruck, manche Redeformel, welche die heiligen Sprecher gebraucht haben, wird durch Umstände, Ereignisse und Thatsachen des Lebens Jesu erst aufgeklärt; die Kraft der Worte, ihre Bedeutung, ihr buchstäblicher Sinn wird erst entdeckt, erkannt, gefühlt, wenn sie auf die Umstände, Ereignisse und Thatsachen in der Geschichte Jesu bezogen werden. Daher die Formel: es ist erfüllet, was dort gesagt ist, und neben ihr das Wort, das buchstäblich, so wie es lautet, seinen Gegenstand, den Gegenstand, auf den es sich beziehe, erhalten haben soll, Matth. 1, 22. 23. 2, 15. 2, 17 und 18. (Jerem. 31, 15.), 2, 23. (Richt. 13, 5. — Beiläufig: das Wort: Nazarener ist hier als gleichbedeutend genommen mit Nasiräer, d. h. ein Gottgeweihter, der ein Gelübde auf sich hat.) 8, 17. 12, 17. 13, 35. 21, 4. 27, 35.

Die Schriftsteller des neuen Testaments wußten, daß manches von ihnen als Weissagung angeführte Wort und mancher von ihnen prophetisch genommene Ausspruch in der Rede seiner Verfasser und an der Stelle, wo er vorkommt, einen anderen Sinn habe. Denn sie glaubten fest und behaupteten, der heilige Geist habe durch die Propheten geredet — von Dingen, die den Propheten selbst noch unbekannt gewesen, — die Propheten haben daher zuweilen nicht verstanden, was der heilige Geist mit ihren Worten gemeint, auf welches Ereigniß der Zukunft er sie bezogen habe, die Geschichte des Messias gebe also erst die Auslegung, den Commentar zu den prophetischen Worten, Joh. 13, 41., 1. Petr, 1, 20 u. 21. — an manchen Stellen habe der heilige Geist, von Christo redend, diesen selbst redend eingeführt, Hebr. 2, 12. (Ps. 22, 22. 25.) 13. (Jes. 8, 17. 18.) 10, 5—7. (Ps. 40, 7—9.). — So führen die neutestamentlichen

Lehrer auch umständlicher den Beweis, daß Weissagungen vorhanden seien, die, wenn auf die buchstäbliche Bedeutung der Worte gesehen werde, nur erst durch die Auferstehung Jesu erfüllt seien, Apg. 2, 25 — 28., Ps. 16, 8 — 11. Hierzu Apg. 2, 29 — 33. 34. — Endlich aber theilen sie mit allen Juden, oder vielmehr, es theilen alle Juden mit ihnen die Meinung, daß die Worte der Propheten erfüllt werden müßten, Apg. 1, 16. 24, 14.

Wenn nun der Leser auf solche Weissagungen kommt, was hat der erklärende Lehrer dabei zu thun? Bloß dieß, daß er angebe, welche Worte der angeführten Weissagung in dem gegenwärtigen Zusammenhange als Stütze des Beweises betrachtet werden sollen. Zuweilen nämlich werden mehr Worte aus der Weissagung angeführt, als der sie anführende Schriftsteller für seinen Context braucht. (Man muß also wissen, wie weit man des Zusammenhanges halber fortzulesen habe.) So ist es z. B. Apg. 2, 16 — 18. Hier hätte der Sprecher V. 19 — 21. nicht nöthig gehabt anzuführen (wiewohl in gewisser Hinsicht die Worte nicht überflüssig sind, sofern darin liegt, daß die allgemeine Begeisterung dem Entscheidungstage vorangehe und ein Vorzeichen desselben sei), Hebr. 8, 9 — 12. Hier ist der Hauptsatz des Beweises in V. 12., vergl. 10, 16 — 18. (die Sündenvergebung soll, wenn das zweite, das bessere Testament gemacht wird, völlig erfolgen, so daß kein Opfer mehr nöthig ist). Der Erklärer deute also nur den Sinn des neutestamentlichen Verfassers richtig, und fasse den Zweck, für welchen er das alttestamentliche Wort anführt, und den Zusammenhang, in welchen er es stellt, nach seiner Strenge genau.

Unzweckmäßig aber, — ganz unzweckmäßig ist es, wenn der Lehrer hintreten und seinen Schülern klar machen will, daß die alttestamentliche Stelle nach dem Sinne ihres Verfassers gar nicht von Jesu, — oder überhaupt nicht von dem Gegenstande handle, auf den sie der neutestamentliche Verfasser bezogen hat (wie dergleichen gelehrte, aber überflüssige Anmerkungen zuweilen gegeben werden zu Matth. 1, 23. 2, 17. 18. u. a.). Wozu nützen in der Schule solche Anmerkungen? — sie nützen nicht, sie schaden! Der Lehrer setzt den Verfasser der neutestamentlichen Schrift in den Augen seiner Schüler herab, daß diese glauben müssen, der Schriftsteller des neuen Testaments, indem er falsch erklärte, war entweder unwissend, oder wollte Andere täuschen. — Fern müsse es sein, solchen Argwohn zu veranlassen! Der Lehrer vermeide das sorgfältig! — oder, — wenn er den Localsinn der alttestamentlichen Stelle nach seiner Verschiedenheit von dem, im neuen

Testamente derselben Stelle untergelegten Sinn angeben will, so vergesse er nicht hinzuzusetzen, daß der Ausspruch seine Verwirklichung, nach Gottes Fügung, später auf eine Art erhalten habe, wie sie der fromme Mann, durch dessen Mund der Spruch zuerst ging, selbst nicht angeben konnte. Beiläufig: wenn die Schullehrerbibel dem Lehrer für seine Person die Notiz geben will, daß die als Weissagung angeführte Stelle nach dem Localsinn im alten Testamente etwas Anderes sage und von etwas Anderem handele, so ist zu erinnern, daß dergleichen Notizen nicht in's neue Testament, sondern in's alte, nämlich an den Ort, wo die citirte Stelle ihren ursprünglichen Sitz hat, gehören. — Hiermit sei denn nun die Anweisung zum Gebrauch der Bibel, namentlich des neuen Testaments, beschlossen. Wir wollten von einem Auslegen reden, das mit den Worten der Verfasser gewissenhaft umgeht, von einem Lesen, das ein **Lernen** ist und das ein Belehrt werden, vor Allem aber **die Erkenntniß, was christlicher Glaube sei**, zum Zweck hat, — von einem dieses Lesen begleitenden **Erklären**, das nicht bloß ein Wissen um den Glauben, sondern den Glauben selbst **als That und Handlung des Gemüthes** hervorzubringen beabsichtiget.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Register

der erklärten Begriffe und Sachen.

Abendmahl S. 57.
Auslegung. Begriff derselben S. 17—26, sie muß grammatisch sein S. 21, inwiefern dazu Sacherklärung gehöre S. 23, oder die Erklärung der unter dem Wortausdruck gemeinten Gegenstände und Aeußerlichkeiten S. 22—24, 189, so wie auch des logischen Inhalts der Sätze S. 190. Das erbauliche Anwenden des Inhalts ist vom Auslegen des Textes verschieden S. 186. Wie der Erklärer des neuen Testaments die christliche Lehre dem menschlichen Herzen wichtig zu machen habe S. 213 f.
Bibel. Bestandtheile derselben S. 3, Bibelübersetzung Luther's, wenn sie erschienen S. 3, sprachliche Eigenschaften derselben S. 77—85, Bibellesen, Zweck desselben S. 4, 167, wie es angeordnet werden müsse S. 187, Schullehrerbibel Dinter's, unrichtige Erklärungen in derselben S. 12, 154—156, sie wartet die Selbsterklärung des Textes nicht ab S. 192, Gebrauch der glossirten Bibeln S. 150, s. Testament.
Bildliche Redensarten, s. Wörter.
Christliches. Lehre Christi und Lehre von Christo S. 151—156, Verfassung der christlichen Gemeinde S. 57.
Construction der Sätze, s. Rede.
Context. Er erläutert öfters die Worte selbst S. 126—130.
Dolmetschung S. 20.
Emphase S. 140.
Evangelien, Verfasser derselben S. 198, Evangelisten in besonderer Bedeutung S. 57.
Feste, jüdische S. 41.
Galiläa, Städte darin S. 53,
Geschichtliches S. 29.
Gewächse, im neuen Testamente erwähnte S. 50.
Glaube, christlicher S. 151.
Gnomen und Sprüchwörter S. 141, 185, gnomische Formeln und Redensarten S. 144, Uebung im Erklären derselben S. 185.
Gottheiten, heidnische S. 49.
Hebräer, Brief an die Hebräer S. 165.
Hebraismen S. 130 — 136, Uebung in Erklärung derselben S. 175.
Heidnisches. Heidnische Gebräuche S. 49.
Hermeneutik S. 13, Nutzen

derselben S. 14, Theile derselben S. 15.
Herodes Familie S. 29 f.
Hyperbeln S. 136 f., 191.
Jacobus, Brief desselben S. 166.
Johannes, der Evangelist, Stellen des neuen Testaments, woraus Notizen über sein Leben zu entnehmen sind S. 198, ob er Parabeln habe S. 205, Briefe S. 166, Offenbar. S. 211.
Josephus, Schriften desselben S. 33.
Judäa, Städte darin S. 54.
Jüdisches. Politische Verfassung der Juden zu Jesu Zeit S. 29, Procuratoren des jüdischen Landes S. 32 f., religiöse Verfassung der Juden S. 35, ihr Tempel S. 35, ihre Opfer S. 38 f., ihre heiligen Tage und Feste S. 40 f., das Amt der Priester und Leviten S. 42, heilige Gebräuche S. 43, Gebetsstunden der Juden S. 38, religiöspolizeiliche Verfassung der Juden, speciell: von den Obrigkeiten S. 44, der Rechtspflege S. 45, den Strafen der Juden S. 45. Ursachen der weiten Verbreitung des jüdischen Volkes über andere Länder S. 46, religiöse Secten unter den Juden S. 52 f., jüd. Art die Tags- u. Nachtzeit zu bestimmen S. 37, die Monate des jüdischen Jahres S. 38, jüdische Gebräuche in Lebensart und Lebensverkehr S. 47 f., religiös-sittlicher Zustand der Juden zu Jesu Zeit S. 52.
Jordan, der Fluß S. 54.
Kaiser, römische im Zeitraume der neutestamentlichen Geschichte S. 30.
Kampfspiele bei den Griechen S. 50.
Katholische Briefe S. 165.
Krankheiten, im neuen Testamente erwähnte S. 52.
Kreuzigung S. 34, zu welcher Stunde Jesus gekreuziget worden S. 37.
Lehre und Lehrart S. 153.
Maaße, Weitenmaaße S. 51.
Mahlzeiten bei den Juden S. 47.
Metonymie, s. Wörter.
Münzen und Geldsorten S. 51.
Obrigkeiten S. 44.
Opfersprache über Jesu Tod S. 153.
Oxymoron S. 177.
Palästina, Theile desselben S. 53, 54.
Parabeln S. 198—205.
Parenthesen S. 79 f.
Paulus, dessen Reisen S. 55 f., Lehre S. 150 f., Briefe S. 160—164, 206 f., Schreibart S. 179.
Procuratoren, römische bei den Juden S. 30, 32 f.
Pronomen S. 85.
Proselyten S. 44.
Provinzen, römische S. 29 f.
Rede, sie besteht aus Sätzen, die Sätze aus Worten S. 18, Bedeutung der Worte S. 22. Erklärung fremder und altmodischer Wörter S. 61 — 70, Phrasen (Formeln, Redensarten) S. 59, hebraisirende Formeln S. 130—136, 175, Bestandtheile des Satzes S. 18 f., 22, 70, das Verstehen des Satzes S. 22, das Grammatische am Satze (oder die Construction desselben) S. 70 f., es gehören dazu die Casus S. 59, 88, (beiläufig: von der Bedeutung des Genitivs S. 89 — 92, 135.) Präpositionen S. 93 f, Conjunctionen S. 94, warum man Kenntniß von den Constructionsregeln haben müsse S. 71—73, 171, Arten der Sätze S. 74—76,

172, veraltete und fremdartige Constructionen S 77—85, Stellung der Wörter S. 82, 174, Variation der Rede S. 128, Dunkelheit der Rede S. 24 f., Zweideutigkeiten S. 85—88, nicht buchstäblich zu verstehende Rede S. 141 f.
Reich Gottes S. 153.
Satz, s. Rede, abgebrochene Sätze S. 80, Uebung in Erklärung der Sätze S. 172 f.
Secten, jüdische (Pharisäer, Sadducäer, Essäer) S. 52 f.
Sinn der Worte und Sätze S. 21, er ist nur einer S. 18—20.
Synagogen S. 44.
Tag, s. Jüdisches.
Tempel, s. Jüdisches.
Testament, neues, Schriften desselben S. 27, Entstehung dieser Schriften S. 159—166, Disposition derselben S. 189, der Evangelien S. 145—198, der Briefe S. 206.
Tod Jesu, Bedeutung desselben S. 151.
Uebungen im Denken zum Verständniß der Worte und Sätze S. 170—176, und des logischen Inhalts der Sätze S. 176—186.
Vergleichungen S. 183.
Weissagungen des alten Testaments S. 221 f.
Wörter, was für Gegenstände sie andeuten können S. 22, mehrdeutige Wörter S. 97, fremde u. altmodische erklärt S. 61—69, 97, Grundbedeutung und abgeleitete, modificirte Bedeutung derselben S. 60, 98, Titelwörter für gewisse Personen und Dinge S. 100, metonymisch gebrauchte Wörter S. 102—107, Erklärungsregel S. 108, 109, bildlich gesetzte Zeitwörter S. 111—115, Nennwörter S. 115—124, warum manche Bezeichnungen zum bildlichen Ausdruck entlehnt wurden S. 124 f., bildliche Nennwörter mit einem Genitiv S. 125 f., allgemeine Regel bei Erklärung der Wörter S. 126—130, emphatische Wörter S. 140, Vorübungen zum Verständniß der Wörter und Sätze S. 170.

Register

der erklärten Schriftstellen.

Mtt. 3, 3. Seite 97.
= 3, 5. — 137.
= 3, 6. — 84.
= 3, 10. — 145.
= 3, 11. — 126.
= 3, 12. — 199.
= 3, 15. — 97.
= 4, 11. — 98.
= 5, 13. — 122, 192.
= 5, 13 f. — 141.
= 5, 14. — 126.
= 5, 16. — 122.
= 5, 19. — 192.
= 5, 22. — 140.
= 5, 38. — 193.
= 5, 40. — 141.
= 5, 43. — 193.
= 5, 48. — 126.
= 6, 3. — 141.
= 6, 17. — 193.
= 6, 22. — 97, 136.
= 6, 24. — 131.
= 6, 26. — 127.
= 6, 29. — 99.
= 6, 33. — 157.
= 6, 34. — 141.
= 7, 1. — 95.
= 7, 2. — 143.
= 7, 3 f. — 181, 193.
= 7, 6. — 101, 144.
= 7. 15. — 105, 144.
Mtt. 7, 16. — 141.
= 7, 21. — 136.
= 7, 24 f. — 183. 193.
= 8, 15. — 98.
= 8, 22. — 180.
= 9, 16 f. — 141.
= 9, 37. — 144.
= 10, 23. — 97.
= 10, 24. — 143.
= 10, 28. — 182.
= 10, 34. — 106, 139.
= 10, 39. — 177.
= 11, 7. — 121.
= 11, 11. — 157.
= 11, 16 f. — 193.
= 11, 30. — 192.
= 11, 41 f. — 139.
= 12, 20. — 145.
= 12, 43 f. — 185.
= 13, 3 f. — 199.
= 13, 10 f. — 206.
= 13, 23 f. — 199.
= 13, 35. — 97.
= 13, 36. — 193.
= 13, 38. — 134, 135.
= 13, 44 f. — 203.
= 15, 13. — 145.
= 15, 14 f. — 85.
= 15, 26. — 144.
= 16, 3. — 181.
= 16, 17. — 103.

Mtt. 16, 18. Seite 122.
= 17, 20. — 145.
= 18, 3 f. — 193.
= 18, 6. — 106.
= 18, 8. — 145.
= 18, 23 f. — 200.
= 19, 28. — 83, 123.
= 20, 1 f. — 200.
= 21, 5. — 135.
= 21, 21. — 145.
= 21, 25. — 107.
= 21, 28 f. — 200.
= 21, 42. — 145.
= 23, 4. — 144.
= 23, 24. — 142.
= 24, 5. — 134.
= 24, 9. — 137.
= 24, 18. — 142.
= 25, 24. — 142.
= 26, 5. — 95.
= 26, 28. — 91.
= 28, 19. — 93.
Marc. 1, 3. — 97.
= 1, 31. — 98.
= 2, 21 f. — 141.
= 2, 23. — 77.
= 3, 29. — 190.
= 4, 11 f. — 94, 205.
= 4, 21 f. — 143.
= 4, 24. — 143.
= 4, 26 f. — 157.
= 6, 30. — 95.
= 7, 27. — 144.
= 8, 15. — 121.
= 8, 35. — 177.
= 9, 23. — 138.
= 9, 37. — 134.
= 9, 43. — 145.
= 9, 50. — 143.
= 11, 23. — 145.
= 12, 10. — 145.
= 13, 10. — 137.
= 14, 21. — 140.
= 14, 24. — 91.
= 14, 49. — 77.
Luc. 1, 69. — 91.
= 1, 76. — 100.
Luc. 1, 79. Seite 90, 175.
= 2, 37. — 138.
= 3, 4 f. — 100.
= 3, 16. — 114.
= 4, 37. — 97.
= 4, 39. — 98.
= 5, 36 f. — 141.
= 6, 26. — 106.
= 6, 29. — 141.
= 6, 39. — 142.
= 6, 40. — 143.
= 6, 41 f. — 181.
= 6, 45. — 92.
= 6, 47 f. — 183.
= 7, 24. — 121.
= 9, 24. — 177.
= 9, 60. — 180.
= 10, 2. — 144.
= 10, 30. — 199.
= 11, 23. — 144.
= 11, 29. — 123.
= 11, 34. — 118.
= 12, 4 f. — 182.
= 12, 15. — 127.
= 12, 16 f. — 199.
= 12, 27. — 99.
= 12, 34. — 142.
= 12, 35 f. — 203.
= 12, 41 f. — 139.
= 13, 6 f. — 204.
= 13, 32. — 122.
= 14, 8. — 97.
= 14, 15 f. — 204.
= 14, 21. — 199.
= 14, 32. — 103.
= 14, 34. — 143.
= 15, 11 f. — 204.
= 15, 24. — 111.
= 16, 1 f. — 202.
= 16, 9. — 127.
= 16, 19 f. — 204.
= 16, 6. — 145.
= 17, 18. — 182.
= 17, 21. — 127.
= 17, 33. — 177.
= 17, 37. — 142.
= 18, 1. — 138.

Luc. 19, 11 f. Seite 205.
= 20, 17. — 145.
= 21, 21. — 86.
Joh. 1, 1. — 101, 119, 121.
= 1, 3. — 193.
= 1, 4. — 121.
= 1, 5. — 121.
= 1, 7. — 95.
= 1, 8. — 77.
= 2, 11. — 85.
= 2, 21. — 92.
= 3, 3. — 193.
= 3, 5. — 114.
= 3, 10. — 194.
= 3, 12. — 183.
= 3, 13. — 183.
= 3, 21. — 127.
= 3, 32. — 138.
= 3, 33. — 114.
= 4, 14. — 123.
= 4, 35 f. — 142.
= 5, 28 f. — 86. 90.
= 5, 44. — 82.
= 5, 47. — 183.
= 6, 27. — 194.
= 5, 28. — 135.
= 6, 33. — 127.
= 6, 35. — 92. 111.
= 6, 51. — 127, 194.
= 7, 37. — 111.
= 7, 48 f. — 78.
= 8, 34. — 194.
= 8, 54. — 77.
= 9, 5. — 127.
= 9, 19. — 77.
= 9, 39. — 127.
= 10, 1 f. — 194, 205.
= 10, 8. — 122.
= 10, 9. — 118.
= 11, 25 f. — 117, 177.
= 11, 29. — 81.
= 11, 31. — 81.
= 11, 32. — 82.
= 12, 25. — 177.
= 12, 36. — 135.
= 12, 41. — 82.
Joh. 14, 6. Seite 117.
= 14, 13. — 134.
= 15, 1 f. — 205.
= 15, 25. — 77.
= 16, 21. — 81.
= 16, 24. — 95.
= 17, 11. — 139.
= 17, 23. — 83.
= 18, 36. — 107.
Apg. 1, 1. — 80.
= 1, 2. — 87.
= 2, 22. — 182.
= 2, 28. — 90.
= 2, 33. — 92.
= 3, 15. — 90.
= 3, 25. — 135.
= 4, 10. — 83.
= 4, 12. — 133.
= 4, 28. — 182.
= 5, 28. — 91.
= 5, 30. — 103.
= 6, 1. — 97.
= 7, 36. — 84.
= 7, 49. — 91.
= 8, 15. — 82.
= 8, 16. — 93.
= 8, 26. — 86.
= 9, 5. — 145.
= 9, 15. — 134.
= 11, 23. — 82.
= 11, 30. — 82.
= 13, 16. — 81.
= 13, 26. — 91.
= 13, 33. — 113.
= 14, 3. — 91. 100.
= 14, 15. — 78.
= 14, 22. — 77, 97.
= 15, 19 f. — 83.
= 15, 29. — 78.
= 15, 36. — 97.
= 16, 10. — 100.
= 16, 14. — 78.
= 16, 27. — 82.
= 17, 24. — 81.
= 17, 25. — 82.
= 18, 25 f. — 100.
= 19, 5. — 93.

Apg. 20, 7. Seite 100.
= 23, 29. — 91.
= 25, 18. — 79.
= 26, 14. — 145.
Röm. 1, 1 f. — 79, 172.
= 1, 4. — 151.
= 1, 5. — 90, 134.
= 1, 9. — 191.
= 1, 17. — 128.
= 1, 18. — 191.
= 1, 20. — 177.
= 1, 25. — 90. 128.
= 1, 28. — 129.
= 1, 32. — 82, 84, 97.
= 2, 3. — 82.
= 2, 5. — 91.
= 2, 12. — 100.
= 2, 13. — 79.
= 2, 14. — 81. 83.
= 2, 16. — 79.
= 2, 19. — 78. 119.
= 2, 26. — 82,103,109.
= 2, 27. — 82.
= 3, 8. — 78.
= 3, 17. — 90.
= 3, 19. — 95.
= 3, 20. — 90.
= 3, 21. — 85.
= 3, 24. — 85.
= 3, 25. — 173.
= 3, 27. — 90, 125.
= 4, 5. — 154.
= 4, 12. — 126.
= 4, 18. — 90, 180.
= 4, 22. — 128.
= 5, 2. — 91.
= 5, 5. — 89, 125.
= 5, 10. — 83.
= 5, 12. — 80.
= 5, 17. — 90.
= 5, 18. — 92, 128.
= 5, 20. — 95.
= 6, 3. — 82.
= 6, 4. — 83, 114.
= 6, 7. — 94.
= 6, 10. — 88.
= 6, 17. — 140.
Röm. 6, 19. Seite 90.
= 7, 2. — 81.
= 7, 3. — 96.
= 7, 7. — 117.
= 7, 9. — 111.
= 7, 11. — 139.
= 7, 13. — 87, 90, 96
= 7, 15. — 177.
= 7, 24. — 90.
= 8, 1 f. — 112.
= 8, 3. — 90, 111, 153.
= 8, 11. — 90.
= 8, 14. — 191.
= 8, 15. — 135.
= 8, 22. — 111.
= 8, 23. — 92, 126.
= 8, 26. — 129.
= 8, 27. — 82.
= 8, 32. — 83.
= 8, 34. — 114.
= 8, 35. — 89.
= 9, 4. — 99.
= 9, 5. — 88.
= 9, 8. — 135.
= 9, 22. — 122.
= 9, 30 f. — 180.
= 10, 3. — 97.
= 10, 4. — 116.
= 10, 15. — 175.
= 11, 11. — 111.
= 11, 13. — 96.
= 11, 15. — 91.
= 11, 21. — 77.
= 11, 30. — 83.
= 11, 33. — 81.
= 12, 11. — 98.
= 12, 20. — 145.
= 13, 12. — 90.
= 13, 14. — 112.
= 14, 17. — 117.
= 15, 1 f. — 146.
= 15, 4. — 86.
= 15, 12. — 123.
= 15, 13. — 92.
= 15, 23. — 83.

1.Cor. 1, 1. Seite 172.
= 1, 9. — 129.
= 1, 15. — 93.
= 1, 30. — 117.
= 2, 1. — 91.
= 3, 2. — 145.
= 3, 6. — 147.
= 3, 16. — 129.
= 3, 18. — 87, 178.
= 4, 1. — 155.
= 4, 6. — 96.
= 4, 15. — 114.
= 5, 6. — 143.
= 5, 8. — 92.
= 6, 20. — 113.
= 7, 19. — 78.
= 9, 19. — 172.
= 9, 24. — 82.
= 9, 27. — 112.
= 10, 1 f. — 82.
= 10, 11. — 86.
= 10, 12. — 142.
= 11, 5. — 82.
= 11, 23. — 94.
= 12, 12. — 81.
= 13, 2. — 145.
= 13, 7. — 137.
= 15, 2. — 78.
= 15, 18. — 155.
= 15, 19. — 87.
= 15, 23. — 129.
= 15, 50. — 103.
= 15, 56. — 90.
= 16, 3. — 87.
= 16, 11. — 77.
2.Cor. 1, 1 f. — 172.
= 1, 3. — 92.
= 1, 6. — 83.
= 1, 19. — 82.
= 1, 23. — 129.
= 2, 2. — 178.
= 2, 14. — 82, 86, 92, 146.
= 3, 2 f. — 146.
= 3, 3. — 92.
= 3, 6. — 91, 129, 139,
= 3, 18 f — 130, 178.
2.Cor. 3, 21 f. Seite 146.
= 4, 5. — 90.
= 4, 7. — 95.
= 4, 10. — 178.
= 4, 18. — 95.
= 5, 1. — 92.
= 5, 2 f. — 112.
= 5, 4. — 96.
= 5, 6. — 83.
= 5, 14. — 83, 89.
= 5, 15. — 130.
= 5, 19. — 85.
= 5, 21. — 116, 180.
= 6, 8 f. — 179.
= 9, 10. — 92.
= 10, 3 f. — 82.
= 10, 4 f. — 146.
= 10, 5. — 90, 97. 155.
= 11, 2. — 147.
= 11, 19. — 179.
= 12, 7. — 96.
= 12, 10. — 179.
= 13, 3. — 83.
= 13, 11. — 92.
Gal. 1, 9. — 156.
= 1, 16. — 103.
= 2, 3. — 85.
= 2, 10. — 77.
= 2, 16. — 88, 156.
= 2, 19 f. — 156.
= 2, 20. — 91.
= 3, 1. — 130.
= 3, 2. — 94.
= 3, 3. — 156.
= 3, 12. — 88.
= 3, 13. — 116.
= 3, 14. — 91.
= 3, 19. — 156.
= 3, 21. — 156.
= 3, 27. — 112.
= 3, 29. — 88.
= 4, 3. — 82.
= 4, 5. — 113, 156.
= 4, 9. — 98.
= 4, 19. — 147.
= 5, 8. — 130.
= 5, 9. — 144.

Gal. 5, 11. Seite 93.
= 5, 12. — 130.
= 5, 13. — 130.
= 5, 24. — 108.

Eph. 1, 1 f. — 79.
= 1, 13. — 136.
= 1, 15 f. — 82.
= 1, 17. — 134.
= 1, 18. — 90.
= 2, 4 f. — 82.
= 2, 5. — 128.
= 2, 11 f. — 82.
= 2, 13. — 80, 147.
= 2, 16. — 85, 87.
= 3, 1. — 81.
= 3, 10. — 103.
= 3, 11. — 85.
= 4, 3. — 92.
= 4, 9. — 101.
= 4, 10. — 87.
= 4, 12. — 92.
= 4, 14. — 92.
= 4, 22. — 106.
= 4, 24. — 112.
= 6, 14. — 92.
= 6, 17. — 91.

Phil. 1, 1. — 172.
= 1, 4. — 85.
= 1, 5. — 79.
= 1, 6. — 82.
= 2, 6. — 82.
= 2, 21. — 137.
= 3, 2. — 122.
= 3, 19. — 78.
= 4, 7. — 90.

Col. 1, 1 f. — 79.
= 1, 10. — 85.
= 1, 21 f. — 81.
= 2, 20. — 103.
= 3, 5. — 145.
= 3, 6. — 135.
= 3, 9. — 106.

1. Thes. 1, 10. — 113.
= 5, 6. — 111.
= 5, 19. — 112.

2. Thes. 2, 3. Seite 135.
= 3, 8. — 138.

1. Tim. 1, 13. — 81.
= 3, 6. — 97.
= 3, 10. — 98.
= 4, 12. — 107.
= 6, 12. — 93.

2. Tim. 1, 5. — 77.
= 1, 7. — 93.
= 1, 10. — 88.
= 2, 6. — 143.

Tit. 1, 1 f. — 172.
= 1, 9. — 83.
= 3, 4 f. — 83.
= 3, 17. — 95.

Philem. V. 10. — 113.

Hebr. 1, 3. — 82.
= 1, 4. — 100.
= 2, 3. — 82.
= 2, 10. — 90.
= 2, 16. — 99.
= 3, 17. — 77.
= 6, 6. — 79.
= 6, 17. — 82.
= 7, 5. — 82.
= 7, 17. — 86.
= 9, 20. — 91.
= 9, 25. — 78.
= 10, 12. — 82.
= 10, 20. — 85.
= 12, 11. — 82.
= 13, 7. — 78.

Jac. 1, 9 f. — 179.
= 1, 12. — 93.
= 1, 15. — 113.
= 1, 18. — 91, 114.

1. Petr. 1, 3 f. — 79, 115.
= 1, 11. — 85.
= 1, 13. — 111.
= 1, 18. — 113.
= 1, 22. — 90.

1. Petr. 2, 4. Seite 82, 83.
= 2, 8. — 86.
= 3, 4. — 90.
= 3, 12. — 77.
= 3, 22. — 103.
2. Petr. 1, 4. — 115.
= 1, 19. — 147.
= 2, 4 f. — 80, 83.
= 2, 22. — 90.
= 3, 13. — 85.
= 3, 16. — 86.
1. Joh. 1, 2. Seite 121.
= 1, 3. — 86.
= 1, 7. — 108.
= 2, 1. — 114.
= 2, 19. — 77.
= 3, 15. — 190.
= 3, 20. — 82.
= 5, 10. — 87.
Jud. V. 9. — 82.

Druckfehler.

S. 26, Z. 12 statt § 14 lies § 19.
S. 93, Z. 3 st. 31, 4. l. 3, 4.
S. 118, Z. 9 st. Forme l. Formel.
S. 122, Z. 13 st. Marc. l. Matth.
S. 145, Z. 20 st. 84 l. 8. 8.
S. 148, Z. 2 st. verzehrt l. versehrt.
S. 149, Z. 7 st. Folgensätzen l. Folgesätzen.
S. 155, Z. 28 vor: Das, setze den Strich: — Dagegen ist Z. 29 vor 15 der Strich wegzunehmen.
S. 157, Z. 12 st. durch l. nach.
S. 177, Z. 1 st. er l. es, und Z. 2 st. sein l. sei.
S. 189, Z. 8 st. Leser l. Lesen, Z. 31 streiche: nur.

Nachträglich zu S. 33, Z. 3 Procuratoren in Judäa waren: a) unter Kaiser Augustus: Coponius, Marcus Ambivius, Annius Rufus. b) unter Tiberius: Valerius Gratus, Pilatus. c) unter Cajus: Marulus.

Zettler

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilke, Christian Gottlob,

Anleitung, die Schriften des neuen Testaments auszulegen und zu erklären, oder Hermeneutik des neuen Testaments für Schullehrer

Dresden ; Leipzig 1845

Exeg. 1218 ma
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413240-0